This is a digital copy of a book that was preserved for generations on library shelves before it was carefully scanned by Google as part of a project to make the world's books discoverable online.

It has survived long enough for the copyright to expire and the book to enter the public domain. A public domain book is one that was never subject to copyright or whose legal copyright term has expired. Whether a book is in the public domain may vary country to country. Public domain books are our gateways to the past, representing a wealth of history, culture and knowledge that's often difficult to discover.

Marks, notations and other marginalia present in the original volume will appear in this file - a reminder of this book's long journey from the publisher to a library and finally to you.

Usage guidelines

Google is proud to partner with libraries to digitize public domain materials and make them widely accessible. Public domain books belong to the public and we are merely their custodians. Nevertheless, this work is expensive, so in order to keep providing this resource, we have taken steps to prevent abuse by commercial parties, including placing technical restrictions on automated querying.

We also ask that you:

+ *Make non-commercial use of the files* We designed Google Book Search for use by individuals, and we request that you use these files for personal, non-commercial purposes.

+ *Refrain from automated querying* Do not send automated queries of any sort to Google's system: If you are conducting research on machine translation, optical character recognition or other areas where access to a large amount of text is helpful, please contact us. We encourage the use of public domain materials for these purposes and may be able to help.

+ *Maintain attribution* The Google "watermark" you see on each file is essential for informing people about this project and helping them find additional materials through Google Book Search. Please do not remove it.

+ *Keep it legal* Whatever your use, remember that you are responsible for ensuring that what you are doing is legal. Do not assume that just because we believe a book is in the public domain for users in the United States, that the work is also in the public domain for users in other countries. Whether a book is still in copyright varies from country to country, and we can't offer guidance on whether any specific use of any specific book is allowed. Please do not assume that a book's appearance in Google Book Search means it can be used in any manner anywhere in the world. Copyright infringement liability can be quite severe.

About Google Book Search

Google's mission is to organize the world's information and to make it universally accessible and useful. Google Book Search helps readers discover the world's books while helping authors and publishers reach new audiences. You can search through the full text of this book on the web at `http://books.google.com/`

Über dieses Buch

Dies ist ein digitales Exemplar eines Buches, das seit Generationen in den Regalen der Bibliotheken aufbewahrt wurde, bevor es von Google im Rahmen eines Projekts, mit dem die Bücher dieser Welt online verfügbar gemacht werden sollen, sorgfältig gescannt wurde.

Das Buch hat das Urheberrecht überdauert und kann nun öffentlich zugänglich gemacht werden. Ein öffentlich zugängliches Buch ist ein Buch, das niemals Urheberrechten unterlag oder bei dem die Schutzfrist des Urheberrechts abgelaufen ist. Ob ein Buch öffentlich zugänglich ist, kann von Land zu Land unterschiedlich sein. Öffentlich zugängliche Bücher sind unser Tor zur Vergangenheit und stellen ein geschichtliches, kulturelles und wissenschaftliches Vermögen dar, das häufig nur schwierig zu entdecken ist.

Gebrauchsspuren, Anmerkungen und andere Randbemerkungen, die im Originalband enthalten sind, finden sich auch in dieser Datei – eine Erinnerung an die lange Reise, die das Buch vom Verleger zu einer Bibliothek und weiter zu Ihnen hinter sich gebracht hat.

Nutzungsrichtlinien

Google ist stolz, mit Bibliotheken in partnerschaftlicher Zusammenarbeit öffentlich zugängliches Material zu digitalisieren und einer breiten Masse zugänglich zu machen. Öffentlich zugängliche Bücher gehören der Öffentlichkeit, und wir sind nur ihre Hüter. Nichtsdestotrotz ist diese Arbeit kostspielig. Um diese Ressource weiterhin zur Verfügung stellen zu können, haben wir Schritte unternommen, um den Missbrauch durch kommerzielle Parteien zu verhindern. Dazu gehören technische Einschränkungen für automatisierte Abfragen.

Wir bitten Sie um Einhaltung folgender Richtlinien:

+ *Nutzung der Dateien zu nichtkommerziellen Zwecken* Wir haben Google Buchsuche für Endanwender konzipiert und möchten, dass Sie diese Dateien nur für persönliche, nichtkommerzielle Zwecke verwenden.

+ *Keine automatisierten Abfragen* Senden Sie keine automatisierten Abfragen irgendwelcher Art an das Google-System. Wenn Sie Recherchen über maschinelle Übersetzung, optische Zeichenerkennung oder andere Bereiche durchführen, in denen der Zugang zu Text in großen Mengen nützlich ist, wenden Sie sich bitte an uns. Wir fördern die Nutzung des öffentlich zugänglichen Materials für diese Zwecke und können Ihnen unter Umständen helfen.

+ *Beibehaltung von Google-Markenelementen* Das "Wasserzeichen" von Google, das Sie in jeder Datei finden, ist wichtig zur Information über dieses Projekt und hilft den Anwendern weiteres Material über Google Buchsuche zu finden. Bitte entfernen Sie das Wasserzeichen nicht.

+ *Bewegen Sie sich innerhalb der Legalität* Unabhängig von Ihrem Verwendungszweck müssen Sie sich Ihrer Verantwortung bewusst sein, sicherzustellen, dass Ihre Nutzung legal ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass ein Buch, das nach unserem Dafürhalten für Nutzer in den USA öffentlich zugänglich ist, auch für Nutzer in anderen Ländern öffentlich zugänglich ist. Ob ein Buch noch dem Urheberrecht unterliegt, ist von Land zu Land verschieden. Wir können keine Beratung leisten, ob eine bestimmte Nutzung eines bestimmten Buches gesetzlich zulässig ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass das Erscheinen eines Buchs in Google Buchsuche bedeutet, dass es in jeder Form und überall auf der Welt verwendet werden kann. Eine Urheberrechtsverletzung kann schwerwiegende Folgen haben.

Über Google Buchsuche

Das Ziel von Google besteht darin, die weltweiten Informationen zu organisieren und allgemein nutzbar und zugänglich zu machen. Google Buchsuche hilft Lesern dabei, die Bücher dieser Welt zu entdecken, und unterstützt Autoren und Verleger dabei, neue Zielgruppen zu erreichen. Den gesamten Buchtext können Sie im Internet unter `http://books.google.com` durchsuchen.

MUSIC
ML
5
.U72
v.40

B 989,660

MUSIC
LIBRARY

RESEARCH
COPY

PROPERTY OF
University of Michigan Libraries
1817
STELLFELD PURCHASE 1954

30 J 40

V.40

4c

URANIA.

Musik-Zeitschrift

für Orgelbau und Orgelspiel insbesondere, sowie für musikalische Theorie, kirchliche, instruktive Gesang- und Clavier-Musik.

Herausgegeben von

A. W. Gottschalg.

Vierzigster Jahrgang.

Erfurt, 1883.

Verlag der Körner'schen Buchhandlung.

Inhaltsverzeichniß.

I. Längere Aufsätze.

Beethoven's Klaviersonaten, Reihenfolge der, S. 90.
Brief Schumann's an Herzog, S. 151.
Domorgel in Ratzeburg, von Mehmel. S. 82.
Flügel, Gustav, S. 2, 68.
Franz Liszt u. Friedrich List, S. 165.
Gedanken einer Frau Orgelbaumeisterin, S. 41, 141.
Haupt's gold. Amtsjubiläum, S. 7.
Heizung der Kirchen, S. 54.
Klavierlehrer-Praxis, aus der, S. 38, 55.
Luther-Jubiläum, S. 66, 99.
Orgelcompositionen vom Jahre 1882, S. 162.
Orgel d. Rudolstädter Gewerbe-Ausstellung, S. 4.
Orgel in der neuen Kirche zu Berlin v. Sauer, S. 51.
Pedal-Applicatur von Sattler, S. 123.
Requiem v. Berlioz, S. 129.
Revisionsbericht von Häfeler, S. 135.
Rigaer Riesenorgel v. Walcker, S. 67 und 145.
Von Seb. Bach—Liszt, S. 18.
Stolze, Heinr. Wilh. (Biographie), S. 35.
Schatzgräber, die glücklichen, von Werner, S. 116.

Music
ML
5
.W72
40

II. Anzeigen, Offerten.

S. 143, 159.

III. Aphorismen, Sentenzen.

S. 2, 34, 50, 66, 98.

IV. Briefwechsel.

S. 16, 32, 48, 64, 96, 112, 128, 174.

V. Gedichte.

S. 1, 17, 33, 49, 65, 81, 82, 97, 113, 129, 145, 160.

VI. Recensionen.

S. 12, 13, 14, 27, 41, 72, 91, 108, 119, 139, 142, 169.

VII. Musikaufführungen.

S. 14, 28, 56, 74, 121, 171.

VIII. Musikstücke.

— — —

IX. Notizen und Personalien.

S. 15, 28, 46, 61, 79, 93, 123, 143, 155, 173.

X. Orgeldispositionen.

S. 10, 11, 12, 21, 23, 114, 115, 123, 172.

XI. Vermischtes.

S. 44, 77, 122.

XII. Beilagen.

Zu Nr. 3, 7.

STELLFELD

URANIA.

Musik-Zeitschrift

für Orgelbau und Orgelspiel insbesondere, sowie für musikalische Theorie, kirchliche, instruktive Gesang- und Clavier-Musik.

Herausgegeben von

A. W. Gottschalg.

№ 1. Vierzigster Band. 1883.

Jährlich erscheinen 1 bis 2 Bände zu je 12 Nummern. Der Pränumerationspreis des Bandes beträgt nach wie vor 2½ Mark und ist das Blatt durch alle Buch- und Musikalienhandlungen sowie durch alle Postämter, ohne Preiserhöhung, zu beziehen. Preis der einzelnen Nummer 37 Pfennig. Insertionsgebühren: 10 Pfennig die Zeile.

Inhalt: Der rechte Streiter. — Aphorismen. — Gustav Flügel (Fortsetzung). — Die Rudolstädter Gewerbe-Ausstellungsorgel. — Prof. Haupt's goldenes Organisten-Jubiläum. — Orgeldispositionen. — Besprechungen. — Aufführungen. — Notizen. — Briefwechsel. —

Der rechte Streiter.

Willst du ein rechter Streiter sein
In einer guten Sache,
So glaub' den Sieg gewißlich dein,
Und jedes Zweifels lache!
Wenn er im guten Kampfe ficht,
Dann fragt der rechte Streiter nicht,
Ob man ihm Lorbeerkränze flicht,
Ob unter'n Huf ihn stampfe
Des Feindes Roß; er zweifelt nicht
Am Sieg im guten Kampfe.

Der Stein, tief in den Grund gebracht,
Des Baues Last zu tragen,
Sieht selbst, versenkt in tiefe Nacht,
Ja den Pallast nie ragen;
Sieht nicht, wie kühn der Pfeiler strebt,
Nicht, wie sich stolz die Kuppel hebt,
Noch wie aus Blumenschmelz gewebt
Zuletzt im Festesglanze
Hoch überm Dach die Krone schwebt: —
Und doch trägt er das Ganze!

Ob dich auch nimmermehr erfreu'
Der Siegsentscheidung Morgen,
Schaff' du dein Tagwerk nur getreu,
Und laß den Geist dann sorgen!
Scheint auch der Kampf heut' unfruchtbar,
Währt auch der Kampf noch manches Jahr,
Ob dem der Widersacher Schaar
Als eitlen Spiels auch lache;
Gedenk', es bleibt doch ewig wahr:
Es siegt die gute Sache.

Und schiene dir das Recht auch schon
Entrückt im Todeskampfe:
O zweifle nicht! Sieg ist der Lohn
In jedem guten Kampfe!
Wenn du auch nicht zum Ziele kommst,
Vergebens danach rangst und klommst,
Ja selbst verbluten und verkommst,
Ereilt von Feindesrache:
Sei überzeugt, daß so du frommst
Dem Sieg der guten Sache.

All', die vor Zeiten, lang' vor dir,
Ihr Blut dafür vergossen,
Und die's vergießen lang nach dir,
Sind deine Siegsgenossen!
Kein guter Streiter unterliegt!
Leb' oder sterb' er nur, er siegt!
Sinkt jede Fahn' auch, stolz doch fliegt
Das Banner festen Muthes!
Sein Theil zum Sieg des Guten wiegt
Ein jeder Tropfen Blutes.

Siehst du auch nicht das Werk vollbracht:
Der Erbe wird's vollbringen. —
Und schlägst du nicht die letzte Schlacht:
Dem Enkel wird's gelingen!
Der Geisteskampf heischt lange Zeit!
Sei du vom Ziel auch noch so weit,
Und ob die ganze Höll' im Streit
Dir auch entgegendampfe;
Gewiß bleibt doch in Ewigkeit
Der Sieg dem guten Kampfe!

Th. Oelkers.

Aphorismen.

Es wird wohl als Ketzerei angesehen werden, wenn man behauptet, daß das einzige Ave verum corpus von W. A. Mozart mehr wahre Musik enthält, als manche langweilige, aber kontrapunktisch sehr correkt ausgeführte, von scharfem combinatorisch angelegtem Geiste zeigende Messe unserer — „classischen" Meister. Bei Mozart herrliches Leben, dort oft künstlerische Starrheit, ohne einen Funken frisch pulsirenden Gefühls. Wer die Wiedergeburt der Kirchenmusik blos in der kontrapunktischen Schablone sucht, der ist jämmerlich auf dem Holzwege. Die Form, der Buchstabe thuen es wahrlich nicht, der Geist allein macht lebendig. —

Die Kunst ist treu und wahr. Sie wurzelt im Gefühl. Wie die rauhe Zone die Arbeitsstätte des denkenden Menschen ist, so sind die Psalmen die Heimath des Künstlers. Die Ergebnisse des Forschers sind dem Irrthume unterworfen. Die Kunst will nur erfreuen. Glücklich der, der die Erde mit Künstleraugen betrachtet, sie mit der Seele eines Künstlers in sich aufnehmen kann.

Volkslied, du flügge Brut, unterm heimischen Schindeldach und im kleinen Hausgarten aufgeäzt, unter dessen grünem Zaun du fröhlich aus- und einflogst, du Wandervogel in der eignen Brust. Wenn wir scheiden, Lerche und Nachtigall in das gewohnte Nest zurückfallen, und neuen Menschen, welche auf der Stätte unseres vernichteten Glückes sich ansiedeln, ihr buhlerisches Liedchen zutrillern, du bleibst uns treu und ziehst uns über Berg und Thal und über die blaue See, wohin das Schicksal uns auch verschlägt; und wo sich zwei derselben Junge zusammenfinden und eine neue Hütte bauen, unter nordischen Föhren oder zwischen sonnigen Palmen, da siedelst auch du dich wieder an und mit den alten lieben Tönen zauberst du die alte Heimath unserer seligen Jugend wieder empor. Kein schönerer Gruß auf fremder Erde, als wenn die frommen Lieder, mit denen wir aufwuchsen, wieder an unser Herz klingen. —

R. Freudenberg,
(eine deutsche Pflanzung am Korantin.)

Eben so wenig, wie das religiöse Gefühl und Bedürfniß den Menschen je entrissen werden wird, trotz aller philosophischen und aller Forschungen auf dem realen Gebiete, eben so wenig wird die kirchliche oder geistliche, meinetwegen religiöse Musik, je ganz aussterben. Wie nun aber die Formen der Religion, wie alle Lebensformen, nie ganz dieselben bleiben können und dürfen, wenn nicht Alles in todte Erstarrung und Verwesung verfallen soll, so dürfen auch die künstlerischen Formen geistlicher Musik nicht in der „blosen Mache vegetiren". Anknüpfen an das gute, lebensvolle Alte, aber nicht armselig kopiren, sondern weiter führen und sich vom berechtigten Fortschritte inspiriren lassen, das ist die Parole aller rechten Künstler. Darin lag der große Erfolg Mendelssohnscher Musik. Nach dieser Maxime handelte auch Franz Liszt bei seinen geistlichen Tonsätzen. Nichts ohne Palestrina und Bach ꝛc., — aber auch nichts ohne das frische Leben der Neuzeit. Und so allein ist's recht! —

Biographische Charakterbilder der Gegenwart.

(Fortsetzung.)

Gustav Flügel.

Aus 1848 habe ich noch meine Wiederverheirathung mit der jüngern Schwester meiner verstorbenen Frau nachzutragen; im Februar 1849 verließen meine Schwiegereltern Nöschenroda und zogen zu uns nach Stettin. Meine Bemühungen um eine feste Anstellung, auf die ich als Familienvater doch denken mußte, schlugen damals noch fehl. Mendelssohn hatte mir in seiner liebenswürdigen Weise schon im October 1845 geschrieben: „aber die größte Freude wäre es mir, wenn ich „irgend eine Gelegenheit voraussähe, Ihren Wunsch nach einer sichern „Stelle erfüllen zu helfen." Der hochwürdige Herr Bischof Dr. Ritschl behielt aber meine Angelegenheit fest im Auge. — Im September 1848 suchte ich den bekannten Tonkünstler und musikalischen Schriftsteller Herrn C. Koßmaly auf, der unter Theater-Director Hein

als Capellmeister hier angestellt war, aber bald darauf seiner Stelle verlustig ging und zu privatisiren genöthigt wurde. Wir wurden bald Freunde und theilten uns gegenseitig mit, was uns musikalisch regte und bewegte. So besprach Koßmaly in Nr. 49 des 29. Bandes (Juli bis Dezember) 1848 S. 281 mein, später ihm zugeeignetes Streichquartett im Manuscript, unter der Ueberschrift: „Ein Preisquartett ohne Preis." Im November 1848 gründeten wir den Stettiner Tonkünstler-Verein, in welchem, außer den musikalischen Vorträgen, Koßmaly auch Vorlesungen über Musik hielt. Im October desselben Jahres kam ein gemischter Chor-Verein unter meiner Leitung zu Stande, der am 25. März 1849 Händels Messias mit Clavierbegleitung im Saale der Elisabeth-Schule zur Aufführung brachte. Im Sopran sang Fräulein Anna v. Mittelstädt mit; im Alt ihre Freudin Fräulein Marie Focke aus Coblenz (später verheirathete Flügge), im Tenor Herr Consistorial-Präsident v. Mittelstädt und im Baß der damalige Rector Schwarzkopf, gegenwärtig Pastor in Werningerode. —

Am 21. September 1849 gab Koßmaly ein eigenes Concert in welchem, außer Beethoven's A-dur Symphonie, unter Anderem auch Koßmaly's Ballade „des Hauses letzte Stunde" und meine Concert-Ouverture op. 26 (T. Trautwein'sche Verlagshandlung J. Guttentag in Berlin) zur Aufführung kam.

Im Februar 1850 reiste ich auf Empfehlung des Herrn Bischofs Dr. Ritschl nach Berlin, um mich dem damals als Abgeordneten dort weilenden Herrn Provincial Schul- und Regierungs-Rath Dr. Landfermann aus Coblenz vorzustellen.

Am 27. Februar führten die Herrn Löschhorn und Gebrüder Stahlknecht im Hôtel de Russie mein D-moll-Trio für Pianoforte, Violine und Violoncell aus. Dasselbe wurde durch den anwesenden Herrn Capellmeister Taubert dem Herrn Guttentag zur Herausgabe empfohlen, ist aber nicht erschienen. Flodoard Geyer, der geschätzte Theoretiker und spätere Professor, veröffentlichte „Biographisches" über mich in der Spener'schen Zeitung.

Am 21. Mai 1850 traf auf meine Eingabe vom 2. März das amtliche Schreiben des Königlichen Provinzial-Schul-Collegiums, datirt: Coblenz, den 16. Mai 1850 in Stettin ein, des Inhalts: daß die erledigte Stelle eines Musiklehrers am Seminar zu Neuwied mir mit dem etatsmäßigen Gehalt von 400 Thalern jährlich verliehen werde, mit der Aufforderung, mich so bald als möglich nach Neuwied zu begeben und zur Uebernahme des gedachten Amtes bei dem Seminar-Director Herrn Bühring zu melden. — Bereits Mittwoch, den 29. Mai reiste ich von Stettin ab und traf am 31. d. Mts. in Neuwied ein, vorläufig meine Familie in Stettin zurücklassend. Bei meinem Abgange von Stettin wurde mir folgendes Schreiben eingehändigt: „Herrn Gustav Flügel begleiten zu seinem neuen Beruf unsere Segens-„wünsche, unsere Anerkennung und Dankbarkeit. Er hat uns durch seine „Compositionen, sowohl für Clavier als Gesang, wahrhaft erfreut; „als Dirigent leitete er mit Wärme und Eifer in einem kleinen Musik-„verein die Ausführung klassischer Werke im strengen Kirchenstyl; als „Lehrer verfolgt er eine durchaus gründliche, ernste Methode und

„fördert in überraschender Weise alle Schüler, in denen er Fleiß und „den Keim des Verständnisses findet. Möge er das edle Ziel erreichen, „wozu ihn sein lebendiges Streben, seine ungewöhnliche Bildung und „sein entschiedenes Talent befähigen! —“

Stettin, den 30. April 1850.

Lobedan, Apellationsgerichts-Rath. Schallehn, Bürgermeister.

„Dr. Steffen, Medicinal-Rath, dankt aufrichtigst für den treff- „lichen Unterricht, den seine Kinder von Herrn Flügel empfangen „haben.

„In ehrender Anerkennung der hohen Verdienste des Herrn „Flügel um die Ausbildung seiner hiesigen Schüler in classischer Musik „begleiten ihn meine besten Wünsche in seinen neuen Wirkungskreis.

Minna Budy, geb. Reichardt.“

Von den zahlreichen Unterschriften meiner Schüler und Schülerinnen seien nur genannt: Bernhard Schallehn, in diesem Jahre gestorben in Berlin, als Geheimer Ober-Regierungs- u. vortragender Rath im Cultus-Ministerium; vier Geschwister Steffen; drei Geschwister Grunow; sieben Geschwister Silberschmidt u. s. w.

Am 3. Juni 1850 wurde ich durch Herrn Seminar-Director Bühring bei versammeltem Seminar-Lehrer und Schüler-Personal feierlich in mein Amt eingeführt. Die Klein'sche Motette „Der Herr ist mein Hirt“ machte in meiner damaligen Stimmung einen so überwältigenden Eindruck auf mich, daß ich die Eidesformel vor Rührung kaum nachzusprechen vermochte. — War doch mein plötzlicher Weggang aus meinem Stettiner Wirkungskreise und von lieben Freunden kein leichter gewesen! Wiederum stand mir eine längere Trennung von meiner Familie bevor und zwar unter erschwerenden Umständen. War ich doch in eine mir ganz neue Lage versetzt: meine früher unabhängige Stellung hatte aufgehört; all mein Sinnen und Denken mußte von Stund an auf mein Amt, in das ich mich erst einzuarbeiten hatte, gerichtet sein, denn vom 22. Juli ab stand eine volle Prüfungswoche in Aussicht. Mir war augenblicklich zu Muth, als hätte ich, als schaffender Musiker, von meiner lieben Tonkunst Abschied genommen. — Bald wurde ich indessen gewahr, daß ich in meinem nächsten Vorgesetzten, dem Seminar-Director Bühring, der aus meiner Gegend stammte, einen liebevoll theilnehmenden Freund gefunden hatte, und daß mein Vorgänger im Amte, Ernst Adolf Wendt, durch meine Compositionen mich in die musikalischen Kreise Neuwieds bereits eingeführt hatte.

(Fortsetzung folgt.)

Die Orgel der Rudolstädter Gewerbe-Ausstellung.

Unser Duodezstaatchen — gewöhnlich sagt man auch Raubstaat, ein Name den wir uns indeß verbitten wollen — hatte endlich auch eine Gewerbeausstellung. Daß auch ein Orgelwerk und zwar ein recht gutes vorhanden war, ist ein nicht genug zu dankendes Verdienst des Herrn Orgelbaumeister Eifert aus Stadtilm, Ihren geehrten Lesern bekanntlich nicht ganz unbekannt. Wir haben in unserem Ländchen

drei Orgelbauer, den sehr tüchtigen Altmeister Strobel in Frankenhausen, den höchst fleißigen und regsamen jüngeren Meister Ad. Eifert in Stadtilm, und einen noch wenig bekannten Herrn in der Residenz, von dessen Leistungen Ref. noch nichts kennen lernte. Herr Strobel hat sich klüglich von der Ausstellung fern gehalten; er hat wahrscheinlich gedacht: „Habt Ihr in Rudolstadt einen fremden Orgelbauer zu Eurer Stadtorgel gehabt*), der Euch fast drei Jahre „hingehalten" hat, so könnt ihr ihn auch „ausstellen" lassen; mich sollt ihr nicht kriechen!" — Verdenken können wir's dem Manne nicht; — — — „Die Fremde nur macht Leute! Nicht in der Nähe wohnt das Glück", so hieß es auch in Rudolstadt. Herr Eifert ließ sich indeß die „Zurücksetzung" nicht verdrießen, sondern hatte in 8—10 Tagen sein stattliches Orgelwerk aufgebaut, denkend: „Dem Muthigen gehört die Welt!" Das gelungene Opus hat folgende Disposition:

I.) Hauptwerk: 1) Principal 8', 2) Bordun 16', 3) Gamba 8', 4) Hohlflöte 8', 5) Rohrflöte 8', 6) Flöte 4', 7) Oktave 4', 8) Quintflöte $2^2/_3$', 9) Oktave 2', 10) Mixtur 4 fach 2'.

II.) Oberwerk: 1) Geigenprinzipal 8', 2) Salicional 8', 3) Lieblichgedackt 8', 4) Oboè 8', 5) Spitzflöte 4', 6) Flauto 4', 7) Waldflöte 2'.

III.) Pedal: 1) Principal 16', 2) Subbaß 16', 3) Posaune 16', 4) Oktavbaß 8', 5) Cello 8'.

IV.) Nebenzüge: 1) Manualcoppel, 2) Pedalcoppel, 3) Calcantenruf, 4 und 5) Sperrventile Hauptwerk und Nebenwerk, 6 und 7) Forte- und Pianozug zu Nebenwerk und Pedal.

Der Prospekt war sehr schön, ein Meisterwerk vom Bildhauer Nothnagel in Stadtilm; daß sehr geschmackvolle Aeußere ist mindestens 2500 Mark werth. Der neue Spieltisch ist außerordentlich praktisch und elegant, wie überhaupt die ganze Anlage den Meister verräth. Material und Arbeit, Intonation, Mechanik, Windverhältnisse, Spielart ꝛc. lassen nichts zu wünschen übrig, sie wurden allgemein gelobt, namentlich war die Charakteristik der einzelnen Stimmen wunderschön. Die Oboe 8' und die Posaune 16' sind besonders gut gelungen. Die pneumatischen Windladen waren uns neu und rangiren Herrn Eifert unter die glücklichen „Versucher" und „Fortschrittler". Alle anwesenden Spieler — natürlich nur die Berufenen, denn es gibt auch Unberufene, welche vom Orgelbaue nichts verstehen — der Red. d. Bl.**), Herr Org. Löffler aus Pößneck, Org. Köhler aus Saalfeld, Kämmer aus Kahla ꝛc. waren einstimmig im Lobe der vorzüglichen Leistung. Dafür spricht auch der Umstand, daß sich nicht weniger denn 3 Gemeinden: Stadt Sulza, Leutenberg und Camburg um das preiswerthe Werk bewarben. Trotzdem, daß die prächtige Orgel außerordentlich maltraitirt wurde, blieb der Mechanismus vollständig in Ordnung. Wenn die Stimmung der Oboe sich öfters veränderte, so war daran die sehr wechselnde Temperatur schuld, denn es

*) Wir bezeugen hierdurch gern, daß wir bei der Einweihung dieses Werkes nicht zu „Gaste geladen„ worden sind, ob's wohl versprochen war. H. Grbged.

**) Die Organistenfahrt desselben ist sehr launig in Nr. 36 der Thüringer Montags-Zeitung (Stadt Sulza bei Edm. Rost) beschrieben worden; vielleicht druckt die Urania dieses humoristische Elaborat einmal ab? — Bei Leibe nicht! Red.

liegt auf der Hand, daß bei 6 bis 10 Grad Unterschied der Temperatur kein Rohrwerk der Welt gänzlich unberühr bleibt. Daß ferner das volle Werk bei der ungünstigen Akustik der Ausstellungsräume nicht hinlänglich zur Geltung kommt, ist eine bekannte Thatsache, die wir z. B. in Halle a. S. ꝛc. bestätigt fanden.*)

Daß die fragliche Orgel einen ersten Preis, den andern Leistungen gegenüber, verdiente, darüber waren wohl alle Kenner einig. Daß indeß die Jury anders dachte, darf nicht wunder nehmen. Denn wenn Jemand den ersten Preis verdient, braucht man doch wohl nicht ins Ausland zu gehen, wenn man eine gute Orgel haben will. Daß Meister Eifert diese unverdiente Kränkung zurückwies, war ganz in der Ordnung. — St.

Nachschrift der Redaction.

Die vorstehend beschriebene Orgel**) ist von der Stadtgemeinde Sulza (Thüringen) angekauft worden. Beim Abbruch der alten Orgel fand man auf einem Brette folgende, augenscheinlich von einem bei dem damaligen Orgelbau beschäftigten Arbeiter herrührende, mit Bleistift geschriebene Zeilen:

„Christoph Eger von Werdau hat in Arbeit gestanden bei Herrn Michael Molau in Großen Brämbach alß Tischlergesell und ist anno 1719 ein dürres Jahr biß zur ernte gewäßen und hat dem Scheffel Korn weymarisches Maß gegolten 1 Thlr. 10 gr., auch 1 Thlr. 3 gr. Solches geschrieben den 26. July anno 1719!"

D. bei Neustadt a. O. — Bei einem vor einiger Zeit unternommenen Ausfluge in das schöne Elsterthal besuchte Einsender dieses auch das Dorf Mosen bei Weida, wo der rühmlich bekannte Orgelbaumeister Eifert aus Stadtilm eine neue Orgel aufstellte. Das Werkchen hatte folgende (seiner Zeit vom Ref. mit Herrn E. vereinbarte) Disposition:

I. Hauptwerk: Prinzipal 8′. Hohlflöte 8′, Octave 4′, Rauschquinte (aus Octave 2′ u. Quinte $2^2/_3$′).
II.) Oberwerk: Viola di Gamba 8′, Lieblich-Gedackt 8′, Flöte dolce 4′.
III.) Pedal: Subbaß 16′, Violon-Cello 8′.
IV.) Nebenzüge: Manualkoppel, Pedalkoppel, Windablaß, Calcantenzug. (Das „Windmaß" war an der linken Wand des Spielschrankes, jedoch nicht als Register, angebracht.)

Das Orgelchen war bei der Anwesenheit des Ref. in M. noch nicht vollständig fertig, aber in nicht ganz vier Aufstellungstagen doch schon so weit gefördert, daß es spielbar war. Soweit Ref., ohne den Erbauer bei dringender Arbeit zu stören, die Orgelteile besichtigen konnte, fand er mancherlei Erwünschtes: gutes Material, vorteilhafte Anlage, die leichtes und bequemes Zukommen allüberall zuließ, übersichtliche Anordnung und gute Stellung des äußerst sauber gearbeiteten Pfeifenwerkes ꝛc. —

*) Auch in Stuttgart machten wir dieselbe Erfahrung. Red.
**) Auch Hoforgelbaumeister Förtsch hat der Orgel alle Gerechtigkeit widerfahren lassen.

Die Mechanik zeigte sich beim Spielen, als recht leistungsfähig, ja sie ließ sich ohne Verdruß geradezu mißhandeln. Die Register, zierlich, aber dauerhaft gearbeitet und recht übersichtlich geordnet, waren überaus leicht handhabbar*), die Teile und Glieder derselben erwiesen sich als so angelegt, daß Dehnungen nicht vorkommen können.

Auch die Intonation der disponierten Stimmen muß, wenn Herr Eifert mit Beseitigung kleiner Unebenheiten — über welcher Arbeit er gerade war — fertig gewesen ist, recht erfreulich geworden sein. Waren alle Stimmen bezüglich des Charakters getroffen, so fesselten doch besonders den Ref. durch schöne Klangfarbe: Hohlflöte, Lieblich-Gedackt und Flöte dolce, und von der Gambe und dem Violon — beide Register hatten einen höchst angenehmen Strich — mochte man sich eben so wenig gern trennen. Octave 4' und Rauschquinte waren so intoniert, daß das ganze Werk zwar Frische entwickelte, aber weit entfernt blieb von dem uns bei alten Orgeln bekannten „Schreien." In dem Letzteren leistete übrigens die Vorgängerin des neuen Werkes, abgesehen von anderen zahlreichen „Tugenden", höchst „Lobenswertes", und die Gemeinde Mosen kann sich gratuliren, nun ein Orgelwerk zu besitzen, das nach Disposition, nach Mensur und Intonation des Pfeifenwerks der Kirche angepaßt ist und einem einiger Maßen bewanderten Organisten Gelegenheit bietet, mittelst entsprechender Registerierung die Kirchenbesucher durch mannigfaltige und schöne Toneffekte zu überraschen, zu erbauen und zu fesseln.**)

Das ganze Orgelchen hat Herr Eifert für den gewiß mäßigen Preis von 2040 Mark — ein anderer Orgelbauer verstand für ein von ihm für die Mosener Kirche disponiertes einmanualiges, achtstimmiges Werkchen eine Bausumme von 2400 Mk. „herauszurechnen" — geliefert, dabei aber auch der fraglichen Gemeinde bezüglich der Zahlung recht annehmbare Bedingungen gestellt.

Möge solche Uneigennützigkeit recht gewürdigt werden!

Dem Vernehmen nach wird Herr Eifert bei der demnächst in Rudolstadt stattfindenden Ausstellung eine größere neue Orgel zur Ansicht bringen. Bei Eiferts bekannter Leistungsfähigkeit, bei seinem rastlosen Streben, auf der Höhe seiner schönen Kunst zu stehen, darf man mit Recht auf dieses Ausstellungswerk gespannt sein. T.

*) Dieser Vortheil wird, trotz der feuchten Kirche, auch in der schlimmeren Jahreszeit bleiben, da Eifert Schleifen und Dämme von Metall hergestellt hat.

**) So machte sich z. B. Gambe mit Flöte dolce 4', Oboe täuschend nachahmend, beim Spielen im Cantus firmus (Hauptwerk: Hohlflöte 8') prachtvoll.

Professor Haupt's goldenes Organisten-Jubiläum.

Berlin. Der berühmte Organist Professor Aug. Haupt, Dir. des Königl. Instituts für Kirchenmusik in Berlin, feierte am 25. Aug. seinen 72. Geburtstag und sein goldenes Amtsjubiläum als Organist. Die Jubelfeier vereinigte zahlreiche Freunde und Verehrer in seiner Wohnung. Generalsup. Dr. Brückner überbrachte dem Jubilar den Kronenorden 3. Klasse, der Magistrat und der Gemeindekirchenrath überreichten prachtvolle Adressen, die Parochialgemeinde eine kostbare goldene Dose. Die Kirchgemeinden, in

deren Dienste der Gefeierte früher stand, hatten ebenfalls Adressen und Glückwünsche eingesandt. Zu Mittage brachten Schüler, Verehrer und Freunde Glückwünsche, Adressen und Festalbums, Telegramme 2c. Schließlich übergab Musikdirektor Dienel dem Jubilar die Summe von 3000 Mark als Grundstock zu einer „Hauptstiftung", welche den Zweck hat Stipendien für junge, unbemittelte Tonkünstler zu gewähren. Sonnabend, den 27. August, Abends 7 Uhr, fand im großen Saale des englischen Hauses ein Festmahl statt, zu welchem sich seine Freunde, Collegen, Schüler, Verehrer, ja Kunstkoryphäen, wohl 60 an der Zahl, eingefunden hatten. Vor der Feier wurden zur Ansicht ausgelegt große photographische Ansichten, der Kirchen resp. Orgeln, die der Jubilar während seiner 50jährigen Dienstzeit als Organist gespielt hat, nämlich die Orgel in der Elisabeth-, Kloster-, Marien-, Nikolai- und Parochialkirche. Diese Aufnahmen waren sehr schön gelungen und ausgeführt, nur die Nicolaiorgel war wegen Mangel an Licht nicht sonderlich ausgefallen; man konnte nichts von der oberen Parthie des brillanten Prospectes sehen. Ferner lagen zur Ansicht ausgestellt alle Adressen, welche der Jubilar erhalten hatte von Behörden, Anstalten, Instituten, Vereinen 2c., an denen er beschäftigt, resp. mit denen er durch die Kunst verbunden war oder mit welchen er in Beziehungen stand. So sahen wir kostbare Adressen vom Magistrat hiesiger Residenzstadt, vom Kirchenrath der Parochialkirche, an der er schon über 33 Jahre Organist ist, vom Tonkünstlerverein, vom Organistenverein, deren Vorsitzender und Ehrenmitglied der Jubilar ist, von der Königlichen Hochschule und dem Institut der Kirchenmusik, von welchen Instituten Jubilar teils Lehrer, teils auch Leiter ist, 2c. 2c. Zu der Feier selbst hatte die bedeutende Pianofortefabrik von Julius Gutzeit, Friedrichstr. 43 einen kostbaren Polysander-Stutzflügel, kreuzsaitig, gestellt, der die Aufmerksamkeit aller Anwesenden auf sich lenkte. Nachdem die Gesellschaft Platz genommen, sang ein Gesangchor, der aus Domsängern, z. B. Schulz und Geyer, und anderen bedeutenden Sängern bestand, das Lied: „Schmückt das Haus mit grünen Maien" von C. M. v. Weber. Nach dem Gesange dieses Liedes trat der Jubilar ein, geführt vom 2. Vorsitzenden des Tonkünstlervereins Dr. Alsleben, der ihm seinen Ehrenplatz anwies. Darauf folgten die Koryphäen der edlen Musika, wir nennen den Hofkapellmeister Taubert, Gebrüder Radecke, Jean Voigt, Herr von Hake, welcher später harmlos mitteilte, daß er beim Jubilar schon Unterricht erhalten habe, als dieser noch auf dem neuen Markt, drei Treppen, zwei Leitern und ein Strick hoch gewohnt habe, die Musikdirectoren Bilse, Hauer, Dienel 2c. Orgelbaumeister Sauer, aus Frankfurt a. O., die Organisten Rudolphi, Hartkäs, Mühlstepp, Klose, Kapler, Kaverau 2c., vor allem aber den geheimen und vortragenden Rath im Ministerium Dr. Schneider. Nach dem ersten Gange des vorzüglich zusammengestellten Menus sang der Chor das Lied: „Wilhelm der Siegreiche", Text von Cäsar von Dachröden, Musik von Hermann Hauer, der dieses Lied seinem Schwiegersohne, dem Königl. Hofopernsänger Carl Michaels zugeeignet hat; es beginnt mit den Worten: „Wer ist der König hochgeehrt?" Die Soli

sang der Domsänger Geyer mit bekannter Gediegenheit. Darauf brachte der Hofkapellmeister Taubert das erste Hoch auf den Kaiser aus. Daran schloß sich ein Lied vom Chor gesungen, das für den Jubilar gedichtet und komponiert war von dem Organisten an der Sophienkirche, Herrn Ferd. Schultz. Daran schloß sich eine Rede mit Toast für den Jubilar, gehalten vom Professor Dr. Alsleben, in welcher er ein kurzes Lebensbild des Jubilars und seiner Vorzüge als Lehrer und Musiker entwarf. Hierauf dankte der Jubilar in schlichten Worten, welche von Herzen kamen und zu Herzen drangen. Ganz besonders dankte er für die schöne Stiftung, die man ihm zu Ehren ins Leben gerufen und benannt habe zu dem Zweck, arme aber talentvolle Schüler des Kirchenmusikinstitutes zu unterstützen. Hieran schloß sich eine Rede des Herrn Predigers Naotz, die derselbe als Vertreter der Parochialgemeinde hielt, und in welcher er besonders hervorhob, mit welcher Treue und Liebe zum Frieden der Jubilar seinem Amt ergeben sei und es verwalte. Zum Schluß erinnerte er an die Worte, resp. Zeugnisse, welche seiner Zeit Herr von der Heydt und v. Keudell dem Jubilar ausgestellt hätten. Nach dieser sehr schönen Rede ergriff der geheime und vortragende Rath im Ministerium Dr. Schneider das Wort und bezeichnete den Jubilar als den Großvater von 5 Millionen Schulkindern deßhalb, weil er sie habe singen gelehrt. Er führte aus, wie so viele Schüler er gehabt, die später Seminarmusiklehrer geworden und in seiner Weise die Seminaristen unterrichtet hätten, und wie diese dann wieder als Lehrer in die Welt gegangen und nach seiner Weise die ihnen übergebenen Schulkinder im Gesange unterwiesen hätten. Hiernach wurde den Anwesenden ein seltener Genuß zu Teil. Herr Musikdirector Hermann Hauer hatte auf vieles Zureden einiger Anwesenden es unternommen, den Herrn Hofkapellmeister Taubert zu ersuchen, auf dem brillanten Flügel zu Ehren des Jubilars etwas zum Besten zu geben. Und siehe, was fast niemand geahnt, trat ein. Herr Taubert ließ sich erbitten und sagte zu. Nachdem er in kurzer Rede mitgeteilt, daß er auf Bitten einiger Anwesenden zu Ehren des Jubilars und dieses Tages etwas spielen werde, daß er aber die Schuld nicht trage, wenn der Vortrag nicht so ausfalle, wie man erwartet, sondern daß daran dann der Jubilar die Schuld trage, setzte er sich unter dem Bravoklatschen aller Anwesenden an den Flügel und improvisierte ein kleines Vorspiel, an welches sich das Thema aus Czaar und Zimmermann von Lortzing schloß, das der Schulmeister singt und mit den Worten anhebt: „Heil sei dem Tag, der dich geboren.“ Dieses Thema bearbeitete der Meister nach allen Seiten in den verschiedensten Bewegungen und Tonarten, in der geistreichsten und feinsten Weise so künstlerisch schön, daß alle über die Maßen in Erstaunen gerieten und am Ende mit einem nicht endenwollenden Bravorufen und Klatschen den Künstler belohnten. Darauf brachte der Prof. Julius Schneider, Organist an der Werderschen Kirche und Orgelrevisor des Reiches, der später erzählte, daß er in den Hundstagsferien zwölf Orgeln revidiert habe, dem Hofkapellmeister Taubert ein Hoch aus, worin er besonders das Talent dieses Meisters im Improvisieren in gebührender Weise hervorhob. Nachdem noch der Professor und Director Ribbek

dem Jubilar ein Hoch ausgebracht, ergriff Professor v. Herzberg das Wort und bat die Anwesenden, noch ein Hoch auf die Frau und Familie des Jubilars auszubringen, was in sehr gehobener und munterer Stimmung geschah. Nach aufgehobener Tafel setzte der größte Teil der Anwesenden, etwa 30 an der Zahl, die Feier des Jubiläums, ohne Jubilar, beim Glase ächten Bieres, in den unteren Räumen des englischen Hauses, im Restaurant Liebermann fort, wobei es, was wir wohl nicht erst zu sagen brauchen, zu manchen geistreichen aber auch manchen nichts weniger denn geistreichen Vorträgen, Reden und Unterhaltungen kam. Der recht sehr gemütlichen Stimmung der Gesellschaft war es auch wohl zu danken, daß es ein blinder Organist ungestraft wagen durfte, die Anwesenden aufzufordern, einen Mann, der sich um die Orgelbaukunst vergangen hat und der öffentlich als ein Betrüger entlarvt und bezeichnet ist, hochleben zu lassen. —

Wünschen wir dem Jubilar noch ein langes kräftiges Leben, damit er noch lange und in ungestörter Kraft seinem segensreichen Amte vorstehen kann. Das walte Gott! Amen!

B., d. 29. August 1882. Th. M.

Drei Orgel-Dispositionen.

Aus Zürich. Die Orgel im Großmünster

wurde im Jahre 1876 vom Orgelbaumeister N. Kuhn in Männedorf (am Zürichsee) gebaut und enthält 52 klingende Register, welche sich auf drei Manuale und ein Pedal vertheilen. Disposition:

I. Manual.

1. Prinzipal 16′, 2. Bourdon 16′, 3. Prinzipal 8′, 4. Gedeckt 8′, 5. Gamba 8′, 6. Gemshorn 8′, 7. Flauto dolce 8′, 8. Trompete 8′, 9. Oktave 4′, 10. Hohlflöte 4′, 11. Fugara 4′, 12. Oktave 2′, 13. Cornett 8′, 14. Mixtur 3fach. 15. Mixtur 5fach.

II. Manual.

1. Bourdon 16′, 2. Gamba 16′, 3. Prinzipal 8′, 4. Gedeckt 8′, 5. Viola 8′, 6. Spitzflöte 8′, 7. Dolce 8′, 8. Clarinette 8′, 9. Oktave 4′, 10. Spitzflöte 4′, 11. Traversflöte 4′, 12. Flautino 2′, 13. Mixtur $2^2/_3$′, 14. Quintflöte $2^2/_3$′.

III. Manual.

1. Lieblichgedeckt 16′, 2. Geigenprinzipal 8′, 3. Lieblichgedeckt 8′, 4. Salicional 8′, 5. Wienerflöte 8′, 6. Aeoline 8′, 7. Oboe 8′, 8. Euphonia 8′, 9. Vox humana 8′, 10. Spitzflöte 4′, 11. Flûte d'amour 4′.

Pedal.

1. Subbaß 32′, 2. Prinzipalbaß 16′, 3. Subbaß 16′, 4. Violon 16′, 5. Harmonika 16′, 6. Posaune 16′, 7. Oktavbaß 8′, 8. Violoncello 8′, 9. Fagott 8′, 10. Trompete 8′, 11. Oktave 4′, 12. Clarino 4′.

Das III. Manual ist in einem Echokasten, mit Schwellwerk und Tremolo. 5 Coppelungen. Collektivtritte für p, mf, f, ff und volles Werk. Das Gebläse wird durch ein Wassermotor aus der Fabrik von A. Schmid getrieben. Pneumatique für I. und II. Manual und Pedal.

Dispoſition der neuen Orgel in die Hauptkirche zu F. (Italien).

I. Hauptwerk.

1. Prinzipal 8′, 2. Bordun 16′, 3. Trompete 8′, 4. Doppelflöte 8′, 5. Gamba 8′, 6. Oktave 4′, 7. Flute octav. 4′, 8. Oktave 2′, 9. Quinte 2⅔′, 10. Mixtur 5fach, 2′. (40° Wind.)

II. Nebenwerk.

1. Geigenprinzipal 8′, 2. Lieblichgedackt 16′, 3. Clarinette 8′, 4. Conzertflöte 8′, 5. Salicional 8′, 6. Gemshorn 4′, 7. Flauto dolce 4′, 8. Piccolo 2′, 9. Quintflöte 2⅔′, 10. Cornett 4fach 8′, (durchg.) (30° Wind).

III. Schwellwerk.

1. Viola d'amour 8′, 2. Lieblichgedackt 8′, 3. Aeoline 8′, 4. Harmonika 8′, 5. Voix celeste 8′, 6. Vox angelica 4′, 7. Rohrflöte 4′, 8. Flautino 2′, 9. Naſard 2⅔′, 10. Harmonia aetherea 2′ 3fach. (20° Wind.)

IV. Pedal.

1. Prinzipal 16′, 2. Unterſatz 32′, 3a. Poſaune 16′, 3b. Fagott 16′, 4. Subbaß 16′, 5. Cello 8′, 6. Oktavbaß 8′, 7. Flötenbaß 8′, 8. Oktave 4′, 9. Quinte 5⅓′, 10a. Trompete 8′, 10b. Schalmei 4′. (36° Wind.)

V. Nebenzüge.

1. Coppel I zu II, 2. I zu III, 3. I zu IV, 4. II zu III, 5. Schweller zu III, 6. p zu I, 7. f zu I, 8. ff zu I, 9. Generalforte f. g. W., 10. pp zu IV, 11. f zu IV, 12. ff zu IV, 13. p zu II, 14. f zu II, 15. ff zu II, 16. pp zu III, 17. p, 18. f, 19. Rohrwerkscombinat., 20. Generalcrescendo.

Preis 10000 Thlr.

Aus Rudolſtadt*): Dispoſition der neuen Stadtkirchenorgel in Rudolſtadt, von Friedrich Ladegaſt.

Motto: „Es geht doch nichts über Rudolſtadt!"

Hauptwerk.

1. Prinzipal 8′, 2. Bordun 16′, 3. Gambe 8′, 4. Doppelflöte 8′, 5. Prinzipal 4′, 6. Flöte 8′, 7. Gemshorn 4′, 8. Oktave 2′, 9. Cornett 3fach, 10. Quinte 3′, 11. Mixtur 4fach, 12. Trompete 8′.

II. Manual.

1. Geigenprinzipal 8′, 2. Rohrflöte 8′, 3. Salicional 8′, 4. Clarinette 8′, 5. Gedackt 16′, 6. Oktave 4′, 7. Flöte minor 4′, 8. Progreſſiv 2—4fach.

III. Manual.

1. Viola d'amour 8′, 2. Flöte travers 8′, 3. Gedackt 8′, 4. Aeoline 8′, 5. Salicional 4′.

Pedal.**)

1. Prinzipalbaß 16′, 2. Subbaß 16′, 3. Poſaunenbaß 16′, 4. Cello 8′, 5. Baßflöte 8′, 6. Violonbaß 16′, 7. Oktave 4′, 8. Quinte 6′.

Nebenzüge.

2 Manualkoppel, 1 Pedalkoppel, Calkantenzug, 1 Cres- und Decrescendotritt zum Echowerk, 1 Sperrventil für die ſtarken Bäße.

---

*) Verſpätet — wie die ganze Arbeit. A. P.

**) Zu beklagen — daß hier ein 32′ fehlt; ſo bildet das Pedal keinen Gegenſatz und keine Grundlage für die Manuale. Bemerkung des Einſenders.

Ursprüngliche Disposition für dieselbe Kirche.

I. Manual.

1. Prinzipal 8', 2. Bordun 16', 3. Quintatön 16', 4. Trompete 8', 5. Gamba 8', 6. Hohlflöte 8', 7. Gemshorn 8', 8. Oktave 4', 9. Rohrflöte 4', 10. Quinte $2^2/_3$', 11. Oktave 2', 12. Cornett 8' 3fach (durchgehend), 13. Mixtur 4fach, 14. Gemshorn 4'.

II. Manual.

15. Lieblichgedackt 16', 16. Geigenprinz. 8', 17. Salicional 8', 18. Flauto amabile 8', 19. Flauto traverso 8', 20. Oboe 8', 21. Geigenprinzip. 4', 22. Flauto dolce 4', 23. Cornettino 3fach.

III. Manual (Schwellwerk).

24. Stillgedackt 8', 25. Aeoline 8', 26. Flauto dolce 8', 27. Vox celeste 8', 28. Zartflöte 4', 29. Vox angelica 4'.

IV. Pedal.

30. Untersatz 32', 31. Prinzipalbaß 16', 32. Violon 16', 33. Subbaß 16', 34. Posaune 16', 35. Trompete 8', 36. Quinte $10^2/_3$' 37. Oktavbaß 8', 38. Cello 8', 39. Oktave 4'.

V. Nebenzüge.

1. Coppel zum 1. u. 2. Man., 2. Pedalcoppel, 3. Combinatzg. zum 1. Man., 4. Combinatzg. zum 2. Man., 5. Combinationszg. zum Pedal, 6. Crescendo und Decrescendo, 7. Schwellwerk.

Besprechungen.

Dräseke, Frl. 16: Weihestunden f. 1 Bariton- od. Mezzo-Sopran-Stimme m. Begleitg. d. Pfte. Dresden, Hoffarth.

Hier greift ein berufener Meister in die Saiten, kein Mehrer der Tingeltangel-Musik. Als wahrhafte Perlen sind ganz besonders: „Am Wege steht ein Christusbild" und Nr. 6: „Wenn alle untreu werden." Diese beiden edlen Blüthen wollen wir bei geistlichen Conzerten „wärmstens" empfohlen haben.

Völckerling, Alb: 12 Kinderlieder m. Pianofortebegltg. Leipzig, Breitkopf & Härtel, 2,50 n.

Dieses Dutzend neuer Kinderlieder zeigt von entschiedener Begabung für das Einfache und Kindliche. Die Texte sind gut gewählt. Ausstattung sehr angenehm.

Schletterer, H. M.: Zweistimmige Lieder (im Chor zu singen) f. Sopran- und Altst. mit Klavierbegltg. H. 1—3 à 4 ℳ n. Leipzig, Breitkopf & Härtel.

Diese 3 äußerst schmuck ausgestatteten Hefte enthalten nicht weniger denn ein rundes Schock (60) sorglich nach Text und Musik ausgewählte und sehr entsprechend bearbeitete Gesänge aus alter und neuerer Zeit. Die vortreffliche Sammlung ist ganz geeignet in höhere Schulen namentlich in Töchterinstituten festen Fuß zu fassen, da Ernstes und Heiteres im besten Verein geboten wird.

Winterberger, A. op. 52: 7 Volkspoesien f. 2 Frauenstimmen mit Pianobegltg. Leipzig, Kahnt, H. 1 u. 2 à 1,50 ℳ

Das sind originelle und prächtig erfundene Zwiegesänge von sehr guter Wirkung. Einiges paßt für die „Kinderschuhe" — Einiges nur für erwachsene „Damen". Eine wirkliche Bereicherung des betreffenden Genres.

Erdmannsdörfer: „Sonnenscheinchen." Mährchendichtung von Kuhn f. Declamation, Soli u. dreist. Frauenchor. Berlin, Erler.

Die Musik dieser liebenswürdigen Dichtung ist im neudeutschen Style gehalten. Die Darstellung macht nicht übermäßige Schwierigkeiten. Der Erfolg wird lohnend sein.

Hummel, Ferd., op. 25: Rumpelstilzchen, Märchendichtung v. Clara Fechner-Leyde. Für Sopr., Mezzosopr.- und Alt-Solo, weibl. dreist. Chor, Pianofortebegltg. und Declam. comp. Clavierauszug 8 ℳ, Leipzig, Siegel.

Unter den neuern derartigen Arbeiten nimmt die vorliegende Märchengabe einen der ersten Plätze ein. Das bekannte Märchen ist sehr hübsch gestaltet und der Componist

hat sein Bestes und Schönstes gegeben, ohne Alles gerade gar zu leicht zu machen, wodurch das prächtige Stück musikalisch sehr gewonnen hat. Eine desfallsige Aufführung im Sophienstift zu Weimar, unter Leitung der renommirten Gesangslehrerin Frau Wettig, war von großem Erfolg begleitet.

Schletterer, H. M., op. 51: Die Monate. 12 dreist. Chorgesänge f. 2 Sopr. u. Alt ohne Begleitung. Leipzig, Kistner. P. 4,25.

Die gewählten Gedichte repräsentiren die 12 Monate recht gut. Die vom Meister daraus gestalteten Chorgesänge gehören unbedingt zum Besten, was die einschlägige Literatur besitzt. Bei hinlänglicher musikalischer Bildung, wie sie überall in höhern Schulen zu finden sein sollte, wird das Studium dieser nicht so ganz leichten Piècen hohen Genuß gewähren. Schade, daß keine Clavierbegleitung, welche das Ganze stützt, beigegeben wurde.

Hummel, Ferd, op. 26: Frau Holle f. Sopran und Altstimmen (Solo) nebst weibl. Chor, Pianofortebegltg. u. Declamation. Berlin, Raabe & Plotho. Vollst. Klavierauszg. m. Text 8 *M*

Die Dichterin Frau Clara Fechner-Leyde hat das altbekannte Märchen sehr hübsch bearbeitet und der Componist hat eine sehr gute, freilich etwas Studium erfordernde Musik dazu geschrieben. Ein würdiges Seitenstück zu dem unter 6 berührten „Rumpelstilzchen." Durch diese wirklichen Bereicherungen unserer Schulliteratur ist es möglich geworden, gereifteren Schülern und Schülerinnen eine Art weltlicher Oratorien zu geben, deren ernstes Studium von dem besten Erfolg gekrönt sein wird. Verfasserin und Componist sind sehr berufen „Weiteres" zu geben.

Abt, Franz, op. 566: Die Zauberquelle. Idylle aus d. Engl. frei übers. v. Seidl f. 2 Sopran u. Alt, Chor u. Soli m. Begltg. d. Pianof. Zum Gebrauche an höh. Töchtersch. u. f. Damen-Gesangvereine. Regensburg, Coppenrath.

„Mitten in einem großen Walde liegt eine alte Quelle, von der die Sage geht, daß sie die Schöpfung von Feenhänden sei, weil alle Versuche, ihre Tiefe zu ergründen, fruchtlos geblieben waren. Unter anderen wunderbaren Eigenschaften soll diese Quelle auch die Macht haben, in ihren Wellen irgend ein Bild aus der Zukunft eines Mädchens erscheinen zu lassen, das an einem bestimmten Tage des Jahres in die Tiefe des Wassers blickt. Zu diesem Zauberquelle kommen nun die Landmädchen aus der ganzen Umgegend, um einen Blick in die Zukunft zu thun." Das der Sinn der poetischen Vorlage. Es ist also eine kleine Oper. Der Braunschweiger Altmeister hat dazu eine überaus melodiöse, nicht sehr schwere Musik geschrieben, die das Ganze außerordentlich annehmbar macht.

Thomas, J. G., op. 9: Die Taucher-Ballade v. Fr. Schiller. Melodramatisch bearbeitet. Klavierauszug 2 *M*. Magdeburg, Heinrichshofen.

Unter den zu dieser herrlichen Ballade gehörigen musikalischen Illustrationen nimmt die vorliegende sicher den obersten Rang ein. Die musikalische Behandlung zeigt überall von feinem Verständniß, von Gluth und Seele.

Elementar-Uebungen und Solfeggi v. Joh. Mikisch. Mit hinzugefügter Pianofortebegleitung von G. W. Teschner. Ausg. für Mezzosopran oder Alt. Dresden, Hoffarth, 3 *M*.

Diese Studien bergen eine Fülle brauchbaren Materials, wie es von dem berühmten deutschen Gesanglehrer nicht anders zu erwarten war. Durch die sachkundige einfache Begleitung sind diese vortrefflichen Exercitien nur noch brauchbarer geworden.

Grell, Fr.: 44 deutsche Volkslieder mit ihren Originaltexten in leichtem Klaviersatz bearbeitet. 2. Ausg. München, Th. Ackermann. 1,20 *M*

Wenn auch nicht alle dieser edlen volksthümlichen Perlen für die kleinen Kinder passen, so ist dies doch unbedingt der Fall für die großen Menschenkinder, denen der Sinn für edle Einfachheit nicht abhanden gekommen ist. Der hinzugefügte Klaviersatz ist der Sache ganz angemessen.

Kinderlieder-Album, op. 8, mit leichter Pianofortebegltg. v. Amal. Felsenthal. Leipzig, Gerhard. 1,50 *M*.

Das schmuck ausgestattete Heftchen enthält 24 Texte von unsern besten Dichtern der Kinderwelt. Die Tonweisen sind durchweg dem kindlichen Geiste angemessen.

Schondorf, Joh.: Kaiser Wilhelm-Hymne. Güstrow. Selbstverlag.

Auch in dieser Bearbeitung als ein empfehlenswerther Beitrag zu unseren patriotischen Literatur ganz annehmbar.

Glazacka-Zamoyska: Der Sänger, op. 6, für 1 Singstimme mit Klavierbegltg. Leipzig, Kahnt 1 *M*

Gizzacka-Zamoyska, op. 7: Marie, Romanze; ebendaſ., 1 ℳ
Die hochgeſtellte Componiſtin kann ſich ſchon ſehen und hören laſſen. Ihre Geſänge gehören zu den beſſeren Erſcheinungen.
Krug, Guſt: 7 Lieder f. 1 Singſt. mit Klav. Leipzig, Kahnt.
Alle dieſe neuen Weiſen ſind ſchön empfunden und — dankbar. Sie documentiren aufs neue die ungewöhnliche Begabung des jugendlichen Componiſten.
Kurzwelly, Tob., op. 5: 3 Herbſtlieder f. 1 Baryton ſt. m. Klav. Leipzig, Kahnt, 1,50.
Wir empfehlen namentlich Nr. 2 u. 3 als dankbare Vortragsſtücke.
Müller, R., op. 38: 6 Volkslieder f. 1 Singſt. mit Piano. Leipzig, Kahnt, 1,50.
Der Volkston iſt ſehr wohlgetroffen, ſo daß dieſe Sangesblüthen wohl empfehlenswerth ſind. Dieſelben ſind auch für Männerchor entſprechend bearbeitet worden.
Wickede, v., op. 91: 2 Dalekarlienlieder f. 1 Singſt. m. Pianof. Leipzig, Kahnt.
Von eigenthümlichen Colorit und ſehr dankbar.
Vogel, B., op. 15: 3 Geſ. f. eine tiefere St. mit Pianof. Leipzig, Kahnt, 2 ℳ
Der Comp. giebt Tieferes in ſchöner Form.
Henriques, op. 3: 3 Lieder f. 1 Singſt. m. P. ebendaſ.
Dieſe Erſtlingsverſuche verrathen unſtreitiges Talent; wir erwarten Weiteres.
Eilers, Alb.: „Der arme Taugenichts" f. 1 mittl. St. mit Begltg. d. P., ebendaſ. 1 ℳ
Der berühmte Sangesmeiſter verſteht nicht nur prächtig zu ſingen, ſondern auch trefflich zu componiren. Das effektvolle Stück iſt geſchulten Baſſiſten ſehr zu empfehlen.
Trempler, O., op. 1: Das erſte Lied v. Geibel f. 1 Singſt. m. Begltg. Berlin, Damköhler, 80 ₰
Der junge Comp. ſchlägt in ſeinen geſanglichen Beſtrebungen die Bahnen Abts, Gumberts und Rückens nicht ohne Talent ein.
Göpfarth, K., op. 15: 3 Lieder v. Veit f. 1 Singſt. m. Piano. Leipzig, Portius. 2 ℳ
Von der neuen Muſikrichtung ausgehend verrathen dieſe Bluetten ein freundliches Talent, das der Beachtung werth iſt.
Hennig, Aloisio: Missa brevis es facilio styli „a capella" dicti quatuor vocum in aequalium (Soprano, Alto, Tenore, Basso) gymnasiorum quoque usibus peraccomoda. Partitura 1,20. 4 Voces 60 ₰ Augsburg, A. Böhm.
Der begabte Verf. dieſer recht brauchbaren Meſſe iſt ein naher Verwandter des bedeutendſten katholiſchen Kirchencomponiſten der Gegenwart, Dr. Franz Liſzt, wohnhaft in Calocſa (Ungarn) und erfreut ſich des beſondern Wohlwollens des hochverdienten Erzbiſchofs Cardinal Haynald daſelbſt. Nach dem er längere Zeit als Rector der dortigen Jeſuitenſchule rühmlichſt gewirkt hatte, zog er ſich aus Geſundheitsrückſichten ins Privatleben zurück: ein durchaus edler, liebenswürdiger Charakter. Wie ſein weltberühmter Vetter geht auch Herr Rektor Hennig von der altklaſſiſchen Kirchenmuſik, die unter Palaſtrina gipfelte, mit gutem Grunde aus, alſo meiſt auf Dreiklangsharmonien fußend, die jedoch des melodiſchen Fluſſes nicht entbehren. Trotz Anwendung canoniſcher Evolutionen iſt die ganze Meſſe demnach ziemlich leicht, dabei kirchlich würdig, von liturguriſcher Correktheit und angemeſſener Kürze, ſo daß ſich die ſchöne Gabe nicht nur für kirchliche Zwecke, ſondern auch zur Erbauung und Uebung in katholiſchen Schulanſtalten ganz beſonders eignet. Die Bezeichnung Adagio. M. M. = 104 im Gloria und Credo ſcheint nicht ganz correkt zu ſein, indem dieſe Sätze wohl etwas bewegter zu nehmen ſind. Das verdienſtliche Opus iſt ganz geeignet ſeinem Urheber weitere Freunde auch außerhalb Ungarns, woſelbſt der hochwürdige Mann ſchon einiges Verdienſtliche veröffentlich hat, zu erwerben. —

Aufführungen.

Eßlingen. Kirchen-Conzert in der Stadtkirche, am Sonntag, den 10. September 1882 zu Gunſten der Hagelbeſchädigten des Oberamtsbezirks, ausgeführt vom Oratorienverein, dem Kirchenchor und ſämmtl. hieſigen Männergeſangvereinen unter Leitung des Herrn Profeſſor Fink. Programm: 1. Präludium für die Orgel (Improviſ. von Prof. Fink). 2. Männerchor: Wir glauben All' an Einen Gott ꝛc., von H. G. Nägeli. 3. Gem. Chor: Ich lag in tiefſter Todesnacht ꝛc., (Melodie 1535.) Tonſatz von Joh. Eccard. 4a). Männerchor: Heilig ꝛc., von F. Schubert. b) Chor: Jauchzet dem Herrn ꝛc., von F. Silcher. 5. Recitativ (O Vater, hab' Erbarmen ꝛc.) und Arie (Laß mich

mit Thränen mein Loos beklagen ꝛc.) für Sopran und Orgel von G. F. Händel. (Frau Prof. Fink). 6. Orgelsonate (Nr. 2 in Es-dur) von Ch. Fink. Hieraus Satz I. (Herr Lang). 7. Männerchor mit Orgelbegleitung: Die Himmel rühmen ꝛc., v. L. von Beethoven. 8. Sopransolo: Arie aus Theodora: Reiner Engel, heil'ge Schaar ꝛc., von G. F. Händel (Frl. Grünzweig). 9. Männerchor: Preis und Anbetung ꝛc., von C. H. Rinck. 10. Gem. Chor: Macht hoch die Thür ꝛc. von M. Hauptmann. 11a). Männerchor: Wie heilig dieses tiefe Schweigen ꝛc. von Neukomm. b) Chor: Großer Gott, wir loben Dich ꝛc., von P. Ritter.

Protestantische Hauptkirche zu Wiesbaden. Freitag, den 1. September 1882, Abends präcis 5 Uhr: Orgel-, Vocal- und Instrumental-Conzert von Adolf Wald, Pianist und Organist an der protestantischen Hauptkirche zu Wiesbaden, unter gütiger Mitwirkung des Fräulein Amalie Kobstedt (Sopran) aus Homburg, sowie der Herren Hermann Berninger (Bariton) aus Frankfurt a. M. und A. Böhlmann (Horn), königlicher Kammermusiker hierselbst. Progamm: 1a). Fuge (F-dur) für Orgel von J. S. Bach. b) Passacaglia für Orgel von Girolamo Frescobaldi. 2. Arie für Sopran: „Höre, Israel" aus „Elias" von Mendelssohn. 3. Larghetto für Horn und Orgel von Fr. Kiel. 4. Lied für Bariton: „Der Friede sei mit Euch" von Fr. Schubert, 5. Fantasie über: „O sanctissima" für Orgel von G. E. Stehle. 6. Arie für Bariton: „Es ist genug" aus „Elias" von Mendelssohn. 7. Zwei Lieder für Sopran: a) „Herzliebster Gott" von Frank. b) „Sei stille" von Raff. 8. Erster Satz aus der Sonate (op. 42, D-moll) für Orgel von Alex. Guilmant.

Notizen.

Partikularist Bliemchen aus Dresden in Bayreuth (Reiseberichte mit drastischen Illustrationen. Verlag von Carl Reisner, Leipzig). Unser unverwüstlicher Freund Bliemchen mußte „nadierlich" auch nach „Beireith" fahren um die reichliche Komik der dortigen Verhältnisse zu beleuchten. Wie könnte er sich einen so eminent zeitgemäßen Stoff entgehen lassen: — Wer viele ernsthafte Berichte aus Bayreuth gelesen hat und davon übersättigt ist, kann sich nichts Besseres bieten, als diese erzlustigen Reisebriefe Bliemchens zur Hand zu nehmen, dessen amüsante Laune durch die mangelhafte Beköstigung in Beyreuth Nichts verloren, durch den guten dortigen Stoff aber offenbar gewonnen hat. Uebrigens ist es Bliemchen durchaus nicht darum zu thun, das Weihefestspiel Parsifal zu persiflaliren oder herunterzureißen (davon hat er seine witzige Kritik überhaupt fern gehalten) — o nein er hat gegen den Meister selbst und seine „Musike" gar nichts, aber gegen die Wagnärrischen, gegen die Uebertreibung des Wagnercultus und die „Wagnerksber", „die sich in Beireith alleweile nu widder uff so änne ekelhaft'ge Art un Weise an d'n „Meester" seine Rockflettche hängen, als wenn se uff die Art ooch 'was von sein' Ruhme abkriegen wollten, die hat 'r hellisch uff 'n Zuge gegen die is 'r sogar niederträcht'gt. — Ueberaus heiter ist es, wie Bliemchen Richard Wagner im „Wahnfried" interviewert, von dem Stubenmädchen „Sieglinde" angehaucht, vom Meister selbst geradezu abstwßend behandelt, aber anderswo wegen Gesinnungslosigkeit rausgemaßregelt wird. Unter den Spiegelbildern der Wagnärrischen zeichnet sich besonders ein „Gonzertvadorist" aus Leipzig, der an „Modiessucht" oder „Modiessinn" leidet, durch scharfe Zeichnung aus, während auch die meisterstiefelküssenden Bayreuther für den Spott nicht zu sorgen brauchen. Auszugsweise läßt sich aber die Fülle der komischen „Modise" in diesem drolligen Büchlein gar nicht wiedergeben, sondern man muß es selbst lesen und auch die Portraitähnlichkeit zwischen dem Meister und Bliemchen betrachten. Wer also fünfzig Pfennige noch anzuwenden hat, der versäume nicht, sich dieses sehr amüsante und höchst zeitgemäße Büchlein schleunig anzuschaffen. —

Von dem Alt- und Großmeister dänischer Organisten Matthison-Hansen in Roskilde sind bei Wilh. Hansen in Kopenhagen erschienen: 6 Symphonien und 6 Fantasien für Orgel, durch Unterstützung des dänischen Cultusministeriums. Im Erscheinen begriffen ist ein Oratorium Johannes (nach Cap. V. der Offenbarung Joh.) im Klavierauszuge, sammt mehreren anderen Vocal- und Orgelsachen, darunter einige David'sche Psalmen. ꝛc.

Bei Schott in Mainz erscheint demnächst der 3. Theil von Dr. Franz Liszt's Années de Pèlèrinage, 7 Compositionen für Piano, sowie 3 Sonette von Petrarca, übersetzt von Peter Cornelius. Ebenso erscheint der berühmte ungarische Marsch (in C-moll) von Franz Schubert in der Bearbeitung des Meisters in 3. Uebersetzung.

Nachdem Consul Renè, Hofpianoforte-Fabrikant in Stettin, dem Herrn Abbè Liszt in Weimar eines seiner trefflichen Pianinos zur weitern Verfügung (der Großmeister schenkte das betreffende Instrument dem akademischen Gesangvereine*) zu Jena) eingesandt hatte, stellte der genannte strebsame Fabrikant dem genannten weltberühmten Künstler auch ein neues Harmonium (mit 15 Registern für 2 Manuale und selbstst. Pedal) zur Verfügung. Meister Liszt überwies das leistungsfähige Instrument der Großherzogl. Musik- und Orchesterschule. Am 16. Aug. weihete der Meister das fragliche Instrument höchst eigenhändig ein; er spielte höchst eigenhändig eine Bach'sche Fuge und Weimar's Volkslied: „Von der Wartburg Zinnen nieder" 2c. Herr Renè hat genannter Schule auch ein Pedal in Aussicht gestellt, zu dem der Wind automatisch durch das Pedal selbst erzeugt wird, so daß ein Bälgetreter fast überflüssig erscheint. Herr Renè wurde von L. mit großer Auszeichnung behandelt und nebst 10 Damen und Herren zur Tafel gezogen.

Die genannte Musikschule hat wiederum, anfangs September, bei Erneuerung des Cursus, einen ansehnlichen Schüler-Zuwachs aus Amerika, England, Holland und Rußland erhalten, so daß die betreffenden Räumlichkeiten ansehnlich vergrößert werden mußten. Auch die seltenern Orchesterinstrumente wie englisch Horn, Baßclarinette, Contrafagott, fünfsaitiger Baß, sind hier entsprechend vertreten. —

Franz Liszt wurde zum Ehrenmitgliede des Gesangvereins Harmonia in Zürich ernannt. —

Am 29. August verschied in Verona der bekannte Saloncomponist Charles Voß, in einem Alter von 67 Jahren. Der bekannte Componist des Perlenregens und anderer Nippsachen war gut veranlagt. Daß er sein Talent dem Modegötzen opferte und sich bene dabei befand — wer will es ihm verdenken?**) Der im Auslande Verschiedene war der Sohn eines Organisten, geb. 1850 zu Schwarsow bei Demmin; in den vierziger Jahren lebte er in Berlin als Clavierlehrer. Dann sucht er's gleich weit in der Ferne, nicht in der Nähe wohnt das Glück à la Peter in der Fremde.

In einem Conzerte eines durch seine enorme Technik überaus hervorragenden Schülers Dr. Franz Liszt's, Herrn Eugen d' Albert aus London, fand ein neuer Conzertflügel aus der Fabrik des Herrn Duysen in Berlin (Friedrichsstraße) durch seine ungemeine klangliche Ausgiebigkeit, Schönheit, Stärke und Vielseitigkeit des Tones, prachtvolle Spielart und größte Solidität des Mechanis bei allen Kennern die größte Anerkennung. Herr Dr. Franz Liszt, als größte derartige Autorität, bezeichnete das betreffende Instrument, als eins der allervorzüglichsten, die er je kennen gelernt habe. —

Hans von Bülow's zweite Tochter Blandina, hat sich mit dem italienischen Grafen Gravina im Aug. zu Bayreuth vermählt.

Das Hamburger Sängerfest hat kein Deficit, sondern einen Reingewinn von 42000 ℳ abgeworfen. Das kann man sich wohl gefallen lassen!

Der Organist Blank in Stargard beging sein goldenes Organistenjubiläum und wurde dabei zum Großherzogl. Musikdirektor ernannt.

Am 12. Septbr. starb Wilh. Hartkäs, Org. an der Elisabethkirche in Berlin, 77 Jahre alt. —

Briefwechsel.

Herrn B. in S. „Neu Regiment bringt neue Menschen auf, und früheres Verdienst veraltet schnell!" Schiller. Musikdir. E. in M. Frl. Magda Böttcher (Mezzo-Sopran) ist als Conzertsängerin sehr zu empfehlen. Stimmmittel, Schulung und Vortrag — ausgezeichnet. — In der Fantasie u. Fuge über Bach von Dr. Franz Liszt will der Componist zu Anfange bis zum Maestoso nur 32 und 16' Bäße, ohne das Coppel zum Manual. Eine Darstellung der Lißtschen Auffassung von S. Bachs dorischer Fantasie und Fuge werden Sie, nebst einigem Anderen, was Ihnen Freude machen wird, in meinem „goldenen Organisten-Album" vorfinden. — Dr. H. M. Was H. Ehrlich üb. R. Wagner (Bd. 48, Nr. 51) der Zeitung „über Land und Meer" schreibt, scheint mir das Richtige zu sein; nur immer die Rechte Mitte gehalten: Ne quid nimis! —

*) Bei einem Kirchenconzerte des akademischen Gesangvereins in Jena spielte der Hochmeister die Harfenpartie zu seinem 23. Psalm auf diesem Instrumente, welches allgemeine Anerkennung fand.

**) a) Ich nicht! Dr. Piefeke. b) Ich ganz entschieden! H. Grbged.

Erfurt, Verlag der Körner'schen Buchhandlung. Druck von Otto Conrad in Erfurt.

URANIA.

Musik-Zeitschrift

für Orgelbau und Orgelspiel insbesondere, sowie für musikalische Theorie, kirchliche, instruktive Gesang- und Clavier-Musik.

Herausgegeben von

A. W. Gottschalg.

№ 2. Vierzigster Band. 1883.

Jährlich erscheinen 1 bis 2 Bände zu je 12 Nummern. Der Pränumerationspreis des Bandes beträgt nach wie vor 2½ Mark und ist das Blatt durch alle Buch- und Musikalienhandlungen sowie durch alle Postämter, ohne Preiserhöhung, zu beziehen. Preis der einzelnen Nummer 37 Pfennig. Insertionsgebühren: 10 Pfennig die Zeile.

Inhalt: Der heiligen Cäcilia Jünger von H. R. — Von Bach — Liszt (Arnstädter „Bachorgel"). — Neue Orgel in der Probsteikirche zu Dortmund. — Besprechungen. — Aufführungen. — Notizen. — Briefwechsel. —

Der heiligen Cäcilia Jünger.

in

X., Y. und Z.

I.

Ein Orgelbauer sprach jüngst fein
In X. beim Cantor loci ein.
Die Freiheit hab' er sich genommen,
Erklärt er, weil ihm jüngst gekommen
Zu Ohren, daß die Orgel hier
Im Orte leide Mangel schier
An Wind, an Fülle, und an Kraft,
Auch die Traktur sei mangelhaft;
Zur Abhilf' er sich thu erbieten,
Man werde mit ihm sein zufrieden.
Dem Kantor, der auch Organist,
Die Rede nicht erbaulich ist;
Verdrossen blickt er an den Mann,
Die Achsel zuckt er, spricht sodann:
„Ja, ja, das Werk ist herzlich schlecht,
Und mir auch wär's vom Herzen recht,
Würd' es von Grund aus hergestellt.
Doch seht; die Kirche hat kein Geld,
Da werden Steuern umgelegt,
Die Unser Einer auch mit trägt.
Da will ich lieber weiter tasten
Wie zeither auf dem alten Kasten."
Ein Grauen stößt des Hörers Glieder,
„Ade!" ruft er und — kehrt nicht wieder. —

II.

In Y, der Kirch' ehrwürdige Väter tagen,
Des Orgelwerkchens halber rathzuschlagen;
Ein Antrag war (vom Präses) eingebracht,
Erklärt, dann begründet mit Bedacht:
Einstellen in der Stimmen kleine Zahl
Man soll ein neues Geigenprinzipal,
Damit es schöner in dem Kirchlein halle.
Bald einverstanden sind die Väter alle.
Der Meister, der zur Sitzung war beordert,
Berechnet nun, was dazu wird' erfordert
An Zinn u. Lohn; er machts nicht ungeheuer;
Man nickt zufrieden, Einem nur zu theuer
Die Rechnung scheint und klüglich sagt er jetzt:
„Zuviel des Zinns ist hier angesetzt;
Es braucht so groß, wenn selbst die Orgel klein,
Das Geigenprinzipal doch nicht zu sein?" —
Der Orgler sprachs. An seinen Spruch der Sprüche
Geht's Geigenprinzipal wohl in die Brüche. —

III.

In Z. vor Jahren das Gotteshaus —
Wie war's inwendig so schaurig und graus!
Hoch oben vom rothgestrichenen Chor
Guckt aus dem Dunkel ein Orgelchen vor,
Konnt' machen, wie ein Gespenstchen, bang
Mit dem grauen Pfeiflein, kaum fingerslang.
Ein neuer Pfarrherr kam, der just
Zum Reformiren hatte Lust,
Ließ alles in der Kirch erneuern,
Zimmern und streichen, putzen und scheuern,
Den Altar, Taufstein, die Kanzel bekleiden,
Daß Aller Augen daran sich weiden,
Tritt nun zum Orgelmeister hin,
Richtet ernsthaft die Red' an ihn:
„Herr Kantor, wir müßten — und sollten wir borgen —
Nun für eine neue Orgel noch sorgen,
Die wohl auf dem Chor sich präsentirt,
Auch durch den Klang den Gottesdienst ziert,
Nicht so gellt und entsetzlich schreit,
Daß Einem es ist um die Ohren leid;
Dagegen muß sie — die Hauptsach' ist das! —
Bekommen einen richtigen Baß!"
Der Kantor stutzt, dann bringt er vor:
„Ach, lassen's gut sein, Herr Pastor!
Für meine Umständ' ist wie erlesen,
Wie dazu geschaffen, das kleine Wesen:
Bring' nichts auf einem großen zutag',
Nicht Trillerchen, nicht Doppelschlag,
Und käm', hinein der Generalbaß gar,
Da blieb' ich stecken mit Haut und Haar! —
Der Pfarrherr wird ihn haben verstanden:
Der Meister und sein Orgelchen sind heut noch vorhanden. —

Herm. R.

Von Seb. Bach — Franz Liszt.

(Ein Konzert auf der Bachorgel in Arnstadt.)

Seb. Bach ist wie der Aether, allgegenwärtig und unbegreiflich. Bach gilt für den größten Harmoniker und das mit Recht. Daß er Dichter ist der höchsten Art, dürfte man noch kaum aussprechen, und doch gehört er zu Denen, die wie Shakespeare hoch erhaben sind über kindische Brettgestelle. Als Kirchendiener hat er nur für die Kirche geschrieben, und doch nicht, was man eigentlich kirchlich nennt. Sein Stil ist Bachisch, wie Alles, was sein ist.

Goethe-Zelters Briefwechsel.

Da lebte 1703 in Weimar ein junger Hofmusikus, namens Seb. Bach, im Dienste des jüngeren Bruders (Johann Ernst) vom regierenden Herzog Wilhelm Ernst, angestellt. Hatte doch schon der Großvater des jungen Musikers eine Anstellung am Weimarer Hofe gehabt. Obwohl mehr Klavier- und Orgelspieler, denn Violinist, hatte Sebastian wahrscheinlich aus „Existenzgründen" — hatte der Arme doch schon frühzeitig Vater und Mutter verloren! — die fragliche Stelle angenommen. Obwohl dieselbe auch musikalisch anregend war, denn es lebten damals in Weimar zwei treffliche Künstler, der Violinvirtuose Westhoff (Kammermusikus und — Kammersekretär) und der tüchtige Organist Joh. Effler, so scheint es dem jungen hochstrebenden Manne hierselbst doch nicht sonderlich gefallen zu haben. In Arnstadt nämlich wurde in die „neue Kirche" auch eine neue Orgel gebaut 1701*) Der Weimarer Künstler kam nach Arnstadt, spielte und imponirte durch seine Leistungen ganz gewaltig, so daß der kaum Achtzehnjährige sofort als Organist engagirt wurde. Eine alte Weimarer Tradition erzählt, daß Sebastian brevi manu aus Ilmathen — „durchgebrannt" sei; doch mag dies Ref. nicht verbürgen.**) Leider stellten sich gar bald allerhand Differenzen zwischen dem genialen jungen Manne und seinen Kollegen und, was noch schlimmer war, seinen Vorgesetzten ein. Jene konnten

*) Leider war dieselbe so wenig gelungen, daß sie schon 1710 repariert werden mußte; ein Seitenstück zur Weimarer Stadtkirchenorgel, welche 1812 von Trampeli erbaut und schon 1825 von Dr. Töpfer und Schulze völlig umgebaut werden mußte.

**) Ob auch „abgebrannt"? — kann Ref. noch weniger sagen.

ihm seine rasch emporkeimende Genialität, diese seine weitausgedehnten kühnen Orgelphantasien, seine selbstbewußte Haltung und einige dienstliche Unregelmäßigkeiten (so z. B. war der junge, lebenslustige Mann einmal während der Predigt in ein benachbartes Weinhaus gewandert, hatte auch eine fremde „Jumpfer" auf dem Chor singen lassen; ein andermal hatte er seinen Urlaub, um den berühmten Organisten Dietrich Buxtehude in Lübeck (1705) zu studieren, d. h. von ihm zu lernen, ums Vierfache überstiegen 2c.) nicht füglich so hingehen lassen und der „Reibereien" und — „Verweise", resp. dienstlichen „Nasen" waren kein Ende. Als daher in der damaligen freien Reichsstadt Mühlhausen eine Organistenstelle aufging, siedelte Sebastian nach der genannten Stadt mit seinem jungen Weibe Maria Barbara Bach, einer Verwandten von ihm, freudigst über. Daß auch hier seines Bleibens nicht lange war, denn er wurde schon 1708 als Hoforganist nach Weimar, woselbst er bis 1717 blieb, berufen, — ist sattsam bekannt.

Arnstadt hatte nun den größten aller Organisten verloren; die Orgel, auf der seine wunderbaren Schöpfungen erklangen, war indeß geblieben und wurde bis zu Anfang der fünfziger Jahre als „Bachreliquie" weidlich verehrt. Freilich war das gleich vom Anfang mangelhafte Werk im Laufe der Zeit immer leistungsunfähiger geworden. Da faßte der damalige Organist H. B. Stade (geb. 1816 in Ettischleben bei Arnstadt, gest. 1881 als Kantor und Musikdirektor in A.) den kühnen Plan, die Bach-Orgel den modernen Ansprüchen gemäß zu restaurieren. Das Geld dazu wurde großenteils durch „milde Beiträge" von Musikern und anderen Kunstfreunden in und außer Deutschland „zusammengetrommelt". Die Renovation begann durch den Orgelbauer Hesse. Ob derselbe sich ebenfalls „verbaut", oder ob das Geld nicht mehr flüssig werden wollte — kurzum, der biedere „Hesse" war eines schönen Tages plötzlich „verduftet", und tauchte später erst in der nordischen Residenzstadt des Beherrschers aller Reußen wieder auf; sein Werk — die arme „Bach-Orgel" — ebenfalls in unfertigem Zustande, wie der ursprüngliche Erbauer, schnöde verlassend. Der verewigte Stade ruhte aber nicht eher, bis er die alte Bach-Orgel in ihrer „Auferstehung" gesehen und gespielt hatte. Er fand einen jungen begabten und „billigen" Orgelbauer namens Meißner, der den „Orgeltorso" so weit wieder herstellte, daß derselbe wieder „bachfähig" und „bachwürdig„ wurde. Und in der That darf das neue Werk zu den besseren Orgeln Deutschlands sicher gerechnet werden*). Dies bewog nun einen jüngeren „fahrenden" thüringischen Orgelspieler namens Ernst Schilling, nach manchen organistischen Kreuz- und Querzügen, endlich in Rom „gestrandet" und durch den Kommendatore" „Franzesko" Liszt in der englischen Kirche als Organist „gelandet", auch auf der „wiedergeborenen" Bach-Orgel sein Heil zu versuchen — denn der Rückweg nach der ewigen Stadt ist weit und teuer! Daß er selbstverständlich seinen hohen Gönner, den greisen Hochmeister des modernen Klavier- und Orgelspiels zu den projektirten Konzert pflichtschuldigst einlud, und daß dabei das künstlerische Relief, welches die fragliche Aufführung durch die Anwesenheit des gefeierten Mannes erhielt, nicht unbedeutend erhöht wurde, braucht Ref. wohl kaum zu vermerken: Daß aber nicht nur der

*) Leider ist die Spielart außerordentlich zähe und schwerfällig. Die pneumatische Maschine scheint mißrathen.

humanitäre Zweck den einzigen Künstler zu der Arnstädter Wallfahrt vermochte, sondern auch ein höheres, rein künstlerisches Interesse, darf Ref. wohl ganz besonders betonen. Es ist noch nicht hinlänglich bekannt, daß Franz Liszt und seine Schule für das geistige Verständniß unseres großen Landsmannes Bach das Allermeiste gethan haben. Niemals hat man wohl Seb. Bachs Klavierwerke besser interpretieren hören, als durch Liszt und seine talentierteren Schüler. Daß der Gewaltige auch dem „Orgelkomponisten" Bach vollste Gerechtigkeit, ja mächtige Bewunderung zollte, mag der Umstand erhärten, daß der jetzige Weimarer Meister dem einstigen die Hand aus der Gegenwart in die Vergangenheit hinüberreichte, indem er die grandiosen „sieben Sonnenfugen" für die Orgel des unerreichten Kantors von St. Thomä mit genialer Hand für das Klavier allein umsetzte — und zwar einzig, großartig; ganz abgesehen davon, daß er mehreres von B. für der Instrumente Königin, die Orgel, kunstgemäß übertrug*), daß er endlich selbst eine gewaltige Phantasie und Fuge über den unsterblichen Namen B-a-c-h für Klavier und Orgel schrieb, und endlich, daß ihm auf einige tausend Thaler für das „Bachdenkmal" in dem Geburtsorte des größten protestantischen Kirchenkomponisten, Eisenach, eben so wenig ankam, als bei dem „Beethovendenkmal" in Bonn, zu welchem bekanntlich Liszt allein, als die Sammlungen für dasselbe einen gar kläglichen Verlauf nahmen, 20,000 Franks beisteuerte.

Kurzum, der greise Künstler zog mit einigen seiner Getreuen aus der alten und neuen Welt a. 24. v. M., trotz Sturm und Regen, Arnstadt (oder der Bachorgel) entgegen, ja er brachte sogar in gewohnter Liebenswürdigkeit noch eine Leipziger Sängerin mit, denn, meinte er, aller guten Dingen müssen ja drei sein, so daß man unsere Aufführung getrost „ein Konzert mit Ueberfluß" titulieren könnte. Maestro Schillingo, wie man den fahrenden deutschen Pedalhelden in der Siebenhügelstadt nennt, legte mit der großen Sonnenfuge in A-moll von Seb. Bach vor einem sehr zahlreichen Publikum — „los". Zwar ließ der kühne Römling die einleitende Phantasie weg, auch „verhätterte" er sich einigemale im Pedale und störte durch allerhand Manualsprünge die einheitliche Wirkung, aber trotztem imponierte das gewaltige Werk hinlänglich. Auch das darauf folgende „Präludium" mit Fuge von Ludwig Krebs**), „dem einzigen Krebse, den Seb. Bach in seinem Bache gefangen hatte", litt einigermaßen unter der Unruhe des Spielers. Viel besser gelangen ihm geistliches Lied von Schubert und Konsolation von Liszt (bearbeitet von Gottschalg), sowie die erste Orgelsonate von Dr. Mendelsohn und endlich die riesige Phantasie und Fuge über den Namen „Bach" von Liszt. Hier zeigte der Spieler, daß er etwas mehr konnte, als „das Brotessen" langstieliger Orgelhusaren.

Als Sängerin produzierten sich in bester Weise: 1) Frl. Helene Kähler aus Weimar, Schülerin des Herrn v. Milde; sie sang Mendelssohns berühmte Hymne: „Hör' mein Bitten" und Liszts „Ave

*) Man vergleiche Gottschalgs Repertorium für die Orgel, Band 1—3 (Leipzig, Schuberth).
**) Dieser größte Schüler des allergrößten Kontrapunktikers wurde geboren 1713 am 10. Oktober zu Buttelstädt bei Weimar und starb 1780 als Hoforganist in Altenburg. Daß man den hundertjährigen Todestag des sehr bedeutenden Orgelkomponisten und Virtuosen nirgends festlich begangen hat, ist sehr zu beklagen. Hoffentlich wird es anders bei der zweihundertjährigen Geburtstagsfeier Sebastians des Großen am 21. März 1885 in Eisenach — und „unzähligen" andern Orten.

maris stella" mit klangvoller schöner Altstimme und guter Schulung. Ganz unprogrammmäßig, aber sehr kunstmäßig, und daher sehr willkommen, trat ein: Frl. Magda Böticher aus Leipzig, indem sie das Publikum mit schöner, feingeschulter Mezzosopranstimme: geistliche Lieder von Frank, Ehrlich und Liszt (das Veilchen) höchlich erfreute. Namentlich machte die Lisztsche Zugabe einen ungemein ergreifenden Eindruck. Auch eine junge einheimische Dame, Frl. Max, dokumentierte in Händels berühmter Messiasarie: „Ich weiß, daß mein Erlöser lebt" und in Mendelsohns „Jerusalem", recht gute Stimmmittel und schönen Vortrag. Möge die talentierte junge Dame ihre weitere Ausbildung nicht verabsäumen! Daß Ref. das Glück oder Malheur — je nachdem man's nimmt, hatte, diese Gesangsnummern meistens prima vista zu begleiten, will er ganz zerknirscht vermelden. Manches hätte feiner ausgefeilt sein können, aber — wenn's leidlich war, durfte man schon zufrieden sein.

Daß das „A" — Bach und das „O" des Konzertes — Liszt war, daß zwei Weimarer Künstler einander gleichsam geistig die Hand reichten, daß der Lebende dem Verblichenen pietätvolle Visite machte, daß „Der" nicht als — Schwindelmeier dastünde, daß der musikalische Genuß ein nicht zu unterschätzender war — daß alles mochte ein greises liebes Mütterchen aus dem Volke mehr oder minder lebhaft fühlen, als sie gerührt dem aus den heiligen Räumen schreitenden „Bach—Liszt" die herzlichen Worte entgegen brachte: „Wir danken recht schön, Herr Doktor, daß Sie auch einmal zu uns gekommen sind!"

Ja, ja das alte gute Frauchen hatte recht; vielleicht auch „wir", wenn wir zu behaupten wagen: „Von „Bach bis Liszt" ist's ein langer, breiter, weiter, aber — gescheidter und benedeiter Weg!" —

Ursprüngliche Disposition der Seb. Bachorgel in Arnstadt.

I. Oberwerk: 1. Prinzipal 8', 2. Viola d. Gamba 8', 3. Quintatön 16', 4. Gedackt 8', 5. Quinte 6', 6. Oktave 4', 7. Mixtur 4fach, 8. Gemshorn 8', 9. Zymbel 1', 2fach, 10. Trompete 8', 11. Tremulant 12. Zymbelstern. Dazu: 2 Bälge 8' l. und 4' breit.

II. Brustpositiv: 1. Prinzipal 4' 2. Lieblichgedackt 8' 3. Spitzflöte 4', 4. Quinte 3', 5. Sesquialter, 6. Nachthorn 4', 7. Mixtur 1', zweifach.

III. Pedal: 1. Subbaß 16', 2. Posaune 16', 3. Prinzipalbaß 8', 4. Flötenbaß 4', 5. Cornettbaß 2'.

IV. Nebenzüge: Manual- und Pedalcoppel.

Im Jahre 1581 war eine der Arnstädter Kirchen durch Feuer vernichtet worden; im Jahre 1683 war endlich ein neues Gotteshaus fertig und eingeweiht worden. Die neue Orgel in der neuen Kirche" — dieser Name ist beibehalten worden, fehlte noch. Man wählte als Orgelbauer — nach Uebergehung einer einheimischen Persönlichkeit, Joh, Friedrich Wender aus Mühlhausen, welcher die Orgel vor Pfingsten bis zum Winter des Jahres 1701 verfertigte Leider scheint dieser Mann nicht solid gewesen zu sein, denn schon nach kurzer Zeit stellte sich heraus, daß 4 Pfeifen — wahrscheinlich die größten — in dem

neuen Werke fehlten und 1710 war schon wie bemerkt bereits eine neue Reparatur nöthig, die aber Wender so flüchtig vornahm, daß Ernst Bach, der damalige Organist, erklären mußte, die Orgel bedürfe einer gründlichen Herstellung, um ihre gänzliche Unbrauchbarkeit zu verhüten.

Daß im Laufe der vielen Jahre dieses Werk nicht besser würde, trotz mancherlei Nachhilfen, liegt auf der Hand. Da entschloß sich Musikdirektor H. B. Stade — die vorhandenen Stimmen möglichst benutzend — zu einem zeitgemäßen Umbaue. Ueber Stade ist uns Folgendes bekannt:

H. B, Stade, Stadtcantor und Organist zu Arnstadt wurde am 2. Mai 1816 zu Ettischleben b. Arnstadt geboren. Er erhielt den ersten Unterricht bei seinem Vater, der dort Cantor und Schullehrer war. 1832—35 besuchte unser St., das Schullehrerseminar zu Arnstadt. 1836—39 frequentirte St. der sich mehr und mehr der Musik zugewandt hatte, den vortrefflichen Unterricht des Musikdirektor Gebhardi in Erfurt, bekanntlich mit dem verewigten Musikdirektor K. A. Gleitz ein hervorragender Schüler M. G. Fischer's, dessen, Präludien, insbesondere die in dessen Choralbuche enthaltenen, eine wahre Fülle von Erfindung und meisterhaftester Arbeit enthalten. Stade erwarb sich auf seinen Conzertreisen und durch einzelne seiner Compositionen einen geachteten Namen als Musiker und Orgelspieler und kam in freundliche Beziehungen zu Dr. Hauptmann in Leipzig, Professor Bach in Berlin, Professor Dr. Töpfer in Weimar ꝛc. Seit 1842 war er Organist an der neuen Kirche und 1855 wurde ihm auch das Cantorat an der Haupt- und Stadtkirche übertragen. St. hatte ungemeine Mühe — Geld zu den fraglichen Orgelrenovation zusammen zubringen; auch Aerger und Verdruß, sammt Verkennung blieben nicht aus, als das Geld mangelte und — der Orgelbauer Hesse, eines schönen Tages — wie schon oben bemerkt — sein unfertiges Werk treulos im Stiche gelassen hatte. Stade verlor den Muth nicht und erlebte noch, daß er seine Lebensaufgabe, die Auferstehung der Bachorgel, erfüllt sah. Müde und der Natur ihren Tribut zahlend, legte er sein Haupt hin und starb anfangs Juni 1881.

! Ehre seinem Andenken.!

Gegenwärtige Disposition der Bachorgel.

I. Hauptwerk: 1 Bordun 16', 2. Prinzipal 8', 3. Bordun 8', 4. Schweizerflöte 8', 5. Gemshorn 8', 6. Trompete 8', 7. Rohrflöte 8', 8. Viola di Gamba 8' 9. Hohlflöte 8' 10. Octave 4' 11. Fugara 4', 12. Hohlflöte 4' 13. Rohrflöte 4, 14. Quintflöte 5 1/3' 15. Quinte 2 2/3', 16. Octave 2', 17. Mixtur 2', 5 fach 18. Cornett 8', 5 fach 19. Cymbel 1', 3 fach.

II. Nebenwerk: 1. Quintatön 16', 2. Viola d'amour 8', 3. Gedackt 4. Clarinette 8', 5. Quintatön 8'. 6. Flauto traverso 8', 7. Spitzflöte 8', 8. Prinzipal 8', 9. Octave 4', 10. Viola 4'. 11. Spitzflöte 4', 12. Traverso 4', 13. Octave 2', Quinte 2 2/3 14. Mixtur 2', 5 fach, 15. Scharf 2', 3 fach.

III. Positiv: Lieblichgedackt 16', 2. Geigenprinzipal 8', 3. Salicional 8', 4. Flauto piano 8', 5. Hessiana 8', 6. Flauto dolce 8', 7. Lieblichgedackt 8', 8. Geigenprinzipal 4', 9. Flauto dolce 4', 10. Nachthorn 11. Geigenprinzipal 2', 12. Oboe 8', 13. Sesquialter 3', 2 fach 14. Progressiv — Harmonika 2', 3—6 fach.

IV. Pedal: 1. Prinzipal 32', 2. Prinzipal 16', 3. Subbaß 16', 4. Violon 16', 5. Posaune 16', 6. Trompete 8', 7. Prinzipalbaß 8', 8. Violoncello 8', 9, Gedacktbaß 8', 10. Quintbaß 10⅔', 11. Octave 4',

V. Nebenzüge: 1. Manualcoppel zu 1 und 2, 2.. Manualcoppel zu 2 und 3. 3. Manualcoppel zu 1 und 3 4. Pedal c. zu 1 5. Pedal c. zu 2, 6. Calcantenruf.

VI. Ventile über dem Pedal: 1. Sperrventil zum Positiv. 2. Sperrventil zum I, 3. Sperrventil zum II, 4. Sperrventil zum Pedal, 5. Fortezug zum Hauptwerke, 6. Fortezug zum vollen Werke, 7. Expression zum Positiv, 8. Crescendo 9. Decrescendo. Die erst Erweiterung erfolgte 1864 durch Julius Hesse, Orgelbauer in Dachwig b. Erfurt, die zweite in den Jahren 1874—78 durch den Orgelbauer Friedrich Meißner in Gorsleben b. Erfurt.

A. W. G.

Die neue Orgel in der Probsteikirche zu Dortmund, von Franz Eggert in Paderborn.

Die neue Orgel in unserer Pfarrkirche ist endlich nach langem Warten fertiggestellt. Das imponirende Werk hat folgende Disposition:

I. Hauptwerk (unteres Clav.):

1. Prinzipal 16', 2. Prinzipal 8', 3. Bordun 8', 4. Hohlflöte 8', 5. Gamba 8', 6. Gemshorn 8', 7. Trompete 8', 8. Quintflöte 5⅓', 9. Oktave 4', 10. Rohrflöte 4', 11. Oktave 2', 12. Cornett 2, 3, 4', 13. Mixtur 2⅔', 4 fach.

II. Nebenwerk (mittleres Clav.):

14. Bordun 16', 15. Prinzipal 8', 16. Flute harm. 8', 17. Dolce 8', 18. Clarinette 8', (durchschl.) 19. Fugara 4', 20. Gemsh. 4', 21. Flautino 2', 22. Propressio 2—4'.

III. Schwellwerk (oberes Clav.):

23. Geigenprinzipal 8', 24. Lieblichged. 8', 25. Salicional 8', 26. Voix celeste 8', 27. Flute harm. 4', 28. Dolce 4'.

IV. Pedal:

29. Prinzipalbaß 16', 30. Violonbaß 16', 31. Subbaß 16', 32. Posaune 16', 33. Quintbaß 10⅔', 34. Oktavbaß 8', 35. Cello 8', 36. Baßflöte 4'.*)

V. Nebenzüge.

37. Coppelung d. 1. Man. z. Pedal, 38. Coppelung d. 2. Man. z. Pedal, 39. Coppelung d. 2. Man. z. 1. Man., 40. Calcantenglocke.

*) War kein Platz — oder kein Geld da zu einem 32'? Red.

Collektivtritte.

a) Tutti für volles Werk, b) Forte für alle Register, außer Zungenstimmen, Mixtur und Quinten, c) Mezzoforte, d) General-Crescendo und Decrescendo für volles Werk, e) Schwelltritt.

Wir schicken die Bemerkung voraus, daß nicht nur die mit der eigentlichen Revision betrauten Herren, die Domorganisten Hüls (Münster) und Henkemeyer (Paderborn), sondern auch andere geladene Sachkenner, wie die Herren Musikdirektoren Breidenstein und Kanzler von hier, sich in überaus günstigem Sinne über die Anlage und Einrichtung der von dem Orgelbaumeister Herrn Eggert in Paderborn erbauten Orgel ausgesprochen haben. Die Orgel selbst ist nach dem sog. Kegelladensystem erbaut worden, dem die meisten Autoritäten sowohl nach der technischen Seite, wie mit Rücksicht auf die reine Intonation und Kraft des Tones, den Vorzug vor den alten Schleifladenorgeln geben. Der Hauptunterschied zwischen den beiden Systemen läßt sich an dieser Stelle nur andeutungsweise geben. Bei dem Schleifladensystem erhalten dieselben Töne aller auf einer Windlade befindlichen Stimmen ihren Wind durch ein gemeinschaftliches Ventil, so daß sie sich im vollen Werke gegenseitig abschwächen und nicht so frisch und rein erklingen, als wenn sie einzeln gespielt werden; bei der Kegellade dagegen hat jede Pfeife ihr eigenes Ventil, das derselben einen stets gleichmäßigen Winddruck liefert, und die einzelne Pfeife auch im vollen Werke mit derselben Frische und Kraft erklingen läßt, als wenn sie für sich allein tönt.

Auf den Windladen ist, übersichtlich geordnet, die ganze Masse der Pfeifen aufgestellt. Die Zahl derselben beläuft sich in unserer Orgel über 2000. Am meisten in die Augen fallen die großen sechzehn Fuß langen hölzernen und metallenen Pfeifen mit weiter Mensur, die der Tonmasse die Grundbässe liefern; dann kommen die vielen acht-, vier- und zweifüßigen Pfeifen, in den höhern Tonlagen abnehmend bis kaum zur Länge des Mittelfingers. Zu den Pfeifen im Sechzehnfuß-Ton gehört auch das in der Front des Gehäuses sichtbare Prinzipal, dessen Pfeifen allein zwölf Centner wiegen.— Wenn man bedenkt, daß das reine englische Zinn, aus dem diese Pfeifen gemacht sind, pro Pfund eine Mark kostet, kann man sich eine Vorstellung von der Kostbarkeit solcher Stimmen machen. Die längste Pfeife dieses Registers ist allein 120 Pfund schwer. Diese tönenden Prospektpfeifen stehen nicht unmittelbar auf der Windlade, sondern erhalten ihren Wind durch Leitungsröhren, sogenannte Kondukten.

Die beste Uebersicht über die Anlage des Werkes und die Verteilung der Stimmen hat man vor dem Spieltische, wo der Organist den ganzen komplizierten Mechanismus regiert. Der Spieltisch ist an und für sich ein Kunstwerk, das durch die tadellose und akkurate Arbeit auch dem Nichtfachmann imponiert und einen Schluß auf die solide Bauart der ganzen Orgel zuläßt. Das Material, aus dem derselbe angefertigt ist, ist kerniges, fehlerfreies Eichenholz, das dem Zahn der Zeit Jahrhunderte lang widerstehen wird. Der Spieltisch hat vier Klaviaturen, drei für das Manual und eine für das

Pedal, und außerdem birgt er verschiedene Kollektivtritte, 36 Registerzüge für ebenso viele klingende Stimmen und drei Koppelregister. Das Hauptmanual allein zählt 13 Stimmen, von denen insbesondere Principal 8 Fuß, die herrliche Gambe, die offenen Flötenstimmen, Gemshorn, Oktav und die Trompete seitens der Herrn Revisoren als vorzüglich gelungen bezeichnet wurden. Die 13 Register des Hauptmanuals sowie die Register des 2. Manuals und Pedals können mittels zweier eiserner Hebel vom sanftesten piano bis zum brausenden forte und ebenso in umgekehrter Folge, zum Tönen gebracht werden. Dabei bleiben diese sogen. Schweller auf jeder beliebigen Stimmenzahl stehen, welch' letztere durch einen auf der rechten Seite des Spieltisches auf einem Zifferblatte angebrachten Zeiger markiert wird. — Unter den 9 Stimmen des zweiten Manuals sind gleichfalls mehrere durch charakteristische Färbung und gleichmäßige edle Intonation hervorragend. Die Flaute dolce, ein angenehmes Flötenwerk in Achtfuß-Ton, leistet als Soloregister gute Dienste. Clarinette, ein sanft intonirtes Zungenregister, imitiert die Klangfarbe des Blasinstrumentes gleichen Namens täuschend ähnlich. Bordun 16 Fuß, eine gedeckte mit Stöpseln verschlossene Flötenstimme, verleiht dem zweiten Manual eine wohlthuende Abrundung, während Gemshorn, Fugara, Progressio (mit zwei- bis vierfachen Chören) den Gesammteffekt bis zur schneidenden Schärfe steigern, — Das mächtige Pedal enthält unter seinen 8 Stimmen allein vier sechzehnfüßige: die kräftigen Labialstimmen Prinzipal, Violon und Subbaß, wozu als vierte die Posaune kommt, das kraftvollste Register der ganzen Orgel. Bei der Koppelung des Pedals mit den beiden Manualen ertönt das volle Werk in seiner ganzen imposanten Stärke; die großartigen Tonmassen entfalten sich und werden von der Akustik der hohen Gewölbe aufs wirksamste unterstützt. — Das dritte Manual besteht aus 6 schwach intonirten Stimmen, die infolge reduzierter Windstärke noch bedeutend leiser erklingen, als die Register der anderen Manuale. Von diesen Stimmen sind hauptsächlich Geigenprinzipal, Salicional, Voix celeste, die in der Schwebe gehalten ist und ein schwaches Tremulando erzeugt, und die vierfüßer Flûte harmonique und Dolce lobend zu erwähnen. Eine ebenso einfache wie sinnreiche Vorrichtung macht es möglich, jede Stimme für sich allein, als auch in Verbindung mit anderen nach Belieben anschwellen und abnehmen zu lassen. Das zu dieser Klaviatur gehörige Pfeifenwerk steht nämlich in einem dicht verschlossenen Kasten, dessen Frontwand eine Jalousie bildet, deren Teile durch einen links im Spieltisch angebrachten Schuh nacheinander geöffnet und geschlossen werden können. Dadurch läßt sich ein wirkungsvolles Anschwellen und Abnehmen der Tonstärke erzielen, so daß die feinsten Nuancen des Vortrags wie auf einem Seiteninstrumente im bunten Wechsel zum Ausdruck kommen. Von einer Koppelung des dritten Manuals mit den andern hat man Abstand genommen, weil die Kraft des ganzen Werkes dadurch nur unwesentlich vermehrt worden wäre.

Zwei große Windmagazine mit Parallelschöpfern liefern der Orgel den nötigen Wind; dieser wird von den Magazinen in die Kanäle, die Windkasten und von da durch die Registerventile in die

Kanzellen überführt. Die Bälge werden geräuschlos durch ein Balanciertretwerk in Bewegung gesetzt. Die Handhabung des Gebläses erfordert zwar keinen großen Aufwand von Kraft; doch ist das „Windmachen" beim Gebrauch der ganzen Orgel eine die Gesundheit fördernde Leibesübung, die unserm pflichttreuen Kalkanten, dem Herrn Stöber, zu gute kommt und auch ihn Antheil nehmen läßt an der allgemeinen Freude, die die Gemeinde nach langem Warten über die Vollendung des herrlichen Orgelwerkes empfindet.

Wir wenden uns nunmehr zu einer kurzen Besprechung des Gehäuses, das zum größten Teil mit der Orgel gleichzeitig aufgestellt worden ist; hierdurch wurde die Vollendung der letztern bedeutend verzögert. Jedenfalls hätte man den Orgelbauer Herrn Eggert nicht eher nach hier berufen sollen, bis das Gehäuse fix und fertig war. Dieses gleichzeitige Arbeiten führte außer der Verzögerung noch den Nachteil mit sich, daß, trotz eingehender Vorsichtsmaßregeln, Staub, Hobelspäne u. s. w. in die Kanzellen unter die empfindlichen Kegel gelangt sind, deren Entfernung nur mit viel Mühe und Zeitaufwand bewerkstelligt werden konnte. Wir führen diese Thatsache hier an in der Absicht, daß man bei dem Bau einer Orgel in der neuen Kirche solche Unzuträglichkeiten vermeiden möge. Die Ausführung des Prospektes fand bei der Abnahme den ungeteilten Beifall der Sachverständigen. Andere Kalamitäten, mit denen der Orgelbauer bei der Aufstellung zu kämpfen hatte, zu enge Mensur der Prospektfelder, mangelhafte Befestigung der Balken ꝛc., werden am besten mit Stillschweigen übergangen, auch wollen wir die anfänglich schwache Konstruktion des Unterbaues, der nachträglich auf Veranlassnng der Baupolizei durch mehrere Pfeiler verstärkt werden mußte, nicht kritisiren, um die Freude über das Gelingen des gesammten monumentalen Baues nicht zu stören. Nur auf einen Punkt möchten wir noch die Aufmerksamkeit des Kirchenvorstandes hinlenken, nämlich auf die Einwirkung der durch das Giebelfenster der Westwand einfallengen Sonnenstrahlen auf das Pfeifen- und Regierwerk der Orgel. Nach Aussage des Orgelbauers wurde die Stimmung der von den Sonnenstrahlen getroffenen Pfeifen schon jetzt wesentlich alteriert. Noch empfindlicher wird sich dieser Uebelstand bemerkbar machen, wenn die Sonne im Hochsommer ungehindert den ganzen Nachmittag auf die Orgel wirken kann. Durch den Umstand, daß viele Scheiben eines solchen Fensters bunt oder sogar doppelt sind, wird der Schaden, den der fortgesetzte Temperaturwechsel dem Werke zufügt, nur unbedeutend vermindert. Der Domorganist und Kgl. Musikdirektor Heinrich in Sorau äußert sich über die Anlage von Giebelfenstern hinter der Orgel wie folgt: „Sehr nachteilig für die Orgel ist es, wenn dieselbe zwischen zwei Fenstern steht, und noch verderblicher für sie, wenn durch das Giebelfenster Regen und Sonnenschein auf dieselbe einwirken. Noch bis auf diesen Tag kommt es vor, daß die Orgel hinter das Giebelfenster gebaut wird. Ein solches Fenster hat z. B. die Breslauer Magdalenenorgel, wo die ganze Anlage der Orgel sich nach dem Giebelfenster richten mußte. Die Ansicht des prachtvollen Prospektes wird durch das blendende Giebelfenster wesentlich beeinträchtigt. (Dieses gilt auch für

unsere Orgel.) „Wenn die Kirchenbehörden wissen", sagt derselbe Gewährsmann, „daß die Orgel an die Westwand zu stehen kommt, warum lassen sie in dieselbe ein Fenster legen?" Darnach erscheint es geboten, das bunte Fenster wenigstens bis zur Höhe der Pfeifenstöcke mit einem dunkeln Tuche zu verkleiden, um unnötige Ausgaben für immerwährende Reparaturen zu sparen.

Wir kommen zum Schluß. Der Orgelbaumeister Herr Eggert hat sich durch sein Meisterwerk einen Anspruch auf den Dank der Gemeinde erworben und sich ein Denkmal gesetzt, das, wie schon eingangs erwähnt, die Feier des erhabenen katholischen Gottesdienstes heben und selbst noch nachkommenden Generationen unserer Gemeinde zur Erbauung, Andacht und Freude gereichen wird. Das walte Gott! —

Besprechungen.

Seyerlen, Reinh.: Choralfigurationen f. d. Orgel componirt. H. 1: 8 kleine Figurationen über verschiedene Kirchenweisen, 1,50.
— H. 2: 6 Var. über die Melodie: „Herzlich thut mich verlangen." 2 M.
— H. 3: Choralfantasie über die Mel.: „Wenn ich ihn nur habe." 1,30. Stuttgart, Zumsteg.

Wenn Herr Dekan Ammon über die vorliegenden Orgelsachen sagt: „Hier spricht ein streng geübter, von klassischen Studien durchtränkter, mit eigner Invention begabter Meister, der alle Anerkennung in den berufensten musikalischen Kreisen verdient, nicht nur dadurch, daß er die strengsten und schwierigsten Formen der Imitationen und Canons, die alten Kirchentonarten, die Gesetze der Freiheit und Gebundenheit mit aller Sicherheit beherrscht, sowie insbesondere auch dadurch, daß die Nummern auch alle „klingen;" und:

Herr Dr. W. Rust, Cantor zu St. Thomä in Leipzig: „Wer einen Einblick in das Wesen der Sache hat, wird jedenfalls die Ueberzeugung gewonnen haben, daß die Behandlung der Orgel durch J. S. Bach nicht allein die würdigste, weihevollste ist, sondern auch die allein richtige. Und weil sie das ist, gestattet seine Schule die unendlichste Mannigfaltigkeit, ohne die Eigenart des Einzelnen zu vernichten. Daß Sie dies erkannt haben und jener Meisterschule den Weg nach dem Süden bahnen helfen, gereicht Ihrem Streben ebenso zur hohen Ehre, wie die Ausführung des Gebotenen selbst. So kann ich denn diese Werke allenthalben auf's beste empfehlen;" — so können wir diese Urtheile mit vollster Ueberzeugung unterschreiben. Auf Bachschen Grunde erwachsen, sind sie gleichwohl nicht etwa trockene Copieen, sondern lebensvolle Kinder der Gegenwart.

H. 1 führt in die schlichteste Form der Choralfigurationen mit ganz einfachen Motiven ein, welche die von der Oberstimme ununterbrochene Melodie in 3 Unterstimmen nachahmend umspielen.

Nr. 8 ist ganz besonders ein canonisches Meisterstück mit doppeltem Pedal.

Heft 2 gibt einen Cyclus von 6 Variationen über ein und dieselbe Choralmelodie. Indem hier die Mittel aufgezeigt werden, durch welche die nothwendige Abwechslung zu erzielen ist (Wechsel der Stimmlage des Cantus firmus, der Stimmenzahl der Tonstärke und Klangfarben, der Motivbildung und Durchführung der Takt- und Tonart) übergibt sich ein Ueberblick über fast alle Arten von Choralfiguration, soweit sie nicht im 1. Heft enthalten waren.

Heft 3 (dem Andenken der Mutter des Autors gewidmet) enthält eine für zusammenhängenden Vortrag bestimmte dreitheilige Choralfantasie, in welcher eine nach Stimmung und Stilart contrastirende Verarbeitung das aus dem Choralanfang durch Verkehrung gebildeten und eines 2. frei erfundenen Subjektes in doppeltem Contrapunkt als Mittelsatz in organischen Zusammenhang gebracht ist, mit einer sanft einleitenden und einer kräftig abschließenden Choralfiguration zu beiden Seiten.

Wer da noch von einem „Verfallen" des deutschen Orgelspiels spricht, ist, wie auch die weiteren Anzeigen von gewichtigen, uns vorliegenden Novitäten zeigen werden, der ist gewaltig auf dem „Holzwege." Dem Autor gratuliren wir aufrichtigst zu seiner würdigen Arbeit. —

Aufführungen.

Mittwoch, den 23. August 1882, Conzert in der St. Marienkirche zum Besten des Pestalozzi-Vereins der Provinz Brandenburg. Programm: 1. Thiele: Chromatische Fantasie. 2. Seb. Bach: a) Choralvorspiel: „Es ist gewißlich an der Zeit." b) Pastoral. 3. Arie für Bariton aus Mendelssohn's Paulus. 4. Barth: Fantasie über den Choral: „Jesus meine Zuversicht." 5. Manns: Ein Altarblatt. Adagio für Orgel, Violine, Viola und Cella. 6. Rossini: Arie für Tenor aus „Stabat mater." 7. Sering: Toccata in Es. 8. Stadler: Der 23. Psalm (Bariton). 9. Schubert: Ave Maria für Horn und Orgel. 10. Lux: Concertstück für Orgel, Hörner und Posaunen.

Berlin. Donnerstag, den 26. October 1882, Abends 7 Uhr Orgel Conzert in der St. Petri-Kirche v. Edmund Khym unter gefälliger Mitwirkung der Conzertsängerin Fräulein Anna Heinemann sowie eines gemischten Chors unter Direction des Conzertgebers. Der Ertrag ist zum Besten des Oberlin-Vereins der Petri-Parochie bestimmt. Programm. I. Theil. 1. Kunst der Fuge, No. 9 (Doppelfuge), Seb. Bach, 1685—1750. 2. Adagio religioso, Gustav Merkel, Hoforg. in Dresden. 3. Choralvorspiele „Befiehl Du Deine Wege", „Es ist gewißlich an der Zeit", Seb. Bach. 4. Arie aus „Paulus": „Laßt uns singen" Mendelsohn, 1809—1847. 5. Sonate G—moll, 3. Satz über „Wie schön leuchtet der Morgenstern", Chr. Fink, Prof. in Esslingen. 6. La Sposalicio (Die Trauung) Liszt 7. Motette „Herr, gedenke unser nach Deiner großen Barmherzigkeit, Grell, 8. Hallejuh (für Orgel), Händel, 1685—1759, II. Theil. 9. Sonate VI. 1. Satz (Orgeltrio, Seb. Bach, 10. Arie aus „Josua": „O wer erzählt von jenem Land", Händel, 11. Concert Es—moll, Thiele, 1816—1848, 12. Le prèlude, Chopin, 1809—1849. 13. Chor: Ave verum. Mozart, 14. Andante. Volckmar, Musikdirektor in Hessen, 15. Fest-Fantasie über: „Ein feste Burg ist unser Gott", Chr. Fink.

Weimar. Concert von Eugen D'Albert. Programm: 1. Kaisermarsch (Transscription von Tausig Wagner, 2. Sonate op. 90. Beethoven, 3. a. Berceuse b Polonaise as-dur Chopin, 4. Fantasie über Motive aus der Oper „Halka" von Monuszko, Tausig, 5. a. Feierlicher Marsch zum heiligen Gral, aus Wagners Parsifal (Manuscript.) b. Soirées de Vienne No. 6. in der neuen Ausgabe Liszt, c. Années de Pélerinage, Les jeux d'eaux dans la villa d'Este (Neu.) d. Ungarische Rhapsodie von Liszt. 6. Walküren-Ritt. (Transscription von Tausig.) Wagner. Der Flügel ist aus der Hofpianofortefabrik von J. L. Duysen in Berlin.

Sonntag 29. Oktober 1882. Abends 8 Uhr: drittes und letztes Orgel-Concert (Concert d'orgue in der deutschen Kirche zu Montreux, unter freundlichster Mitwirkung von Fräulein v. H. (Sopran) und von Herrn Dr. L. (Baryton) für dieselbe milde Stiftung gegeben von Carl Locher aus Bern. Programm: 1. Festpräludium Ad, Hesse, 2. Sopransolo „Dein Fels ist der Herr" gesungen von Frl. von H. C. Locher. 3. Fantasie in B-dur über „Wie soll ich dich empfangen" J. S. Bach, 4. Bartonsolo „So Jemand spricht" gesungen von Herrn Dr. L., Beethoven, 5. Auf allseitigen Wunsch gelangt zur Wiederholung: a. Fantasie C. Locher, b. Sopransolo „O hätt ich Jubals Harf" aus Josua gesungen v. Frl. v. H., G. F. Händel, c. Elsa's Zug zum Münster (Arr. Halven) R. Wagner, d. Allegretto gracioso aus Nr. 6 der französischen suiten Gottschalg histor. Album) J. S. Bach, e. Des-dur-Präludium (Arr. Gottschalg) F. Chopin, f. Sopransolo „Es ist bestimmt in Gottes Rath" gesungen von Frl. von H. Mendelssohn.

Waadt. Der rühmlichst bekannte Organist Karl Locher von Bern hat vorletzte Woche auf der von Kuhn in Männedorf erstellten ausgezeichneten neuen Orgel, in der deutschen Kirche zu Montreux drei Konzerte gegeben über welche die dortigen Lokalblätter in begeistertem Lobe übereinstimmen. Neben dem durchschlagenden künstlerischen Erfolge des Hrn. Locher war auch der materielle Erfolg dieser Konzerte ein sehr erfreulicher und konnte dem Baufond zur Gründung eines deutschen Pfarrhauses in Montreux die schöne Summe von etwa 1000 Fr. verabfolgt werden. —

(Basl. Nachr.)

Notizen.

Auch bei der Nürnberger Gewerbe- und Kunstausstellung „regnet" es bezüglich der Prämiirung Proteste wie in Stuttgart, Rudolstadt ꝛc.

Dr. Franz Liszt begab sich am 14. November von Weimar über Nürnberg, München nach Venedig, woselbst R. Wagner und Familie weilen. Hier gedenkt der Meister bis zum 1. Januar zu bleiben, um dann nach Pesth überzusiedeln.

Breslau. Unserm rührigen und hochbegabten Cantor an St. Bernhardin, Herrn Ernst Flügel, Sohn des rühmlichst bekannten Königl. Musikdirektors und Schloßorganisten Flügel in Stettin, vorzüglicher Organist, Pianist, Dirigent und Componist, wurde am 10. Oktober durch Justizrath Schneider aus Brieg, namens der Provinz, ein kostbares Andenken an das Kaiserfest im Museum (allwo der Flügelsche Verein gesungen hatte) — am 11. September d. J. überreicht, bestehend in einer kostbaren Genfer Uhr nebst goldener Kette; inwendig ist eingravirt: „Zum Andenken an das Kaiserfest im Museum, d. 11. Septemver 1882. Des Herrn Flügel jun. Trio in Es, op. 25. fand unlängst mehrfach große Anerkennung. Mahomets Gesang von Goethe ist soeben in Part. bei Jul. Hainauer hierselbst erschienen. Zum 14. November kam unter Leitung des berühmten Künstlers A. Beckers große B—moll Messe zur Aufführung. — Kapellmeister Reinthaler in Bremen hat Wagners Orchesternvorspiel zu Parsifal für Orgel übertragen und in einem seiner Co zerte gespielt. —

Am 12. Oktober starb Herr Cantor Körbs in Martinroda bei Ilmenau. Er war einer der tüchtigsten Lehrer des Großherzogthums Weimar, pädagogisch, musikalisch (ein Schüler Dr. Töpfers) und poetisch sehr begabt; dabei ein edler, liebenswürdiger Mensch und hochehrenwerther Kollege. Friede seinen sterblichen Ueberresten! —

Professor Th. Kullak in Berlin soll ein Vermögen von 7 Millionen Mark hinterlassen haben. Seine Schülerinnen und Schüler sollen oder wollen ihm ein Denkmal errichten. Unter solchen Umständen würden aber seine Erben gut thun, dem Verewigten selbst ein bleibendes Denkmal zu realisiren durch eine Kullakstiftung für arme begabte Kunstjünger, ähnlich der Meyerbeer-, Mendelssohn- ꝛc. Stiftung. Wenn die Eleven, Kunstjünger und Lehrer so viel für ihren Meister gethan haben, so ist es wohl billig, daß auch „er", resp. seine Erben etwas für die Eleven thun.*) —

Als Nachfolger in der Direktion des Hoch'schen Conservatoriums für Musik in Frankfurt a. M. wird Kapellmeister Scholz in Breslau genannt. —

Dr. R. Franz hat Seb. Bachs Weihnachtsoratorium neu bearbeitet bei Leuckart in Leipzig erscheinen lassen. Möge diese excellente Renovirung mehr Beachtung finden als die gleich ausgezeichnete neue Edition der Matthäus-Passion (Leipzig, Härtel)! —

Dr. Franz Liszt feierte seinen 72. Geburtstag am 22. Oktober, dieses Mal in Weimar, unter größter Theilnahme. In einem Vorabende versammelten sich die alten Getreuen um den greisen Altmeister, der auch dieses Jahr einige Male von ernstem Unwohlsein heimgesucht wurde. Am 22. dieses Monats kamen zuerst die Schülerinnen und Schüler des Meisters, soweit sie noch hier sein konnten, und verehrten ihrem theuern Lehrer einen prachtvollen Lorbeerkranz. ½ 8 Uhr kam der Kirchenchor, unter Müller-Hartung, und sang einige geistliche Lieder von dem greisen Künstler; ½ 11 Uhr erschien die Militär-Kapelle und spielte: „Vom Fels zum Meere", 5. ungarische Rhapsodie, Wagners Parsifalvorspiel und den Pesther Carneval von Liszt. Gegen 50 Telegramme und viele Briefe, eine Menge prachtvoller Bouquets, unter welchen letzteren namentlich ein wundervoller Strauß von der Weimarischen Hofpianistin Frl. Martha Remmert glänzte, eine Menge Delicatessen in flüssiger und fester Form, darunter ein ansehnlicher „Karpfen" von Herrn Lehrer Rückert in Neusiß bei Arnstadt, Austern ꝛc. trafen zu dem Festtage ein. Auch musikalisch-literarische Gaben, darunter ein Prachtexemplar des Weihnachtsoratoriums v. Bach in neuer Bearbeitung v. R. Franz, durch den sehr verdienten Verleger C. Sander aus Leipzig, eine neue Lisztbiographie von Dr. Nohl, eine englische Uebersetzung der Ramann'schen Lisztbiographie ꝛc. überreicht. Nachmittags 2 Uhr war ein großes Lisztbanquett und Montags abends darauf ein großes Lisztconcert im Theater, worin nur Compositionen des weltberühmten Geburtstägers als: Orpheus, Bergsymphonie, Rakoczymarsch (in symphonischer Bearbeitung), Es-dur-Pianoforteconcert (gespielt von dem 18 jährigen englischen Pianisten Eugen d'Albert aus London — mit riesiger Technik), Wasserspiel v. Villa d' Este (neu), Walzerquirlande nach Schubert (Nr. 6 der Soirees de Vienne, in neuer Bearbeitung) und die oft gespielte 2. ungar. Rapsodie, an der der Verleger ein Vermögen verdient hat, trotzdem er dem Componisten keinen Deut Honorar zahlte ꝛc.—

In Dresden starb am 29. Oktober im 62. Lebensjahre, der verdiente Oberlehrer Franz Wiedemann, Verf. von „Wie ich meinen Kleinen die biblische Geschichte erzählte" ꝛc.

---

*) Wenn ich einmal so viel, oder nur eine Million Mark hinterlasse, so soll die Hälfte unsern Schülern und — Lesern zu gute kommen.

Hans Grobgedackt.

Am 24. Oktober starb der rühmlichst bekannte Musikforscher Gust. Nottebohm zu Graz in Folgen eines Lungenleidens. N. war 1817 am 12 November in Lüdenscheid (Westphalen) geboren, er studirte in Berlin bei Berger und Dehn, bei Schumann und Mendelssohn. Als Musikgelehrter hat er sich um die correkte Ausgabe der Werke Mozarts und Beethovens vieles Verdienst erworben. —

Der Deutsche Kaiser verlieh dem Cantor Odenwald in Hamburg den Kronenorden 4. Klasse.

Der Altmeister Ad. v. Henselt in St. Petersburg feierte am 29. Oktober sein 25. Jubiläum als Lehrer und Direktor der kaiserlich russischen Musikinstitute, unter außerordentlich großer Theilnahme seiner Freunde und Schüler. —

Musikdirektor Cantor Finsterbusch in Glauchau feierte am 19. Oktober sein 25 j. Amtjubiläum bei vielseitiger Theilnahme. —

Der Gesangverein für geistliche Musik (unter Musikdirektor Trautermann) in Werningerode feierte am 11. November das Fest seines 30j. Bestehens durch Aufs. d. 100. Ps. von Händel, der Lobgesang von Mendelssohn und das Halleluja aus dem Messias von Händel. Hieran schloß sich am 12. November ein Festaktus und am 13. November ein Beethovenabend. —

Nachdem Pianofortefabrikant Consul Renè in Stettin, Kaiserlich Königl. Oesterreich-Ungarische priviligirte Fabrik von Patent-Flügeln und Pianos von J. J. Hoheiten dem Herzog und der Herzogin in Meiningen zu Höchstihrem Hoflieferant-Pianoforte-Fabrikanten ernannt haben, ist derselbe neuerdings auch zum Königl. Preuß. Hoflieferanten der Frau Prinzessin Friedrich Karl von Preußen ernannt worden. Genannter Herr hat voriges Jahr, durch Dr. Franz Liszt ein werthvolles Pianino, dem akademischen Gesangvereine in Jena, zum Präsente machen lassen. Dieses Jahr verehrte er demselben Meister ein großes schönes zweimanualiges Harmonium von 14 Stimmen mit selbstständigen Pedal, welches der Großherzogl. Orchester- und Musikschule in Weimar überwiesen wurde. Dieselbe hat gegenwärtig gegen 200 Schüler und Schülerinnen; gegenwärtig sind zwei Orchester in derselben gebildet worden. Herr Renè hat neuerdings eine automatische Vorrichtung für Winderzeugung an seinem Harmoniums angewandt. —

Ein Unicum in der literarischen Welt dürfte ein Schriftsteller sein, der sechzig Jahre seines Lebens unbeachtet in der Einsamkeit eines thüringischen Landgutes an einem musikgeschichtlichen Werke gearbeitet hat. Dieser merkwürdige Schriftsteller ist ein Baron Winzigerode, gegenwärtig ein äußerst rüstiger Greis von 87 Jahren, der vor einigen Wochen in Berlin, begleitet von einem jüngeren Pfarrer, vorübergehend Aufenthalt genommen hatte. Unter seinen Reise-Effecten befand sich ein riesiger Koffer, welcher die voluminösen Manuscripte des gedachten Werkes in sorgfältigster Verpackung enthielt. Jetzt weilt der Herr Baron in München, um mit einem dortigen Verleger über Herausgabe seines etwa vierzigbändigen Werkes zu verhandeln.

Dr. Hugo Riemann veröffentlicht im musikalischen Wochenblatt, Nr. 41 und ff. einen werthvollen Artikel über reine Stimmung und die Temperatur. —

Professor Adolf Donndorf in Stuttgart hat ein zweites Modell zum Seb. Bach-Denkmal in Eisenach vollendet. Während das erste den unerreichten Großmeister mehr in idealer Weise darstellt, will das zweite den Unsterblichen mehr „realistisch" darstellen. Der unerschöpfliche Kantor von St. Thomä ist lebensvoll porträtirt in der Tracht seiner Zeit. Das Auge blickt tiefsinnig vor sich hin in die Welt der Harmonien, die linke Hand hält die Feder, ein Engel hält die werdende Partitur, am Fuße des Postaments ist ein Kreuz, als Symbol des Christenthums angebracht. Beide Modelle, auch durch Photographien zugänglich, dürfen getrost als Meisterstück angesehen werden. —

Orgelbaumeister Hermann Kopp in Stadtbürgel bei Jena hat eine neue Orgel in Pfuhlsborn b. Apolda rühmlichst vollendet. Die Disposition ist folgende: I Prinzipal 8', Bordun 16', Viola d. Gamba 8', Hohlflöte 8', Octave 4', Gedackt 4', Mixtur 2', 3fach; II. Obermanual: Salicional 8', Lieblichgedackt 8', Flöte 4'. III. Pedal: Subbaß 16', Violon 16', Prinzipalbaß 8'. Man.- und Pedalcoppel. Material, Arbeit, Intonation, Mechanik, Spielart und Aeußeres waren vortrefflich. Eine hohe fürstliche Gönnerin, die nicht genannt sein will, hatte größtentheils die Kosten zu dem neuen Werke bestritten und bestimmt, daß nur ein inländischer Orgelbauer das betreffende Werk ausführen möge. —

Im Wien starb Prof. Ed. Schelle, musf. Schriftsteller, am 15. November Desgl. in Petersburg der Organist Karl Klauß, am 14. November v. J.

Als interessantes musikalisches Geschenk empfiehlt sich sehr die Manuscript- und Portrait-Galerie musikalischer Heroen (Berlin, Simon). Es finden sich darin die Protraits von Seb. Bach, Händel, Haydn, Mozart, Beethoven, Schubert, Weber, Schumann, und Wagner mit Nachbildungen (in Lichtdruck) von deren Handschriften. —

Johannes Brahms hat während seines Sommeraufenthaltes in Ischl, ein Claviertrio, ein Streichquintett und das Lied der Parcen aus Goethes Iphigenie für Chor und Orchester componirt.

Von Franz Liszt erscheinen demnächst bei C. F. Kahnt: Psalm: „Aus der Tiefe rufe ich", für eine Singstimme mit Orgel, die Franziskushymne für Solo, Chor und Orchester, sowie mehrere Lieder und Via crucis. Eine vortreffliche Photographie ist von dem Meister bei Ganz in Brüssel erschienen. Ein vorzügliches Bild von ihm hat der russische Maler Baron v. Joukovsky vollendet.

In einem Conzerte des hochtalentirten Schülers von Liszt, Eugen d'Albert aus London, welcher eine „fabelhafte" Technik besitzt, erwarb sich ein neuer Konzertflügel des Hof-Pianofortefabrikanten Herrn Duysen in Berlin allgemeinste Bewunderung. Dr. Franz Liszt bemerkte, daß das Instrument in Bezug auf wunderbarer Klangschönheit, Ausgiebigkeit, Egalität, Solität ꝛc. zu den allerbesten Piano's zählte, die er überhaupt kennen lernte. Der Altmeister verehrte dem berühmten Berliner Meister ein Porträt mit der Unterschrift: „Es dankt Ihnen freundlichst Franz Liszt." Wir beglückwünschen den liebeswürdigen Chef der genannten Firma zu diesem großartigen Erfolge hiermit aufs allerbeste. —

Die Wiederholungen des Parsifal in Bayreuth sind für die nächsten Jahre vollständig gesichert.

Hofcapelmeister Professor Wüllner in Dresden, der „Gemaßregelte", hat von Sachsens König, das Ritterkreuz des Albrechtordens I. Klasse erhalten.

Der Rechenschaftsbericht der Großherzogl. Orchester und Musikschule in Weimar die letzten 5 Schuljahre umfassend, gibt glänzendes Zeugniß von dem fröhlichen Gedeihen dieser Anstalt.

Kantor und Organist Reichel in Dresden ist zum Königl. Musikdirektor ernannt worden. — Nr. 39 und 40 von Leßmanns allgemeiner Musikzeitung referiren über einen interessanten Beleidigungsprozeß gegen den Herrn Karl Zinkernagel, nach einander Architekt, Operntenorist, Beamter in Oelheim, gegenwärtig Milchhändler in Hannover, Konzertreferent ꝛc. Musikdirektor Leßmann hatte nämlich die Interessen Dr. H. v. Bülow's gegen ungerechtfertigte Angriffe von Seiten des Genannten, mannhaft und entschieden scharf vertheidigt. Der ganz gehörig in die gebührenden Schranken Zurückgewiesene wurde klagbar, Herr Leßmann wurde auch zu 20 ℳ verurtheilt, aber die ganze Verhandlung ist für den „Ritter ohne Furcht" so ehrenvoll, daß wir demselben nur aufrichtig dazu Glück wünschen können, denn manche anscheinende Niederlage ist viel nützlicher, als mancher scheinbare Sieg. Möchten alle „Unberufenen" so glänzend abfallen und in die gebührenden Schranken heimgeleuchtet werden! —

Am 14. November ist Dr. Franz Liszt von Weimar, über Nürnberg, nach Venedig zu Wagners Familie abgereist. Hierselbst wird der Altmeister bis Ende December verweilen, um dann ¼ Jahr in Budapest zuzubringen. Vor seiner Abreise hat sich der greise Künstler einfach über die ungebührliche Belästigung mit allerhand Bettelbriefen, Manuscripten, gedruckten Musikalien ꝛc. beklagt und sich unverlangte Zusendungen ernstlich verboten. „Ich arbeite gern für Andere, aber lediglich seine Zeit für Fremde in Anspruch genommen zu sehen, ist ein hartes Loos, dessen ich nicht würdig bin, zumal da ich noch Einiges für die Kunst zu leisten gedenke!"

Auf Dr. Franz Liszt maßgebenden Vorschlag sind der Klavierfabrikant Herr Consul Karl Rène von Sr. Königl. Hoheit dem Großherzoge von Sachsen Weimar-Eisenach, zum Hof-Pianoforte-Fabrikanten und der Pianist Eugen d'Albert aus London, zum Hofpianisten ernannt worden.

Dem Hoflieferanten Pianofortebauer G. Wolkenhauer in Stettin wurde durch die Academie nationale in Paris am 23. October die große goldene Medaille (Medaille de premiêre classe) verliehen und wurde derselbe zum Mitgliede der Academie ernannt.

Bei Rob. Oppenheim in Berlin ist vor kurzem ein Ergänzungsband (ges. bis Ende 1882) zu dem großen 11bändigen Mendel-Reißmannschen musikalischen Conversationslexikon erschienen. In demselben Verlage hat Dr. Aug. Reißmann eine Biographie C. M. v. Webers herausgegeben.

In der höchst preiswerthen Ph. Reclam'schen Universalbibliothek zu Leipzig hat Dr. Ludw. Nohl in Heidelberg folgende Musiker-Biographie erscheinen lassen: Franz Liszt (20 Pfennige) Joh. Haydn (20 Pf.), Ludwig v. Beethoven (20 Pf.), Mozart (20 Pf.) Auch eine Musikgesch. ist daselbst erschienen — für nur 60 Pfennig, die billigste aller Musikgeschichten! „Wie ist doch die Bildung gegenwärtig so billig!" rief Franz Liszt vorigen Sommer, als er die Kehrbachsche Ausgabe von Kants Kritik der reinen Vernunft, in der spottbilligen Reclam'schen Edition ankaufte.

Bei Breitkopf und Härtel in Leipzig erschien der 5. Band der rühmlichst bekannten musikalischen Studienköpfe von La Mara: Die Frauen im Tonleben der Gegenwart. In demselben Verlage erschien auch der 5. Band von Dr. Franz Lißts gesammelten Schriften.

Oskar Eichsbergs allgemeiner deutscher Musiker — Kalender (5. Jahrg.) ist auch für 1883 erschienen in Berlin bei Raabe und Plothow (1,85). —

Bei Chr. Fr. Vieweg in Quedlinburg erscheint ein Album für Orgel (Harmonium) mit Violinchor, das alljährlich in 1—2 Heften (1,50) ausgegeben werden soll.

Unser verehrter Mitarbeiter Stadtorganist Hermann Riedel in Neustadt a. O. feierte am 9. December sein goldenes Amtsjubiläum. Möge es dem hochverdienten Altmeister noch lange vergönnt sein, zum Besten von Kirche und Schule wirksam zu sein.! —

Orgelvirtuos C. A. Fischer in Dresden hat eine neue Symphonie für obligate Orgel mit großem Orchester geschrieben.: „Aus Weimars Fürstengruft." —

Briefwechsel.

H. J. in M. „Tröste Gott, wer bei dem Winde im Freiem ist," sagte der Fuchs, und drückte sich hinter einem Grashalm. "Sieh dich vor!" sagte der Hase zum Pferde, sonst trete ich dich auf den Fuß. Wer den Mund verborgt, muß durch die Rippen essen. — Voltaire sagt: „Ich habe meine Freunde, die mich lieben, meine Freunde, denen ich gleichgiltig bin und meine Freunde, die mich hassen." — Dr. H. M. Es ist wahr, daß die Fischerschen Zwischenspiele, weil zu lang, zopfig und unkirchlich — sich überlebt haben. Aber die andern Orgelgebilde, namentlich seine Vorspiele, insbesondere zu den Chorälen, verrathen eine eminente Kunst und tiefe Empfindung, die mustergiltig sind. In der ganzen Literatur ist seit Seb. Bach nichts Aehnliches vorhanden! Wir haben von Fischers Meisterschaft in vielseitiger Erfindung und mannigfachster Behandlung der Motive den allern größten Respekt und suchen noch jetzt von dem herrlichen Erfurter Meister zu lernen. — Dr. M. in N. Wenn Sie ein ausländisches Programm machen wollen, so spielen Sie z. B. Weihnachts-Rhapsodie oder Es-dur Fantasie von Saint-Saëns, Guilmant: 1. Orgel-Sonate, und Stehles Kaiservariationen, op. 47. Erstere Piècen sind bei Pegiel in Paris, die 2. bei Schott in Brüssel, die 3. bei Hug in Zürich erschienen. Haben Sie eine sehr elegante, d. h. keine Brüllorgel, so ist auch Guilmants Invocation, op. 18, sehr zu empfehlen. „Mit Orchester" empfehle ich Ihnen: Lux., op 61, Conzertstück für Orgel und Hörner, 3 Posaunen — ein gut deutsches Werk (Mainz, Schott).

H. M. Dr. Martin Luther sagt: „So aber Einer ein fröhlich derb Wörtlein mit kund vertragen, so möcht er uns doch gewogen bleiben; denn solcherlei feindrächtige Leut' sein des Teufels Spielgesind." „Nicht das Klavierspiel, sondern das Kartenspiel ist der declarirte Bankerott an allen Gedanken", sagt Schopenhauer. Außer dem genannten sind auch noch die ganz tüchtigen und soliden Orgelbauer Strobel in Frankenhausen und G. Knauf in Gotha zu nennen. Thüringen hat immer eine gute Anzahl bewährter, ja hervorragender Orgelbauer besessen! —

Von Lißts schönem geistlichen Liede „Das Veilchen" erscheint eine neue Edition für Sopran und Alt bei Kahnt in Leipzig. — M. in H. von dem französischen renommirten Organisten F. A. Guilmant erschienen! "Pièces de differents styles pour orgue (12. Liefrg., Paris Schott), L'Organist paratique recueil de pièces de moyenne difficultè pour l'orgue (2. Liefrg.), eine Sonate für Orgel und Gesangsstücke mit Orgel. —

Erfurt, Verlag der Körner'schen Buchhandlung. Druck von Otto Conrad in Erfurt.

URANIA.

Musik-Zeitschrift

für Orgelbau und Orgelspiel insbesondere, sowie für musikalische Theorie, kirchliche, instruktive Gesang- und Clavier-Musik.

Herausgegeben von

A. W. Gottschalg.

№ 3. Vierzigster Band. 1883.

Jährlich erscheinen 1 bis 2 Bände zu je 12 Nummern. Der Pränumerationspreis des Bandes beträgt nach wie vor 2½ Mark und ist das Blatt durch alle Buch- und Musikalienhandlungen sowie durch alle Postämter, ohne Preiserhöhung, zu beziehen. Preis der einzelnen Nummer 37 Pfennig. Insertionsgebühren: 10 Pfennig die Zeile.

Inhalt: R. Wagner †. — Das deutsche Lied. — Aphorismen. — Heinrich Wilhelm Stolze. — Aus der Klavierlehrer-Praxis. — Gedanken einer Frau Orgelbaumeisterin. — Besprechungen. — Vermischtes. — Notizen. — Anzeige. — Briefwechsel. —

†.

Am 13. Februar schied aus dieser Zeitlichkeit
der Wort- und Tondichter

Wilhelm Richard Wagner

in Venedig.

Mit ihm verloren wir den grössten deutschen Meister der musikalischen Kunst und Wissenschaft in der Gegenwart. Deutsche musikalisch-dramatische Dichtung gelangte durch den Verklärten zu kaum geahnter Höhe und Geltung.

Friede seinen irdischen Ueberresten!

Das deutsche Lied.

Es war, wo deutscher Geist sich regte,
Der Sänger stets des Volkes Mund,
Und was das deutsche Herz bewegte,
Das ward in deutschen Weisen kund.
Noch in der Prüfung schlimmsten Stunden,
Wenn treulos jede Hoffnung schied,
Hat seinen letzten Trost gefunden
Das deutsche Volk im deutschen Lied.

Als es zerrissen und zerfallen
An seines Ruhmes Grabe stand,
Hört' es die zorn'ge Frage fallen:
„Was ist des deutschen Vaterland?"
Und als es dann im blutgen Kriege
Mit seiner Einheit Feinden rang,
Erfocht es jubelnd Sieg' auf Siege
Bei eines deutschen Liedes Klang.*)

*) Die Wacht am Rhein.

Nun ist es eins, ist stark und mächtig,
Was kaum der kühnste Traum erdacht,
Erstand, ein Wunder stolz und prächtig,
Wie eine Blüthe über Nacht;
Und herrlich wird sie sich entfalten
Einst an der Freiheit Sonnenlicht,
Daß, wenn wir treu zusammenhalten,
Bald siegreich durch die Wolken bricht.

Doch hegen wir die deutsche Sitte
Wie einen alten heil'gen Schatz,
Gewahrt sei in des Volkes Mitte
Dem Sänger stets sein Ehrenplatz;
Stets soll er unsere Lust beseelen,
Der unsere Schmerzen einst verrieth,
Nie mag dem deutschen Volke fehlen
Sein schönster Schmuck: Das deutsche Lied!

Alb. Träger.

Aphorismen.

Composition! — Als ob es ein Stück Kuchen oder Bisquit wäre, das man aus Eiern, Mehl und Zucker zusammenrührt! — Eine geistige Schöpfung ist es, das Einzelne wie das Ganze aus einem Geist und Guß und von dem Hauche eines Lebens durchdrungen, wobei der Produzirende keineswegs versuchte und stückelte und nach Willkür verfuhr, sondern wobei der dämonische Geist seines Genies ihn in der Gewalt hatte, so daß er ausführen mußte, was jener gebot. —

Versuche es doch Einer und bringe mit menschlichen Wollen und menschlichen Kräften etwas hervor, das den Schöpfungen, die den Namen Mozart, Raphael oder Schakespeare tragen, sich an die Seite setzen lasse. Ich weiß recht wohl, daß diese drei Edlen keineswegs die Einzigen sind — allein, waren Andere so große jene, so überragten sie die gewöhnliche Menschennatur in eben dem Verhältniß und waren eben so gottbegabt als jene. —

Alle neuere Musik wird auf zweierlei Weise behandelt, entweder daß man sie als eine selbständige Kunst betrachtet, sie in sich selbst ausbildet, ausübt und durch den verfeinerten äußern Sinn genießt, wie es der Italiener zu thun pflegt, oder daß man sie in Bezug auf Verstand, Empfindung, Leidenschaft setzt und sie der gestalt bearbeitet, daß sie mehrere menschliche Geister- und Seelenkräfte in Anspruch nehmen könne, wie es die Weise der Franzosen, der Deutschen und aller Nordländer ist und bleiben wird.

Nur durch diese Betrachtung, als durch einen doppelten ariadneischen Faden, kann man sich aus der Geschichte der neuern Musik und aus dem Gewirr parteiischer Kämpfe heraushelfen, wenn man die beiden Arten da, wo sie getrennt erscheinen, wohl bemerkt und ferner untersucht, wo sie sich zu gewissen Arten zu gewissen Zeiten, in den Werken gewisser Individuen zu vereinigen gestrebt und sich wohl für einen Augenblick zusammten gefunden, dann aber wieder aus einander gegangen, nicht ohne sich ihre Eigenschaften einander mehr oder weniger mitgetheilt zu haben, da sie sich dann in wunderbaren, ihren Hauptästen mehr oder weniger annähernden Modificationen über die Erde verbreiteten.

Seit einer sorgfältigen Ausbildung der Musik in mehreren Ländern mußte sich diese Trennung zeigen, und sie besteht bis auf den heutigen Tag. Der Italiener wird sich der lieblichsten Harmonie, der gefälligsten Melodie befleißigen, er wird sich an den Zusammenklang, an der Bewegung als solchen ergötzen, er wird des Sängers Kehle zu Rathe ziehen und das, was dieser an gehaltenen oder schnell aufeinander folgenden Tönen und deren mannigfaltigstem Vortrag leisten kann, auf die glücklichste Weise hervorheben und so das gebildete Ohr seiner Landsleute entzücken. Er wird aber auch dem Vorwurfe nicht entgehen, seinem Text, da er zum Gesang doch einmal Text haben muß, keineswegs genug gethan zu haben.

Die andere Partei hingegen hat mehr oder weniger den Sinn, die Empfindung, die Leidenschaft, welche der Dichter ausdrückt, vor Augen; mit ihm zu wetteifern, hält sie für Pflicht. Seltsame Harmonien, unterbrochene Melodien, gewaltsame Abweichungen und Uebergänge sucht man auf, um den Schrei des Entzückens, der Angst und der Verzweifelung auszudrücken. Solche Componisten werden bei Empfindenden, bei Verständigen ihr Glück machen, aber dem Vorwurfe des beleidigten Ohres, insofern es für sich genießen will, ohne an seinem Genuß Kopf und Herz theilnehmen zu lassen, schwerlich entgehen.

Vielleicht läßt sich kein Componist nennen, dem in seinem Werken durchaus die Vereinigung beider Eigenschaften gelungen wäre, doch ist es keine Frage, daß sie sich in den besten Arbeiten der besten Meister finde und nothwendig finden müsse.

Uebrigens was diesen Zwiespalt betrifft, so ist er wohl nie gewaltsamer erschienen als in dem Streite der Gluckisten und Piccinisten, da denn auch der Bedeutende vor dem Gefälligen die Palme erhielt.

Wie der Italiener mit dem Gesang, so verfuhr der Deutsche mit der Instrumentalmusik. Er betrachtete sie auch eine Zeitlang als eine besondere für sich bestehende Kunst, vervollkommnete ihr Technisches und übte sie fast ohne weiteren Bezug auf Gemüthskräfte aus, da sie dann bei einer dem Deutschen wohl gemäßten tieferen Behandlung der Harmonie zu einem hohen, für alle Völker musterhaften Grade gelangt ist. —

Das ist das Angeborene des großen Talents; Napoleon behandelte die Welt wie J. N. Hummel seinen Flügel; Beides erscheint uns wunderbar; wir begreifen das Eine so wenig als das Andere, und doch ist es so und geschieht vor unsern Augen.

W. v. Goethe.

Deutscher Mann, Ehrenmann;
Deutscher Sinn ist Ehrenpreis,
Deutsches Herz — Vergißmeinnicht,
Deutsche Treue — Augentrost.

Altes Sprichwort.

Heinrich Wilhelm Stolze.

Biographische Skizze.

Am Sylvesterabend des Jahres 1800 sangen die Kurrenden zu Erfurt vor dem Hause des Kantors und Musikdirektors an der Predigerkirche Georg Christof Stolze eine Motette mit dem Texte: „Uns ist ein Kind geboren und ein Sohn ist uns gegeben!" Und auch im Kantorhause war am folgenden Tage Freude und Jubel, war doch auch dem Kantor in der Neujahrsnacht ein Sohn geboren, der dann in der heiligen Taufe die Namen Heinrich Wilhelm empfing. Der Knabe wuchs und gedieh und zeigte schon in früher Jugend Lust und Liebe zur Musika, die im Hause des Vaters mit Begeisterung gepflegt wurde. Bald erhielt er auch vom Vater den ersten Musikunterricht, während er zu seiner wissenschaftlichen Ausbildung anfangs die städtische Volksschule, später das Ratsgymnasium besuchte. Wie die Musik das Sinnen und Denken des Knaben ausfüllte, das beweist folgendes Beispiel. Der Vater war einst schwer krank, und um den Kranken notwendige Handreichung zu thun, mußte Heinrich Wilhelm in einer Nacht sich vor dem Bette des Vaters betten. In der Nacht fordert der Vater den Sohn auf, ihm etwas zu reichen, und erhält von dem Schlaftrunkenen das auf dem Tische liegende Choralbuch. Von 1815 bis 1822 besuchte H. W. Stolze das Ratsgymnasium seiner Vaterstadt. Vom Professor Dr. Petri wurde ihm bei seinem Abgange das Zeugniß ertheilt, daß er während seiner ganzen Studienzeit vielen Fleiß und Eifer in Erlernung der Sprachen und Wissenschaften bewiesen habe, sich aber besonders mit aller Anstrengung und Vorliebe auf das Fach der Musik gelegt habe, in welchem er auch bedeutende Fortschritte gemacht und mehr als gewöhnliche Kenntnisse erworben habe. Auch seines sittlichen Verhaltens wird sehr lobend gedacht. Nachdem der Vater, wie schon erwähnt, den Sohn anfangs in der Musik unterrichtet hatte, übertrug er dessen weitere musikalische Ausbildung zweien um die Kirchenmusik hochverdienten, berühmten Meistern: dem Organisten und Musik-

Direktor an der Predigerkirche Ludw. Ernst Gebhardi und dem Konzertmeister, Organisten und Lehrer der Musik am Seminar Michael Gotthardt Fischer. Ersterer erteilte dem wißbegierigen Jünglinge in den Jahren 1812 bis 1816 Unterricht im Klavierspiel und im Generalbaß, und 1820 bis 1821 im Violinspiel, so wie auch in der Instrumentation. Auch bezeugt Gebhardi, daß Stolze unter seiner Direktion in den Konzerten 2. Violine oder Pauken ganz regelrecht gespielt und oft für ihn den Organistendienst versehen, wobei er sich als ein guter Orgelspieler gezeigt habe. Von 1817 bis 1822 genoß Stolze den vorzüglichen Unterricht Fischer's im Generalbasse und im doppelten Kontrapunkt, so wie auch im Orgel- und Klavierspiel, worüber ihm dieser Meister ein günstiges Zeugniß ausstellt. Um seinen Vater die Kosten seiner Ausbildung zu erleichtern, erteilte Stolze schon seit mehreren Jahren Unterricht im Klavierspiel. Bei der Stellung seines Vaters als Dirigent des Kirchenchors hatte Stolze die beste Gelegenheit, sich als Dirigent auszubilden. Auch trat er zur Zeit seiner Studien bei Fischer mit eigenen Kirchenkompositionen, die unter seiner Direktion in der Predigerkirche aufgeführt wurden, vor die Oeffentlichkeit.

So kam nun die Zeit heran, daß der junge Stolze Sorge tragen mußte, das durch vielen Fleiß Erlernte zu verwerten und sich seinen Unterhalt selbständig zu verschaffen. Im Jahre 1822 bewarb er sich um die Organistenstelle an der Marktkirche zu Clausthal, die er auch erhielt. Sein Aufenthalt in der Harzstadt war aber nicht von langer Dauer. Seit Ostern 1824 finden wir ihn als Stadt- und Schloßorganisten und als Gesanglehrer am Gymnasium in Celle. So war nun das Ziel, das er sich gesteckt hatte, erreicht. In der prächtigen Stadtkirche hatte er eine schöne Orgel mit 34 klingenden Stimmen, mit 3 Manualen und Pedal. Da in Celle die Musik von jeher hochgehalten und gepflegt wurde, konnte es ihm an einem angenehmen Wirkungskreise nicht fehlen. Durch sein biederes, liebenswürdiges und gewissenhaftes Verhalten erwarb sich Stolze die Achtung seiner Mitbürger und die Liebe seiner zahlreichen Schüler und Schülerinnen.

Im Jahre 1836 verheiratete sich Stolze. Seine Frau, eine Cellenserin, lebt als rüstige Matrone noch jetzt in Celle, von Kranken und Armen als unermüdliche Pflegerin und Wohlthäterin verehrt. Die Ehe blieb kinderlos.

So floß Stolze's Leben in Ruhe und Zufriedenheit dahin. Den Gottesdienst schmückte er durch sein schönes, echt kirchliches Orgelspiel. Auch gab er oft öffentliche Konzerte, sowohl in der Kirche, als auch im Konzertsaal, immer bemüht, den Geschmack des Publikums zu bilden und zu veredeln. Den Unterricht am Gymnasium gab er in den letzten Jahren seines Lebens auf. Sein Tod erfolgte nach mehrmonatlichen Nierenleiden am 12. Juni 1868.*)

Als Komponist war Stolze unausgesetzt thätig. Der von ihm aufgestellte thematische Katalog seiner Kompositionen weist 76 Nummern nach, von denen viele Manuskript geblieben sind. Besonders als Orgelkomponist hat sich Stolze einen Namen von gutem Klange erworben. Seine Orgelkompositionen umfassen 21 Sammlungen mit zusammen 1307 Orgelstücken. Im Jahre 1834 erschien sein allgemeines

*) Sein in Udestedt bei Erfurt lebender Bruder, als Lehrer und Organist wirkend, starb hochbetagt in den 70ger Jahren.

Choralmelodienbuch für die evangelischen Gemeinden des Königreichs Hannover. Dieses Werk beurteilt Ch. H. Rinck in einem Briefe an den Verfasser folgendermaßen: „Durch dieses Werk haben Sie sich, mein verehrter Freund, ein bleibendes Denkmal gesetzt und ich zähle Ihr Choralbuch zu den besten, die wir besitzen. Nicht nur die Bässe finde ich darin natürlich und kraftvoll, sondern auch die Mittelstimmen fließend und sangbar, was nach meiner innigsten Ueberzeugung bei Choralbüchern, welche für den Gemeindegesang bestimmt sind, unerläßliches Erfordernis ist." Zu diesem Choralbuche schrieb Stolze eine Sammlung von 330 Vorspielen (siehe Körner's Präludienbuch) und eine andere von 120 Vorspielen zu 82 der bekanntesten und gebräuchlichsten Melodien. In seinen Präludien nimmt Stolze stets Bezug auf den betreffenden Choral. „Sie sind zum theil harmonisch, figuriert, thematisch fugiert, kanonisch und vermischt im einfachen und doppelten Kontrapunkt gesetzt, so daß zuweilen der Cantus firmus im Sopran oder im Alt, im Tenor und auch im Baß ausgeführt erscheint." (Vorwort zu den 120 Choralvorspielen.) Alle seine Präludien zeichnen sich bei aller Einfachheit durch ihre Schönheit und Innigkeit des Ausdrucks aus. Ein anderes größeres Werk ist „die wohltemporierte Orgel." Diesem Werke liegt die Idee des „wohltemporierten Klaviers" von Seb. Bach zu Grunde. Es enthält 24 Präludien und Fugen durch alle Tonarten, unterscheidet sich aber von Bach's Werke dadurch, daß die Präludien mit den Fugen in genauerem Zusammenhange stehen. Die Themata zu den Fugen sind originell und interessant, und bezeugen überall in ihrer Behandlung und Durchführung den gelehrten und gewandten Tonsetzer. Von anderen Orgelkompositionen seien nur noch erwähnt: Op. 7. Choral: „Wachet auf ruft uns die Stimme" mit Einleitung, einer Fuge und einem Fugato. Op. 13, 24 größtentheils fugierte Orgelstücke. Op. 21, 6 Orgelstücke verschiedener Art. Op. 22, 50 kleine und leichte Orgelvorspiele zu den gebräuchlichsten Choralmelodien für angehende Organisten. Op. 23 und 31, 24 fugierte Orgelstücke, Op. 34, 6 Nachspiele. Op. 53, 54, 66, Vorspiele und Choralbearbeitungen zu: „Wer nur den lieben Gott läßt walten," „Wie schön leuchtet der Morgenstern„ „Allein Gott in der Höh' sei Ehr'."

Außer zahlreichen Kompositionen für Männerchor (Psalm 4. 89. 95. 100. 103. 147. und andere Sachen) und gemischten Chor (Motetten, Hymnen, Cantaten, u. s. w.), außer Kompositionen für Klavier zu 2 und 4 Händen hat Stolze auch eine Oper: „Klaudine von Villa Bella" geschrieben, die aber nie aufgeführt wurde. Ferner finden sich in seinem Nachlaß zwei Oratorien: „Hiob" und „die Eroberung Jerusalems durch die Kreuzfahrer," letzteres Werk für Männerstimmen und Harmoniemusik und Orgel. Ueber dieses Oratorium spricht sich L. Spohr, mit dem Stolze im Briefwechsel stand, sehr günstig aus. „Ihr Werk hat mich im höchsten Grade angezogen, und ich habe mich gleich sehr der großartigen Intenzionen, so wie der glücklichen und konsequenten Durchführungen gefreut." Das Werk ist trotz seiner hervorragenden Schönheiten Manuskript geblieben, auch nie öffentlich aufgeführt. Stolze war viel zu bescheiden, und darin liegt der Grund, daß viele seiner größeren Werke nie gedruckt sind.

Das Oratorium „Hiob" ist einmal in Celle mit Erfolg aufgeführt. Abgesehen von dem etwas dürftigen Texte, äußert sich Spohr auch über dieses Werk sehr lobend: „Es hat mich Ihre Arbeit im höchsten Grade interessiert und befriedigt, und ich wüßte auch, was die Komposition betrifft, nicht das Mindeste daran auszustellen."

Mit Chr. H. Rinck in Darmstadt unterhielt Stolze eifrigen Briefwechsel, war auch persönlich mit ihm bekannt, und wie aus den Briefen Rinck's hervorgeht, innig befreundet. Aus allen Briefen dieses großen Orgelmeisters spricht eine wahre Hochachtung vor Stolze's Kompositionstalent. Auf die Dedikation von Op. 21 (Orgelstücke) erwiedert Rinck: „So lange echte deutsche Orgelkompositionen anerkannt und geschätzt werden, wird Ihr Name bei den Nachkommen dadurch ewig fortleben." Als Stolze im Jahre 1839 um eine Organistenstelle bewerben wollte, erbat er sich von Rinck, Spohr, Hesse und Schwenke Zeugnisse. Nach eingehender Charakterisierung seiner Fähigkeiten und Kenntnisse sagt Rinck: „Ich halte ihn für einen der tüchtigsten jüngeren musikalischen Künstler der Gegenwant," und rühmt schließlich die Liebenswürdigkeit und Biederkeit seines Charakters. Spohr attestiert ihm, daß er ihn „als einen vielseitig gebildeten und gründlichen Musiker, so wie gewandten und korrekten Kirchenkomponisten kenne und achte," und Hesse bezeugt, daß derselbe längst unter den Orgelkomponisten Deutschlands einen bedeutenden Rang einnehme und durch seine Werke und sein Streben zu denjenigen Künstlern gehöre, die es ehrlich mit ihrer Kunst meinen und sich die Achtung ihrer Kunstgenossen durch ihre Verdienste erworben haben." Schwenke (Organist an St. Nikolai in Hamburg) hält ein ausführliches Zeugnis über die Verdienste und Fähigkeiten Stolze's, die schon längst rühmlichst bekannt seien, für überflüssig, fühlt sich aber gedrungen, auszusprechen, „daß Herr Organist Stolze ohne Zweifel auch die größte Hochachtung verdiene wegen seiner strengen Rechtlichkeit, Pünklichkeit und großen Ordnungsliebe, so wie wegen seines biedern, humanen, echt deutschen Charakters."

Mit diesen Urteilen seiner berühmten Zeitgenossen will ich diese bescheidene Skizze schließen, und würde mich als aufrichtiger Verehrer H. W. Stolze's herzlich freuen, das Andenken an den tüchtigen Meister aufgefrischt zu haben.

A. Reinbrecht.

Aus der Klavierlehrer-Praxis.

Wien, im August 1882.

Hochgeschätzter Herr Redakteur!

Ihre Ferienzeit ist bald zu Ende und ich habe Ihnen noch immer nicht von der sonderbaren Anerkennung, welche meinem „Hilfsbuch für den Klavier-Unterricht," (in Herrn Professor Breslaur's „Klavier-Lehrer", Berlin) zu Theil wurde, Näheres erzählen können.

Ich beeile mich, meinem Schmerzensberichte die Bemerkung voraus zu schicken, daß Herr Professor Br. mein „Hilfsbuch" — wie er mir in freundlicher, ja kollegialer Weise eigenhändig schrieb — jemand „Kundigem" zur Besprechung gab.

Selbstredend mußte er sich auf dieses Jemand Befähigung, in Bezug auf ein gesundes und gerechtes Urtheil vollkommen verlassen können. Möglicherweise, daß der bewußte Jemand — um sich nicht zu Tode zu langweilen — es wieder Jemand an's Herz legte, auf den er sich seinerseits verlassen konnte u. s. w. Kein Wunder, wenn das Urtheil meines armen „Hilfsbuchs" schon längst unter den Walzen der Druckerei ächzte, bevor es noch Herrn Professor Br., bei seinen vielen Berufspflichten, einfallen konnte, an der mustergiltigen Besprechung hie und da etwas zu verbessern, oder die Autorin — wenn möglich — mit einigen Federstrichen in Schutz zu nehmen.

Vor Allem gestehe ich, die Besprechung (welche in Nr. 9 des „Klavier-Lehrer" 1882 erschien) in keinen logischen Zusammenhang bringen zu können. Es gibt Widerspruch darin! Bei vorauszusetzender Richtigkeit der Gedanken-Verknüpfungen wäre dies nicht recht möglich. Der Analyse meines „Hilfsbuchs" scheinen demnach die Prinzipien des Aristoteles, welcher die Kritik zur Wissenschaft erhob, nicht zu Grunde zu liegen. Nun gut! Anfangs heißt es wörtlich: „Es ist eine Arbeit, die von Fleiß und gründlichem Nachdenken zeigt und viel Anerkennug verdient." — Der edle Eifer heißt den Kritiker in der Folge jedoch, erstens sich der ironischen Bemerkung über der Verfasserin Naivetät nicht zu enthalten, wie auch, die Schwächen des Buches so künstlich hervor zu „zerren", als gälte es, unwiderleglich zu beweisen, in welchem hohen Grade die Autorin allgemeines Mitleid verdiene. Ich will das Entsetzliche, womit ich der Jugend — vermeintlich — schaden könnte, etwas näher beleuchten, wie auch Einiges klarer zu machen suchen: Die Bezeichnung „10 Lektionen" ist nicht wörtlich zu nehmen. Ich weise, im Textbuch Seite 16 und 21, auf Individualität des Schülers deutlich hin. Ebenso empfehle ich (Seite 29) Uebungsstücke anderer Klavierschulen, rathe aber, bezüglich der Schwierigkeitsgrade, zur Vorsicht. In einem „Hilfsbuch" soll ja sowohl Lehrer, als Schüler — verschiedener Individualität — Brauchbares finden können. Den Zweck des raschen Notenlesens, wie auch den einer fortdauernden Anregung, kann ein „Hilfsbuch" nicht leicht erfüllen. Diese Bemerkung stelle ich der Behauptung, daß mein „Hilfsbuch" für Anfänger zu schwer sei, entgegen. Unverzeihlich wäre es jedoch, wenn ich an den Schüler Fragen stellte, wie sie mir der, mehr unliebenswürdige, als gerechte Kunstrichter in den Mund legt, als z. B. das Auffinden des c (Textbuch Seite 3). Wenn er anstatt drei C, sämmtliche sieben C gelesen hat, so ist es seine Sache. — Wenn ich die Intervallenlehre lehrte, würden allerdings die Ungenauigkeiten den Kern der Sache schädigen. Ich lehre bloß die Benennung der Akkorde und Intervalle und trachte selbe — mittelst praktischer Beispiele — dem Gedächtnisse des Schülers dauernd einzuprägen. Jedenfalls treten die Ungenauigkeiten zu plastisch hervor, wenn der Herr Kritiker in seiner Weise meine Worte citirt und bei dieser Gelegenheit (Seite 25 und 26, Sept.-Akkord) meine 21 Zeilen blos auf 2 reduzirt; die hiezu erforderlichen Notenbeispiele aber gar nicht beachtet. — Daraus folgt, daß der fragliche Kunstrichter mit dem Gerechtigkeitsgefühl nicht am besten Fuße steht. Daß manches sprachlich unzulässig ist, das gebe

ich zu, doch — ich kann mich ja bei einer etwaigen zweiten Auflage in jeder Hinsicht bessern. — Die mathematischen Probleme, wie ich selbe (Seite 6 und Notenbeispiel) bei Erklärung des Notensystems aufgebe, dürften leicht zu lösen sein, wenn man nicht gerade die 18 Zeilen in 4 zusammenzieht. Die „hineingestreuten" musikgeschichtlichen Notizen, deren Unklarheit oder gänzliche Unrichtigkeit den Kritiker so aufregte, sind mitunter den Quellen entnommen, die selbst im „Klavier-Lehrer" (in Nr. 16, 1879) rühmlichst hervorgehoben wurden. Mendel-Reißmann's Lexikon hat z. B. die Notiz über den G-Schlüssel verschuldet. (Band 4, Seite 426.) Die größere Schuld trifft dabei jedoch G. Weber. Der Kritiker eifert ferner: „Daß die alte homerische Zeit ihre 4seitigen Lyren Tetrachorde nannte, ist neu (?), ebenso die Drittel-Töne des griechischen enharmonischen Geschlechts."

Dieser Passus hat mich anfangs sehr überrascht und zwar aus folgenden Gründen: Ich habe mich im Laufe meiner vieljährigen Lehrthätigkeit stets bemüht, den Schülern ihre etwaigen an mich gerichteten Fragen — wenigstens halbwegs — richtig zu beantworten; aus dem Grunde kann ich ihnen — wie aus meinem Textbuch zu ersehen ist — nie von Dritteltönen in Verbindung mit dem griechischen enharmonischen Geschlecht gesprochen haben. Daß die Griechen jedoch Drittel- — und auch — Vierteltöne hatten' und diese Theilung Diesis nannten, ist gewiß keine grobe Unrichtigkeit. (Wenn ich Mendels Lexikon B. III., Seite 155, wie auch Ambros Musikgeschichte, Band I., Seite 352, nicht als unklare Quellen bezeichnen muß.) Ich habe dem Schüler von den Vierteltönen absichtlich nicht gesprochen, weil ich eben nur das hervorheben wollte, was man nicht leicht oder ganz umgehen könne. — Ich habe dem Schüler ferner gesagt, daß es erst Klaviere „ohne Obertasten" gab (eine Anmerkung hierüber macht Ambros in seiner Musikgeschichte — Band II., Seite 416 — indem er Kiesewetter citirt). Im Artikel „Pianoforte", Mend. Lex., B. 8, liest man Folgendes: „Das Klavier entsprach im Anfange des 16. Jahrhundertes der Guidonischen Tonleiter, hatte 19 Unter- und 2 Obertasten, nämlich das kleine und eingestrichene b. Erst später wurden die chromatischen Töne eingefügt. — Wenn es ferner heißt, daß zu Prätorius Zeiten die Klaviere schon 4 Oktaven hatten und zumeist chromatisch waren, so kann dies nur im Anfang des 17. Jahrhunderts gewesen sein. Der fragliche Schüler, der schon ohnedies die kleine und große Sekunde kennt, kann demnach nicht der Meinung sein, daß die früheren Tonreihen aus lauter Ganztönen bestanden. Ich habe mich also nicht genug klar ausgedrückt, ich hätte nicht von Tönen, sondern von Klaviertasten sprechen sollen. Die „Töne" lagen ja bereits in jedes Menschen Kehle fertig (vom illustren Urahn Ihrer „Urania" angefangen, bis zu Adam und Eva und von da angefangen bis auf unsere Zeiten), falls Einer die Fähigkeit besitzt, seine Stimmbänder in die erforderliche Spannung und Vibration zu versetzen. Diese wunde Stelle hat der Kritiker gehörig untersucht, ich glaube, lediglich aus Liebhaberei zum Haarspalten. — (Ein prächtiger Ausdruck, den ich seinerzeit dem „Klavier-Lehrer" entlehnte.) —

(Schluß folgt.)

Gedanken einer „Frau Orgelbau-Meisterin."

Die Orgel ist ein wunderbares Instrument, wer es unternimmt sie zu bauen, darf Arbeit und Mühe nicht scheuen. Es hämmert und klopft von früh bis spät, das unmelodische Kreischen der Säge, das monotone Geraspel des Hobels lassen nicht ahnen, daß Klang und Harmonie geschaffen werden sollen. — Viele Wochen sind in emsiger Thätigkeit vergangen und allmählig entstehen unter der bildenden Hand verheißungsvolle Formen. Des biegsamen Metalles schimmernde Fläche verwandelt sich in der nimmer müden Hand des Meisters in zahllose Pfeifen. Prüfend wird der erste Ton durch des Windes Hauch der fertigen entlockt, doch widerwillig und spröde giebt sie zuerst fast rauhen Klang. Wohl schlummert der edle Ton in glänzender Hülle, doch noch bedarf es der glättenden, biegenden Hand, bis, befreit von Unlust und Trägheit, empor sich der lösende Klang ringt. Und endlich sind alle Theile fertig und die Zusammensetzung beginnt. Die edlen Linien des Prospektes, welche der Stift längst schon vorgezeichnet hat, treten hervor. Das Ganze hört auf, ein Stück Arbeit zu sein, als Kunstwerk baut es dem schauenden Auge sich auf. Und wie es wachsend Form und Gestalt annimmt, so gewinnt es auch Eigenthümlichkeit und Ausdruck. Mit wunderbarer, geheimnißvoller Macht lenkt es Sinn und Gedanken des Schaffenden und drängt ihn zur Vollendung. Weit ab liegen ihm jetzt des Alltags kleinliche Sorgen, seine Seele ist erfüllt von seinem Werk, an das Gelingen desselben setzt er Kraft und Gedanken. Doch noch ist Schweres zu überwinden, Ordnung und Gleichmaß fehlen noch immer den irrenden, schwebenden Tönen. Das lauschende Ohr wird von schrecklichen Klängen gemartert. Brummend, kreischend und quietschend streiten die aufgeregten Töne durcheinander. Als ob die Hölle alle bösen Geister losgelassen hätte, so tost Dir wilder Aufruhr betäubend entgegen. Verzweifelnd entflieht der Unkundige dem grausigen Lärm, aufgebend die Hoffnung auf harmonische, friedliche Lösung.

Doch mit Ernst und Ruhe bezwingt der Meister die wilden Gewalten der Tonflut, seine bessernde, helfende Hand legt er den heulenden, tobenden besänftigend auf den trotzigen Mund. Und wie aus dunklen, dräuenden Wolken strahlend am Morgen die Sonne hervorgeht, so ringt aus Verwirrung und Mißton Wohlklang und süße Harmonie sich empor. Wie schüchterne Kinderstimmen klingen leise die ersten Akkorde, um allmählig anzuschwellen und Dich mit wogenden Wellen zu umschmeicheln und Dir den Sinn zu berücken. Und nun fallen alle Stimmen mit ein, ernste und liebliche, und unter des Meisters Fingern quillt es empor mit jubelndem Danke:

„Lobe den Herren, den mächtigen König der Ehre!"

Bertha G.

Besprechungen.

Mendel-Reißmann: Musikalisches Conversations-Lexikon. 12. Band (Ergänzungsband, geführt bis Ende 1882). Berlin, Rob. Oppenheim.

Die berühmteste Encyklopädie der gesammten musikalischen Wissenschaften erhält im vorliegendem Bande eine hochwillkommene Bereicherung, die für jeden fortschreitenden Musiker, der die Gesetze seiner Kunst zu begreifen sucht, von hohem Interesse ist. Neben zahlreichen Berichtigungen, Irrthümern und vervollständigenden Zusätzen bringt dieser stattliche Band eine ganze Reihe neuer Artikel biographischen Inhalts, auch außerdeutsche und außereuropäische Künstler betreffend. Als eine besondere Gunst erscheint es, daß die neuesten Erfindungen durch Abbildungen erläutert werden konnten, wie z. B. Accordion, Aliquotflügel, Bogenführer, Doppelflügel, Flütophon, Klavierfingerbildner, Orchestercarillon, Photophon ꝛc. Besondere Beachtung beanspruchen auch die Nachträge, welche der Artikel „Literatur" gefunden hat und unter den neuen wissenschaftlichen Artikeln dürfen besonders die Abhandlungen: Portugiesische Musik von Dr Platon v. Waxel, und Skandinavische Musik von Dr von Ravn, das allgemeinste Interesse erregen. Der enorm fleißige Verf., sowie die opferfreudige Verlagshandlung verdienen ganz besonderen Dank für die hochschätzenswerthe Gabe. —

Gesammelte Schriften v. Dr. Franz Liszt. Kritische, polemische und zeithistorische Essays. Deutsch bearb. von L. Ramann. Leipzig, Breitkopf & Härtel.

Liszts Ideen über eine im Jahre 1850 projektirte Göthestiftung bilden den vornämlichsten Inhalt dieses Bandes. Zunächst bringt der Autor eine historische Skizze über die Thüringer Fürsten als erste Protektoren der deutschen Kunst und Wissenschaft; daran schließt sich die Darlegung über Zweck und Ziel der von Liszt erstrebten Stiftung; weiter werden anderweitige desfallsige Projekte kritisch beleuchtet und schließlich entwickelt Liszt den Plan seines Projektes: groß und bewunderungswürdig! Jammerschade, daß diese weitschauenden Pläne nicht der Ausführung entgegen reiften. Weiter erzählt der Verf. die Vorkommnisse zur Feier des 100j. Geburtsfestes von Weimars berühmtesten Fürsten Carl August. Der nun folgende Aufsatz kritisirt Joach. Raff's Musik zu Wilh. Genast's Märchen Dornröschen (noch nicht veröffentlicht). In beiderlei Beziehung — sowohl in Hinsicht des maßgebenden Textes, als auch in Betreff der geistvollen Raff'schen Musik, zeigt sich Liszt als scharfer Denker. A. B. Marx's leider viel zu wenig bekanntes geistreiches und weitschauendes Buch „Die Musik des 19. Jahrhunderts", hat hier eine ausführliche Beurtheilung gefunden, wie man sie jedem guten Buche wünschen möchte. Daß der Verkleinerer eines Ludw. v. Beethoven, der eingebildete Russe Ulibischeff, eine wohlverdiente scharfe Zurechtweisung durch Liszt erfuhr, war ganz in der Ordnung. Wohl jeder Unbefangene bekennt sich zu dem von Liszt adoptirten Serowff'schen Satze: „Wenn eine Theorie nicht mit der Praxis eines Weltgenies stimmt, da wird sie nie bestehen; denn die Kunst lebt ihr Leben nicht in Büchern, sondern im Kunstwerk." — In dem kleinen Schlußartikel: „Ein Brief über das Dirigiren", vertheidigt Liszt seine ihm eigene Art des Dirigirens. Nach der gewiß berechtigten Ansicht des Verf. besteht die wirkliche Aufgabe eines Kapellmeisters darin, sich augenscheinlich überflüssig zu machen — und mit seiner Funktion möglichst zu verschwinden. „Wir sind Steuermänner und keine Ruderknechte!" — ein Passus, der sicher einst zu den „geflügelten" Worten zählen wird. „Nehmen wir also den Fehdehandschuh, welcher uns in Gestalt von Schlafmützen hingeworfen wurde, ohne Unruhe und Sorge auf, und beharren wir im Bewußtsein unseres guten Rechtes — und unserer Zukunft" — sicher ein „prophetisches" Wort (geschrieben 1853) und bereits in Erfüllung gegangen — schon 1882.

Dr. L. Nohl: Allgemeine Musikgeschichte. Populär dargestellt. Leipzig, Reclam jun. 60 Pfg., eleg. geb. 1 *M*.

— Musiker-Biographien: 1. Band: Mozart, 20 Pfg. 2. Band: Beethoven, 20 Pfg. 3. Band: Haydn, 20 Pfg. 4. Band: Liszt, 20 Pfg. Ebendas.

Des rühmlichst bekannten Verf. reiche Kenntniß, seine schriftstellerische Gewandheit, seine sachgemäße Darstellung documentiren sich auch in diesen Kundgebungen. Das erstgenannte Werk ist die billigste aller Musikgeschichten; in großen Zügen und allgemein verständlich wird hier die Entwickelung unserer Kunst vorgetragen. Während manche Historiker den alten Meistern ihr gutes Recht angedeihen lassen, verweigern sie indeß dasselbe den Lebenden. Prof. Nohl macht auch darin eine rühmliche Ausnahme. In knappen Umrissen schildert er Kunst und Leben unserer unsterblichen deutschen „Musiktrias" und im letzten Bändchen liefert er uns den Lebensabriß des genialen Mannes,

der mit R. Wagner die gegenwärtige Entwickelungsperiode der Musik eingeleitet und „eingeläutet“ hat; und das — für 20 „Reichspfennige!“ „Wie ist doch die Bildung gegenwärtig so wohlfeil!“ [1]) — Herz, mein Herz, was soll das geben?! [2])

Böhme, Franz, Magnus: Cursus in Harmonie. Praktisches Lehrbuch für Musikstudirende. Mainz, Schott's Söhne.

Während andere Autoren sich bei ihren Elaboraten „ellenlanger“ Titel befleißigen, macht sich's der Autor, dessen sehr verdienstliche, einer neuen Auflage entgegensehende „Aufgaben zum Studium der Harmonie“, die wir in d. Bl. zur Zeit anerkennend besprochen haben [3]), hier sehr leicht, indem er nur drei Worte — für Musiker: „Drei Worte nenn' ich Euch, inhaltsschwer“ — für seine sehr werthvolle Leistung beansprucht. Strenge Kritiker dürften vielleicht an dieser übergroßen Kürze Anstoß nehmen; giebt's doch nicht nur in der Musik Harmonie und Disharmonie. Doch immerhin — ist nur der Inhalt gut! Der Autor nennt seine fleißige Arbeit — und wir unterschreiben seine Behauptungen ohne jeglichen Scrupel — 1. praktisch, weil überall mit der Uebung die Lehre Hand in Hand geht und auf die Selbstthätigkeit des Schülers größtes Gewicht gelegt wird, — 2. gründlich, weil es das weite Feld des harmonischen Wissens möglichst weit durchmißt, nicht aber mit oberflächlichen Phrasen und allbekannten Dingen sich begnügt, — 3. anregend durch musikalisch abgerundete, wohlklingende Uebungsbeispiele und gelegentlich eingestreuete ästhetische Bemerkungen, — 4. fortschrittlich, weil es manche willkürliche, beengende Satzung älterer Theoretiker fallen läßt, auf die Erweiterungen des harmonischen Systems, auf die hochgestiegenen Dissonanzbildungen neuester Meister zwar Rücksicht nimmt, aber als treuer „Eckart“ auch vor dem „Zuviel des Sinnenrausches“ [4]) die hoffnungsvolle Jugend warnt. Bezüglich der Harmoniegeschichte verweiset der Autor auf sein dem Drucke übergebenes Buch „Contrapunkt, Canon und Fuge“. Hier ist der Verf. wohl gar Vielen — vollständig „über“, denn er kennt die guten Alten viel besser als gar Mancher, der viel darüber spricht, oder schreibt — und trotzdem von dergleichen Dingen erbärmlich wenig gesehen und noch weniger emsig studirt hat. [5])

Hinsichtlich des Systems steht der Verf. noch auf dem von Rameau, Kirnberger, Weber, mit dem ja „männiglich“ bis heute ausgekommen ist, natürlich mit den gehörigen Erweiterungen, resp. Ergänzungen. Nach dem der Verf. das Nöthige aus der allgem. Musiklehre vorausgeschickt hat, entwickelt er von S. 49—87 seine Theorie und knüpft dann daran die praktische Seite seiner Arbeit (S. 87—327). Der Schluß derselben bildet ein Repertorium und ein Sachregister. Der praktische Theil enthält folgende Capitel: der Dreiklang und sein Gebrauch, der Septimenaccord, Fünf- und Sechsklänge, chromatisch geänderte Accorde, die Tonschlüsse oder Cadenzen, von der Modulation, harmonische Figuration, die accordfremden Töne, Behandlung der Accorde bei mehr oder weniger als 4 Stimmen, die Kirchentonarten. Ob die Theorie nicht stets mit der Praxis verbunden werden kann, ist wohl keine besondere Frage, eben so wenig, als die Lehre von den Cadenzen schon bei der Lehre von den Dreiklängen absolvirt — und zwar mit entschiedenem Gewinne — werden kann. Doch auf diese „Verstellung“ einzelner Materien kommt nicht so viel an. Die Hauptsache ist, daß man die Sache praktisch und gründlich betreibt. Wer in dieser Weise das Böhmesche Buch benutzt, nun der wird sich selber sagen: „Bei dem habe ich was Ordentliches, Gründliches, Ausreichendes und Praktisches gelernt!“ [6])

---

1) Solch wohlfeile Bildungsmittel hat die hochverdienstliche Verlagshandlung „hundertweis“ geschaffen. So z. B. Kant's „Kritik der reinen Vernunft“ für — 100 Pfg. Bemerken wollen wir noch, daß Herr Reclam jun. auch die billigsten Classikerausgaben geboten hat.

2) Neue Kunst und neues Leben! H. Grobged.

3) Auch das „hochberühmte“ altdeutsche Liederbuch — „ohne Recensionsexemplar“ — wie der Verf. — „ohne Honorar!“ H. Gr.

4) Hier spricht der Verf. ein großes Wort gelassen aus. Bei manchem unserer neuern „Meisterwerke“ sieht man vor lauter Dissonanzenregen, keinen Dreiklangssonnenschein — ei das ist nicht fein! — H. Gr.

5) Da hielt einmal ein gar berühmter musikalischer und kulturhistorischer „Kanzelredner“, einen musikgeschichtlichen Vortrag, worin er ein altes musikalisches Unikum, einen Fund von großartiger Bedeutung, haarscharf schilderte. Als ihn aber nun ein feiner Kenner von dergleichen Alterthümern privatim ins Gebet nahm, da mußte „Heinrich — mir graut vor Dir!“ — pater peccavi machen und gestehen, daß sein historischer Schnickschnack „eitel — Schwindel“ sei. — H. Gr.

6) Wer sich über den Autor weiter instruiren will, den verweisen wir auf Mendel-Reißmann's mus. Conversationslexikon (Bnd. 12, Ergänzungsband, S. 40. Daraus ist zu ersehen, wie schwer es hielt, endlich „empor zu kommen!“ —

La Mara: Musikalische Studienköpfe. 5. Band: Die Frauen im Tonleben der Gegenwart. Mit einer Lichtdrucktafel. Lpzg., Breitkopf & Härtel.

Nachdem die hochgeschätzte Verfasserin in den vorhergegangenen 4 Bänden ihres musikbiographischen Werkes die vornehmsten Herren der Tonwelt trefflich abconterfeit hat, bringt sie nun auch die „musikalischen Damen" der Gegenwart gebührend zur Geltung, indem sie mit ihrer sach- und sachkundigen, wie stylgewandten Feder folgende Künstlerinnen, als: Cl. Schumann, S. Menter, A. Mehlig, M. Krebs, P. Fichtner, Laura Kahrer, W. Clauß, A. Goddard, E. Lie, J. v. Bronsart, A. Essipoff, V. Timanoff, W. Neruda, P. Viardot, D. Artot, Z. Trebelli, A. Patti, Chr. Nilson, M. Wilt, A. Joachim, P. Lucca, M. Brandt, Th. Vogel, A. Materna, hinsichtlich ihres Lebensganges und ihrer künstlerischen Leistungen die Revue passiren läßt. Obwohl diese „Abrisse" nicht so reichhaltig sind als die männlichen Studienköpfe, so giebts immerhin gar vielerlei Interessantes über Diese und Jene (alle 24 Heroinen sind treulichst in einem allerliebsten kleinen Tableau vereinigt) zu lesen, so daß die Lektüre dieses Bandes sicherlich nicht gereuen dürfte. —

Vermischtes.

Ein sogenanntes Kirchenschiff, welches gegenwärtig im Hamburger Hafen liegt, erregt in hohem Grade die Aufmerksamkeit des Publikums. Das von der „Thames Church Society" ausgerüstete Fahrzeug nimmt in Hamburg eine Orgel an Bord und begiebt sich dann nach der Nordsee, um den dort beschäftigten zahlreichen englischen Fischern als Gotteshaus zu dienen. Im Zwischendeck befindet sich ein geräumiger Betsaal mit Kanzel und Altar.

Dr. Franz Liszt sagte einst von einem Componisten von außerordentlicher „Tiftlichkeit": „Er sucht mehr als er findet!" —

Ein sonst ganz talentvoller Componist sendet dem Bayreuther Großmeister den Klavierauszug einer neuen Oper, der freilich nicht frei von allerhand „Wagnerismen" war, zur wohlgeneigten Durchsicht. Wagner blättert einige Seiten durch und legt das Opus mit den Worten in seines Leibdieners „Schnappauf" Hände: „Verfluchter Spitzbube!" „Auch eine Recension!" sagt unser alter Hans Grobgedackt. Dr. Gust. Piefeke meint: „Da soll man sich wohl das Opernkomponiren vergehen lassen, denn die Wagnerismen durchströmen unaufhaltsam die Luft. Meine neue Oper „Schnadrian" enthält auf jeder Seite mindestens 10 Wagneranleihen!" H. G. hat sie auf einem Scheiterhaufen St. Parcifal geopfert.

Aus einer Opernrecension: „Großes Lob verdient unser ausgezeichneter Dirigent Herr M., denn er schlug mit seinem Taktstocke so kräftig umher, daß der Conzertmeister bald um das linke Auge gekommen wäre, so famos, als hätte er — statt der Partitur — seine Frau Gemahlin vor sich. —

Der glücklichste aller Potentaten ist jedenfalls gegenwärtig der König von Siam; er hat die Ehre 350 Frauen zu besitzen und soll die Absicht haben jeder seiner besseren und schöneren Hälften ein Clavier zu schenken. Das wird ein prächtiges Hausconzert werden! —

Ferd. v. Hiller in Cöln schreibt im 3. Theil seines längeren Aufsatzes: „Göthe's musikalisches Leben" in Westermann's illustr. deutschen Monatsheften (H. 309. S. 349): „Wohl erinnerte ich mich bei dieser Gelegenheit des guten Organisten[1]) von Berka[2]); denn dort war mir zuerst bei vollkommener Gemüthsruhe und ohne äußerliche Zerstreuung ein Begriff von eurem Großmeister J. S. Bach geworden. Ich sprach mir's aus: als ob die ewige Harmonie sich mit sich selbst unterhielt, wie sich's etwa in Gottes Busen kurz vor der Weltschöpfung möchte zugetragen haben. So bewegte sich's auch in meinem Innern, und es war mir als wenn ich weder Ohren, am wenigsten Augen, und weiter keine übrigen Sinne besäße noch brauchte;" — — — „„Daß Göthe sich bei dieser Musik andere Gedanken machte als der Organist von Berka that, ist sehr wahrscheinlich."" Woher weiß denn das der große Ferdinand?! Gerade daß der alte Schütz S. B. wohltemperirtes Clavier zu würdigen und zu spielen verstand —

1) Er hieß Schütz!
2) An der Ilm (b. Weimar).

und auch die Orgelfugen — (in Berka ist eine Schulze'sche Orgel —) möchte beweisen, daß er sich weit über daß gewöhnliche Schulmeisterthum erhob. Sonst würde auch wohl der große Göthe „den armen Schulmeister" seines nähern Umganges nicht gewürdigt haben. So einen alten wackern Thüringer Organisten herabzusetzen, ist nicht hübsch mein lieber Maëstro Ferdinandus I, eben so wenig es geboten war, den musikalischen Fortschritt mit „allen Mitteln zu bekämpfen". „Nur anständige Behandlung!" pflegt unser alter Hans Grobgedackt[1]) zu seinem Großneffen Dr. Piefeke, den permanenten Präparanden zu sagen. — — —

Ein hübscher musikalischer Scherz ist: Siegfried Ochs — Ein deutsches Volkslied: „'s kommt ein Vogel geflogen" — im Style älterer und neuerer Meister für Pianoforte humoristisch bearbeitet (Heidelberg, Pfeiffer, 1. H., 11. Aufl., 2 ℳ). Genanntes Volkslied ist zunächst im Style Bach's, Jos. Haydn's, Mozart's, Joh. Strauß's, als Militärmarsch, als „Verdi"—ade, als „Gounod"—iade und als Wagneriade metamorphosirt. Einiges ist ganz nett carricirt. Auch ein 2. Heft gleichen Genres soll erschienen sein. — In einer aristokratischen Gesellschaft Wien's fragte eine vornehme Dame den Alt- und Großmeister Dr. Franz Liszt: „Zählen Sie den Grafen Geza Zichy (spr. Sitschi) — bekanntlich der berühmteste „linksarmige"[2]) Pianist (Schüler und Freund Liszt's) zu den würdigen Nachfolgern Dreyschock's (der bekanntlich über eine fabelhafte Technik der linken Hand disponirte), „Herr Abbé?" Darauf erwiderte der Gefragte: „Zichy zählt zehnmal „drei Schock!" — „Aber es muß doch ein trauriger Anblick sein, einen Mann mit einem Arme spielen zu sehen. Man muß den armen Grafen doch unendlich bedauern!?" „Zu bedauern, Fürstin", entgegnete Liszt mit seinem Lächeln, „sind bei dem Grafen Zichy nur zwei: erstens der Flügel und zweitens Derjenige oder Diejenige, die ihn nicht gehört haben!" — — —

Eine andere vornehme Dame in Frbg. i./Br. fragte den Meister einst: „Was ziehen Sie vor, unsere berühmte Brücke oder unsre berühmte Orgel?" „Da ich weder die Brücke, noch die Orgel gespielt habe, so erlauben Sie, daß ich die Antwort schuldig bleibe", — war die Antwort. —

Die Truppen Gustav Adolph's gingen nie ohne ein Kirchenlied in die Schlacht, wie unsere Alten nie ohne ein Abendlied zu Bette, und Luther's kräftige, zeitgemäße Kirchenlieder thaten sehr viel für die Kirchenverbesserung. — Friedrich der Große sogar war gerührt, als seine Tapfern nach der Schlacht von Leuthen das Lied anstimmten: „Nun danket alle Gott!" Sein Vater ging aber weiter; der Gesang: „Warum sollt' ich mich denn grämen?" tröstete ihn in seinen Gichtschmerzen; nur wenn man an die Stelle kam: „Nackend werd' ich auch hinziehen", unterbrach er die Sänger: „Nein, das ist erlogen! Ich will begraben sein in der Montur!" —

Ergötzlich ist die Schilderung in den für die älteren Wiener Culturzustände sehr wichtigen „Briefen eines Eipeldauers an seinen Herrn Vettern", vom Jahre 1794 (8. H. 19): „In allen Löchern stecken Musikanten und sogar an Werktägen müssen's ihnen Musik aufmachen, damit's nur ihr Geld anbringen können. Sogar in Wirthshäusern schmeckt ihnen 's Bratel nicht, wenn's keine Tafelmusik dabei haben. Da kommt ein Einaugigter, darauf ein Blinder und darauf ein Lahmer und gleich wieder ein Bucklichter und das sind lauter Virtuosen auf der Harfen und G'sichter schneiden's beim Singen, wie ein B'sessener. Darauf kommt ein Herr und blast ein Fakott auf ein Haslingerstecken und der giebt d' Thür ein' andern Herrn in d' Hand, der ein türkische Musik macht, und diesen lös't eine welsche Dam' ab, die hat ein Hackbrett und schlägt ein Triller, trotz der Frau Mahm ihrer schwarzen Katz. Und so kann der Herr Vetter sein ganzes Mittagsmahl nach'm Takt essen." —

Carl Ditter, später geadelt mit dem Prädikat v. Dittersdorf (geb. 1739 in Wien) schrieb bekanntlich Singspiele: Doktor und Apotheker, Hieronimus Knicker; Oratorien: Hiob, Esther, David, Isaak; Quartette und andere Instrumentalwerke, darunter auch eins im J. 1786, das den Titel führt: „Ovid's Metamorphosen, eine Reihe von 12 charakteristischen Symphonien." Die ersten sechs gab D. im Augartensaal, die andern 6 (an einem Abend) im Theater, 8 Tage

1) Daß „Hans Grobged. sich über diese Verunglimpfung seines alten sel. Freundes Schütz sehr alterirt hat, wollen wir ausdrücklich bemerken. Er sagte: „Mancher Schulmeister würde bessere Gedanken haben als mancher Kapellmeister, wenn's ihm nur besser ginge. „O bildete die Kunst den rohen Marmor aus, — was würden wir für große Männer haben!"

2) Der berühmte Künstler verlor den rechten Arm bekanntlich durch einen unglücklichen Schuß.

später. Im 1. Satz der einen Symphonie („Actäon") wird die Jagd Actäon's geschildert, im Adagio badet sich Diana, im Menuett überrascht sie Actäon, im Finale zerrissen ihn die Hunde. In einem solchen Musikabende suchte derselbe musikalische Realist das Quacken der Frösche auf der Geige nachzuahmen. Zwei zuhörende Bauern meinten indeß: „Wenn Herr von Dittersdorf weiter nichts kann als Froschgeschrei, so danken wir; so was hören wir zu Hause alle Tage!" Die Kritik nahm diese hausbackene Malerei ernster; sie sagt u. A.: „Ein Mann der fähig ist, eine so äußerst abgeschmackte und für die Kunst erniedrigende Kinderei öffentlich zu begehen, ist wohl kaum im Stande in irgend einem Werke einen der Kunst würdigen Ausdruck zu erreichen." —

Notizen.

Franz Liszt bewahrt wohl in verschiedenen Bänden die Originale seines höchst interessanten Briefwechsels auf, aber eine eigentliche Selbstbiographie hat der Großmeister nicht beabsichtigt. Er schreibt in dieser Beziehung: „Von meiner regelmäßig fortgeführten Biographie von der in den Zeitungen die Rede ist, habe ich bisher nichts vernommen. Mehrmals ersuchten mich Verleger, Memoiren zu schreiben: ich lehnte es ab mit der Entschuldigung, daß es mir mehr als genügt, mein Leben durchzuleben, ohne es dem Papier zu überliefern." —

In Breitkopf & Härtels (Leipzig) Verlage erscheint auch eine Bibliothek für 2 Claviere, Sammlung von Originalwerken nach aufsteigender Schwierigkeit geordnet und zum Gebrauch beim Unterricht, sowie für den öffentlichen Vortrag sorgfältig bezeichnet v. Ant. Krause. Es sind die Namen: Clementi, S. Bach, Mozart, Chopin, Krause, Huber, Bruch, Reinecke, Singer, Rudorff, Schumann und Liszt vertreten.

Die erste kritisch revidirte Gesammtausgabe der Werke Mozart's ist nahezu von der Verlagshandlung vollendet.

Von Seb. Bachs Werken sind, ebendaselbst, 29 Jahrg. à 15 *M*, von Beethovens sämmtlichen Werken sind 24 Serien zu 599,40 *M*, Chopins Werke (14 Bnde.) zu 111 *M*, Händels Werke 22 Jahrg. à 30 *M*, Mendelsohns Werke (compl. in 19 Serien) 445,70 *M*, Mozarts Werke (compl. in 24 Serien) 1000 *M*, Palestrinas Werke 14 Bnde. à 10 *M*, Schumanns Werke 10 Lieferungen 82,75 *M*, erschienen. —

Conzertmeister Abel in München hat 33 der berühmten Clavieretuden J. B. Cramers für Violine übertragen, ingleichen Bülows Lacerta (München, Aibl).

Dr. Franz Liszt verwahrt sich hiermit gegen unverlangte Zusendung von musikalischen Manuscripten und Novitäten. Er schreibt uns: „Sehr geehrter Herr Redacteur! Durch zu viele Einsendungen von Partituren, andern Compositionen und sonstigen Zuschriften, in meinen Arbeiten äußerst gestört, bitte ich Sie bekannt zu machen, daß ich wünsche, in dieser Weise nicht weiter in Anspruch genommen zu werden. Autographensammlungen beizusteuern enthalte ich mich bescheidenst seit vielen Jahren. Ergebenst Franz Liszt. Weimar, Nrbr. 1882.

Durch die Zeitungen geht seit einigen Wochen das Gerücht Rich. Wagner arbeite an einer Selbstbiographie; Andere wollen wissen, daß es sich um ein culturgeschichtliches Werk handele. Das Wahre an der Sache ist, daß R. W. seit langer Zeit an einer Selbstbiographie arbeitet, die nur für die Familie bestimmt ist, und abschnittsweise in einzelnen Bänden als streng vertrauliche Mittheilung einigen sehr weniger intimen Freunden geschenkt worden ist. 3 Bände davon sind seit Jahren gedruckt und etwa in 10 Jahren edirt worden; ein vierter wurde 1880 in Druck besorgt. —

Bezüglich der Theilnahme an den Bayreuther Aufführungen ist zu bemerken, daß nur den bisherigen Mitgliedern des früheren Bayr. Patronatsvereins die Vergünstigung zusteht. Für 20 *M*. ein Abonnement auf die Bayreuther Blätter, einschließlich des Anrechts auf einen Platz für die nächstjährigen Parsifalaufführungen zu erwerben, daß also Neueintretende zwar ein Abonnement auf die Zeitschrift für 8 *M*. nehmen können, aber für 30 *M*. bezahlen müssen. Allerdings kann die Redaktion der Bayr. Blätter ihren Abonnenten bei rechtzeitiger Vorherbestellung gute Plätze nach Möglichkeit sichern. —

Die erste vollständige kritische Ausgabe der Werke Gretry's, des Schöpfers der komischen Oper, erscheint bei Breitkopf & Härtel in Leipzig. Die Veröffentlichung erfolgt 1883 und soll dieselbe 1893 beendet sein. Der Subscriptionsfonds für jeden Band ist 12 *M*.

Ein Bildniß der heiligen Cäcilia, der Patronin der Musik, insbesondere der Orgel, erschien in lithographischem Farbendruck mit seltener Vollendung ausgeführt. Es mißt 55 Ctm. in der Höhe und 37 Ctm. in der Breite, resp. die Bildgröße 40 mal 26 Ctm, uneingerahmt in Rolle verpackt 5 *M*. (Gebrüder E. und N. Benziger in Einsiedeln (Schweiz). — Das Befinden Dr. Hans v. Bülow's hat sich glücklicherweise so erheblich gebessert, daß er seine Funktionen wieder aufnehmen konnte. —

Herr Oskar Brandstetter (Garbrechts Nachfolger in Leipzig) hat auch dieses Jahr in seiner berühmten Musikalien-Stecherei nebst Druckerei einen sehr hübschen Wandkalender für Musiker herstellen lassen; es wird derselbe hiermit bestens empfohlen.

Professor H. Oberhoffers Harmonie- und allgemeine Musiklehre mit Rücksicht auf ihre geschichtliche Entwickelung, ist in 2., gänzlich umgearb. Auflage bei Lintz in Trier erschienen. Preis 3 *M*.

Von Professor Dr. Herzogs (Erlangen) sehr verdienstlichem Werk: „Die gebräuchlichsten Choräle der ev. Kirche mit mehrfachen Vor- und Zwischenspielen f. d. Orgel, op. 42, ist das 7. (Schluß-) Heft, bei Deichert in Erlangen erschienen!

Seb. Bachs Denkmal in Eisenach.

Professor Adolf Donndorf in Stuttgart ist gegenwärtig dabei, das nach Eisenach bestimmte kolossale Bachstandbild für den Bronzeguß in Thon zu modelliren. — Die Hilfsquellen, die der Bildner für diese Aufgabe zu studiren gehabt, beschränkten sich auf das in der Leipziger Thomasschule befindliche, von einem Zeitgenossen Bachs, dem Maler Kaufmann, gemalte Brustbild und ein bis in die zwanziger Jahre dieses Jahrhunderts in der Bachschen Familie erbliches Originalporträt, das später nach Wien in den Besitz des Musikers Grenser überging. — Ein drittes Bachbildniß befindet sich im Joachimsthaler Gymnasium zu Berlin. Es hat jedoch für die monumentale Plastik wenig Werth, da es, in nur zu eigentlichem Sinne, nach dem Leben gemalt ist, nämlich mehrere Dezennien nach dem Tode des großen Tonmeisters. Dem formgeübten Blike des Plastikers mußte es, schreibt Ludw. Walesrode in der „Frkf. Ztg.", natürlich überlassen bleiben, aus den erwähnten beiden Brustbildern die kräftig gedrungene Gestalt, die „Statur", wie der steckbriefliche terminus technicus lautet, zu konstruiren. Auch hinsichtlich des Kostümes konnten jene Brustbilder dem Plastiker nur leitende Fingerzeige geben. — Die sichtliche, fast peinliche Gründlichkeit, mit welcher Donndorf diesen Punkt behandelt hat, erinnert an die minutiöse Treue, mit welcher Walter Scott in seinen geschichtlichen Romanen, neben den szenischen Detail des Schauplatzes, die zeitgemäße Tracht genau bis aufs Tüpfelchen schildert. Dem monumentalen Bach ist die Kleidung von seiner Zeit, so zu sagen, auf den Leib angemessen. Der kragenlose, breitschößige Leibrock, mit den weiten, rabattenartigen Aermelaufschlägen, aus denen die faltenreichen, das Handgelenk eng umschließenden Handärmel hervorquellen; die schmale Halsbinde; die den halben Unterleib bedeckende Weste mit ihren breiten Achselklappen, die prallanliegenden Knöpfchen, die derben, mit einer Lederzunge an das Fußgelenk reichenden Schnallenschuhe erinnern an die preußische Musketieruniform aus der Zeit Friedrich I. — Charakteristisch vor Allem ist die den Kopf bis tief in den Nacken bedeckende „Lockenhaube", eine eigenthümliche Perrücke mit dicht aneinander gereihten Lockenknöllchen. Aus diesem, chronologisch treu bis auf die Knöpfe und Knopflöcher detaillirten Naturalismus der Gewandung tritt uns, wie aus dem Rahmen seiner engen Zeit, der große Tondichter und Tondenker um so mächtiger, so ergreifender entgegen. — Das Standbild stellt ihn mitten im musikalischen Schaffen dar. Schon aus der Haltung der gedrungenen Gestalt spricht die Energie geistiger Impulse; aus jedem Zuge des vollen, markigen Gesichts leuchtet schöpferische Genialität. Er hat eben, beim Niederschreiben einer Composition für einen Moment inne gehalten. Wir sehen's an der in seiner Rechten pausirenden Schreibfeder, während die Linke zögernd ein Blatt der auf einem Notenpulte liegenden Partitur zum Umwenden gefaßt hält. Es muß irgend eine schwierige kontrapunktische Figur sein, über die er mit zusammengekniffenen Augen unter der Lockenhaube sichtbar arbeitenden Stirne eben nachsinnt. — Wer zweifelt daran, daß er schon in der nächsten Minute, leuchtenden Blicks, den

Satz niederschreibt, der heute noch alle Bachkenner entzückt und nach Jahrhunderten noch entzücken wird? Nicht wenig trägt zur monumentalen Wirkung des Bach-Denkmals ein anscheinend Nebensächliches bei, das im Renaissancestyl deutscher Holzschnittskunst gestaltete Notenpult, einen wohlgenährten, pauspäckigen Engelknaben darstellend, der mit seinen runden rückwärts gehaltenen Aermchen und Händchen das ihm auf den Nacken und die Flügel gelegte Notenpult, mit dem mächtigen Partiturfolianten, karyatidenartig stützt. Der in schwedischem Granit auszuführende Sockel wird kein weiteres Ornament erhalten als auf der Stirnseite in einer deutschen Renaissanceumrahmung das Bild der Orgel spielenden heiligen Cäcilie. —

Ueber ein neu erfundenes Tasteninstrument „Adiaphon" oder Gabelklavier bringt das „Musik. Wochenbl." in seiner neuesten Nummer u. a. eine ausführliche Mittheilung. Der Aufsatz hebt als Hauptvorzüge des neuen Instrumentes hervor: leichte und sichere Stimmbarkeit, Unverstimmbarkeit und lang tragenden und modulationsfähigen, weil auf die Länge seiner Dauer unter dem Einfluß des Spielers stehenden Ton. Dabei ist das im Aeußern dem Pianino ähnliche Instrument leicht transportabel, hat Flügelmechanik und erleidet in den Hämmern keine Abnutzung, so daß der Klangcharakter stets der gleiche bleibt. Der Erfinder des Adiaphon ist Herr Wilhelm Fischer in Leipzig. — Aus Sachsen wird der „Volks-Ztg." geschrieben: Einen sehr vernünftigen Beschluß haben die Schullehrer von Wilsdruff bei Dresden gefaßt, nämlich, daß sie an ihren Geburtstagen und zu Weihnachten keinerlei Geschenke mehr von ihren Schulkindern annehmen wollen. Diesen Beschluß motiviren die Herren damit, daß es in ihren Schulgemeinden Eltern gäbe, die das Geld für solche Geschenke viel besser im Haushalt gebrauchen könnten, da sie sich viel schlechter, als die Schullehrer ständen. Von den besser Situirten allein aber Geschenke anzunehmen, würde eine Kränkung der ärmeren Familien sein. Dieser Beschluß verdient gewiß überall Nachahmung. —

Großherzogl. S. Orchester- und Musik-Schule in Weimar.

Der neue Lehrcursus beginnt den 5. April d. J. Unterricht wird ertheilt in allen Orchesterinstrumenten, incl. Harfe, engl. Horn, Baßclarinette, Contrafagott, fünfsaitiger Baß, außerdem in Theorie, Musikgeschichte, Pianoforte, Orgel, Sologesang (bei Herr u. Frau v. Milde) und Chorgesang. Für Ensembleübungen sind zwei Orchester gebildet. Die vorgeschrittenern Schüler werden bei Opernaufführungen, sowie bei weltlichen und geistlichen Conzerten zugezogen, während angehende Eleven freies Entrée bei derartigen Aufführungen haben. Honorar jährlich 150 ℳ (Sologesang bei Herrn und Frau v. Milde jährlich 300 ℳ), Pension billigst. Statuten, Jahresberichte u. s. w. sind gratis zu beziehen durch unser Sekretariat. Die in der Schule ausgebildeten Musiker sind in den preußischen Regimentsmusiken sehr gesucht.

Das Direktorium:

Weimar, im Januar 1883. K. Müller-Hartung,

Professor der Musik und Großherzogl. S. Kapellmeister.

Briefwechsel.

Dr. H. in B.: Verdächtig und verdächtigt, das kann Jeder werden, wenn die Umstände darnach sind, ohne darum schuldig zu sein. Und andererseits gibt es der miserabeln Subjecte so viele, die für ehrliche, tüchtige Leute gelten und die doch keinen Funken Menschen- oder Christenliebe haben, und deshalb keinen Pfifferling werth sind, obwohl sie die gesetzmäßige Larve vorhaben, und genau wissen, wie der Wind weht. — Ich halte es mit Ersteren; ja ich gestehe sogar, daß die bloße Thatsache einer unerwiesenen Beschuldigung hinreicht, meine Theilnahme für Menschen, auf denen sie lastet, zu erwecken. — H. M. in P.: Trotzdem bei der Rudolstädter Ausstellung gegen 10000 Mark Ueberschuß gewesen ist, haben dennoch die concertirenden Organisten, so viel uns bekannt, keinen Deut bekommen. Auch eine schöne Gegend! Denn ein Arbeiter ist seines Lohnes werth! — Gefährlich ist alles Neue, was eine große Kraft in sich trägt. Aber wer ein Recht auf die Zukunft haben will, muß bei Allem im Vordertreffen seiner Zeit stehen und in seinen Dienst nehmen, was neu und kräftig emporkeimt. —

Erfurt, Verlag der Körner'schen Buchhandlung. Druck von Otto Conrad in Erfurt.

URANIA.

Musik-Zeitschrift

für Orgelbau und Orgelspiel insbesondere, sowie für musikalische Theorie, kirchliche, instruktive Gesang- und Clavier-Musik.

Herausgegeben von

A. W. Gottschalg.

№ 4. Vierzigster Band. 1883.

Jährlich erscheinen 1 bis 2 Bände zu je 12 Nummern. Der Pränumerationspreis des Bandes beträgt nach wie vor 2 1/2 Mark und ist das Blatt durch alle Buch- und Musikalienhandlungen sowie durch alle Postämter, ohne Preiserhöhung, zu beziehen. Preis der einzelnen Nummer 37 Pfennig. Insertionsgebühren: 10 Pfennig die Zeile.

Inhalt: Richard Wagner. — Aphorismen. — Die Orgel in der neuen Kirche zu Berlin von W. Sauer. — Verhalten der Orgeln bei Heizung. — Aus der Klavierlehrer-Praxis. — Aufführungen. — Notizen. — Briefwechsel. —

Richard Wagner.

(Walther Gottheil).*)

Und wieder braust ein Wehruf durch die Lande
Um einen Genius, der jäh von hinnen schied.
Vom fernen Südmeer bis zum Ostseestrande
Ertönt wie Orgelton ein Klagelied.
Wo deutsche Herzen für das Schöne schlagen,
Wo Ehrfurcht eine deutsche Brust durchzieht,

Entringt dem Busen sich ein tiefes Klagen
Und ahnungsvoll beginnt es im Gemüth
Wie neuer Wahrheit Morgenlicht zu tagen.
Welch' göttlich Feuer ist hier ausgeglüht!
Welch' reicher Schatz ging hier dem Volk verloren!
Welch' Geistes Wunderblume ist verblüht!

Wie wenig Sterbliche war Er erkoren
Ein Reformator höchster Kunst zu sein,
Und alle Geister hatte er beschworen,
Vom Schacht der Vorzeit hob er keck den Stein
Und ließ uns in der Menschheit Tiefen schauen,
Bestrahlt von seines Genius Glorienschein.

Und zagend noch, mit Jubel und mit Grauen,
Gewahrt' die Welt des Mann's Verwegenheit,
Der reckenhaft im kühnen Selbstvertrauen,
Ein Fels von Erz, getrotzt dem Sturm der Zeit.
Im Adlerflug die Sonne zu erstreben,
Entfaltet' er der Seele Schwingen breit.

*) D. Montagsblatt.

Und Götterkraft hat ihm Natur gegeben.
Drum, als er jetzt vom Streich des Todes fiel,
Versank ein Ideal im Menschenleben.
Denn Menschenglück es ward' ihm reich und viel.
Und alle Herzen die für Wahrheit schlugen,
Erbebten bei des Meisters Harfenspiel.

Wer darf im Angesicht des Todes wagen,
Den, der von dannen ging, zu schmäh'n?
Begraben sei der Zwist aus alten Tagen.
Wer ihn nicht liebt, wird ihn auch nicht versteh'n;
Wer ihn nicht fühlt, der wird ihn nie begreifen:
Nur wer ihn ahnt, erfaßt sein Sturmeswehn.

Demanten können nur Demanten schleifen:
Wer ist der Meister, der des Meisters lacht?
Wer mag das Richtschwert der Kritik ergreifen
Und künden, ob er Glück, ob Schmerz gebracht?
Wer ist so selbstbewußt und so vermessen,
Des Meisters Kunst zu bannen in die Acht?

Wenn einst, die heut ihn lästern längst vergessen,
Des Tages Namen mit dem Tag verweht!
Wird unter Wahnfried's ragenden Cypressen,
Wo still im Grün des Dichters Grabmal steht,
Ein frommer Pilgerzug vorüber ziehen
Und vor der Stätte weilen im Gebet.

Und zauberhaft erscheint den Phantasieen
Das Friedensthor, das zum Nirwana führt,
Von fernher rauschen Siegfrieds Melodieen.
Und auf den Sang, der alle Seelen rührt,
Wird sich ein Licht vor unsern Augen breiten,
In dem das Herz die ew'ge Sonne spürt,

Schon fängt der Horizont sich an zu weiten,
Frei schwebt die Seele über Raum und Zeit. —
Die Mitwelt mag an seinem Grabe streiten:
Die Nachwelt preis't ihn für die Ewigkeit! —

Leb' wohl mein Schwan!

Rauschen werden Deiner Klänge Wogen
Immer .... ewig .... wie der Ozean;
Charons Fährmann in der Stadt der Dogen
Hat nur Deinen Schatten in dem Kahn;
Aber Deine Seele sind die Töne
Reich an Kraft und ew'ger Jugendschöne; ...
Dir jetzt gilt das Lied —: „Leb' wohl mein Schwan!"

Wo nun weilt der schlafende Gedanke
All' der Macht und Pracht der Melodien?
Gieb uns hierauf Antwort, brich die Schranke!
Nennst auch sterblich diesen Geist darin?!
Ewig ungelöst bleibt, ach, allein die Frage, ...
Recht allein behält die — bange Todtenklage!

H. Görwitz, („Deutschland").

Aphorisme.

Was ist Genie anders als jene produktive Kraft, wodurch Thaten entstehen, die vor Gott und der Natur sich zeigen können und die eben deswegen Folge haben und von Dauer sind. Alle Werke Mozarts sind von dieser Art; es liegt in ihnen eine zeugende Kraft, die von Geschlecht zu Geschlecht fortwirkt und sobald nicht erschöpft und verzehrt sein dürfte. —

Die neue Orgel in der „neuen Kirche“ zu Berlin.

(Aus unserer Reisemappe.)

Ich weiß nicht, was soll es bedeuten,
Daß ich so fröhlich bin,
Ein Kunstwerk aus neuern Zeiten
Das will mir nicht aus dem Sinn.
Eine Berliner Kirche besitzet
Ein Kunstwerk gar wunderbar.
Sein „tonliches“ Geschmeide blitzet —
Hin eile, o Orgler-Schaar!
H. Heine II.

Da mußte denn der Redakteur d. Bl. kurz vor dem schönen Weihnachtsfeste verschiedener Geschäfte halber nach des neuerstandenen deutschen Reiches „Streusand-Büchse“ — Berlin. Dieser alte spöttische Name paßt freilich heut zu Tage, bei dem großartigen Aufschwunge der jungen „Weltstadt“, gar nicht mehr, doch Scherz und Humor müssen ja sein! Wie armselig und trocken wäre die Welt sonst, wenn man des Lebens Unverstand nur mit Wehmuth*) genießen sollte!

Doch Scherz bei Seite, wenn auch nicht — den Humor! Dieser muß in einer Zeitung, wenn sie nicht gar langweilig — id est: steifleinen sein will, auch sein Recht haben.

Nach mancherlei geschäftlichen Kreuz- und Querzügen vernahm der Red. u. A. auch, daß zum 17. Dezember eine neue Orgel von Wilhelm Sauer aus Frankfurt a. O. in der renovirten „neuen Kirche“ eingeweiht würde; es wäre das die 29. Orgel, die W. Sauer in diesem Jahre aufgestellt hätte. Die 30. „Königin der Instrumente“ würde zum 19. Dezember in Helmstädt**) revidirt. Die Uebernahme hatte vorige Woche stattgefunden und zwar durch keinen geringeren, als den Alt- und Großmeister Haupt, den berühmtesten Organisten der Hauptstadt Preußens und des deutschen Reiches. Daß man einem Auswärtigen, trotz der vielen Orgelbauer, welche in Berlin residiren sollen, den fraglichen Bau ohne Weiteres übertragen hatte, gab dem Ref. allerhand Nützliches zu denken und er kam zu der sehr tröstlichen Ansicht, daß erlogene, böswillige Verunglimpfungen, wie „Kegeladenton“ ꝛc. doch nicht überall Aufsehen machen und Glauben finden. Wer sich an dergleichen Schmähungen „erlustiren“ kann oder zu denselben greifen muß, nun — der habe es, nämlich schließlich — Schimpf und Schande. — — —

Am 16. war daher der Gang nicht nach dem „Eisenhammer“ (dieser thäte indeß gut für manchen dunkeln Ehrenmann), sondern nach der neuen Orgel in der neuen Kirche.

Gar stattlich thront das neue Werk in der eigenthümlich konstruirten Kirche, die glücklicher Weise von der üblichen länglichen „Kastenform“ der protestantischen Kirchen abweicht. Der Prospekt ist

*) „Des Lebens Unverstand mit Wehmuth zu genießen ist Tugend und Begriff“, stammt aus dem Anfang dieses Jahrhunderts und hat den 1851 in Kassel verstorbenen General und Oberhofmarschall des Kurfürsten von Hessen: Hans Adolf v. Thümmel, zum Verfasser, der in dem schönen Glauben, ein Dichter zu sein, gar manchen andern Vers ähnlichen „geistvollen“ Inhalts verbrochen hat. Die obigen poetischen Zeilen begeisterten einen Kandidaten der Theologie, A. L., dermaßen, daß er ins Fremdenbuch der Rudelsburg folgende Worte (mit Zeichnung) eintrug:

Und wer des Lebens Unverstand
Mit Wehmuth will genießen,
Der lehne sich an eine Wand
Und strample mit den Füßen! —

**) Vielleicht bringen wir auch über die 30. demnächst ein Lebenszeichen.

gar stattlich, schön und vollkommen angemessen. Der Organist präsidirt an einem geschmackvollen Spieltische solidester Natur.

Die Disposition des Orgelwerkes ist folgende:

I. Hauptwerk. 1. Prinzipal 16', im Prospekt, 2. Bordun 16', Holz, 3. Prinzipal 8', 4. Flute harmonique 8', 5. Gedackt 8', 6. Viola di Gamba 8', 7. Gemshorn 8', 8. Trompete 8', 9. Oktave 4', 10. Rohrflöte 4', 11. Rauschquinte $2^2/_3$', 12. Mixtur 4fach, 2', 13. Cymbel 3fach, 1', 14. Cornett 4fach, 4',

II. Manual. 1. Prinzipal 8', 2. Bordun 16', 3. Rohrflöte 8', 4. Salicional 8', 5. Oboe 8', 6. Oktave 4', 7. Traversflöte 4'.

III. Manual (Schwellwerk). 1. Viola di Gamba 16', 2. Spitzflöte 8', 3. Gedackt 8', 4. Aeoline 8', 5. Voix celeste 8', 6. Fugara 4', 7. Flöte 4'.

IV. Pedal. 1. Contrabaß 16', sehr weite Mensur, 2. Violon 16', 3. Subbaß 16', 4. Posaune 16', 5. Prinzipal 8', 6. Violoncello 8', 7. Gedacktflöte 8', 8. Trompete 8', 9. Oktave 4'.

V. Nebenzüge. 1. Coppel zu Manual 1 und 2, 2. Coppel zu Manual 1 und 3, 3. Coppel zu Manual 2 und 3, 4. 1. Pedalcoppel (welches nur die Stimmen 1—7 des Hauptmanuals ins Pedal coppelt, da der Erbauer behauptet, die kleinen Stimmen der Manuale schädigten die eigenthümliche Charakteristik des Pedals, was sicher etwas für sich hat). 5. Pedalcoppel für das ganze Manual 2, 6. Combinationspedal zum Erklingen beliebiger Register, 7. Forte-Pedal, 8. Tutti-Pedal, 9. Schweller fürs 3. Manual, 10. Collektivschweller mit Stimmenzähler.

Zuerst ließ sich Ref., im Schiffe der Kirche sitzend, das Orgelwerk in pleno und dann im Einzelnen vorführen. Wenn irgend noch Jemand von schwächlichem, schwindsüchtigem Tone der guten Kegelladen spricht, der muß der böswilligsten Lüge bezüchtigt werden, denn der Totaleffekt der 37 Stimmen ist ein so gewaltiger, imponirender dabei kirchlich würdiger, einheitlicher und ästhetischer, daß wohl nichts zu wünschen übrig bleibt. Die Rohrwerke sind prachtvoll. Die obern Mündungen sind mit Gaze bedeckt, damit der Schmutz ꝛc. abgehalten wird. Die charakterische Intonation, stets edel, männlich und angemessen, ist die denkbar vollkommenste. Das Pedal, obwohl des Zweiunddreißigfußes entbehrend, hat eine seltene Fülle und Sonorität, so daß man jenen Pedal — Großpapa kaum vermißt, ja einem sehr gewiegtem Spieler passirte das kleine Malheur, daß er die tiefen Töne des umfangreichen Contrabaßes 16' — für Familienglieder des Großvaters „von Zwei und Dreißigfuß — Gnaden" hielt. Ja, lieben Leser, so etwas kann schon vorkommen, selbst bei den in lächerlichster Weise mit Füßen getretenen Kegelladen.

Später prüfte Ref. das Orgelwerk selbst. Die Spielart, sowie das ganze Traktement ist das denkbar vollkommenste. Wer so mit der Pneumatik umzuspringen weiß, der hats — „sehr weg". Mit den Combinationstritten muß man sich erst ziemlich vertraut machen, wenn man sie recht anwenden nnd einigermaßen erschöpfen will; es kann in dieser Beziehung Wunderbares geleistet werden. Und wenn man sagt, daß das Orgelspiel über Seb. Bach nicht hinaus könne, so ist das eitel — Thorheit. In contrapunktischer Hinsicht ists ja richtig,

daß nach Seb. Bach wohl kaum Einer „über" kömmt, aber wenn man die Orgel der Gegenwart hinsichtlich der Klangfarben und deren ungemein leichte Handhabung, resp. der Instrumentirung (Orchestration) benutzen will, da bleibt noch Verdienstes genug übrig. In dieser Beziehung sind eigentlich Compositionen, welche diese Errungenschaften gehörig ausnutzen, noch nicht vorhanden.

Die Anlage des Innern zeigt überall den scharfsinnigen Denker, Material und Arbeit bieten möglichst Vollkommenstes. Der Preis des des Werkes beträgt nur 7000 Thaler.

Ueber die kirchliche Einweihung des Gotteshauses kann Ref. kurz hinweg gehen, trotzdem Se. Kaiserliche Hoheit der Kronprinz des deutschen Reiches und Sc. Excellenz der „Schlachtendenker" Graf Moltke den Fest-Gottesdienst durch „höchst Ihre" Gegenwart auszeichneten, denn obwol nicht weniger denn 3 Prediger sprachen, es zog nicht, man wollte und konnte nicht warm werden; der Musik, welcher Luther den nächsten Platz nach der Theologie gibt, noch weniger der Instrumente Königin, der Orgel, wurde keiner der redenden Herren auch nur einigermaßen gerecht.

Sehr angesprochen hat uns das in bester Weise moderne, gar nicht zopfige, aber kirchlich angemessene Orgelspiel des „jungen" greisen (erst 56 Jahre alt!) Organisten H. Magnus, der nebenbei auch ein recht liebenswürdiger Mensch ist, was leider nicht von allen Organisten und — Orgelbauern gesagt werden kann.

Schließlich spricht es Ref. offen und ehrlich aus daß ihm eine Orgel mit 37 Stimmen von dieser künstlerischen Vollkommenheit, noch nirgends vorgekommen ist.

Weimar, am Neujahrstage 1883. A. W. G.

Schließlich lassen wir Herrn Prof. Haupt, Direktor des Instituts für Kirchenmusik und städtischen Orgelrevisor in Berlin, als unangefochtene Autorität, sprechen. Es heißt in dem betreffenden Revisionsberichte:

Am Montag, den 11. December, fand in Anwesenheit einiger Herren Mitglieder des Gemeindekirchenraths, des Organisten Herrn Magnus und des Orgelbauers Herrn Sauer, die Revision der von letzterem neu erbauten Orgel in der neuen Kirche statt. —

Die Disposition des Werkes hat nach dem ersten Entwurf verschiedene ergänzende und verbessernde Veränderungen erfahren und so enthält dieselbe jetzt, mit Einschluß das von Herrn S. unentgeldlich dem Hauptwerk zugesetzten Registers Gemshorn 8', 37 klingende Stimmen, welche in folgender Weise auf 3 Manuale vertheilt sind:

(bereits vorstehend mitgetheilt).

Sämmtliche Stimmen fanden sich vollständig und genau in dem vorgeschriebenen Material ausgeführt in der Orgel vor. Außerdem enthält das Werk alle in der neuern Zeit erfundenen mechanischen Vorrichtungen, welche theils (wie die pneumatische Maschine) eine leichtere Spielart vermitteln, theils vielerlei Hebel und Koppeln ein schnelles und mannigfaltiges Registriren der Orgel ermöglichen, ohne daß der Spieler in seinem Vortrage irgendwie gestört oder unterbrochen wird. —

So wird denn die moderne Orgel immermehr ein großes Orchester und zu Leistungen und Wirkungen vorbereitet und geeignet, welche bisher nicht bekannt und auf den Orgeln der alten Bauart nicht wohl ausführbar sind. —

Betreffend nun die Klangwirkung der Orgel, so mag zunächst besonders hervorgehoben werden, daß die Intonation der einzelnen Stimmen in Beziehung auf charakteristische Klangfarbe und Gleichmäßigkeit der Tonstärke und Ansprache meisterhaft genannt werden muß.

Wirken nun einzelne Stimmen überaus schön und sympatisch, und sind sie ganz geeignet für jede Stimmung eines Lied-Textes den entsprechenden musikalischen Ausdruck zu bieten, so entwickelt dagegen das volle Werk eine ungewöhnliche, fast überwältigende, doch aber gleichartige und abgerundete Tonmasse, welche den ganzen Raum der Kirche mehr als hinreichend ausfüllt. —

Das zu den Pfeifenwerk und den übrigen Theilen der Orgel, besonders der Mechanik, verwendete Material ist untadelhaft, die Zugänge in das Innere sind bei dem beschränkten Raume doch möglichst bequem, auch das Aeußere des Werkes ist schön, und gereicht der Kirche zu besonderer Zierde.

Demnach ist zu erachten, daß die Orgel genau der Disposition entsprechend, durchaus solid, kunstmäßig und meisterhaft ausgeführt ist und der Abnahme derselben keinerlei Bedenken entgegen steht. —

Möge dieses schöne Werk vor Beschädigung irgend welcher Art, besonders aber vor der Berührung vagabondirender Orgelvirtuosen bewahrt, mögen seine schönen Klänge durch Jahrhunderte zur Verschönerung des Gottesdienstes und zur Erbauung der Gemeinde erhalten bleiben!

Berlin, d. 16. 12. 82. Gez. Direktor Prof. A. Haupt,
städtischer Orgelrevisor.

Welchen Einfluß hat die Heizung der Kirchen auf unsere Orgeln?

Höfliche Bitte

an die Herrn Organisten, welche in Kirchen fungiren, die geheizt werden. Möchten dieselben doch aus der Erfahrung hier Mitteilung machen darüber, wie das Heizen auf die Orgel wirkt. Mir liegt die Befürchtung nahe, daß die Heizung nachteilig wirke. Die erwärmte Luft legt sich an die kalten, inneren und äußeren Teile und sie werden mit Feuchtigkeit beschlagen. Folgende Tage (die Woche hindurch) ist es wieder kalt und die Feuchtigkeit dürfte sich wohl in Reif verwandeln. Nun geht der Proceß nächsten Sonntag wieder vor sich mit verstärkter Wirkung. Müßte da nicht durch Anquellen die Mechanik zähe werden, und würden die Zinnpfeifen nicht ihre Politur verlieren? Könnten die Holzpfeifen durch solche Veränderung nicht zum Aufspringen kommen? — Der Ton würde sich wohl auch bei den feuchten Pfeifen verändern, nicht hell, sondern mehr dumpf sein. Ueber diese Punkte wollte ich mir eine auf Erfahrung gegründete Auskunft erbitten: vielleicht fände sich auch ein Orgelbaumeister zu solchen bewogen. —

Schließlich noch die Frage: ist denn die jetzige Generation so verweichlicht, daß sie nicht eine Zeit von 1 bis 1½ Stunde etwas Kälte aushalten kann, zumal derjenige Teil der Kirchenbesucher, der mit Muff und Fußsack versehen ist? — — J. W. R.

Aus der Klavierlehrer-Praxis.

(Schluß.)

Kommen wir also noch einmal zurück! „Daß die alte homerische Zeit ihre vierseitigen Lyren Tetrachorde nannte, ist neu!“ — Ich finde in meinem Textbuch keine Erwähnung des Homer, noch der Schildkröte, noch der obligaten gestohlenen Rinder. Die naive, von meinen Schülern öfter an mich gerichtete Frage, wer die Scalen erfunden hätte, bewog mich, meinen Schülern einen kleinen Begriff von der Entwickelung unseres Tonsystems zu geben. Daß ich dabei die Erwähnung der Tetrachorde nicht umgehen konnte, ist selbstredend. So leid es mir thut, so unmöglich ist es mir, alle die Bücher und Stellen anzugeben, die über das Tetrachord nähern Aufschluß geben. Weniger umständlich wäre es gewesen, wenn der Herr Kritiker — zur Belehrung so Vieler — die Quelle angeben könnte, die das Alte neu macht. —

Im Uebrigen muß hier ein Mißverständniß obwalten. Eine musik-pädagogische Zeitschrift, die solche Männer zu Mitarbeitern zählt, als da sind: Herr Prof. A. Haupt, Dr. Fr. von Hiller, Dr. Oskar Paul, Dr. E. Naumann, Dr. A. Reißmann, Albert Hahn u. A. kann bei ihrem — wenn auch schon vorsätzlichem — Ausfall keine solche Waffe wählen, die sich im Fluge nothwendig umkehren muß. — Ich erklärte einfach: „Vor Zeiten gab es Instrumente, worauf 4 Saiten gespannt wurden. Diese Instrumente hießen bei den Griechen Tetrachorde.“ — Habe ich denn da damit auf etwaigen fruchtbaren Boden gar so viel musikgeschichtliches Unkraut „hingestreut“? — Ich habe nach Möglichkeit Ueberflüssiges vermieden; habe von der großen, in dem Weltall harmonisch tönenden Pythagoräischen Lyra (der Sphärenharmonie) nicht gesprochen, auch nicht von der Polemik, in die sich der geniale Harmoniker Aristoxenos mit den Kanonikern einließ. Gesprächsweise erfuhren jedoch die Schüler von mir, daß die griechischen Sänger (Aöden), wenn sie ein Saiteninstrument handhabten, „Kytharöden“ genannt wurden, ob sie auf einer Kythara, einer 3- oder auch vielsaitigen Lyra oder auf einem Tetrachord ihren Gesang begleiteten. Der Unterschied zwischen Lyra und Tetrachord kann kein solcher sein, wie mein strenger Richter meint. Ambros citirt u. A. Band I, Seite 384 und 385, Otfried Müller. Es wird hier ausdrücklich von dem alten Tetrachord des Orpheus gesprochen, welches nicht in der Quarte, sondern in der Oktave gestimmt gewesen sein sollte, u. s. w. Nun, sei dem wie ihm wolle, den „Tetrachord-Hieb“ glaub ich nicht verdient zu haben. Das Andere will ich mir zum Herzen nehmen, damit ich meine Schüler nicht auf Abwege bringe. Schließlich werde ich ja gewahr, daß ein so harmloser Streit gar nicht so sehr schade. — Ist schon Alles dagewesen! So verstehen

z. B. die Metriker unter „Arsis" gerade das, was wir Musiker unter „Thesis" verstehen. Bei den alten Göttern gab es auch immer Streit. Die Heroen stritten ebenfalls. Die alten Musik-Theoretiker stritten nicht wenig und die „Mittelalterlichen" erst gehörig! Um die Zeit, wo die Neuerungen Riesenschritte machten, tritt ein Artusi gegen Monteverde heftig auf u. s. w. So mußte einmal auch ich, die ich nicht das Glück habe, ein erfinderischer Kopf zu sein, heftig streiten. Es war in einer, fast durchwegs musikalischen (?) Gesellschaft. Mein Gegner war ein, von seiner Höhe herabschauender renommirter Musiklehrer. Wir sprachen erst ruhig vom grauen Alterthum, von den Grenzen, die ehedem der Entwickelung der Tonkunst gezogen waren u. s. w. Ich war noch damals etwas sanguinischer Natur und gab meiner Begeisterung für Terpander lebhaften Ausdruck, wurde dafür aber vom Herrn X. heftig angefahren: „Wer war denn der Terpander? Von dem weiß ich nichts! Der muß ja noch vor dem Ambrosius gelebt haben." — Und bevor ich noch recht zum „Auskramen" meines Wissens kam, setzte er — zu meinem Entsetzen — den lieben Bischof von Mailand mitten in's 12. Jahrhundert hinein! Da mußte ich ihm doch heraushelfen und das ging nicht so ruhig ab! — Unsere Umgebung hatte ihren Hauptspaß mit uns und lachte uns, trotz des edeln Eifers, weidlich aus. Als unser Gespräch nach und nach ruhiger wurde und wir auf den Klavier-Unterricht zu sprechen kamen, da stellte er mich zur Rede, warum ich die Schüler den verm. Sept-Accord spielen lasse, wenn ich ihnen nicht auch zugleich den „Querstand" gründlich erkläre. Nach dieser hochwichtigen Bemerkung begann unser Wortgefecht von Neuem. Die liebenswürdige Hausfrau sagte, herzlich lachend, zu ihren Gästen: „Sie läßt sich auch nichts abstreiten, man weiß nicht, wem man Recht geben soll!" — Im Stillen gab man ja doch nur Herrn X. Recht. Warum? Er ist ja ein renommirter Mann! Als er in kurzer Zeit darauf in eine kleinere Stadt übersiedelte, stand es doch schwarz auf weiß in dem gelesensten Blatte (der größern Provinzstadt) wie viel die größere Stadt verloren, wie unendlich viel die kleinere Stadt gewonnen! —

Wie dieses eben angeführte Erlebniß beweist, sollte es mich nicht überraschen, wenn man, hinsichtlich der Tetrachorde, auch meinem Gegner Recht geben sollte. Warum? Er ist ja Mitarbeiter eines, in der That sehr schätzenswerthen Blattes. Und nun! Lassen Sie mich, hochgeschätzter Herr Redakteur, in aller Ruhe mit A. W. Schlegel schließen: „Die Kritik besteht nicht bloß in dem Scharfsinn auf die Fehler des zu behandelnden Gegenstandes hinzuweisen. Die Kritik ist es, welche die Geschichte der Künste aufklärt und ihre Theorie fruchtbar macht." —

Ihre hochachtungsvoll ergebene
Vincenzia Bernard,
Klavierlehrerin in Wien.

Aufführungen.

Eßlingen 1882. Conzert des Oratorien-Vereins, unter Leitung des Prof. Fink und unter gütiger Mitwirkung des königl. Kammermusikers, Herrn J. Cabisius aus Stuttgart, und der musikal. Kräfte des hies. Seminars, in der Stadtkirche, am

Sonntag, den 13. August, Mittags ½4 Uhr. Programm: 1. Grave (5stimmig) für Orgel v. Seb. Bach († 1750 in Leipzig). 2a. Gem. Chor: Gloria patri von G. P. Palestrina. 2b. Gemeinschaftl. Chor v. Jacob Arcadelt. Unterlegter Text (ursprüngl. „Ave Maria"). 3. Largo für Violoncello und Orgel Seb. Bach. 4. Sopransolo: Sei du mit mir! (ged. v. Geibel) — mit Orgelbegleitung comp. von Christian Fink. (Neu.) 5. Männerchor: „Welt, ade". Melodie (1649) von Johann Rosenmüller. 6. Sopran-Solo „Ave Maria" mit Orgelbegleitung von L. Cherubini. 7a. Geistl. Lied für Violoncello und Orgel von Fitzenhagen, (lebt in Moskau); b. Piece aus op. 15 für Violoncello u. Orgel v. R. Schumann. 8. Gem. Chor (5stimmig): Ich lag in tiefster Todesnacht ꝛc. (Melodie 1535). Tonsatz von Joh. Eccard. 9. Duett für 2 Soprane mit Orgelbegleitung v. F. Mendelssohn (aus op. 39). 10. Motette: „Macht hoch die Thür ꝛc." für gem. Chor von M. Hauptmann. 11. Litania. Für Violoncello und Orgel von F, Schubert. 12. Motette: Herr, wohin sollen wir gehen? für Männerchor mit Orgelbegl. von Ch. Fink (op. 50).

Eßlingen 1882. Oratorien-Verein. Aufführung am Mittwoch, den 29. November, Abends 7 Uhr im Museumssaale, unter Leitung des Herrn Prof. Fink und unter gütiger Mitwirkung des Herrn Conzertsänger A. Tobler aus Stuttgart. Programm: Das Märchen von der schönen Melusine, Dichtung von W. Osterwald, in Musik gesetzt von H. Hofmann (op. 30).

St. Georgskirche zu Eisenach. Conzert des hiesigen Kirchenchores. Programm: 1. Präludium und Fuge für Orgel v. J. S. Bach (Hr. Hoforganist Krauße), 2. Chorgesänge: a. Gebet v. Wizlav, b. Lux aeternum v. Jumelli, 3. Bußgesang f. Sopran v. Tottmann (Frl. Marie Himmel), 4. Chorgesänge: a. „Gieb mir Augen, die da taugen", b. „Du, dessen Treu' auf allen Wegen" v. B. Müller (Salzungen), 5. Choralvorspiel für Orgel v. J. S. Bach (Hr. Hoforganist Krauße), 6. Chorgesänge: a. „Tag und Nacht o Herr sind dein", b. „Geist der Wahrheit, Geist der Liebe" v. Thureau. 7. Bittgebet für Sopran v. Reinecke (Frl. Marie Himmel), 8. Chorgesang: „Wer unter dem Schirm des Höchsten sitzet" v. Hauptmann.

St. Georgskirche in Eisenach. Mittwoch, den 21. Juni 1882, Nachmittag 4 Uhr, V. Conzert des Musikvereins. Programm: 1. Fantasie eroica für Orgel von Kühmstedt. 2. „Wie der Hirsch schreit", Chor aus dem 42. Psalm von Mendelssohn. 3. Kirchen-Arie für Sopran von Stradella. 4. Arie, arrang. für Viola da Gamba v. Lotti. 5. Adagio für Orgel von Merkel. 6. „Er weidet seine Herde", Sopranarie aus dem Messias von Händel. 7. „Die Himmel erzählen", Chor aus der Schöpfung von Haydn. 8. Consolation arrang. für Viola da Gamba von Liszt. 9. Hymne: „Hör' mein Bitten" für Sopran von Mendelssohn. 10. Abendlied, arrang. für Viola da Gamba von Schumann. 11. Halleluja, Chor aus dem Messias von Händel. Soli: Frau Hedwig Born aus Langensalza, Sopran. Herr Paul de Witt, Viola da Gamba. Herr Hoforganist Krauße, Orgel.

Sonntag, den 12. März 1882, Abends 8 Uhr. Conzert im Schützenhaussaale zu Falkenstein, zum Besten des Kirchenbeleuchtungs- und des Kriegerdenkmalfonds. Unter freundlicher Mitwirkung von Frl. Eckstein, gegeben von Organist Hentzge, mit Hinzuziehung der drei oberen Mädchenklassen der Volksschule. Programm: 1. Th. Einleitung: Prolog. 1. a. Trost von Hauer (I. und II. Mädchenklasse), b. Lied der Freude von Schnorr (I. M.), 2 a. Die Schäferin v. Kühmstedt (II.), b. Reiselied. Volksweise (II.), 3 a. Harre des Herrn von Malan (I. und II.), b. Waldvögelein. Volksweise. (I.) 4. Ich bitt' euch, liebe Vögelein. Lied für Sopran mit Begleitung des Pianoforte von Gumbert. 5. Zwei Worte. Volksweise. (III) 6 a. Unter dem Baume v. Kühmstedt. (I.), b. Abschied von der Heimat. Volksweise. (I.), 7. Klaviersatz von Weber, 8 a. Sehnsucht von Berat. (II.), b. Erinnerung. Irisches Volkslied. (II. und III.), 9 a. Mandelbäumchen von Kaff (I.), b. Auf dem Wasser von Weber (I.), 10. Duo für Violine und Piano von Otto, 11 a. Des Frühlings Einladung. Schwed. Volksweise (III.), b. Aufforderung zur Fröhlichkeit. Volksweise (III.), 12 a. Lorelei von Silcher (II.), b. Feldeinwärts flog von Clauwell (I. und II.), 13. Der bekannte Schelm. Lied für Baßbariton mit Clavierbegleitung von Heußge, 14a. Schweizerlied von Elsner (I.), b. Die drei schönsten Lebensblumen von Kreutzer (I., II. u. III.).

Berlin. Sonnabend, den 9. December 1882, Abends 7 Uhr, Conzert in der Zions-Kirche für Beschaffung eines dritten Kronleuchters. Unter gütiger Mitwirkung von Frau Elisabeth Erler, Herrn Pfister, Herrn Rolle (Königl. Domsänger), Herrn E. Schulz und dem Zionskirchenchor veranstaltet von Oscar Pasch. Programm: 1. Präludium G-dur für Orgel von J. S. Bach, 2. Meditation über J. S. Bach's 12.

Präludium für Violoncello und Orgel (Hr. E. Schulz) von Koßmaly, 3. Arie für Sopran: „Ich weiß, daß mein Erlöser lebt" (Fr. Elisabeth Erler) von Händel, 4. Weihnachtslied für vierstimmigen Chor: „O Weihnachtszeit, o Wunderzeit" von Oscar Pasch, 5. Recitativ und Arie für Baß: „Das Volk, das im Dunkeln wandelt" (Hr. Rolle) von Händel, 6. Mottete für vierstimmigen Chor: „Kommt herzu, laßt uns dem Herrn frohlocken" von Eduard Rohde, 7. Arie für Tenor: „So ihr mich von ganzem Herzen suchet" (Hr Pfister) von Mendelssohn, 8. Adagio für Violoncello und Orgel von Locatelli, 9. Geistliches Lied für Baß von G. W. Nicolai, 10. Arie für Sopran: „Mein gläubiges Herze" von J. S. Bach, 11. „Psalm 103" für vierstimmigen Chor von Oscar Pasch, 12. Toccate (dorisch) für Orgel von J. S. Bach.

Basel. Orgelconzert im Münster von Franz Walter aus Edinburgh, unter gefälliger Mitwirkung von Frau Walter-Strauß, Frl. J. V., Frl. M. Kieffer und Herrn E. Rentsch. 1. Conzert (D-moll), Adagio und Allegro, für die Orgel von G. F. Händel (für die Orgel allein bearbeitet von S. de Lange), 2. Larghetto für Violine (aus dem A-dur-Quintett) von W. A. Mozart, vorgetragen von Herrn Rentsch, 3a. Requiem (Ruh' von schmerzensreichen Mühen aus) von Rob. Schumann, b. Litanei (Alle Seelen ruh'n in Frieden) von Fr. Schubert, gesungen von Frau Walter-Strauß, 4a. Ave Maria (aus dem 16. Jahrhundert) für Orgel von Arcadelt-Liszt, b. Andante (As-dur) op. 122 von G. Merkel, 5. „Abends" Rhapsodie für Violine, op. 163 (Hr. Rentsch) von J. Raff, 6. Zwei Hymnen für drei Frauenstimmen (Fr. Walter, Frl. J. V., Frl. Kieffer) mit Orgelbegleitung, op. 96 von Jos. Rheinberger, a. Ave vivens hostia, b. Regina coeli, 7. Fantasie und Fuge über den Choral: „Ad nos, ad salutarem undam" für Orgel von Fr. Liszt.

Conservatorium für Musik in Stuttgart. Prüfungs-Conzert in der St. Johanneskirche. Programm: 1. Sonate (op. 65, Nr. 5 D-dur) von Mendelssohn, Herr Arbenz aus Wheeling (Westvirginien, N.-Amerika). I. Choral, II. Andante con moto, III. Allegro mästoso. 2. Präludium nnd Fuge (op. 1, Nr. 3, Fis-moll) von Moriz Brosig, Herr Schimpff aus Scranton (Pennsylvanien). 3. Arie (Gott sei mir gnädig) aus Paulus von Mendelssohn, Herr Kitzos aus Seres (Griechenland). 4. a. Andante (F-moll), b. Choralvorspiel (Wachet auf ꝛc.) (aus op. 100) von Gust. Merkel — Herr Petersen aus Flensburg. 5. Präludium und Fuge (A-moll), 5stimmig, componirt und vorgetragen von Herrn Otto Barblan aus Scanfs (Graubünden). 6. Der 130. Psalm (Aus der Tiefe rufe ich, Herr, zu dir) für Chor und Quartett mit Orgel, von J. Faißt — die Chorgesangzöglinge; Soli: Frl. Hauser aus Crefeld, Frl. Linz aus Carlsruhe, HH. Geißler und Kitzos. 7. Sonate (G-moll), componirt und vorgetragen von Herrn Georg Zoller aus Söflingen (bei Ulm); I. Maestoso und Allegro (im 5fachen Contrapunkt); II. Andante (kanonisches Trio); III. Introduktion und 5stimmige Tripelfuge. 8. Cavatine (Sei getreu bis in den Tod) aus Paulus von Mendelssohn — Herr Geißler aus Prag. 9. Choral (Gelobet seist du, Jesu Christ) mit Fuge von L. Stark — Herr Roth aus Marbach. 10. Passacaglia (Baßthema mit 20 Variationen und Fuge) von Seb. Bach — Herr Zoller. 11. Gebet (Herr, den ich tief im Herzen trage ꝛc., op. 46, Nr. 1) von Ferd. Hiller — Frl. Gerhardt aus Zürich. 12. Thema und Variationen (As-dur) von Ludwig Thiele — Herr Parker aus Kewanee (Illinois, N.-Amerika).

Langenberg. Vereinigte Gesellschaft. Conzert des Gesangvereins unter Leitung des Musikdirektors Hrn. Paul Müller und unter Mitwirkung des Frl. Wally Schauseil (Sopran) aus Düsseldorf und des Hrn. Jos. Heinen (Tenor) aus Barmen. Programm. I. 1. Ouverture zu „Euryanthe" von Weber. 2. Lieder für Tenor: a. Liebesbotschaft, b. Trockene Blumen von Schubert. 3. Solostücke für Pianoforte: a. Nocturno op. 4 Nr. 2 von Chopin, b. Spinnerlied von Mendelssohn, gespielt von Herrn Musikdirektor Paul Müller. 4. Lieder für Sopran: a. „Wie berührt mich wundersam" von Bendel. b. Frühlingszeit von Schnell. 5. Sonate (Apassionata) op. 57 für Pianoforte von Beethoven, gespielt von Herrn Musikdirektor Paul Müller. II. 6. Erster Akt aus der Oper „Euryanthe" von Weber.

Mannheim. Sonntag, den 5. November 1882 in der Trinitatiskirche: Erster Orgel-Vortrag von A. Hänlein, unter gefälliger Mitwirkung des Hofopernsängers Herrn Fritz Plank, sowie des Vereins für klassische Kirchenmusik. Programm: 1. Joh. Seb. Bach, (1685—1750) Präludium und Fuge in C-dur. 2. Peter Cornelius, zwei geistliche Gesänge für Bariton und Orgel aus „Vater unser", op. 2. 3. F. Mendelssohn, (1809—1847) Lied ohne Worte (Nr. 18, Duett) für die Orgel übertragen von A. Hänlein. 4. Chöre a capella: 1) Antonio Lotti, (1667—1740) „Freut euch ihr

Frommen", 2. Zwei altböhmische Weihnachtslieder, herausgegeben von Carl Riedel: a. Die Engel und die Hirten, b. Laßt Alle Gott uns loben. 5. Hans Huber, Phantasie in 3 Sätzen, C-moll, nach Worten der heiligen Schrift (neu).

Jena. Montag, den 4. December 1882. Drittes academ. Concert. Programm: 1. Beethoven-Ouvertüre für großes Orchester von Lassen. 2. Arie: „Und ob die Wolke sie verhülle" aus der Oper „Der Freischütz" von Weber. 3. Concert (Es-dur) für Pianoforte mit Orchester von Liszt. 4. Vorspiel zu dem Bühnenweihfestspiel „Parsifal" von Wagner. 5 a. „Das Veilchen" mit Pianofortebegleitung von Liszt, b. Lieder aus dem Cyclus „Dichterliebe" mit Pianofortebegleitung von Schumann. 6 a. Berceuse v. Chopin, b. Soirées de Vienne v. Schubert-Liszt, c. Polonaise (As-dur) von Chopin. 7. Ouvertüre zur Oper „Euryanthe" von Weber. Gesang: Frl. Magda Böttticher aus Leipzig. Pianoforte: Herr Eugen d'Albert, Hofpianist aus Wien. Der Flügel ist aus der Fabrik der Herren Mason und Risch in Toronto (Westcanada).

Abendunterhaltung in der Großherzogl. S. Musikschule zu Weimar, am 7. Decbr. 1882. 1. Streichquart. v. Jos. Haydn, 1. Satz (Branco, Kaufmann, Gutheil, Kiel). 2. 2 Lieder von Mendelssohn (Frl. Olga Meyer aus Hamburg). 3. Quintett f. Holzblaseinstrumente von P. Müller (Bock, Schwartze, Häuser, Hornschuh, Schultze). 4. 2 Lieder von Schubert (Hr. Paul le Bauld de Nans). 5. Polacca in E-dur v. C. v. Weber (Frl. Bertrand aus Neuschatel). 6. Rec. und Arie, nebst Lied von Mendelssohn (Frl. Bachstein). 7. Streichquart. in G-dur (Berghold, König, Köhler, Lisker). 8. 2 Lieder v. Müller-Hartung (Frl. Julie Müller-Hartung). 9. Festmarsch für Blasinstrumente von Müller-Hartung. 10. Chor der Friedensboten aus Rienzi von Wagner, Hornquartett.

London. Mr. Walter Bache's Pianoforte-Recital. Original-Compositions von Franz Liszt: Präludium & Fuge über B — a — c — h, H-moll-Sonate, Gesänge: Die drei Zigeuner, In Liebeslust (ges. v. Arth. Oswald), 2 Etuden in D-dur und F-moll, Paysage (Etude), Sonetto di Petrarca, Valse oubliee, Pesther Carneval. —

Kopenhagen. G. Matthison-Hansen's 1ste Orgelforedrag i Trinitatis Kirke, Mandagen, den 13. November 1882, Kl. 2—3. Programm: 1. G. F. Händel: Concert i F-dur. No. 3 (Allegro, Andante, Adagio, Allegro). 2. Seb. Bach: Præludium og Fuga i A-dur. Petersausgabe, No. 3, 2tes Band. Choralforspil: Nun komm der Heiden Heiland! Fuga i G-moll. 3. G. F. Händel: Concert i G-moll. No. 1. (Andante, Allegro, Adagio, Andante).

Kopenhagen. G. Matthison-Hansen's 2det Orgelforedrag i Trinitatis Kirke, Mandagen, den 27. November 1882, Kl. 2—3. Programm: 1. Seb. Bach: Præludium i H-moll. Peters, 2. Band. 2. Seb. Bach: Concert i A-moll (Allegro, Adagio, Allegro). 3 a. Mendelssohn: Andante religioso. b. A. Ritter: Zu einer ersten Communion. 4. Seb. Bach: Choral (Aus der Tiefe rufe ich) Peters: 9. Band. 5. G. F. Händel: Concert No. 3 i F-dur (Allegro, Andante, Adagio, Allegro).

Kopenhagen. Programm til 3die Orgelforedrag, Mandag, den 12: Marts 1883, Kl. 2—3. 1. G. F. Händel: Concert i B-dur No. 2. 2. Seb. Bach. Choral: „Wer nur den lieben Gott lässt walten". 3 a. H. Matthison-Hansen: Dronning Dagmarfantasi. b. A. Ritter: „In der Christnachtsmesse". 4. G. F. Händel: Concert i B-dur No. 12.

Kopenhagen. Orgel-Concert i Trinitatis Kirke. Programm: 1. G. Matthison-Hansen: Jubelfantasi for Orgel, komponeret i Anledning af Professor H. Matthison-Hansens Jubilæum, Concertgiveren. 2. H. Matthison-Hansen: Kirkearie, Frk. Diderichsen. 3a. Fr. Liszt: „Tu es Petrus", b. A. Ritter: In der Christnachtmesse for Orgel. Concertgiveren. 4. Spohr: Recitativ og Adagio af Violinconcert i G-moll, Hr. kgl. Kapelmusikus Hilmer. 5. Seb. Bach: Præludium og Fuge i H-moll for Orgel (Petersausgabe, II. Band), Hr. Fr. Fribert (Elev af Concertgiveren). 6a. Fr. Schubert: Litaney, b. G. Matthison-Hansen: „Fra Himeln kom en Engel klar", Frk. Diderichsen. 7. H. Matthison-Hansen: Symphoni for Orgel (Allegro, mæstoso, Andante, Finale) Concertgiveren.

G. Matthison-Hansen.

Kopenhagen. Kirke-Concert i veldædigt Oiemed i Helligaandskirken gives Torsdag, den 15de December, Kl. 7½, af vic. Organist J. C. F. Moller med velvillig Assistance af Concertsangerinde Frk. Beatrice Diderichsen, Hr. Kantor V. Bielefeld, Hr. kgl. Kammermusiker Schiorring, d'Hrr. kgl.

Kapelmusici V. Holm, L. Holm, F. Bendix o. Fl. Program: 1. G. Matthison-Hansen: Concert-Allegro i D-moll, J.C.F.Moller. 2. Mendelssohn-Bartholdy: Arie af Paulus, Frk. Beatrice Diderichsen. 3. P. Heise: Aandelig Sang, Hr. Kantor V. Bielefeld. 4. Beethoven: Cavatine, Strygekvartet, d'Hrr. kgl. Kapelmusici Schioring, V. Holm, L. Holm og F. Bendix. 5a. Gounod: Le Soir, b. Gebauer: „Aldrig er jeg uden Vaade", Frk. Beatrice Diderichsen. 6. R. Schumann: „Abendlied", d'Hrr. Bielefeld, Bendix og J. C. F. Moller. 7. H. Matthison-Hansen: Symphonie No. 2 i G-moll for Orgel, J. C. F. Moller. Allegro, Andante, Finale og Chor (Choret Psalme 244).

Rotterdam. Orgelbespeling in de groote Kerk, op Vrijdag, 10. Junij, des namiddags ten 2 ure, door den Heer S de Lange jr., uit Keulen. Programma: 1. Fantasie-Sonate No. 3. (op het Koraal: „Ja Jezus heerscht! het ongeloof verstomm", Evang: Gezang 150) van S. de Lange. a. Allegro moderato, b. Andante religioso, c. Allegro Recit: et Finale, Moderato. 2. Preludium en Fuga (A-dur, Peters-uitgaaf, deel 2, No. 3) van J. S. Bach, 3. Andante (op. 30. Es-dur) van S. de Lange jr. 4. Preludium en Fuga (E-moll, Peters-uitgaaf, deel 2, No. 9) van J. S. Bach. 5. Concert (op. 7, No. 4) van G. F. Händel, (Voor Orgel alleen bewerkt door S. de Lange jr.), a. Adagio, b. Allegro, c. Adagio, d. Allegro.

Rotterdam. Orgelbespeling in de groote Kerk, op Vrijdag, 17. Junij, des namiddags ten 2 ure, ter herinnering aan de overwinning bij Waterloo. Programma: Fantasie-Sonate (No. 4, F-moll, manuscript) van S. de Lange. a. Allegro moderato, b. Andante, c. Finale Maèstoso. 2. Marche Funèbre, van F. Chopin, (Transcriptie van A. W. Gottschalg). 3. Fantasie en Variatien, (over de Nederlandsche Volksliederen van S. de Lange. 4. Gebet: (Holy, Holy, Transcriptie), van G. F. Händel. 5. Fantasie: über das Halleluja, (uit de Messias van G. F. Händel) van E. Köhler.

Deventer. Bethlehmsche kerk te Zwolle. Donderdag, 19. October 1882, des namiddags te 2 uren, Instrumentaal Concert (Orgel en Violoncel) de geven door den Heer J. C. van Apeldoorn. Programma: 1. Fuga van J. S. Bach, aus dem IX. Theil. 2a. Lied ohne Worte van Mendelssohn, aus dem historischen Album von Gottschalg. b. Andante van J. Lemmens, 3e Sonate. 3. Adagio réligiosa. Voor Violoncel van J. Tartini. 4. Fantasia van J. P. Sweelinck. 5. Allegro van J. Ch. Rink. 6a. Largo voor Violoncel van G. F. Händel. b. Siciliano voor Violoncel van G. B. Pergolese. 7. Tu es Petrus, uit het Oratorium „Christus" van F. Liszt, Repertorium für Orgel von Gottschalg. 8. Postludium für zwei Spieler (Herrn von A. und seine Schülerin Frl. G. Klyzen, Organistin der Waalsche kerk. De nummers voor Violoncel worden begeleid door de organist der Waalsche kerk.

Amsterdam. Luthersche Kerk. Vrijdag, 30. September 1881: s' Namiddags te 2 Ure. Uitvoering van Meesterwerken voor Koor uit de XVIde en XVIIde Eeuw, onder Leiding van den Heer Dan. de Lange, met Medewerking van de Dames Wilhelmina Gips, Gips, C. F. Timmers, Sopraan, C. Esser, K. Gripekoven, C. Veltman, Alt, en de Heeren R. van Bruck, J. Rogmans, Tenor, Joh. M. Messchaert, A. Spoel, Bas, J. B. Litzau, Orgel. Programma: 1. Præambulum, voor Orgel, (1700) van Caldara. 2a. Psalm 75 (vierstemmig), b. Psalm 67 (zesstemmig), (1613—1619) van J. P. Sweelinck. 3. Aria „Er weidet seine Heerde" voor Tenor, uit het Oratorium „de Messias" van G. F. Händel (voor te dragen door den Heer J. J. Rogamans). 4. Agnus Dei uit Missa „Fortuna Desperata" (driestemmig) 1503 van Jacob Obrecht. 5. Aria „Mein gläubiges Herze" voor Sopraan, uit de „Pfingst-cantate" van J. S. Bach (voor te dragen door Mej. W. Gips). 6a. Capriccio di durezz, voor Orgel, (1626). van Frescobaldi. b. „Komm heiliger Geist" (1524) beide bewerkt door J. B. Litzau. 7a. Motet „Manus tuae Domine", b. Motet „Amen dico vobis" (vierstemmig, 1582) Orl. Lassus. 8. Aria „Soll ich auf Mamre's Fruchtgefild" voor Bas, uit het Oratorium „Josua" van G. F. Händel (voor te dragen door den Heer Joh. M. Messchaert). 9. Souterliedeckens. No. 26, voor Tenor en twee Bassen. No. 118, voor Alt, Tenor en Bas. No. 104, No. 103, voor Discantus, Tenor en Bas (1540), van Susato-Clemens non Papa. 10. Aria „O hör' mein Flehn" voor Alt uit het Oratorium „Samson" van G. F. Händel (voor te dragen door Mej. K. Gripekoven). 11. Psalm 118 (zesstemmig) van J. P. Sweelinck.

Notizen.

Hof-Kapellmeister Eduard Lassen in Weimar feierte am 6. Januar sein silbernes Amtsjubiläum. Es widerfuhren ihm hiesigen Orts so viel Auszeichnungen wie noch keinem andern Musiker — selbst Liszt nicht ausgenommen. Der von der Jenaer Universität neu creirte Ehrendoktor darf gewiß damit höchlich zufrieden sein. —

Von unserem geehrten Mitarbeiter, Herrn Adolph Werner in Weimar, sind erschienen (im Selbstverlage): „Kinder des Humors", welche 7 Vorträge bieten, die der Verf. in verschiedenen Vereinen unter großem Beifalle gehalten hat. Die Themen, welche der talentvolle, liebenswürdige Verf. in harmlos heiterer und witziger Manier behandelt, sind: Ein Duell, die Todtengräber, die Tyrannen des Menschen, Bilder aus dem Kneipenleben, die beiden Wassertropfen, das erste Schuljahr, „Wie es unter den Sperlingen hergeht". Der Autor zeigt seine Beobachtungsgabe des Menschen- und Thierlebens, ungewöhnlichen Verstand, ohne ätzende Schärfe, und ein sinniges Gemüth, das sich über dieser Welt Freuden und Leiden mit gutem Humor zu erheben versetzt. Lehrerkreisen ꝛc., welche sich manchmal an dergleichen kerngesunder Lektüre erfreuen wollen, seien auf diesen „angenehmen Zeitvertreib" hiermit freundlichst hingewiesen. Der Verf. möge sich aber ermuntert fühlen, aus seinem reichen Manuscriptenschatze Weiteres ans Licht der Oeffentlichkeit zu befördern. —

Von unserem verehrten Mitarbeiter, Herrn Musikdirektor Gust. Flügel in Stettin, sind drei werthvolle lyrische Tonstücke f. Violine und Orgel (bei Rieter-Biedermann, op. 90, 2,50) erschienen, auf die wir später zurückkommen. Die Selbstbiographie des genannten Altmeisters wird mit dem Weggange von Stettin abschließen. Die Fortsetzung wird späterer Zeit vorbehalten. —

„Zur Geschichte des Orgelspiels", v. Prof. A. G. Ritter, vom 14. bis zum Anfange des 18. Jahrh., erscheint in 10—15 Lieferungen à 1 ℳ bei Max Hesse in Leipzig. —

Ueber Geza Zichy, den berühmten einarmigen Klavierspieler, schreibt die „Magd. Ztg.": Mitglied des Herrenhauses, Präsident des ungarischen Konservatoriums für Musik, einer der reichsten ungarischen Magnaten, hatte Graf Zichy, wie man in England sagen würde, das Unglück, im Schooß der Fülle geboren zu sein. Desto mehr hielt er es für seine Pflicht, zu arbeiten im Schweiße seines Angesichts. Noblesse oblige. Zu dem ersten kam ein zweites Unglück. Am 22. Juli 1849 zu Sztara geboren, verlor er als 15jähriger Knabe auf der Jagd seinen rechten Arm. Desto mehr hielt er es für seine Pflicht, zu arbeiten. Sein angeborenes, eminentes musikalisches Talent mußte verwerthet werden. Unter Anleitung der tüchtigsten Meister, wie Mayrberger, Robert Volkmann und Liszt, bildete Graf Zichy seine Linke zu einer so seltenen Geschicklichkeit aus, daß er viele der besten Klavierspieler übertraf, die berühmtesten erreichte. Aber noch mehr, er wurde Maler, Dichter, Komponist. Und auch als solcher hat er Tüchtiges geleistet, in allen musikalischen Zeitschriften gefeiert und anerkannt. (Siehe Fetis: Biograph. univers. Paris 1880. II. 687.)

Indeß von dem höchsten erziehlichen Werth, ja musterhaft für seine reichen und fürstlichen Standesgenossen, ist nicht jene wunderbare Selbstbeherrschung, zähe Ausdauer und geschickte Energie, durch welche er den ärmsten Leuten es gleich thut an Arbeitskraft; nein, die Art, wie er sein Talent benutzt.

Von Zichy stammt das edle Wort: „Ich bin glücklich, im Schweiße meines Angesichts das Brot meines Nächsten verdienen zu können." Und in der That, nie hat sein Ehrgeiz etwas für sich gesucht; nie hat er in einem Konzert für seine Kasse gearbeitet. In den Dienst der öffentlichen Wohlthätigkeit hat er sein Talent gestellt, wo er vor dem deutschen Kaiser spielte in Wiesbaden (30. April 1882) und überall, wo er aufgetreten ist. Daß ein reicher, erlauchter Mann nur für andere arbeitet und für die Aermsten am liebsten, das ist leider eine Seltenheit. Was ließe sich leisten, zur Ueberwindung der sozialen Schäden, könnten ihm darin alle Standesgenossen nach!

Gott gebe es! —

Bei Alb. Cohn in Berlin erschien: Bibliographie der Musikdruckwerke bis 1700, welche in der Stadtbibliothek, der Bibliothek des akademischen Instituts für Kirchenmusik und der Königl. und Universitätsbibliothek zu Breslau aufbewahrt werden. Ein Beitrag zur Geschichte der Musik im 15. — 17. Jahrhundert v. Emil Bohn, 450 S. gr. 8, Preis 14 ℳ. —

Von Dr. R. Pohl erschienen seine gesammelten Aufsätze (Leipzig Schlicke) und die 2. sehr vermehrte Auflage seiner Gedichte.

Dr. Franz Liszt schrieb dem Hof-Pianoforte-Fabrikanten J. L. Duysen in Berlin: „Sehr geehrter Herr! Besten Dank für Ihre freundliche Sendung der Porträts- und Manuscript-Albums musikalischer Heroen. Gleichzeitig wiederhole ich mit Vergnügen das Lob, welches ich Ihnen mündlich sagte über Ihren vorzüglichen Flügel, den in seinem hiesigen Conzert der Wunderpianist d'Albert spielte. Derselbe Flügel gehört zu den klangvollsten, die ich je hörte. Mit ausgezeichneter Hochachtung

Weimar, 3. Nov. 82. Franz Liszt.

Der Großmeister ist wohlbehalten in Budapest angekommen und gedenkt hier einige Monate zu verweilen. Mitte April ist er wieder in Weimar. —

Dr. Rich. Pohl in Baden-Baden hat vom König von Baiern, für die Dedikation seiner gesammelten Schriften, die goldene Ludwigsmedaille erhalten. —

Für das Großherzogthum Sachsen-Weimar ist ein neues Gesangbuch mit 674 Liedern erschienen. Die 1. u. 2. Auflage, Weimar, Böhlau sind bereits vergriffen. — Das dazu gehörige Choralbuch wurde dem Professor Müller-Hartung übertragen, welcher es bereits vollendet hat. —

Der in Arezzo veranstaltete Choralisten-Congreß hat gegen den bisherigen Melodienmangel des kirchlichen Klaggesanges, entschieden zu Gunsten des lutherischen Choralgesanges, Verwahrung einlegt. Der Congreß hat sich nämlich in der Form eines motivirten „desiderata" mit der Bitte an den Vatikan gewandt, in der Liturgie einen einheitlichen officiellen Text (mit den Aussprachegesetzen) in lateinischer Sprache einzurichten; das Studium des Choralgesanges in den Seminaren zweckentsprechend zu haben und dem sogenannten Klaggesang entschieden den Vorrang und die rhythmische Begleitung einzuräumen. Im Uebrigen traten bei dieser Versammlung ziemlich bedeutende Differenzen zu Tage. —

Von Prof. Hey in München erschien ein hervorragendes Werk über deutschen Gesangunterricht (Mainz, Schott). —

Im Hochschen Conservatorium zu Frankfurt a. M. scheinen nach „Scholz's Eintritt in das Direktorium ganz erbauliche" Zustände zu herrschen. Die meisten der von Joachim Raff berufenen Lehrer sind „gegangen" oder „gegangen worden". (Weiteres s. mus. Wochenblatt v. Fritsch, Nr. 17). In dieser Nr. beginnt auch ein werthvoller Artikel über mus. Phrasirung v. Dr. Riemann. —

Im Verlage von Carl Gregurke in Berlin, S. O. Brückenstraße 13 a, erschien ein sehr praktischer Lehrapparat für den Musikunterricht (vergl. Leßmanns allgem. deutsche Musikzeitung, Nr. 6.). —

In Liefrg. 21 von Naumanns illustrirter Musikgeschichte (Stuttgart, Spemann) versucht der Verf. die Behauptung Bäumkers, Luther habe die Melodie zu: „Ein feste Burg ist unser Gott", lediglich aus römisch-katholischen Gesangweisen abgeschrieben, mit großem Scharfsinne zu entkräften. Unbefangene können Prof. Naumann nur beipflichten. —

Weimar: Der hochverdiente Leiter der hiesigen Blinden- und Taubstummenanstalt Karl Oehlwein, Vorstand der Gesellschaft der Musikfreunde, trefflicher Cellist und Componist (Oper Cyrus), ist von der internationalen Gesellschaft zur Verbesserung des Loses der Blinden in Paris, zum Ehrenmitgliede ernannt und mit der goldenen Medaille ausgezeichnet worden. —

Aug. Fischers 2. Orgel-Symphonie hat in Dresden allseitigen Anklang gefunden; die Kritik bemerkt dabei, daß der berühmte Orgelvirtuos einen wesentlichen Fortschritt errungen habe.

In Odessa starb der Claviervirtuos Ignaz Tedesco am 13. November vorigen Jahres, 65 Jahr alt. —

Der Verein der Berliner Musiklehrer und -Lehrerinnen beabsichtigt, nach Antrag des Herrn Georg Langenbeck in Wolffenbüttel, einen derartigen Verein für ganz Deutschland zu gründen. —

Der treffliche Weimarer Pianist Herr Eduard Götze feierte unlängst mit Raffs Clavierconcert in Magdeburg große Triumphe. —

Der 31. Jahresbericht des Lugoser Gesang- und Musikvereins, von Herrn Conrad P. Wusching verfaßt (pro 1882), zeigt abermals ein gutes Wachsthum und reges musikalisches Leben des betreffenden Vereins. —

Am 13. Februar schied aus dem irdischen Leben der strebsame und talentreiche Organist Franz Walter, geb. 27. Febr. 1857, früher Organist an der Marinyside Kirche in Edinburg, in Davos nach längerer Krankheit, im Alter von kaum 26 Jahren. —

Bei Fr. Perthes in Gotha erscheint ein neues periodisches Unternehmen: Blätter f. Hymnologie. In Verbindung mit namhaften Männern deren Wissenschaft und der kirchlichen Praxis, herausgeg. v. Alb. Fischer; monatl. erscheint 1 Octavbogen, Preis vierteljährlich 1 ℳ. —

Im mus. Wochenblatt v. E. W. Fritsch in Leipzig erschien (in Nr. 3) ein interessanter Brief Rich. Wagners über seine 1. Symphonie. —

Zum Nachfolger des nach Frankfurt a. M. berufenen Componisten B. Scholz in Breslau, der bekanntlich Conservatoriums-Direktor an J. Raffs Stelle geworden ist, wurde definitiv Max Bruch erwählt.

Am 5. December vorigen Jahres gab der Pariser Orgelmeister Alex Guilment ein Orgel-Recital im Crystallpalaste zu London, worin er Compositionen v. Bach und Händel, Lemmens und „seiner Wenigkeit" 2c. vortrug. Der „Franzmann" wurde sehr gefeiert. Will sich ein „Deutschmann" nicht gleiche Lorbeeren verdienen? (Und Geld dazu!) —

Am 27. Februar starb Herwart Böttner, Hofmusikus, Seminarlehrer und Organist in Rudolstadt, im Alter vom 50 Jahren. Friede seiner Asche!

Der Großherzogl. Musikdirector O. Kade in Schwerin, bekanntlich einer der bedeutendsten Musikkenner bezüglich altklassischer Musik, erläßt einen geharnischten Protest gegen Rob. Eitners ungerechtfertigte Kritik des Noten-Beilage-Bandes zu A. W. Ambros Geschichte der Musik. —

Am 24. Januar starb der Componist der Opern: Martha, Stradella 2c. Fr. v. Flotow in Darmstadt; er war geb. am 27. April 1812 in Rentendorf (Mecklenburg-Schwerin). —

Musikdirektor O. Leßmann, Red. der allgemeinen deutschen Musikzeitung, macht in Nr. 5 derselben auf eine Reform der äußeren Erscheinung unserer Conzertprogramme aufmerksam, indem er auf den Vorgang der Engländer und Amerikaner hinweiset, die den Hörern statt unsers nüchternen Conzertzettels, eine kleine billige Broschüre darbieten, worin auch die künstlerische Bedeutung resp. das allseitige Verständniß der aufzuführenden Pièces aufmerksam gemacht wird. Es wäre dabei noch hinzuweisen auf eine innere Reform, indem auf den planmäßigen Zusammenhang der aufzuführenden Piecen gedrungen würde, denn an eine einheitliche oder systematische Abfassung unserer Conzertprogramme ist in den meisten Fällen nicht zu denken, da gar viele Aufführungen nur ein planloses, zusammengewürfeltes „Conglomorat" von Musikstücken enthalten.

Prof. Wilhelmj, hatte mit vielen Pomp eines seiner Conzerte, mit „alltäglichem" Programm, in Weimar annoncirt. Als nur — 500 ℳ gezeichet waren, hielt es der fragliche Geiger für angemessen, durch die Schelle anzeigen zu lassen, daß er nicht zu spielen gedenke. Gedachte es, sprach es, ließ es ausklingeln, fuhr Schlittschuhe — und dampfte ab, während viele Hörer zwecklos zum Conzertsaal gepilgert waren. Die politischen Blätter waren über diese „ächt künstlerische Rücksicht höchlich entzückt" und gaben den „armen Manne" folgende Schillersche Xenie mit auf den Weg: „Einem ist sie die hohe, die himmlische Göttin, dem Andern eine tüchtige Kuh, die ihn mit Butter versorgt". — Lieber Himmel! Wie viele Orgelvirtuosen, gleichen Ranges wie W., würden froh sein, wenn sie in einer Stadt mit 20000 Einw. — so viele zählt Weimar — anläßlich eines Conzertes — 500 ℳ einheimsten! So viele tüchtige Organisten haben das ganze Jahr nicht so viel Einnahme von ihrem Amte, wie so ein „Geigerlein" an einem Abende — verschmäht.*)

Der durch sein berühmtes Werk über die Tonemfindungen weit bekannte Berliner Gelehrte Prof. Dr. Helmholtz in Berlin ist von dem deutschen Kaiser in den Adelstand erhoben worden. —

Am 14. Januar war der zweihundertjährige Geburtstag des berühmten Orgelbauers Gottfried Silbermann. — Klein-Bobritsch bei Freiburg in Sachsen war der Geburtsort und seines Bruders Andreas. An dem Geburtshause derselben findet sich eine Gedenktafel mit der Inschrift: Jesaias 30, 30: „Der Herr wird seine Stimme lassen

*) Und dabei müssen sie mit den Händen und Füßen arbeiten, daß Alles tracht. — Ja, ja die „Genügsamkeit" ist eine schöne Tugend. — Je mehr freilich Einer hat, desto mehr will er. Das ist eine alte — Weste! Hans Grobgedackt.

schallen." Gottfr. S., geb. 14. Jan. 1663, gest. zu Dresden am 4. Aug. 1753. Andr. S., Orgelbaumeistr. in Straßburg, geb. 16. Mai 1678, gest. 16. März 1734. Sirach 9, 12. Zum Gedächtniß errichtet den 4. Aug. 1861. —

Weimar. Herr Instrumentenmacher Rob. Damm allhier, technisch allseitig ausgebildet in der alten und neuen Welt, bekanntlich einer der besten hiesigen Klavierstimmer und Reparateure, hat in der Großherzogl. Orchesterschule, nachdem er vorher ein schadhaftes Harmonium im Großherzogl. Hoftheater sehr gelungen reparirte, neuerdings auch eine schadhafte Harfe ausgezeichnet in den Stand gesetzt und sich so die Anerkennung bei Fach- und Sachkennern wie Prof. Müller-Hartung, Hofmusikus Frankenberger ꝛc. erworben. Da in Deutschland nur wenige Meister existiren, welche letzteres Instrument entsprechend zu behandeln verstehen, so wird hiermit der genannte Künstler den betreffenden Interessenten bestens empfohlen. — Die Red.

Briefwechsel.

Dr. H. in M: Es ist eine alte Geschichte, doch bleibt sie ewig neu, daß einen kranken Löwen kein Asinus bleibt — treu! Dixit! — Prof. H. in Jassy: Es liegt auf der Hand, daß der Setzerteufel hier sein Spiel hatte. Statt 1850 muß es bezüglich des R. Voß'schen Geburtsjahres, 1815 heißen. „Es irrt der Mensch, so lang er lebt, schreibt, setzt und corrigirt." Im übrigen bleibts in treuer Freundschaft beim — Alten. — A. N. Sie wollen wissen, wie man öffentliche Gesangaufführungen beurtheilt. Lesen Sie gef. den Generalbericht über den Bestand des eidgenöss. Sängervereins von den Jahren 1875 — 1880 und über die Leistungen der wettsingenden Vereine am 17. eidgenoss. Sängerfeste in Zürich; Luzern, Bucher. —

Die Disposition der Rigaer Riesenorgel ist in unsern Händen und wird rechtzeitig erfolgen. — Qui trop embrasse, mal étreint! (Wer zuviel umspannt, kann es nicht festhalten). —

Wir freuen uns, unsern kirchliche Musik liebenden Lesern mittheilen zu können, daß die P. Braun'sche Verlagshandlung in Leipzig, vormals Trier, sich entschlossen hat, von der herrlichen Lück'schen Sammlung ausgezeichneter Compositionen für die Kirche im Wege der Subscription eine neue vorzüglich ausgestattete und bedeutend vermehrte Auflage herauszugeben.

Nach dem uns vorliegenden Prospekt wird diese zweite Auflage durch den auf dem Gebiete der Kirchenmusik berühmten Geistlichen M. Hermesdorff, Dommusik-Direktor, Lehrer des Gesanges am bischöfligen Priesterseminar und Präses des Diöcesan-Cäcilien-Vereins zu Trier besorgt und enthält in 4 Bänden à 20 — 25 Bogen klein Quart 16 lat. Messen und drei- bis sechsstimmige Motette für alle Feste des Kirchenjahres von Bernabei, Lotti, Pergolese, Palestrina, ꝛc. ꝛc. Die Sammlung ist also ein wahrer Schatz für Kirchenchöre und jeden Kenner klassischer Kirchenmusik; und der außerordentlich billige Subscriptionspreis von nur 6 Mark macht auch jedem die Anschaffung möglich. —

Wie uns mitgetheilt wird, erscheint in einigen Wochen ein neues Liederbuch für Männergesangvereine unter dem Titel „Vater Rhein". Dasselbe wird ca. 24 Bogen stark und umfaßt 150 Nummern, wovon 60 Originalkompositionen von Fr. Abt, Alfr. Dregert, Th. Kewitsch, Fr. Koenen, W. Kothe, K. Kunze, Ferd. Möhring, Rob. Musiol, P. Piel, J. Stein, M. Töpler, Nicolai von Wilm, H. Wiltberger, A. Wiltberger u. A. Außerdem erhält dasselbe einen Anhang von Liedertexten.

Wir machen alle Männergesangvereine, denen an einem reichhaltigen und gediegenen Liederbuche gelegen ist, hauptsächlich deshalb jetzt schon auf den „Vater Rhein" aufmerksam, weil die Verlagshandlung L. Schwann in Düsseldorf alle Exemplare, die vor Erscheinen, also bis etwa Mitte März cr. bestellt werden, zu dem ermäßigten, sehr billigen Preise von 75 Pf. für das brochirte und 1,25 Mark für das gebundene Exemplar liefert. Es soll den Vereinen dadurch Gelegenheit geboten werden, bevor sie sich zu einer größeren Anschaffung entschließen, durch eine geringe Ausgabe von der Reichhaltigkeit und Gediegenheit dieses Liederbuchs sich zu überzeugen. Nach Erscheinen tritt ein erhöhter Preis ein. —

Hierbei eine Beilage von Rob. Forberg in Leipzig.

Erfurt, Verlag der Körner'schen Buchhandlung. Druck von Otto Conrad in Erfurt.

URANIA.

Musik-Zeitschrift

für Orgelbau und Orgelspiel insbesondere, sowie für musikalische Theorie, kirchliche, instruktive Gesang- und Clavier-Musik.

Herausgegeben von

A. W. Gottschalg.

№ 5. Vierzigster Band. **1883.**

Jährlich erscheinen 1 bis 2 Bände zu je 12 Nummern. Der Pränumerationspreis des Bandes beträgt nach wie vor 2½ Mark und ist das Blatt durch alle Buch- und Musikalienhandlungen sowie durch alle Postämter, ohne Preiserhöhung, zu beziehen. Preis der einzelnen Nummer 37 Pfennig. Insertionsgebühren: 10 Pfennig die Zeile.

Inhalt: Der Musikant von Scheveningen. — Aphorismen. — Die musikalische Feier des Lutherjubiläums. — Disposition der Riesen-Orgel im Dom zu Riga, von E. Fr. Walcker & Comp. — Gustav Flügel (Fortsetzung). — Besprechungen — Aufführungen. — Vermischtes — Notizen.

Der Musikant von Scheveningen.

(M. Solitaire).

Wohl ist das Fest verklungen, nun geht der Musikant,
Der Mann mit grauem Haare, nach heim, entlang am Strand;
Nicht achtet er des Sturmes, der in den Lüften saust,
Nicht hört er, wie die Woge zu seinen Füßen braust.
Sein Auge leuchtet helle, versenkt in einen Traum,
Ach! einen schmerzlich fernen, wankt er am Meeressaum.

Wohl hat er gegeigt zum Tanze die herbstlich wilde Nacht,
Wohl hat er manch' purpurnes Gläslein an seine Lippe gebracht;
Wohl hat er den Tusch auch geblasen mit schmetternder geller Trompete,
Wenn wacker den Reigen gestampfet mit ihrem Hänslein die Grete.
Sein Auge leuchtet helle, versenkt in einen Traum,
Ach! einen schmerzlich fernen, wankt er am Meeressaum.

Denn die Maid mit dem Golddiademe, die heute wurde getraut,
Sie gleicht auf ein Härlein wohl seiner vergess'nen Braut;
Und wie er nun hinwandelt auf glattem Ebbesand,
Und wie ein Mondgesichte schaut ob dem Wolkenrand,
Und wie nun näher brauset und näher nun die Fluth,
Da wird ihm gar so seltsam, so wundersam zu Muth.

Ihm ist, als ob die Wogen, die an den Fuß ihm schwell'n,
Sich wandeln in viel Tausend befremdliche Gesell'n.
Ihm ist, als ob sie näher und näher ihn umsteh'n,
Und tief ihm in das Antlitz und in das Aug' ihm seh'n,
Ihm ist, als ob sie weinen, ihm ist, als ob sie lachen,
Sie blicken so lieb wie die Engel und schau'n so bös wie die Drachen.

„Heida!" so hört er sie reden. „Steh' stille, du Musikant,
Wir wissen, du führst den Bogen mit zaubertön'ger Hand;

Wir wissen, dir wandeln am Griffbrett die Finger, gelenkige Schlangen,
Es rauschet aus deinem Gesaite ein wunderallmächtig Verlangen;
Was du spielst, ist himmlisch süße, verlockende Poesie,
O laß, o laß sie uns hören die tönende Phantasie;

Wir auch, wir kennen die Sehnsucht, wir auch, wir wissen und fühlen,
Uns auch, du Grauer, du Alter, uns auch sollst du einmal spielen,
Wir haben Herz im Busen, in der Seele verlangende Gluth!
Auf, auf, Musikante, nun geige und zeige dich wacker und gut;
Auf, auf, Musikante, nun geige und besser lohnen wir dir,
Als auf der erbärmlichen Hochzeit der Bauer, das geizige Thier!

Auf, auf, Musikante nun geige und zeige dich wacker und gut,
Heut' tanzen die stürmischen Wogen, die Söhne der springenden Fluth,
Heut' reigen die mächtigen Schäume, die Töchter des Vaters Orkan,
Auf, auf, Musikante, nun geige und halte sobald noch nicht an! —
Wohl beginnt er zu geigen und geigt nun, der graue Musikant,
Die Wogen umwallen ihn dichter, hoch hält er die Geig' in der Hand.

Die Wogen umringeln ihn enger, jetzt steht er schon mitten im Meer,
Und immer neu und gewaltig erbrausen die Fluthen daher!
Er aber geigt ein Liedlein, wie er's noch nimmer gespielt,
Er hat seine ganze Seele in die klingenden Saiten gewühlt.
Und wie versunken das Mondlicht am dunkeln Wolkenrand,
Da ist er versunken auf ewig, der graue Musikant. —

Aphorismen.

Das musikalische Talent kann wohl sich am frühesten zeigen, indem die Musik ganz etwas Angeborenes, Innneres ist, das von außen keiner großen Nahrung und keiner aus dem Leben gezogenen Erfahrung bedarf. Aber freilich eine Erscheinung wie Mozart bleibt immer ein Wunder, das nicht weiter zu erklären ist. Doch wie sollte die Gottheit überall Wunder zu thun Gelegenheit finden, wenn sie es nicht zuweilen in außerordentlichen Individuen versuchte, die wir anstaunen, und nicht begreifen, woher sie kommen. —

Die Leidenschaft bringt Leiden! Wer beschwichtigt
Beklomm'nes Herz, das allzuviel verloren?
Wo sind die Stunden überschnell verflüchtigt?
Vergebens war das Schönste dir erkoren!
Trüb' ist der Geist, verworren das Beginnen;
Die hehre Welt, wie schwindet sie dem Sinnen!
Da schwebt Musik hervor mit Engelsschwingen,
Verflicht zu Millionen Tön' und Töne,
Des Menschen Wesen durch und durch zu dringen,
Zu überfüllen ihn mit ew'ger Schöne.
Das Auge netzt sich, fühlt im höhern Sehnen
Den Götterwerth der Töne wie der Thränen.

W. v. Göthe.

Die musikalische Feier des Lutherjubiläums.

Am 10. November d. J. werden vierhundert Jahre vergangen sein, daß Martin Luther geboren wurde. Schon beginnt es sich im protestantischen Deutschland zu regen, um diesen Tag als einen allgemeinen Festtag zu feiern. Wer hätte auch nicht Veranlassung, das Gedächtniß an diesen echt deutschen Mann zu ehren, dessen thatkräftiges Eingreifen auf allen Gebieten unseres Denkens und Empfindens sich bemerklich gemacht hat. Unter den Künsten aber fällt vornehmlich der Musik die Aufgabe zu, diesen Tag zu verherrlichen. Mit Recht ist Luther der „Vater des evangelischen Kirchengesanges" genannt worden. Wie überall, so ging er auch im Ausbau des Chorals seinen Genossen durch die That voran und schuf seine mächtigen Weisen, aus welchen

„jener fast herbe Idealismus erwachsen ist, den wir in den Schöpfungen der spezifisch deutschen Meister von Joh. Seb. Bach bis auf die Gegenwart bewundern". (H. A. Köstlin).

Diesem mächtigen Einfluß Luthers auf die Entwickelung unserer deutschen Musik sollte nun billiger Weise auch die musikalische Feier entsprechen. Jede trennende Schranke muß fallen; alle musikalischen Kräfte einer Gemeinde, eines Kreises, eines Bezirkes, müssen sich für diesen Zweck zu Musikfesten vereinigen. Festkomite's werden in den einzelnen Fällen zu entscheiden und zu organisieren haben. Ueberall, wo es nur irgend möglich ist, sollte das Interesse der deutschen protestantischen Fürsten angerufen werden. Gleichwie Luther für sein kühnes Unternehmen bei den Mächtigen und den Geringen seines Volkes gleiche Unterstützung fand, so müssen auch alle Kreise zu einem solchen Lutherfest sich vereinigen.

Nun aber zu einer der wichtigsten Fragen: was sollen wir aufführen?

Nicht in Kantaten, Hymnen und Liedern können wir diesen gewaltigen Mann würdig feiern, sondern nur in einem Werke, welches ihn selbst und seine That in großen, markigen Zügen vorführt. Und auf ein solches Werk brauchen wir nicht zu warten, es ist vorhanden in dem Oratorium „Luther in Worms" von Meinardus. Der Komponist hat gerade die bedeutsamste Episode aus Luthers Leben gewählt: seine Fahrt nach Worms und sein Bekenntniß vor Kaiser und Reich. „Mit wahrhaft packender Gewalt bringt dieses Werk den Gedanken der Reformation zum tönenden Ausdruck", so heißt es in einem Bericht, gelegentlich einer Aufführung. Konnte dieses Werk schon bei einer gewöhnlichen Conzertaufführung so wirken, wie viel mehr wird es bei dieser festlichen Gelegenheit der Fall sein, da die Hörer und Sänger von der Bedeutung des Tages durchdrungen sind und die allgemeine Theilnahme eine starke Besetzung der Chöre erreichen läßt. Gerade dem Chor sind große und herrliche Aufgaben hier gestellt. Eben darum eignet sich dieses Oratorium zu einer allgemeinen Feier, an welcher Jeder sich gedrungen fühlt, gleich Luther, dem kühnen Reformator, sein protestantisches Bekenntniß: „Ein' feste Burg ist unser Gott", abzulegen.

Einigkeit macht stark, auch kleinere Vereine werden durch einmüthiges Zusammengehen die Schwierigkeiten des großangelegten Werkes bemeistern. Was vermag nicht die Begeisterung, wenn es gilt, ein hohes Ziel zu erreichen. Und ein solches winkt uns ja:

„Die würdige musikalische Feier des Lutherjubiläums."

Hallelujah, Organ f. d. geistl. Musik in Kirche, Haus, Verein und Schule (herausgeg. von Th. Becker u. Dr. Zimmer, 4. Jahrg., Nr. 10, Gadow, Hildburghausen).

Disposition* der größten aller existirenden Orgeln, im Dome zu Riga, von E. Fr. Walcker & Comp.

I. Manual. 1. Prinzipal 16', 2. Flauto major 16', 3. Viola di Gamba 16', 4. Contrafagott 16', 5. Oktave 8', 6. Bordun 8', 7.

*) Vorbehältlich späterer Feststellung.

Gamba 8', 8. Doppelflöte 8', 9. Gemshorn 8', 10. Quintatön 8', 11. Dulcian 8', 12. Hohlflöte 8', 13. Tuba mirabilis 8', 14. Trompete 8', 15. Euphon 8', 16. Cor anglais 8', 17. Octave 4', 18. Rohrflöte 4', 19. Viola 4', 20. Hohlflöte 4', 21. Gemshorn 4', 22. Clarine 4', 23' Octave 2', 24. Flautino 2', 25. Cornettino 2', 26. Cornett 8', 5fach. 27. Mixtur 4', 6fach, 28. Scharff 1 1/3', 4fach, 29. Quinte 5 1/3', 30. Terz 3 1/5', 31. Quinte 2 2/3', 32. Sesquialter 5 1/3', 2fach.

II. Manual. 1. Geigenprinzipal 16', 2. Bordun 16', 3. Aeolodikon 16', 4. Prinzipal 8', 5. Gedackt 8', 6. Viola di alta 8', 7. Conzertflöte 8', 8. Fugara 8', 9. Spitzflöte 8', 10. Salicional 8', 11. Rohrflöte 8', 12. Fagott-Oboe 8', 13. Ophyleide 8', 14. Cornett 8', 5fach, 15. Octave 4', 16. Flauto dolce 4', 17. Fugara 4', 18. Spitzflöte 4', 19. Oboe 4', 20. Quinte 2 2/3', 21. Mixtur 2 2/3', 5fach, 22. Octave 2', 23. Terz 1 3/5', 24. Superoctave 1', 25. Sesquialter 2 2/3', 2fach.

III. Manual. 1. Salicional 16', 2. Lieblichgedackt 16', 3. Geigenprinzipal 8', 4. Lieblichgedackt 8', 5. Wiener Flöte 8', 6. Viola d'amour 8', 7. Harmonika 8', 8. Dolce 8', 9. Bifra 8', 10. Baßton 8', 11. Vox humana 8', 12. Clarinetto 8', 13. Geigenprinzipal 4', 14., Dolce 4', 15. Traversflöte 4', 16. Salicet 4', 17. Mixtur 2 2/3', 4fach. 18. Piccolo 2'.

IV. Manual. 1. Quintatön 16', 2. Flötenprinzipal 8', 3 Bourdon doux 8', 4. Aeoline 8', 5. Voix celeste 8', 6. Traversflöte 8', 7. Melodia 8', 8. Unda maris 8', 2fach, 9. Piffaro 8', 2fach, 10. Flötenprinzipal 4', 11. Gedacktflöte 4', 12. Vox angelica 4', 13. Salicet 2', 14. Harmonia aethera 2 2/3', 3fach, 15. Trompete piano 8', 16. Physharmonika 8'.

V. Pedal. 1. Prinzipal 32', 2. Großbordun 32', 3. Bombarde 32', 4. Octave 16', 5. Violon I 16', 6. Violon II 16', 7. Contrabaß 16', (Zinn), 8. Flötenbaß 16', 9. Bordun 16', 10. Subbaß 16', 11. Gedackt 16', 12. Posaune 16', 13. Serpent 16', 14. Quinte 10 2/3', 15. Octave 8', 16. Violoncello I 8', 17. Violoncello II 8', 18. Hohlflötenbaß 8', 19. Flöte dolce 8', 20. Gedackt 8', 21. Posaune (Trompete) 8', 22. Bassethorn 8', 23. Terz 6 1/5', 24. Mixtur 5 1/3', 5fach, 25. Octave 4', 26. Flötenbaß 4', 27. Viola 4', 28. Cornobaß 4', 29. Octave 2', 30. Waldflöte 2'.

Nebenzüge. 12 Coppeln, 22 Collektivpedale.

Kostenpreis 155,000 Mark.

Biographische Charakterbilder der Gegenwart.

(Fortsetzung.)

Gustav Flügel.

Die Neuwieder Stelle war insofern die günstigste für mich, weil hier nicht allein Gelegenheit zu einträglichem Privatunterricht, der das dienstliche Einkommen überstieg, gegeben war, sondern auch der Instrumental- und Gesang-Verein, wie die Liedertafel, aus Auftrag der Vorstände, von mir geleitet wurden, wie das auch von meinem Vorgänger, Ad. Wendt, zum Theil geschehen war.

Zunächst wurde ich durch meine amtlichen Obliegenheiten, über die ich vom Direktor, Herrn Bühring, in durchaus wohlwollender Weise orientirt wurde, um so mehr in Anspruch genommen, da die erste Prüfungswoche, unter dem Vorsitze des Provinzial-Schul- und Regierungsrathes, Herrn Dr. Landfermann, schon Ende Juli bevorstand.

Mitte Juni, kurz nach meiner Ankunft in Neuwied, ordnete der Direktor, mit College Terlinden und mir, einen Ausflug der Seminaristen in's Aarthal an, von dem mir Remagen mit der Apollinaris-Kirche und die Rast im Garten zum heil. Petrus in Walportsheim in immer noch frischem Andenken stehen.

Nicht minder der Seminar-Spaziergang durch's Lahnthal (Ems) nach Nassau und über die Marxburg und Stolzenfels (Coblenz) nach Neuwied zurück (Ende Juni 1851).

Ende Juni 1850 war meine Familie, mit Einschluß meiner Schwiegereltern, von Stettin in Neuwied eingetroffen; der Umzug, den ich auf eigene Kosten bestreiten mußte, war sehr kostspielig gewesen, und wenn schon aller Anfang schwer ist, so dieser ein besonders schwieriger, da ich bei nur 1200 ℳ Fixum auch noch die Wohnung für eine zahlreiche Familie bestreiten mußte. Ohne den Privat-Unterricht hätte ich nicht bestehen können; in pekuniärer Hinsicht blieb meine Lage eine überaus schwierige.

Die Prüfungs-Woche im Seminar, wo außer Herrn Dr. Landfermann (Coblenz), die Herren Consistorialrath Graßhoff (Cöln), Spieß (Trier) und Braus (Aachen-Burtscheid) gegenwärtig waren, ging glücklich vorüber. Während der Sommerferien hatte ich den Gesangstoff für eine dreiklassige Elementarschule auszuwählen (ein mir noch ganz fremdes Gebiet), der später als „Einjähriger Gesang-Cursus für Elementarschulen", Neuwied 1853, Verlag von J. H. Heuser, veröffentlicht wurde.

Die schöne Umgegend Neuwied's, welche ich mit meinen Kindern so viel als möglich aufsuchte, trug nicht wenig dazu bei, mich bei meiner großen Arbeitslast frisch und gesund zu erhalten.

Auf einem Ausfluge nach Bad Ems, anfangs Juli 1850, lernte ich Herrn Professor Dr. Kahlert aus Breslau persönlich kennen; mit Herrn Professor Ludwig Bischoff, der bald darauf von Bonn nach Cöln übersiedelte, kam ich in schriftlichen Verkehr.

Der Seminarchor bot Anregung zur Composition von Männerchören. „Singt dem Herrn ein neues Lied" (Ps. 96, 1 und 2), im Juli 1850 componirt, erschien in W. Greef's Sammlung „Geistliche Männerchöre", bei G. D. Bädeker, Essen 1851, und wurde in der Euterpe von Hentschel günstig beurtheilt. Im Juli 1853 traf derselbe zur Seminar-Prüfungswoche in Neuwied ein, wohnte auch der Prüfung im Orgelspiel, wie den Chorgesängen, bei, und erhielt Einsicht in den Gang meines theoretischen Unterrichtes. Das ist das erste und letzte Mal gewesen, daß ich mit Hentschel persönlich verkehrte; in Briefwechsel, der zum Theil in der Euterpe (Jahrgang 1880 und 1881) veröffentlicht ist, haben wir bis zu seinem Tode gestanden. Meine drei Weihnachts-Cantaten, op. 30, Coblenz, bei C. J. Falcken-

Ende August 1851 war ich in Cöln, wo damals Ed. Frank, Reinthaler, Breunung u. s. w. um den städtischen Capellmeister, Herrn Ferdinand Hiller, versammelt waren, und wohnte mit Professor Bischoff einer Prüfung im Conservatorium bei, die viel Anregendes bot.

Die Frau Fürstin zu Wied hatte mir den Musik-Unterricht der Prinzessin Elisabeth, gegenwärtig Königin von Rumänien, übertragen, dessen ich mich noch heute, wegen der liebenswürdigen Lernbegier meiner damaligen Schülerin, gern erinnere. Der Prinzessin Thekla, Schwester des regierenden Fürsten, ertheilte ich Klavier-Unterricht. Auf Veranlassung der Frau Fürstin gab die Frau Gräfin Rossi, geb. Sonntag, am 17. Dezember 1851 in Neuwied, unter meiner Mitwirkung, ein Conzert. 1852 reiste ich über Cöln nach Düsseldorf zum Musikfest; 1854 zum Musikfest nach Rotterdam, wo auch Franz Liszt, der mich durch einen freundlichen Gruß von Hoffmann v. Fallersleben aus Weimar freudig überraschte, besonders hervorleuchtete und gelegentlich, hinsichtlich noch nicht anerkannter Werke, auf die Zukunft verwies. Anwesend waren ferner: Nicolaus Rubinstein, Hiller, A. G. Ritter, der seine Orgel-Sonate, op. 23 (A-m.), bei de Vletter herausgab, van Eycken, C. Reinecke, Gathy, Otten u. s. w. Kurz darauf wurde ich zum correspondirenden Mitglied des Niederländischen Vereins zur Beförderung der Tonkunst ernannt.

Rotterdam, 27. November 1858.

Verehrter Herr!

Die Hauptdirection des Niederländischen Vereins: Zur Beförderung der Tonkunst hat die Ehre Ihnen zu benachrichtigen, daß die Allgemeine Versammlung des 12. October 1858, kraft des 17. Art. der Vereins-Gesetze, beschlossen hat, Sie zu seinem Verdienst-Mitgliede zu ernennen.

Der Verein will damit nicht so sehr Ihre anerkannten Verdienste um die Tonkunst huldigen, die eines solchen Zeugnisses nicht bedürfen, als vielmehr Ihnen hiermit seine Dankbarkeit bezeigen für die wichtigen Dienste, die Sie ihm in's Besondere geleistet. Er hofft, daß Sie bei dem Interesse, welches Sie ihm widmen, ihm die Erreichung des Zweckes, den er sich vorgestellt, werden erleichtern helfen, und auf Ihre fortwährende gütige Mitwirkung vertrauend, wird er dieselbe nach Werth zu schätzen wissen.

Genehmigen Sie die Versicherung meiner vollkommenen Hochachtung.

Ihr ergebener

A. C. G. Vermeulen, allg. Sekretair.

(Fortsetzung folgt.)

Besprechungen.

Liszt, Franz, Psalm 129: De profundis clamavi („Aus der Tiefe rufe ich"), für eine Baß- oder Altstimme und Pianoforte, oder Orgelbegleitung. Ausg. für Baß 1,50; Ausg. für Alt 1,50. Leipzig, Kahnt.

Wer vor dem Anfange — übermäßige frei eintretende Septime — und dem Schlusse — Sextaccord — nicht zurückschreckt, der findet hier eine weihevolle, ergreifende und höchst einfache Musik zu jenem alten Bittgesange des sündigen Menschen, basirt auf Palestrinas Art, ohne die Neuzeit zu verleugnen, in dem deklamatorisch-musikalischen Style, welcher Liszt hinsichtlich seiner Vocalcompositionen eigen ist.

— „O Meer im Abendstrahl" v. Alfred Meißner, Duett für Sopran und Alt, mit Begleitung des Pianoforte oder Harmoniums. Leipzig, Kahnt.

Es ist bemerkenswerth, wie dieses weltliche Lied von der früheren Art Liszt's, weltliche Texte musikalisch zu illustriren, abweicht. Melodische Haltung und Begleitung ist außerordentlich einfach, aber die Stimmung des maßgebenden Gedichtes ist mit sicherer Hand getroffen.

— La Legende de Sainte Elisabeth. Poème allemand de Otto Roquette. Paroles françaises de Gust. Lagye. Part. de Piano et Chant. Leipzig, chez Kahnt. (15 *M.*) 3. Edition.

Die ergreifende Sage von Thüringens edelster Märtyrin der reinsten Menschenliebe, hat zunächst in R. ein mächtiges Dichtergemüth gefunden, welches das Leben der seltenen Frau — von der Wiege bis zum frühen Grabe in 6 großen Scenen poetisch verklärt hat. Der Tonsetzer ist hier der dichterischen Vorlage keineswegs zurückgeblieben; er hat mit genialer Hand illustrirt, so daß seine oretorische Schöpfung sicher zu den populärsten derartigen Werken gegenwärtig zu rechnen ist. Die französische Uebertragung ist wohlgelungen. Das weihevolle Präludium, der glänzende Kreuzrittermarsch, sowie das recapitulirende Interludium sind auch für Pianoforte zu 2 und 4 Händen allein, ersteres auch für Orgel allein, arr. v. Müller-Hartung und zwar höchst ausgezeichnet, erschienen.

Sonate in E (Köchels Verzeichniß Nr. 328) f. Orgel m. Begleitung v. 2 Violinen und Baß comp. v. W. A. Mozart (1780) für den Conzertgebrauch herausgegeb. u. m. einer Cadenz versehen v. Josef Rheinberger. Leipzig, Breitkopf und Härtel. 5 *M*

Die Originale der Mozartschen Orgelsonaten haben wir, wie sich unsere freundlichen Leser erinnern werden, bereits nach dem Erscheinen sofort angezeigt. Es sind meistens kurze einsätzige Stücke aus der Jugendzeit des unsterblichen Meisters, ohne größere Bedeutung. Drei dieser einzelnen Sätze, und zwar die werthvollsten von den vorhandenen 15 Nummern, meist heiteren und glänzenden Charakters, mit kleinem Orchester, sind hier von Meister Rheinberger zu einer 3sätzigen Sonate vereinigt, mit den nöthigsten Vortragszeichen und einer Cadenz versehen worden, so daß dadurch ein sehr werth- und wirkungvolles ächtes Instrumentalwerk M. erzielt wurde. Der 1. Satz ist ein freundliches Allegro, der 2. ein melodisches Andante molto, der 3. ein feuriges Allegro mit einer stylvollen Cadenz des kundigen Herausgebers, in Begleitung von 2 Violinen und Baß. Die Orgel ist leicht, im homophonen Style, sehr claviermäßig gesetzt. Auch die Streichinstrumente bergen keine besondere Schwierigkeiten. An einigen Stellen der Baßpartie würden wir das Pedal entsprechend verwerthet haben. —

Brosig, Mor., op. 54: Fantasie Nr. 2 f. die Orgel zum Vortrage bei geistlichen Musikaufführungen. Leipzig, Leuckart (Const. Sander), 1,50.

Für dieses prächtige Conzertstück im gediegensten Style muß man Herrn Prof. M. Brosig in Breslau sehr zu Dank verpflichtet sein. Der Eingang ist auf ein pompöses, wuchtiges Motiv in Es-dur basirt (volles Werk); ein schöner homophoner Seitensatz bringt angenehme Abwechselung in das Ganze, bis am Ende jener imponirende Eingangsgedanke in neuer Kraft und noch kühnerer Gestaltung wieder aufgegriffen wird. Ein inniggefühltes Andantino in As-dur folgt unmittelbar darauf, von einem gangartigen brillanten Moderato abgelöst. Das Finale wird durch eine prachtvolle Fuge in Es-dur, mit schöner Steigerung am Schlusse, preisgekrönt. —

Liszt, Franz: „Gretchen" 2. Satz aus der Faustsymphonie. Transcription für Pianoforte u. Harmonium v. Dr. Fr. Stade. Leipzig, Schuberth u. Comp.

Der genannte 2. Satz aus einer der großartigsten Instrumentalschöpfungen L. gehört zu den wunderbarsten Inspirationen des Meisters, ein ächt deutsches Tongebilde, voller Naivität, Innigkeit, Anmuth, Schwung und Leben, wie nichts Gleiches in der ganzen Musikliteratur vorhanden ist. Während dieser herrliche Satz früher von Wetterhan für Klavier allein übertragen wurde, erbarmte sich der Vater seines Lieblingskindes und trug es selber in bester Weise zum Piano, während es Dr. Stade mit geschickter Hand für Harmonium (meistentheils die Bläserpartien wiedergebend) und Klavier bearbeitete. Die Wirkung dieser beiden Instrumente, ist eine sehr schöne. Wir empfehlen die treffliche Arbeit eines noch trefflicheren Satzes, als ein wohlgeeignetes Surrogat fürs Orchester.

Album f. Orgel oder Harmonium und Violinchor zum Gebrauche in Lehrerbildungsanstalten und Musikschulen. 1. H: 1. Andante cantabile von Mendelssohn-Bartholdy bearb. v. R. Meister; 2. Andante v. H. Engelbrecht; 3. Moderato v. R. Meister. Part. 1,50, Partiepr. 10 Ex.: 10 *M* Violinst. 52 Pf., Partiepr. 10 Ex.: 2 *M*. Quedlinburg, Vieweg.

Dieses preiswerthe Unternehmen empfiehlt sich selbst. Es sollen jährlich davon 1—2 Hefte erscheinen. Vorliegendes H. bringt zunächst einen geschickt bearbeiteten melodiösen Satz (Lied) von Mendelssohn. Die beiden Originalsätze v. E. u. M. sind musikalisch werthvoll und nicht schwer. Nicht nur in Schulen, sondern auch bei geistlichen Conzerten sind diese Sätze ganz ersprießlich. — Choräle f. vierst. Männerchor bearb. v. Fr. Zimmer. II. H. 30 Melodien. Quedlinburg, Vieweg. Die in beiden Heften enthaltenen Choräle sind zweckmäßig nach dem Kirchenjahr geordnet. Die Form der Melodien ist mehrentheils accentuirend-rhythmisch, doch fehlen auch die quantitirend-rhythmischen Gesänge keineswegs. Mehrere Strophen Text sind beigegeben. Die Bearbeitung ist gut.

Herzog, Dr. J. G: 18 Tonstücke f. d. Orgel zum kirchlichen Gebrauch, sowie zum Studium in Lehrer-Seminaren, Musikschulen ꝛc., op. 52, 3 ℳ 4, H. à 1 ℳ Quedlinburg, Vieweg.

Meister Herzog gibt hier Vieles und Gutes: Freieres und Strengeres, Größeres und Kleineres, die ältern und neueren Tonarten werden berücksichtigt, Alles ist kirchlich würdig und gediegen, dabei unvirtuose Kraft beanspruchend.

Meister, Rob., op. 6: 3 Duette f. d. Unterricht in Violinspiel f. Präparandenanst. u. Seminaren, sowie zum Privatunterricht componirt. 1,50. Quedlinburg, Vieweg.

Eine werthvolle Bereicherung der Violinliteratur. Die Erfindung ist frisch und die contrapunktische Arbeit ganz interessant, ohne besondere Schwierigkeit. —

Andante cantabile du Quartuor en Re pour 2 Violons, Alto et Violoncello par P. Tschaikowsky, op. 14, transcrit pour Piano par Charles Klindworth, 1 ℳ Berlin, Fürstner.

Ein sehr schöner poetischer Satz von origineller Haltung, vortrefflich für Klavier wiedergegeben, ohne erhebliche Schwierigkeit. —

Transcriptionen f. d. Orgel v. Rud. Palme. H. I: a. **Marcia Maria elegica** v. H. Hiller, op. 55, b. Lied ohne Worte v. Mendelssohn, op. 19, II, c. Adagio v. Beethoven, Sextett, op. 81; H. II: d. Larghetto v. Spohr (Sinf. Nr. 3, op. 78), e. Lied ohne Worte v. Mendelssohn, op. 22, 4. f. Improvisation (Mendelssohn, op. 62, 4); H. III: g. Andantino v. C. M. v. Weber. (op. 10, 2), h. Largo v. Beethoven, Sonate 2, II. i. Trauermarsch v. Mendelssohn, op. 62, III; H. IV: k. Adagio v. Beethoven, Sonate path., l. Lied ohne Worte v. Mendelssohn (op. 52, 4), m. Largo assai (Haydn, Quartett G-moll). Berlin, Schlesinger, à H. 1,50.

Eine köstliche Sammlnng für Orgelspieler, welche nicht immer contrapunktische Sachen abhaspeln wollen. Wenn schon sämmtliche Nummern musikalisch höchst werthvoll sind, so gewinnen dieselben noch außerordentlich durch die feine künstlerische Bearbeitung, die sich nicht immer ängstlich an das Original klammert, wenn es gilt orgelmäßig zu schreiben.

Für Orgel (vierhändig mit dopp. Pedal).

Adagio (As-dur) für die Orgel z. 4 H. compon. v. L. Thiele. Im Auftrage der Familie redigirt u. herausgeg. v. A Haupt. Berlin, Schlesinger, 3 ℳ.

Auf L. Thieles gewaltige Orgelconcertsachen haben wir bereits früher gebührend aufmerksam gemacht. Für Orgel zu 4 H. mit doppelten Pedal gibt es bekanntlich nur wenig Originalsachen. Thiele's großartigen Concertsatz (C-moll) f. 4 H. u. Doppelpedal haben wir bereits früher angezeigt. Das vorliegende weit ausgeführte Adagio ist eine edele Perle aus dem Nachlasse des früh verewigten genialen Orgelcomponisten: Durchweg poetisch, originell und außerordentlich wirksam, wenn zwei tüchtige Organisten ohne Zopf und Perücke — sich dahintersetzen. Hoffentlich begegnen wir dieser außergewöhnlichen Novität recht bald in Orgelconcerten! —

Aufführungen.

A. Becker's große B-moll-Messe,

aufgeführt durch den Flügel'schen Gesangverein in Breslau.

Als der Riedel'sche Verein in Leipzig Becker's B-moll-Messe für achtstimmigen Chor, 4 Solostimmen und großes Orchester vor drei Jahren zu seinem 25jährigen Jubiläum zur Aufführung brachte, fragte man allgemein, wer denn Becker eigentlich sei,

so urplötzlich war er als fertiger Meister in abgeschlossener Vollendung vor die musikalische Welt getreten; man zögerte nicht, sein Werk nach den von allen Parteien anerkannten, durchschlagenden Erfolgen in Leipzig und Berlin, kürzlich in Elberfeld und Zürich mit den hervorragendsten Schöpfungen der Neuzeit auf dem Gebiete der kirchlichen Tonkunst in eine Reihe zu stellen. Becker, ein mittlerer Vierziger, lebt in Berlin in der bescheidenen Stellung eines Leiters von einem Musik-Institut und ist vor kurzem zum königl. Professor ernannt worden.

Becker's Messe ist das geniale Product eines gläubigen Herzens und hellklaren Kopfes, ein Werk, das Bach-Beethoven'schen Geist in den modernen musikalischen Ausdrucksformen auf wahrhaft imponirende Weise wiederspiegelt. Becker hat vor allem eine von tief religiösem Ernst und innigster Frömmigkeit getragene Weihe über das Ganze auszubreiten verstanden und sich die Errungenschaften des modernen Orchesters nur als Mittel zum Zweck dienstbar gemacht. Für diejenigen freilich, die verlangen, daß der Kirchenstyl sich alles Aeußerlich-Weltlichen, aller sinnlichen Gluth und dramatischen Gestaltung enthalte, oder die da griesgrämig nur vom Uralten das Heil erwarten und unsere heutige, dem praktischen Kirchendienst gewidmete, gute Kirchenmusik am Rande des Abgrundes erblicken, für diese ist die Becker'sche Messe nicht geschrieben. Ein eigenthümliches Verfahren Becker's ist die Verflechtung protestantischer Choräle in den katholischen Meßtext. So ertönt der Choral: „Aus tiefer Noth schrei ich zu Dir", im zweiten Kyrie; „Ein Lämmlein geht und trägt die Schuld" im Credo, nachdem das descendit de coelis verklungen und die Menschwerdung Christi den Inhalt des Textes bildet; „Wachet auf ruft uns die Stimme", in demselben Theile während der Worte: cujus regni non erit finis; in der Schlußfuge desselben Theiles bei den Worten: et vitam venturi „Jesus meine Zuversicht" und endlich im letzten Satze des Sanctus mehrere Zeilen des Chorals: „Allein Gott in der Höh' sei Ehr". Der Gedanke, an passenden Stellen dem Orchester und der Orgel — also rein instrumental — Choralzeilen zur weiteren Illustrirung der Situation und der gesungenen Worte des Meßtextes zu geben, ist an sich poetisch und originell, aber vom Standpunkte des katholischen Ritus unmöglich. Der Componist hat damit beabsichtigt, den Meßtext „durch Einflechtung einiger in der evangelischen Kirche wohlbekannten Kirchenlieder dem evangelischen Bewußtsein näher zu bringen." Ob Becker's Absicht, sein Werk dadurch der confessionellen Sphäre gewissermaßen zu entrücken, gefördert, oder ob nicht etwa das Ganze dadurch in eine Zwitterstellung gedrängt wird, mag dahingestellt bleiben; gewiß ist nur, daß die Vermengung des katholischen mit dem evangelischen Ritus in dem speciell der katholischen Kirche angehörigen Meßtext stets verschiedener Aufnahme und Beurtheilung ausgesetzt sein wird. Bedenkt man aber daß Becker's Messe sich so wie so schon von den rituellen Vorschriften (durch die ganze Anlage, durch Textwiederholungen ꝛc. ꝛc.) entfernt, sein Werk also als Concertmesse zu betrachten ist, — ferner daß die Ausführung der sinnigen Idee des Componisten vortrefflich gelungen und so discret gehandhabt ist, daß man an das im Princip eigentlich Unrichtige nicht gemahnt wird, so wird sich wenigstens vom künstlerischen Standpunkte aus gegen eine solche Vermischung nichts sagen lassen.

Es fiel uns auf, daß einige Themata große Familienähnlichkeit von nicht gerade besonders vornehmen oder originellen Gepräge zeigen, so das Thema des Gloria, des: cum sancto spiritu in gloria Dei patris, des: et incarnatus est und des: et iterum venturus est. Alle haben die hinauf- oder hinunterschlagende Septime gemeinsam. Die Durchführung der genannten Themata ist aber durchaus originell; überhaupt zeigen sich die Imitationen, Fugen und andere contrapuntischen Künste leicht und fließend; bis auf ganz vereinzelte Ausnahmen findet sich nichts Erklügeltes oder Erkünsteltes der überwiegende Theil giebt sich bei aller Compliciät immer noch übersehbar. Die contrapunktische Gelehrsamkeit zeigt sich nicht in vertrockneter, vergrübelter und langweiliger Gestalt, sondern als blühendes liebenswürdiges Geschöpf, dem harmonische Kühnheiten, außergewöhnliche Aufeinanderfolge von Tonarten ꝛc. eine besondere Lust sind, das bei allem Ernst gelegentlich auch einen kleinen Scherz nicht verschmäht (steigen im Credo während der Worte: descendit de coelis nicht die Violinen in der That in Terzenschritten vom dreigestrichenen g bis zum zweigestrichenen d hernieder?).

Als großartigster Satz wird der erste, das Kyrie, bezeichnet werden müssen. Er ist in drei ohne Lücke aufeinander folgenden Theilen (B-moll, Ges-dur, H-moll. H-dur schließend) umfangreichbehandelt, und dürfte inbezug auf prachtvolles Gewebe und weihevollen Ausdruck zu dem Stimmungsvollsten und Schönsten gehören, was die Neuzeit hervorgebracht hat, stellt aber an den Chor ganz außergewöhnliche Anforderungen. Das Thema windet sich schmerzlich nach oben und in chromatischen Schritten

abwärts, die Zerknirschung und Reue des Sünders charakteristisch malend; der Mittelsatz; Christe eleison für Doppelchor mit Solostimmen ist von innigem Ausdruck. Im zweiten Kyrie ertönt in Posaunen und Orgel (letztere war durch ein Harmonium angedeutet) der schon erwähnte Choral „Aus tiefer Noth". Der glanzvolle Eintritt des Gloria macht die musikalisch etwa conventionelle Färbung des angeschlagenen Themas nicht ganz vergessen; sehr schön wirkt nach dem Jubelruf: „Ehre sei Gott in der Höhe" der piano Eintritt: in terra pax (merkwürdiger Weise durchgängig ohne das verbindende „et" componirt). Nach dem sehr lieblich wirkenden achtstimmigen gratias agimus und geheimnißvoll verschleiert harmonisirten suscipe, deprecationem folgt ein miserere nobis für Solostimmen und Chor, das den Singstimmen fast Unmenschliches zumuthet; ich erinnere mich nicht, jemals etwas dem Gesange mehr Widerstrebendes in einem ähnlichen Werke gehört zu haben. Der Aufbau der Tripelfuge am Schluß des Gloria ist gigantisch, das erste Thema mit seiner frei einsetzenden herunterschlagenden Septime (resp. Sext) intricater Natur. Das Credo hat vorwiegend dramatischen Charakter und gestaltet sich durch Verwendung desselben Themas zu jedem der drei Abschnitte des Glaubensbekenntnisses als ein sehr einheitlicher und doch wieder sehr abwechselungsreicher und farbenschillernder Satz; das Princip des Componisten, dem Text in allen seinen Einzelheiten genau nachzugehen, kommt hier zu voller Geltung. Hingewiesen sei nur auf das schöne, aber wiederum sehr schwer auszuführende: consubstantialem patri, auf das prächtig gearbeitete: et incarnatus est (Doppelfuge, mit Verwendung der sehr alten und schönen Choralmelodie: „Ein Lämmlein geht"); auf das crucifixus, das tiefernst im leisen Ruf ertönt, der sich ergreifend steigert und laut in alle Welt hinausschreit, um mit dem: etiam pro nobis wieder leise zu verhallen. Ein prächtiger Zug! Nach dem wagnerisch anklingenden: sub Pontio Pilato jauchzt das et resurrexit hell auf, wirkt das: judicare vivos et mortuos erschütternd. Die am meisten dramatisch behandelte Stelle ist die von der Erwartung der Auferstehung der Todten; hier geht der Componist malend so weit als möglich nach großartiger Steigerung, schauerlichen Tamtamschlägen spricht sich in gewaltigem Gegensatz in der Schlußfuge: et vitam ventur die Hoffnung auf das ewige Leben lieblich und überzeugungsvoll aus; im Orchester erklingt dazu der Choral: „Jesus meine Zuversicht." Die beiden Sätze: Sanctus und Agnus Dei sind ebenfalls voll großer Schönheiten, die besonders hervorzuheben zu weit führen müßte. Erwähnt soll nur werden, daß im Sanctus das Soloquartett das erstemal zu größerer Entfaltung und im Agnus Dei zu außerordentlich ergreifender Wirkung gelangt. Das Dona nobis pacem führt die Messe würdevoll zu Ende; der Schluß, das Amen, kommt dem Hörer fast zu schnell und unvorbereitet. Pianissimo verklingt das Ganze.

Mit der vorzüglich vorbereiteten und höchst gelungenen Aufführung der gewaltig schwierigen, im strengen contrapunktischen Style geschriebenen Novität hat sich der Flügel'sche Gesang-Verein und sein Director, Herr Ernst Flügel, einen Denkstein gesetzt und alle Hörer verpflichtet. Muth hat der junge Verein, das muß man sagen. Statt zu seinem ersten selbständigen Schritt in die Oeffentlichkeit einen verschollenen oder sehr guten Bekannten, etwa einen Loewe, Haydn oder höchstens Mendelssohn zu bringen, statt breite, bequeme und ebene Wege zu wandeln, begiebt er sich ins musikalische Hochgebirge und stürmt, nicht achtend der steinigen Wege und gefahrvollen Abgründe, zu den höchsten Spitzen empor. Herr Professor Albert Becker ist für das liebevolle Aufgehen in sein Werk, für die unsagbar mühevolle Arbeit des Dirigenten dem Letzteren wohl zu Danke verpflichtet. Die Chöre gingen sämmtlich vortrefflich; obgleich die Mittelstimmen, Alt und Tenor, mitunter Wünsche nach stärkerer Besetzung aufkommen ließen, war die Wirkung doch eine imposante. Das Soloquartet; — gestern gesungen von den Damen Frau Bernhardt, Frl. Fischer, den Herren Seidelmann und Frank — wird in Beckers Messe stets der wunde Punkt bleiben. Es bietet eben Hindernisse, die, wenn sie von den Sängern auch genommen werden, zum Theil nicht im Vergleich zu der vom Componisten sicherlich erwarteten Wirkung stehen. Ich erinnere nur an das oben erwähnte Miserere im Gloria an das: que venit in nomine domini im Sanctus. Die allerschwierigsten Stellen waren somit geglückt. Das Soloquartett wirkte ferner in den lieblich-herrlichen Stellen des Sanctus (Osanna in excelsis und Benedictus) ganz entzückend, an anderen und leider nicht wenigen Orten aber machte bei der Sopranistin Frau Bernhardt die gesteigerte Gefühlserregung ein Drängen des Tones nach der Höhe zu empfindlich bemerkbar, einmal im Agnus Dei (Takt 13) umgekehrt nach der Tiefe; den nöthigen Ausgleich bot sofort zwei Takte später der sonst sichere Alt wieder nach der Höhe zu. Dem Tenoristen Herrn Seidelmann lagen die hohen Einsätze

ıtunter etwas unbequem, fest stand und treu der tiefe Baß. Das Harmonium, fand sich unter den sicheren Händen des Herrn Organisten Pangritz, die Harfe ſetze eine ungenannte Dame angemessen auf dem Clavier. Das Orchester hielt ch sehr gut; discret begleitend trat es da, wo es nothwendig war, charakteristisch rvor. Ohne jede Schwankung kamen die mitunter recht heiklen Einsätze frisch und her heraus, ein Verdienst des Herrn Flügel und ein Zeichen seiner Befähigung zur irection großer Massen.

Der Flügel'sche Gesang-Verein kann mit Stolz auf den gestrigen Abend rückblicken; möge er in dem glücklichen Gelingen einen Lohn finden für die gehabten ßerordentlichen Anstrengungen; möge sein Dirigent nicht erkalten in dem Bestreben deutende Novitäten zur Kenntniß weiterer Kreise zu bringen. — H. Bodemann.

Vermischtes.

Ueber Kirchenheizung.

(Man vergleiche Nr. 4 der Urania).

Liebwerthester Herr College!

Die von Ihnen angeregte Frage erlaube ich mir zunächst zu beantworten, aber gleich betonend, daß auch anderen Collegen das Feld bereitwilligst überlassen ist.

Auch unsere Kirchen in Weimar werden geheizt und der Besuch hat durch diese inrichtung allerdings zugenommen, aber wie es mit der Stimmung und Haltbarkeit r Orgeln beschaffen ist, sein würde, war vorauszusehen. Hat man an Festtagen tagsrher ordentlich die Rohrwerke stimmen lassen oder selbst gestimmt, so ist andern Tags, enn von früh 4 Uhr an geheizt wird, keine Idee davon zu merken. In der Großrzogl., Schloßcapelle wird daher mehrere Tage vorher geheizt. Da gehts nun so ıblich mit der Stimmung, wenn tagsvorher gestimmt wird, und die Temperatur nicht echselt. Ist aber die Differenz in dieser Beziehung so bedeutend wie z. B. in unserer tadtkirche, wo im Schiff 9—10 Grad, am Kirchenhimmel, unmittelbar beim Oberert 23—24 Grad R. sind, so ist eine Reinstimmung schlechterdings unmöglich. Daß e Zinnpfeifen — ganz abgesehen von der Gasbeleuchtung — darunter sehr leiden, liegt f der Hand. Nochmehr aber die Holzpfeifen und Windladen. Diese bekommen Risse d lassen, den Leim fahren. Am letzten Charfreitagsconcert fand ich über — 20 grore Holzpfeifen zersprungen! —

Daß auch der Mechanismus und die Bälge durch diesen öftern Temperaturechsel geschädigt wird, ist vollendete Thatsache. — Die Red.

Schleiz. Am Sonntag den 10. Sept. brachte der hiesige Schülersingchor (Kirchor) unter Leitung des Unterzeichneten in der hies. Stadtkirche Mendelssohnartholdys-Elias zur Aufführung. Chor und Orchester waren zu dem Zwecke rch einheimische und fremde Kräfte verstärkt und alles mögliche gethan worden, die ufführung zu einer Festfeier zu gestalten. Sie sollte als ein Hinweis auf das 225 jähge Bestehen des Schülersingchores gelten, welcher 1657, also kurze Zeit nach dem jährigen Kriege gegründet wurde. Wie das erste Verzeichniß der Chorschüler anbt, geschahe dies „zur Ehre Gottes und zum besten unserer Jugend" am 3. Oct. 57, und seine Glieder waren Schüler der Lateinschule, an welcher mehrere wohlsinnte Freunde des kirchlichen Gesanges „ein Chorus musicus" einführten.

Der erste Leiter des Chores hieß Andreas Töllner (bis 1671). Ihm lgten: Georg Schneider aus Plauen (bis 1719), Joh. Koch aus Mühlhausen s 1757), Christ. Friedr. Gabler aus Klosterlausnitz (bis 1800) Christ. riedr. Wagner aus Weida (bis 1825), Franz Wagner (Sohn des vor., bis 72), Franz Ehrhardt aus Löbejün, Prov. Sachsen (jetzt Organist in Werngerode, bis Ende 1876), Wilhelm Venus aus Ettersburg bei Weimar (seit nfang 1877).

Seit seinem Bestehen erfreut sich der Schülersingchor der Gunst und Unterützung des regierenden Fürstenhauses und der hiesigen Einwohnerschaft, von welcher t großer Theil, sei es als Gymnasiasten oder Bürgerschüler, längere oder kürzere Zeit n angehörte. Ganz vorzüglich beliebt ist er dadurch, daß er außer der sonntäglichen rchenmusiken auch auf Straßen und Plätzen der Stadt vierstimmig gemischte Chöre istliche und weltliche) zum Vortrag bringt. Während früher dieser Straßengesang

ungemein anstrengend dadurch war, daß vor den Wohnungen der Unterstützer der A stalt allsonntäglich und, wenn die Zeit nicht ausreichte, auch noch an Wochentagen jungen werden mußte, ist jetzt dieser Dienst bedeutend erleichtert und wird nur da an Sonntagsmorgen geübt, wenn die Witterung eine gute ist, so daß die jugendlich Stimmen durchaus nicht geschädigt werden.

Daß in dem langen Zeitraume ihres Wirkens mancherlei Anfechtungen an Anstalt herangetreten sind, läßt sich denken. Besonders ist dieses in dem letzten Vi teljahrhundert geschehen und zwar zunächst, als das Gymnasium nach preußischem Mus eingerichtet und von den damaligen Direktor den Schülern der Eintritt in den Chor erschw wurde. Neuerdings ist das in's Gegentheil umgeschlagen, dafür aber ist das Seminar m die Gegner getreten. Diese Anstalt zählt seit ihrem Bestehen ebenfalls eine stattli Reihe, ihrer Schüler zum Theil sehr gute Kräfte, unter die, welche Chorschüler war Daß gerade das Seminar aus Gründen, welche hier verschwiegen werden müssen, d Chore allen möglichen Abbruch thut, ist um so bedauerlicher, als es selbst seinen Zö lingen die Pflege der kirchlichen Musik vorenthält, denn das Wenige, was es ihn bietet, ist nicht der Rede werth und gar nicht geeignet, Kantoren zu bilden, wel einen schätzenswerthen Fond von ihrer Bildungsstätte mitnehmen.

Der Eintritt in den Schülersingchor ist ein freiwilliger, und glücklicherweise bis jetzt noch kein dauernder Mangel an genügenden Stimmen eingetreten, was d besten dadurch bezeugt wird, daß 1879 die „Schöpfung", 1880, der „Paulus" und die Jahr der „Elias" zur Aufführung gebracht werden konnten. Möge die alte Einri tung noch lange blühen, wie vom Anfang an zur „Ehre Gottes und zum Besten u serer Jugend."

Wilh. Venus.

Vom Hamburger Sängerfeste.

Die Schwabe habe immer Durst,
Besonders die, wo singe,
Von selle könne wieder wir
E Schwabestückle bringe.

In Hamburg bei dem Sängerfest
Hätt sie das Singe troffe,
Do sind sie, um zu stärke sich
Zuerst in a Bräuhaus g'loffe.

Do hen sie sich so arg verpickt
Beim delicate Tropfe,
Daß ihne g'stiege in den Kopf
Der starke guate Hopfe.

Sie hen si nimmer z'singe traut,
Hent g'sehen nit mehr die Note
Und zu de Ausschusherre hent
Se drum hing'schickt en Bote:

„De Schwabe habe sie verhockt
Beim Bierle und thun schätze,
Sie könnt'n Kammerlanders Lied
Verhunze und verhetze."

Drum bleibe hocke sie beim Bier,
Man soll es nit verüble,
Sie singe schon a andersmal
Wenns hell im Oberstüble."

Da, wie's der Bot ausg'richt het,
Lacht alles, hält das Bäuchle
Und sagt: „Es gehe halt ne aus
Die nette Schwabestreichle!"

Aus dem Organisten- und Orgelbauer Leben.

Da lebte einmal ein gar guter, frommer und poetischer Organist, genannt „Anselmus Selbigen besuchte ein viel wackerer, bescheidener, fleißiger und sehr geschickter Org baumeister, „Köppchen" genannt, in dessen „Kopfe" stacken allerhand gesunde u tüchtige Ideen. Besagtes „Köpplein" wohnte in einer wunderhübschen Gegend, in Anselmus, oder wie er auch in unserer Urania benamt wurde: „Arminius", gar ge in seinen alten Tagen noch einmal wäre, um so mehr als ein alter Freund, „Ha Grobgedackt" oder wie er auch bei seinen „feinern Namen genannt wird, „Emmenstei ein „Rangdevuh" (ähnlich wie Bräsig mit der Frau Pastorin in „Ut mine Stromtid in Aussicht stellte. Anselmus hatte schon die Orgelstiefeln gerüstet und die schwarz Unaussprechlichen gebürstet, Frau Köppchen ein gar nettes Weibchen, hatte schon r „Besemen" gekehret und Alles bestens streichen und malen lassen; der alte „Han hatte sich richtig in die gute Stube vor Anker gelegt und befand sich cannibalisch w — auch später, als er sich an einem andern Orte mit alten und jungen Freund wie Markneuer, Mannbär, Ohnesorge, Metzstein ꝛc. bei Gerstenmeth bis in die frühe Morgenstunde sehr ergötzte und eine Schnurre die andere jagte

wer aber durch seine Abwesenheit glänzte, das war der liebenswürdige Altmeister „Vater Anselmus“!*) Man erschöpfte sich in allerhand Vermuthungen, warum das theuere, lorbeerumkränzte Orgelhaupt so überaus schmerzlich vermißt werden mußte. Da bekam Meister Köppchen ein Telegramm des Inhalts: „Habe mir ein Führchen Holz genommen, darum kann ich leider nicht kommen; habt nicht so großen Verdruß — Euer viel getreuer Anselmus!“ — Auf Anregen des jungen Collegen Muthwachs, wurde dem sonst gar nicht hölzernen Dichter — Componisten — Organisten Johannes Leber, wie er sich selbst in einer gar hübschen Erzählung zu benennen beliebte, folgendes poetische Sendschreiben zugeschmuggelt:

Hast das „beste Theil“ erwählet
Als du wacker Holz gezählet;
Intr'essant wär es zu lesen,
Wie viel Stück es sind gewesen?
Ob es hart, ob weich gewachsen?
Ob in Baiern oder Sachsen?
Ob es klein, ob grob gespalten?
Ob sich's naß, ob dürr gehalten?
Hohe Götter! Welch Vergnügen!
Himmelsluft in vollsten Zügen! —

P. S. I. „Thö'nern“**) können Gründe sein
Aber „hölzern“? — 's nicht fein! —
„ II. „Hölzern Spiel“ ist dir verhaßt,
„Thönern Spiel“ hübsch Posto faßt. —
„ III. Noch lange sei auf „Orgelholz“
Anselmus Du — der Freunde Stolz! —

Epilog. H. Grobgedackt beauftragte seinen jüngeren Freund und Alterego ein besseres Ich, zu folgender Epistel an sein liebenswürdiges Hausmütterchen „Maria“, in der Thonmetropole: „Liebenswürdigst aufgenommen, bestens wieder angekommen, kann ichs mir nun nicht versagen meinen Dank hier abzutragen.“ —

Notizen.

Am 19. Jan. starb der geistvolle Musikgelehrte W. v. Lenz in St. Petersburg, Verf. „Beethoven et ses trois styles“ und des großen 5bändigen Werkes über denselben Tonmeister (Hamburg, Campe). —

Bei Grädener & Richter erschien „Elementar-Musiklehre“ v. Dr. H. Riemann, Preis 1,60.

In Weimar starb am 18. Febr. der verdiente Clarinettenvirtuos Kammermusikus Karl Saul.

Teophil Stern's Sammlung von Orgelkompositionen erschien in 6 Heften bei Gebrüder Hug in Zürich.

Von B. Vogel erschien demnächst ein neues Werk über R. Wagner, desgl. von Wilh. Tappert in Berlin u. Dr. Rich. Pohl in Baden-Baden.

Von E. Meinardus in Hamburg ist eine neue Mozart-Biographie (Berlin, Guttentag, erschienen.

Die diesj. Versammlung des allgem. deutschen Tonkünstlervereins fand am 3.—6. Mai in Leipzig statt.

Die Allgemeine deutsche Musikzeitung (10. Jahrgang, Preis pro Quartal 2 Mark, Red. Otto Leßmann, Charlottenburg-Berlin) brachte in Nr. 9. einen mit vielen Notenbeispielen erläuterten interessanten Artikel über Richard Wagner's Jugend-Sinfonie von W. Tappert; die reichhaltige Nummer enthält unter Anderen noch in einem Artikel Wagneriana, eine Anzahl von interessanten Briefen Wagners an Joseph Tichatscheck von denen einer über eine Stelle im Tannhäuser zum ersten Male gedruckt worden ist.

*) Ach seine weite und breite Mensur hatte ihn gar schwerfällig gemacht.
**) Der Ort unser welthistorischen Handlung seine trefflichen Thonwaaren weitgekannter und benannter Ort, „St. Bürgel“ genannt.

Riga. Die hiesige Liedertafel begeht im November d. J. ihr 50jähr. Stiftungsfest. Dr. Franz Liszt besuchte vor 40 Jahren die hiesige Stadt und wurde zum Ehrenmitglied der Liedertafel ernannt. Darauf hin bat der hiesige, hochverdiente Musikdirektor W. Bergner (ein Schüler des unvergeßlichen Professor Friedrich Kühmstedt*)) den ungarischen Meister um eine Festkomposition. Darauf erhielt der Bittsteller folgende Antwort von den verehrten Großmeister:

„Hochgeehter Herr Musikdirektor! Verbindlichsten Dank für Ihren wohlwollenden Brief und die Einladung zu einer Männerquartettcomposition. Selten gerathe ich in die Stimmung, welche derartige Compositionen verlangen; indeß da ihr Rigaer Jubelfest erst in Novber. stattfindet, will ich versucher, Ihren Wunsche zu entsprechen. Haben Sie also die Gefälligkeit, mir ein paar passende, nicht zu lang ausgesponnene Texte nach Weimar, Ende April, einzusenden. Vieleicht bringe ich etwas Passabeles fertig. Von der für Riga bestimmten Riesenorgel mit 8 Manualen, und 2 Pedalabtheilungen und 120 Stimmen erzählte mir unser wackerer und verehrlicher Freund A. W. Gottschalg. Daran wird sich die Stadt erbauen und erfreuen, besonders wenn dieses imposante Werk E. F. Walckers & Comp. unter Ihren würdigen Händen, hochgehrten Herr, ertönt. Hochachtungsvoll ergeben

Budapest, 2. Febr. 1883. Franz Liszt.

Ein trauriges Ende hat kürzlich der emeritirte Lehrer Müller aus Bechstedtwaagd genommen. Religiösen Wahnsinns halber hatte er 12 lange Jahre im Irrenhause zu Halle a/S. zugebracht. Als er dann in sein Heimatsdorf zurückkehrte, fand er von seinem Eigenthume nichts mehr vor, als eine altersschwache Scheune, welche einen eingebauten Stall enthielt. In diesem vegetirte fortan der bedauernswerthe Lehrer. Seine Hauptnahrung bestand in Commißbrod. Trotz der grausigen Umnachtung seines Geistes war der 60j. Mann noch im Stande Klavierunterricht für Anfänger zu ertheilen. Er that dies weniger für Geld als für Nahrungsmittel. Oft genug wanderte er nach Erfurt, um sich durch solche Unterrichtertheilung ein warmes Mittagsbrod zu verdienen. Von aller Welt verlassen, dem Wechsel der Witterung unterworfen und hungernd, campirte der Aermste scheinbar mit seinem traurigen Schicksale zufrieden, jahrelang in seinem Stalle. Am 26. März fand man den bedauernswerthen Lehrer a. D. auf seiner elenden Streu gestorben vor. —

K. J. Aus Württemberg. Zu den ausgezeichnetsten Orgelbaumeistern des Schwabenlandes, ja Deutschlands überhaupt, darf mit allem Recht auch der am 17. Novbr. 1882 zu Stuttgart verschiedene u. an seinem 73. Geburtstage beerdtige Gründer der noch daselbst fröhlich blühenden Firma Carl Gottlieb Weigle gerechnet werden. Derselbe, ein Neffe des weltberühmten Altmeisters Eberh. Friedr. Walcker (geb. 1795 in Cannstatt, gest. 4. Okt. 1872 in Ludwigsburg), wurde am 19. Novbr. 1810 als Sohn eines Weißgerbereibesitzers in letztgenannter Stadt geboren u. kam später zu seinem bereits bezeichneten Onkel in die Lehre, dem er auch seine künstlerische Ausbildung zu danken hatte. Nach dem Weigle mehrere Jahre zur Erweiterung seiner Kenntnisse u. Fertigkeiten im Auslande zugebracht hatte, trat er wieder in das Geschäft Walcker's ein u. versetzte, vergrößerte u. erneuerte unter dessen Oberleitung die große 74 Stimmen, 4 Man., 2 Ped. u. 4236 Pfeifen zählende Orgel in der Stiftskirche zu Stuttgart. Von 1845 an war der Verewigte in Stuttgart ansäßig, woselbst er ein eignes Geschäft gegründet hatte, welches bald zur schönsten Blüte gelangte u. das jetzt (seit 1. Jan. 1880) von seinen 3 äußerst begabten Söhnen fortgeführt wird. Er selbst hat 92 neue Werke gebaut u. viele Orgeln vergrößert oder doch gründlich restaurirt, z. B. die berühmte Klosterorgel in Weingarten b. Ulm von 1870 mit 76 Reg., 4 Man., 1 Pedal, 6666 Pfeifen, 12 Blasebälgen u. s. w. Am 24. Dezbr. 1881 wurde das 100. Werk aus Weigle's Werkstätte, welche in der Hospitalkirche zu Stuttgart steht u. 36 kling. Reg. zählt, in besonders feierlicher Weise eingeweiht. Zwei weitere ausgezeichnete Orgeln des verewigten Meisters stehen ebenfalls in Stuttg. u. werden von Kennern sehr gerühmt. Die meisten der genannten 100 Werke stehen in verschiedenen Orten des württ. Ober- und Unterlandes, andere aber auch in Baden, der Schweiz und 9 von ihnen in Amerika, Indien und Afrika. Weiteres über Weigle's ausgezeichnete Thätigkeit findet sich z. B. in der „Urania" von 1881, pag. 55 f., 1882, pag. 24 und anderwärts. —

*) Dessen Fantasie eroica, sein Conzertstück in E-dur, seine Variationen über den Priestermarsch aus der Zauberflöte, seine Orgelsonaten, seine Doppelfuge in H-moll verdienten immerhin einige Berücksichtigung der heutigen Organistenwelt.

Erfurt, Verlag der Körner'schen Buchhandlung. Druck von Otto Conrad in Erfurt.

URANIA.

Musik-Zeitschrift

für Orgelbau und Orgelspiel insbesondere, sowie für musikalische Theorie, kirchliche, instruktive Gesang- und Clavier-Musik.

Herausgegeben von

A. W. Gottschalg.

№ 6. Vierzigster Band. **1883.**

Jährlich erscheinen 1 bis 2 Bände zu je 12 Nummern. Der Pränumerationspreis des Bandes beträgt nach wie vor 2½ Mark und ist das Blatt durch alle Buch- und Musikalienhandlungen sowie durch alle Postämter, ohne Preiserhöhung, zu beziehen. Preis der einzelnen Nummer 37 Pfennig. Insertionsgebühren: 10 Pfennig die Zeile.

Inhalt: Pfingstgebet — Aphorismen — Die große Orgel im Dome zu Ratzeburg — Reihenfolge Beethovenscher Clavierſonaten beim Unterricht — Besprechungen — Notizen. — Briefwechsel.

Pfingstgebet.

Du Geist vom Vater, du heiliger Geist,
Der uns Erneuerung des Herzens verheißt,
O komm und kehre nun bei uns ein,
Daß wir ein Tempel des Höchsten sein!

Erleuchte mit deinem göttlichen Licht
Das blöde menschliche Angesicht,
Daß deine volle Wahrheit wir sehn
Und Lüge und Trug wie Nebel vergehn.

Entfache zu einer heiligen Gluth
Den Funken, der unter der Asche ruht,
Daß er mit lohender Flammenschrift
Das schlafende, todte Gewissen trifft!

Erneure das Herz, erneure den Sinn
Und führe uns näher zum Kreuze hin!
Gieb reine Lehre und reines Wort,
Der Sünde wehre, und nimm sie fort.

Erhalte des Friedens theures Pfand
In unserm deutschen Vaterland,
Und wo unter Blumen die Natter schleicht,
Da gieb, daß ihr Giftzahn uns nicht erreicht.

Daß Pflicht und Treue die Völker regier',
Das flehen wir heil'ger Geist von dir,
Verleih' ihnen Eintracht und Verstand
Und segne das Steuer in fester Hand!

Ja segne unsern Kaiser und Herrn,
Von dir uns gesetzt als Vorbild und Stern
— Als Vorbild der Treue — ein helles Licht
An Kinderglauben und Mannespflicht.

Erfülle ihn ferner mit deiner Kraft,
Der still am Wohle des Volkes schafft,
Und laß ihn hienieden ärnten schon
Der Fürstentreue verdienten Lohn!

So gieße nun deinen Flammengeist
Herr, über Alles was Christen heißt,
Und laß uns wieder geboren sein
Zu ew'gen Leben — die Kraft ist dein!
Amen!

E. v. Monsterberg.

Volksräthsel aus Tyrol.

Es ist eine Speise die niemand ißt,
Es ist getauft und doch kein Christ,
Es hat nie an das Stehlen denkt,
Und dennoch hat man's aufgehenkt.

Aphorismen.

Dr. Fr. C. Griepenkerl

über Beethovens As-dur-Sonate, op. 26:

Du himmlisch unbekanntes Wesen,
Das hold in Träumen mich umschwebt,
Dich hat mein Gott für mich erlesen,
Dein Bild in's tiefste Herz gewebt!
Dich anzubeten? Dich zu lieben?
O Himmel mein, ich weiß es nicht.
Doch ist der Traum mir treu geblieben,
Und mich umwallt sein Zauberlicht.

In früher Morgenröthe Schimmer
Und in der Sonne letzten Blick,
Da schwebt sein Bild, doch kehr ich immer
Geblendet, nicht erfreut zurück.
Weilst du da droben bei den Sternen!
O Himmel nein, ich wünsch' es nicht;
Doch komm aus jenem hehren Fernen,
Komm an mein Herz, du holdes Licht!

Untergelegtes Gedicht zum Thema ders. Sonate

v. W. Kritzenger.

Es umfängt mich sehnend Träumen, wenn des Frühlings Morgen graut, und herab von Blüthenbäumen wundersames Lied mir thaut.

Wenn die Lieder sind verklungen, und die Blume ist verblüht; wenn die Vöglein aufgeschwungen und der Sonne Strahl verglüht! Ach dann rauschen auch die Flügel meiner Seele Tag und Nacht; Salem hin zu deinem Hügel, wo du glänz'st in heil'ger Pracht.

Wo die Liebe Hütten gründet und die Mutter schaut so mild; wo im Tempel wird verkündet Gnade vor des Kreuzes Bild, und die Friedensströme wallen wie ein tiefes weites Meer: Hör ich Ruf von oben schallen, klingts mir wie vom Vater her.

Meine Liebe thronet drüben, meine Heimath glänzt hier nicht! Wollst mein Sehnen drum nicht trüben, laß mich schaun' nach Salems Licht; laß das Kind zum Vater ziehen, zu dem Herren seinen Knecht; laß die Blumen den doch blühen, der das Samenkorn gelegt. —

Die Orgel im Dom zu Ratzeburg.

Revisionsbericht

über die vom Orgelbaumeister Mehmel neuerbaute Orgel im Dom zu Ratzeburg,

von J. Maßmann, Großherzoglicher Musikdirektor und Orgelrevisor.

Nachdem mir vom Großherzoglichen hohen Consistorium zu Neustrelitz in den Verfügungen vom 28. October 1880 und vom 23. Mai 1881, der ehrenvolle Auftrag geworden war, die in dem neu restaurirten Dom zu Ratzeburg vom Orgelbaumeister Herrn Mehmel aus Stralsund erbaute große Orgel in musikalischer und technischer Hinsicht zu prüfen, habe ich dieselbe sowohl während der Aufstellung am 22. November 1880 als auch nach ihrer Vollendung am 24. und 25. Juni 1881 einer genauen Revision unterzogen, und beehre ich mich, das Ergebniß der sorgfältigen Prüfung dieses bedeutenden, herrlichen Werkes dem Großherzoglichen Hohen Consistorium in folgendem Bericht hiermit ganz gehorsamst vorzulegen. —

I. Das Gebläse.

Das Gebläse liegt hinter dem Schwellergehäuse des 3. Manuals und den zum Pedal gehörenden Windladen und Pfeifen und enthält a. zwei doppelt wirkende Luftpumpen als Schöpfbälge. Jede dieser Pumpen ist 2′ 10″ im Quadrat und 2′ 6″ hoch.

Durch jeden Tritt des Kalkanten werden 8 Kubikfuß Wind geschafft und etwa 32 Tritte füllen die beiden Magazine, so daß stets, selbst beim Gebrauch des vollen Werkes und beim vollgriffigsten Spiel, ausreichender Wind vorhanden ist.

b. zwei große Magazine oder Horizontalbälge; jedes ist 6′ 6″ breit, und 10′ 6″ lang. Das erste (untererste) Magazin hält 39° Wind (nach Töpfer) und speist die beiden pneumatischen Maschinen und das 3. Manual.

Das zweite 32° Wind, ist durch einen beweglichen Canal mit dem ersten verbunden, und speist das Pedal und beide Haupt-Manuale.

Außerdem ist noch ein kleines Magazin mit Regulator vorhanden, so daß der Wind auf 27° reducirt wird. — Zum Gebläse gehören ferner

c. die zu den beiden pneumatischen Maschinen gehörenden kleinen Bälge und zwar 54 fürs Manual und 41 für das pneumatische Registraturwerk. Ueber die Construction derselben siehe unten IV. 1d und 2e. —

II. Die Canäle.

Die Verbreitung des Windes in die verschiedenen Werke findet durch die Canäle statt, welche zur direktesten Zuführung des Windes in die betreffenden Windladen auf die zweckmäßigste Weise angebracht sind. Sie sind sehr sorgfältig und winddicht construirt, sodaß kaum ein Verschleichen des Windes möglich ist, auch soweit angelegt, daß selbst beim raschesten Tempo nirgends ein Schwanken des Tones bemerklich war. Sie verzweigen sich auf die verschiedenste, aber immer passendste Weise.

Ebenso sind die Conducten zu den Prospectpfeifen aus Zinn genau schließend hergestellt.

Auf den Canälen zum Hauptwerk befinden sich noch zwei Ausgleichungsbälge und ebenso einer für den Canal zum Oberwerk (2. Manual.) Alle drei sind ganz nahe an den Windladen angebracht und verhindern alle bei beweglichem Spiel etwa entstehende Schwankungen des Tones.

III. Die Windladen.

Es sind vorhanden zwei Windladen fürs Hauptwerk, zwei fürs Oberwerk, zwei fürs dritte Clavier oder Schwellwerk (alle 6 sind Schleifladen) und zwei Kastenladen fürs Pedal.

Alle Windladen sind in ihren Haupttheilen aus gutem, alten Eichenholz gefertigt, die Windkästen aus schönem Kiefernholz mit genau schließenden Vorsatzbrettern.

Das Innere des Windkastens ist mit starkem Zeichenpapier ausgeleimt, um den, dreifach mit feinstem Leder, weißem Schafleder, belegten Spielventilen den luftdichtesten Anschluß zu sichern. —

Statt der früher gebräuchlichen Pulpeten (Windsäckchen) sind durchweg Messingplatten angebracht, welche entschieden den ersteren vorzuziehen sind. —

Die Größen der Windbehälter, Kanzellen und Bohrungen sind so eingerichtet, daß einer frischen, kräftigen Intonation kein Hinderniß in den Weg gelegt ist. Ueberhaupt entsprechen sämmtliche Windladen allen gerechten Ansprüchen, welche nach dem jetzigen Standpunkt der Orgelbaukunst an eine gut construirte Windlade zu stellen sind. In denselben sind beim Hauptwerk für jede Taste zwei Ventile eingerichtet, damit in keiner Weise ein Windmangel in den Kanzellen beim Gebrauch des vollen Werk's entstehen kann. Bei den beiden anderen Werken sind in den tiefen Octaven Doppel-Ventile gelegt, d. h. es liegt auf dem großen noch ein kleines Ventil, welches letztere sich eher öffnet als das große, damit die Spielart erleichtert, der Druck des Windes gegen das Ventil also sofort beim Oeffnen des kleinen aufgehoben oder gemindert wird.

Die fürs Pedals erwähnten zwei Kastenladen sind nach eigner Construction des Erbauers hergestellt. Jede Lade besteht in einem großen Windkasten, aus welchem directe Bohrungen zu den Pfeifen führen mit schräg hängenden Ventilen.

Die Register-Mechanik wie die Spiel-Mechanik liegen ebenfalls in denselben, und von da aus führt die Tractur weiter wie bei gewöhnlichen Schleifladen.

IV. Das Regierwerk.

1. Die Tractur.

a. Die Manual-Claviaturen.

Das Werk hat drei Manuale: Das Hauptwerk ist das untere; Das Oberwerk das mittlere und das Schwellwerk das dritte Manual. Die Entfernungen der verschiedenen Claviaturen von einander sind zur Bequemlichkeit des Spielers auf das kleinste Maaß beschränkt und haben das richtige Verhältniß. Sie haben einen Umfang von C—$\overline{\overline{f}}$, jedes 54 Tasten. Die Untertasten sind mit weißem Bein belegt, die Obertasten aus massiven Ebenholz gearbeitet.

b. Die Pedal-Claviatur reicht vom großen C bis zum eingestrichenen $\overline{d}$, hat 27 Tasten und liegt bequem und genau im richtigen Verhältniß zu den Manualen. Sie ist aus dem besten Eichenholz gefertigt.

c. Die Abstractur. Für das Hauptwerk und dies Pedal sind die Abstracten zu den Ventilen in einfacher Weise durch parallelliegende kurze Wellen weitergeführt; das zweite Clavier enthält eiserne Wellen (wegen Raumersparniß); das dritte Clavier enthält nur schräge Winkeltractur. —

Die Abstracten selbst sind aus geradädrigem Tannenholz fein gearbeitet und an den Enden mit feinem Pergamentpapier beklebt, um das Zersplittern und Spalten zu verhüten. Da, wo sie zu den Spielventilen lange Wege durchzumachen haben, liegen sie in Kämmen und haben außerdem Tragarme.

d. Das pneumatische Werk für die Spielmechanik.

Jede der 54 Tasten hat einen Balg, dessen Platten je 18" lang und 3" breit sind. Die Oberplatte steht durch ein Abstract mit dem Mechanismus in Verbindung, so daß durch die Bewegung

desselben die Ventile in den Windladen aufgezogen werden. Der Mechanismus, welcher zu diesen kleinen Bälgen gehört, besteht aus 6 übereinanderliegenden kleinen Windladen, auf deren jeder 9 Bälge liegen. In den Windladen sind für jeden Ton zwei Ventile und zwar ein Einlaß- und ein Auslaß-Ventil. Beim Niederdrücken der Taste zieht die dahinführende Abstracte das Einlaß-Ventil auf, wobei sogleich das Auslaß-Ventil schließt. Der Wind dringt sofort in den kleinen Balg, die Oberplatte geht auf und bildet somit den Hebel zum Aufziehen der Ventile in den großen Windladen, worauf die Pfeifen stehen. Diese pneumatischen Hebel wirken so präcis, als wenn durch die Tasten die Ventile direct aufgezogen würden; die Maschine erfüllt ihren Zweck vollkommen, indem durch dieselbe die leichteste Spielart selbst bei allen angezogenen Koppeln erreicht ist. Auch ist die Maschine so angelegt, daß das Auslaß-Ventil immer einen Moment früher schließt, als die Taste ganz niedergedrückt ist — zur Bequemlichkeit des Spielers. —

2. Die Registratur.

a. Das Werk enthält zu den klingenden Stimmen 41 Registerzüge, außerdem an Nebenregistern 9 Züge und zwar:

1. Manualcoppel I., 2. Manualcoppel II., 3. Pedalcoppel, 4. Ventil z. Hauptwerk, 5. Ventil z. Oberwerk, 6. Ventil z. Schwellwerk, 7. Ventil z. Pedal, 8. Calcantenrufer. 9. Windauslaß.

Die Manubrien sind aus schwarzpolirtem Birnbaumholz gefertigt und mit Schildern aus weißem Porzellan versehen, auf denen die betreffenden Namen in gothischer Schrift verzeichnet sind. Die Platten der Registerknöpfe (Schilder) haben je nach den verschiedenen Werken, zu denen sie gehören, verschiedene Farben. Das Hauptwerk hat weiße, das Oberwerk hat hellrothe, das dritte Manual (Schwellwerk) hat hellblaue und das Pedal grüne Schilder. Die Koppeln und Sperrventile haben die denselben entsprechende Färbung. Sämmtliche Register liegen zu beiden Seiten der Claviaturen in je drei Reihen und sind so geordnet, daß die Züge eines jeden Werkes in übersichtlicher Weise zusammenliegen. Sie sind infolge der pneumatischen Maschine nicht schwerer als die eines Harmoniums zu handhaben. —

Ferner sind über der Pedalclaviatur sechs Collectiv-Tritte aus Messing angebracht und mit Piston-Knöpfen versehen. Durch letztere werden dieselben außer Wirksamkeit gesetzt, indem durch einen leichten Druck mit der Fußspitze die Tritte wieder in die Höhe springen. Den Tritten entsprechen Registerknöpfe mit Porzellanschildern oberhalb des Notenpultes, welche heraustreten, sobald einer derselben niedergetreten ist und zur bessern Uebersicht des Spielers anzeigen, welcher Tritt in Thätigkeit ist.

Der erste Tritt bewirkt das Crescendo und Decrescendo fürs dritte Manual, dessen Pfeifen in einem Schwellergehäuse eingeschlossen sind, indem er die aufrechtstehenden Jalousien desselben öffnet und schließt.

Der zweite Tritt ist das Forte fürs volle Werk, jedoch ohne Rohrwerke, weil dieselben vom Einfluß der Temperatur zu sehr

abhängig und nicht gerade deshalb zu jeder Zeit in Stimmung sind

Der dritte Tritt (Prinzipalchor) enthält sämmtliche Prinzipalstimmen mit den dazu passenden Flöten- und Gedackt-Registern.

Der vierte Tritt (Gambenchor) enthält sämmtliche Gamben mit den entsprechenden Füllstimmen.

Der fünfte Tritt (Flötenchor) enthält alle flötenartigen Stimmen.

Der sechste Tritt enthält alle Rohrwerke. —

b. Die beiden Koppeln zu den Manualen sowie die Pedalkoppel mit ihren Mechanismen sind auf das zweckmäßigste und bequemste gelegt, mit Pneumatik versehen (ebenso wie die Sperrventile) und natürlich so eingerichtet, daß sie während des Spielens angezogen und wieder abgestoßen werden können.

c. Das pneumatische Werk für die Register-Mechanik.

Für jedes Register ist ein Balg da, welcher für diejenigen des Hauptwerkes 2′ 5½″ lang und 8½″ breit, für die des Oberwerkes 2′ 2″ lang und 8½″ breit, für die des Schwellwerkes 2′ 2″ lang, und 8½″ breit, für die des Pedals 2′ 4″ lang und 6″ breit sind. — (Hamburger Maß).

Dieser Balg öffnet und schließt die Register durch An- und Abstoßen der Knöpfe. An jedem sind Federn angebracht, um das letztere präcise zu bewerkstelligen. Selbstverständlich sind dabei (sowohl bei der Pneumatik für die Spiel- als der für die Registerpneumatik) kleine Windladen vorhanden, worauf die Bälge befestigt sind, mit je einem Ein- und Auslaß-Ventil versehen. Dieselben sind so construirt, daß das Auslaß-Ventil, ebenso wie bei der Spielpneumatik etwas früher schließt, als das Register ganz herausgezogen ist. —

Das große Crescendo und Decrescendo des ganzen Werkes, von der zartesten Flöte an bis zu der ganzen Kraft der Orgel, bis zur Gesammtwirkung sämmtlicher 41 klingenden Stimmen und wiederum zurück, wird durch einen sogenannten Rollenschweller bewirkt, welcher an der rechten Seite der Pedal-Claviatur liegt und nach und nach die von pianissimo bis zum fortissimo sorgfältig geordneten Register umfaßt. —

Bei der Bewegung der Tritte für die Gruppenzüge, sowie bei Benutzung des Rollschwellers, bleiben die Registerzüge unverändert, so daß man sowohl die einzelnen Gruppen als auch das volle Werk spielen kann, ohne daß ein Register angezogen ist. — Zur Orientirung des Spielers ist für den Gebrauch des Crescendo und Decrescendo folgende Einrichtung getroffen: Ueber dem Notenpulte, in der Mitte zwischen den Gruppenregistern befindet sich eine Art Uhr mit einem Zeiger, welcher dem Spieler anzeigt, wieviele von den 41 klingenden Registern bei jedem Stand des Rollschwellers in Thätigkeit sind und ertönen. —

Die Reihenfolge, in welcher die Register nach einander in den Rollschweller einspringen, ist folgende: 1. Gedackt 8′ III. 2. Subbaß 16′ Ped. 3. Flauto 4′ III. 4. Gedackt 16′ III. 5. Aeoline 8′ III. 6. Geigenprinzipal 8′ III. 7. Flauto 8′ II. 8. Gedackt 8′ I. 9. Baßflöte 8′ Ped. 10. Hohlflöte 8′ I. 11. Flauto 4′ II. 12. Salicional 8′ II.

13. Fugara 4′ III. 14. Viola 16′ I. 15. Cello 8′ Ped. 16. Bordun 16′ I. 17. Gamba 8′ I. 18 Oboe 8′ III. 19. Clarinette 8′ II. 20. Prinzipal 8′ II. 21. Quintatön 16′ II. 22. Violon 16′ Ped. 23. Prinzipal 8′ I. 24. Progressivharmonika III. 25. Gemshorn 4′ I. 26. Octave 2′ II. 27. Octave 4′ II. 28. Prinzipalbaß 8′ Ped. 29. Prinzipalbaß 16′ Ped. 30. Octave 2′ II. 31. Quinte $2\frac{2}{3}$′ I. 32. Nasard $10\frac{2}{3}$ Ped. 33. Octave 2′ I. 34. Mixtur II. 35. Mixtur I. 36. Octave 4′ Ped. 37. Cornett I. 38. Posaune 16′ Ped. 39. Trompete 8′ I. 40. Trompete 8′ Ped.

Diese Crescendo-Einrichtung findet sich bis dahin nur in sehr wenigen neueren größeren Orgeln Norddeutschlands; von den Mecklenburger Orgeln hat sie, außer unserer Ratzeburger-Domorgel, nur noch die Ladegast'sche im Dom zu Schwerin und möchte ich der des Ratzeburger-Doms von Mehmel construirten den Vorzug zugeben, da sich hier das Crescendo gleichmäßiger entwickelt als bei der Schweriner, wo die einzelnen Stationen größer sind, und man den Eintritt der größeren Kraft also auch plötzlicher und stoßender fühlt.

V. Das Pfeifwerk.

1. Beschaffenheit desselben.

Sämmtliche Pfeifen, sowohl die von Zinn als die von Holz, sind aus dem besten Material dem Anschlag gemäß hergestellt und zeigen durchweg die correcteste Arbeit.

a. Die Zinnpfeifen bestehen aus reinen Bangca-Zinn, 14 löthigem und 12 löthigem Zinn, und sind aus starken Platten geliefert. Sowohl bei den Prospectpfeifen aus reinem Bangca, wie bei den 14- und 12-löthigen im Innern des Werkes, ist auf die gehörige Stärke der Platten in gewissenhaftester Weise Rücksicht genommen. — Alle sind sauber polirt und haben die größern über 4′ langen, eingesetzte starke Labien. Die gedeckten Zinnpfeifen sind mit sorgsam belederten Hüten versehen. Die Löthung ist sehr genau bewerkstelligt; es finden sich in den Näthen keine Absätze. Alle haben Stimmschlitzenvorrichtung, ausgenommen die kleinen 2′.

b. Zu den größeren Holzpfeifen ist Kiefernholz verwandt, für die kleineren von c̄ an härteres Holz, weil dies sich glatter hobeln läßt und deshalb den höheren Octaven einen klareren präciseren Ton giebt. Die Decken, d. h. die Vorderseiten derselben, bestehen meistens aus Eichenholz. Die größeren Holzpfeifen haben zwischen Schrauben gehende Stimmschieber und die kleineren zinnerne Stimmdeckel. Die gedeckten Pfeifen sind mit Stimmstöpfeln versehen.

c. Die Zungenstimmen oder Rohrwerke, deren das Werk 1 im Hauptwerke, 1 im Oberwerk, 1 im Schwellwerk und 2 im Pedal, also im Ganzen 5 enthält, sind alle nach neuester Construction gefertigt. Zu den Körpern ist 12 löth. Zinn verwandt, nur zu denen der Posaune 16′, wie gewöhnlich, gutes Holz.

2. Die Anordnung des Pfeifwerkes auf den Windladen ist eine zweckmäßige, besonders in Bezug auf Entwickelung und Verbreitung des Tones und der Ansprache. Sie sind in die Bohrlöcher der eichenen Pfeifenstöcke gut eingepaßt; die größeren werden gehalten durch Pfeifenlehnen, die kleineren durch Pfeifenbänkchen. Auch kann man

bei der Stimmung der Pfeifen zu allen ohne Hinderniß und ohne etwas zu verletzen, gelangen.

3. Die Mensur und Intonation.

Die Mensuren nach Töpfer'scher Theorie 1 : $2\frac{1}{3}$ bestimmt, so daß die Hälfte der Peripherie auf die Undecime, d. h. den 17. Ton fällt. Auf solche Weise wird das richtige Verhältniß zwischen Baß und Discant gebildet. Keiner von beiden tritt zu stark hervor.

Die Intonation der verschiedenen Register ist mit besonderer Sorgfalt ausgeführt, so daß der einem jeden Register eigenthümliche Charakter getroffen ist. Besonders sind die zarten Register von herrlicher Wirkung; das volle Werk aber auch entwickelt eine solche Kraftfülle, daß jeder Zuhörer namentlich, wenn der Spieler das große Crescendo benutzt — von der Würde und Gravität des Werkes ergriffen wird. — Die gute Intonation ist nicht eines jeden Orgelbauers Sache, weil sie jedenfalls beim ganzen Bau der schwierigste Theil der Arbeit ist. Herr Mehmel aber ist als Meister im Intoniren bekannt und hat diesen Ruf auf's Beste wiederum bei der Ratzeburger-Domorgel bewährt, so daß es mir wahrlich schwer wird, einzelne Register als besonders gelungen hervorzuheben, da fast alle durch die charakteristische Klangfarbe, die ihnen gebührt, sich auszeichnen. Die Register des 1 u. 2 Manuals, besonders aber die des Pedals haben weite Mensur, um die größte mögliche Fülle und Kraft hervor zu bringen; den Registern des 3. Manuals sind engere Mensuren gegeben, da sie mehr auf Schönheit und Zartheit der Klangfarbe berechnet sind. Dazu ist das Schwellergehäuse, in welchem die letzteren Stimmen liegen, mit großer Sorgfalt gefertigt und die sich öffnenden und schließenden Jalousieen bewirken auch für die sämmtlichen, im Ganzen schwächer und zarter gehaltenen Register dieses dritten Werkes, das schönste und wirksamste Crescendo und Decrescendo.

4. Die Disposition des Pfeifwerks.

A. Das erste Manual (Hauptwerk) enthält auf zwei Windladen 13 klingende Stimmen weiter Mensur, nämlich: 1. Prinzipal 8'; 2. Viola 16': 3. Bordun 16'; 4. Viola di Gamba 8'; 5. Hohlflöte 8'; 6. Gedackt 8'; 7. Prinzipal 4'; 8. Gemshorn 4'; 9. Quinte $2\frac{2}{3}$'; 10. Octave 2'; 11. Mixtur 4fach: 12. Cornett 3fach; 13. Trompete 8';

Das zweite Manual (Oberwerk) enthält auf 2 Windladen 9 klingende Stimmen etwas engerer Mensur, nämlich: 1. Quintatön 16'; 2. Prinzipal 8'; 3. Flauto traverso 8': 4. Salicional 8'; 5. Prinzipal 4'; 6. Harmonieflöte 4': 7. Octave 2'; 8. Mixtur 3fach; 9. Clarinette 8':

Das dritte Manual (Schwellwerk) hat auf 2 Windladen ebenfalls 9 Stimmen enger Mensur, nämlich: 1. Lieblich Gedackt 16'; 2. Geigenprinzipal 8'; 3. Aeoline 8'; 4. Liebl. Gedackt 8'; 5. Voix celeste 8'; 6. Fugara 4': 7. Flauto dolce 4'; 8. Progressivharm. 1-, 2-, 3fach; 9. Oboe 8'.

Das Pedal hat auf 2 Kasten-Windladen nach eigener Construktion des Erbauers 10 klingende Stimmen, nämlich: 1. Principal 16'; 2. Subbaß 16'; 3. Violon 16': 4. Principalb. 8'; 5. Cello 8'; 6. Nasard $10\frac{2}{3}$'; 7. Baßflöte 8': 8. Prinzipal 4'; 9. Trompete 8'; 10. Posaune 16'.*

*) War hier kein 32' zu ermöglichen. Red.

13. Fugara 4′ III. 14. Viola 16′ I. 15. Cello 8′ Ped. 16. Bordun 16′ I. 17. Gamba 8′ I. 18 Oboe 8′ III. 19. Clarinette 8′ II. 20. Prinzipal 8′ II. 21. Quintatön 16′ II. 22. Violon 16′ Ped. 23. Prinzipal 8′ I. 24. Progressivharmonika III. 25. Gemshorn 4′ I. 26. Octave 2′ II. 27. Octave 4′ II. 28. Prinzipalbaß 8′ Ped. 29. Prinzipalbaß 16′ Ped. 30. Octave 2′ II. 31. Quinte $2\frac{2}{3}$′ I. 32. Nasard $10\frac{2}{3}$ Ped. 33. Octave 2′ I. 34. Mixtur II. 35. Mixtur I. 36. Octave 4′ Ped. 37. Cornett I. 38. Posaune 16′ Ped. 39. Trompete 8′ I. 40. Trompete 8′ Ped.

Diese Crescendo-Einrichtung findet sich bis dahin nur in sehr wenigen neueren größeren Orgeln Norddeutschlands; von den Mecklenburger Orgeln hat sie, außer unserer Ratzeburger-Domorgel, nur noch die Ladegast'sche im Dom zu Schwerin und möchte ich der des Ratzeburger-Doms von Mehmel construirten den Vorzug zugeben, da sich hier das Crescendo gleichmäßiger entwickelt als bei der Schweriner, wo die einzelnen Stationen größer sind, und man den Eintritt der größeren Kraft also auch plötzlicher und stoßender fühlt.

V. Das Pfeifwerk.

1. Beschaffenheit desselben.

Sämmtliche Pfeifen, sowohl die von Zinn als die von Holz, sind aus dem besten Material dem Anschlag gemäß hergestellt und zeigen durchweg die correcteste Arbeit.

a. Die Zinnpfeifen bestehen aus reinen Bangca-Zinn, 14 löthigem und 12 löthigem Zinn, und sind aus starken Platten geliefert. Sowohl bei den Prospectpfeifen aus reinem Bangca, wie bei den 14- und 12-löthigen im Innern des Werkes, ist auf die gehörige Stärke der Platten in gewissenhaftester Weise Rücksicht genommen. — Alle sind sauber polirt und haben die größern über 4′ langen, eingesetzte starke Labien. Die gedeckten Zinnpfeifen sind mit sorgsam belederten Hüten versehen. Die Löthung ist sehr genau bewerkstelligt; es finden sich in den Näthen keine Absätze. Alle haben Stimmschlitzenvorrichtung, ausgenommen die kleinen 2′.

b. Zu den größeren Holzpfeifen ist Kiefernholz verwandt, für die kleineren von $\bar{c}$ an härteres Holz, weil dies sich glatter hobeln läßt und deshalb den höheren Octaven einen klareren präciseren Ton giebt. Die Decken, d. h. die Vorderseiten derselben, bestehen meistens aus Eichenholz. Die größeren Holzpfeifen haben zwischen Schrauben gehende Stimmschieber und die kleineren zinnerne Stimmdeckel. Die gedeckten Pfeifen sind mit Stimmstöpfeln versehen.

c. Die Zungenstimmen oder Rohrwerke, deren das Werk 1 im Hauptwerke, 1 im Oberwerk, 1 im Schwellwerk und 2 im Pedal, also im Ganzen 5 enthält, sind alle nach neuester Construction gefertigt. Zu den Körpern ist 12 löth. Zinn verwandt, nur zu denen der Posaune 16′, wie gewöhnlich, gutes Holz.

2. Die Anordnung des Pfeifwerkes auf den Windladen ist eine zweckmäßige, besonders in Bezug auf Entwickelung und Verbreitung des Tones und der Ansprache. Sie sind in die Bohrlöcher der eichenen Pfeifenstöcke gut eingepaßt; die größeren werden gehalten durch Pfeifenlehnen, die kleineren durch Pfeifenbänkchen. Auch kann man

Manualen: an der hintern Seite des Zwischenganges liegen die Pedal-Windladen, das Gebläse und die Kalkanten-Kammer. Unter den Manual-Claviaturen liegt der Mechanismus zum Crescendo und zu den Gruppenzügen. —

In der 2. Etage liegen vorne auf beiden Seiten die Windladen zum Hauptwerk, in der Mitte am Prospect die Windladen zum Oberwerk; an der hintern Seite des Gangbrettes liegt das 3. Clavier mit dem Schwellergehäuse zwischen den Pedalpfeifen. —

VII. Der Prospect.

Der Prospect der Orgel, im romanischen Styl vom Baurath Daniel entworfen, ist eine schöne Zierde des neurestaurirten, prächtigen Gotteshauses. Er enthält außer zwei großen Eckthürmen 3 Mittelfelder. Die beiden Thürme enthalten rechts und links die zur Viola 16' gehörenden Prospectpfeifen von F bis b. In den drei Mittelfeldern stehen die Pfeifen des Prinzipals 8' des ersten Manuals von C bis eis und die des Prinzipal 8' des zweiten Manuals von F bis eis, mit Ausnahme der 6 größten Pfeifen des Prinzipals 8' vom Hauptwerk, welche mit in den beiden Eckthürmen auf beiden Seiten untergebracht sind. —

VIII. Das Resultat der Prüfung.

Nach allem nun, was sowohl über die vorzügliche Arbeit aller einzelnen Theile des großen Werkes, zu welchem überall das ausgesuchteste, beste Material verwandt, als auch über den sinnreichen Mechanismus gesagt ist, erhellt zur Genüge, daß Herr Orgelbaumeister Mehmel dem Dom zu Ratzeburg ein Orgelwerk geliefert hat, welches allen gerechten Anforderungen, die auf dem Gebiete der Orgelbaukunst in der Neuzeit an eine wohlgelungene Orgel zu stellen sind, in höchstem Maße genügt hat.

Möge das herrliche Kunstwerk, welches, wie zu erwarten stand, dem Meister zur größten Ehre gereicht und unbedingt den bedeutendsten und schönsten Orgeln Norddeutschlands anzureihen ist, vor allen Unfällen bewahrt bleiben und lange Jahre zum Preise Gottes und zur Freude und Erbauung der Gemeinde seine weihevollen Klänge ertönen lasten. —

Reihenfolge der Beethoven'schen Klaviersonaten beim Unterrichte:

a. nach Dr. Ferd. v. Hiller in Cöln.

1. op.	49, Nr. 2, in G-dur.	8. op.	10, Nr. 2, in F-dur.
2. „	„ Nr. 1, in G-moll.	9. „	10, Nr. 3, in D-dur.
3. „	14, Nr. 2, in G-dur.	10. „	13, in C-moll (pathet).
4. „	14, Nr. 1, in E-dur.	11. „	22, in B-dur.
5. „	79, in G-dur.	12. „	28, in D-dur.
6. „	2, Nr. 1, in F-moll.	13. „	2, Nr. 2, in A-dur,
7. „	10, Nr. 1, in C-moll.	14. „	2, Nr. 3, in C-dur,

15.	„	78, in Fis-dur,	24.	„	53, in C-dur,
16.	„	7, in Es-dur,	25.	„	27, Nr. 1, Es-dur,
17.	„	26, in As-dur,	26.	„	81, in Es-d. (les Adieux)
18.	„	31, Nr. 3, in Es-dur,	27.	„	57, in F-moll,
19.	„	„ Nr. 1, in G-dur,	28.	„	110, in As-dur,
20.	„	90, in E-dur,	29.	„	109, in E-dur,
21.	„	54, in F-dur,	30.	„	101, in A-dur,
22.	„	27, Nr. 2, in Cis-moll,	31.	„	111, in C-moll.
23.	„	31, Nr. 2. in D-moll,	32.	„	106, in B-dur.

b. nach Prof. Dr. Louis Köhler:

1.	op.	49, Nr. 1,	17.	„	31, Nr. 1,
2.	„	49, Nr. 2,	18.	„	31, Nr. 3,
3.	„	79,	19.	„	31, Nr. II,
4.	„	14, Nr. II,	20.	„	90,
5.	„	2, Nr. 1,	21.	„	13,
6.	„	14, Nr. 1,	22.	„	27, Nr. 2,
7.	„	2, Nr. 2,	23.	„	27, Nr. 1,
8.	„	2, Nr. 3,	24.	„	81,
9.	„	10, Nr. II,	25.	„	53,
10.	„	10, Nr. 1,	26.	„	54,
11.	„	10, Nr. III,	27.	„	57,
12.	„	7,	28.	„	109,
13.	„	28,	29.	„	101,
14.	„	78,	30.	„	110,
15.	„	22,	31.	„	111,
16.	„	26,	32.	„	106. —

Besprechungen.

Für Orgel.

Brosig, Dr. M., op. 55: Fantasie Nr. 3 in D-moll f. die Orgel zum Vortrage bei geistlichen Musikaufführungen componirt. Leipzig, Leuckart (Const. Sander) 2 *M*.

Daß aller guten Dinge „dreie" sein sollen, ist eine alte Behauptung, die wohl immer neu bleibt. Hier ist sie mehr — in des Wortes bester Bedeutung. Ohne den gestrengen Herrn Papa Contrapunkt sofort ins Gefolge zu nehmen, greift der würdige schlesische Altmeister gar mannhaft in die Saiten und experimentirt zunächst mehr homophon. Nach diesem ausgibigen Excurse ertönt eine jener innigen und lieblichen zarten Weisen (in B-dur), wie wir sie von unserem lieben Professor Br. schon längst gewohnt sind. Aber nicht zu lange läßt uns der Tondichter in so beschaulicher Stimmung. Als 3. Glied seiner wuchtigen Schöpfung ertönt ein feuriges Moderato in dem hellen D-dur fürs volle Werk, welcher Satz sich später in ruhigen Bahnen nach Fis-moll wendet, um von da auf schön gebahnten Wegen nach der Dominante von D-moll zu gelangen. Hier wird das bewegte Thema von dem früheren D-dur wieder aufgenommen, nur daß es sich in D-dur präsentirt, um mit einer famosen Fuge in derselben Tonart abzuschließen. Möge es nicht zum letzten Male sein, daß uns der würdige Altmeister mit seinen schönen Werken erfreut und beglückt!

Rheinberger, Dr. Jos. op. 132: Sonate Nr. VIII. E-moll f. d. Orgel. Leipzig, Forberg, 4 *M*.

Die bereits früher veröffentlichten 7 Orgelsonaten des Münchener Meisters waren wahrlich keine böse sieben Stiefkinder seiner Muse, sondern lauter wohlgerathene Sprößlinge, denen die Organistenwelt mit Recht große Beachtung geschenkt

hat, denn diese gediegenen Orgelwerke hatten bedeutenden Inhalt in meisterhafter Form.

Wenn man irgend wo gesagt hat, daß die Sonatenform bezüglich ihres Inhaltes und ihrer besonderen Gestaltung völlig erschöpft sei, so ist das eitel Blödsinn. Einen Beweis für unsere Behauptung liefert die vorliegende prächtige Sonate, zu der wir ihren Schöpfer schönstens gratuliren. Nach einer kurzen gangartigen Einleitung präsentirt sich einer jener charakteristischen nobeln Gedanken, mit denen Rh. bekanntlich gar nicht geizig zu sein braucht. Das betreffende Thema erfreut sich einer originellen Fugirung und prächtigen Steigerung. Das sich hier anschließende Intermezzo ist ein Prachtstück blühender Er- und Empfindung, voller melodischer Anmuth und harmonischen Reizes. Nicht minder originell und glanzvoll ist das feurige Scherzoso, das auf einer guten Orgel von schönster Wirkung sein wird. Nun aber zeigt der Autor im Finale, was er als Contrapuntiker Alles weiß und kann. Auf einen Basso ostinato von 8 Takten führt er ein tonliches Geläute auf, welches von mächtiger Erfindung, und imponirender Gestaltungskraft ein glänzendes Zeugniß ablegt.

Brahms, Dr. Johannes: Fuge in As-moll f. d. Orgel. Leipzig, Breitkopf Härtel. 1,50 *M*.

Dieses herrliche Werk erschien als Beilage der allgem. musikalischen Zeitung (Nr. 29, Jahrg. 1864). Trotz seiner seltenen Bedeutung fand es dennoch nicht die gehörige Beachtung. Nur einzelne feinfühlige Organisten wie z. B. Prof. Fink in Stuttgart ꝛc. hielten es für der Mühe werth, dieses seltene Meisterstück beseelter Contrapunktik zu produciren. Und doch liegt hier ein kleines musikalisches Wunderwerk der lebensvollsten und strengsten Form vor. Besten Dank daher der verehrl. Verlagshandlung, das dieselbe dieses hochinteressante Tonstück der gesammten Organistenwelt zugänglich machte. Man betrachtete einmal dieses Fugenwerk, verfolge die hochinteressante Durchführung der beiden Themen und gewahre die außerordentliche Kunst! Dabei ist die tiefe elegische Stimmung vom Anfang bis zum Ende festgehalten.

Volckmar, Dr. Wilhelm, op. 512: Fest-Choralpräludien f. d. Orgel Hamburg bei Cassel, Selbstverlag.

Während die 3 vorgenannten Erscheinungen schon sehr ausgebildete Kräfte in Anspruch nehmen, erfordern die V. Vorspiele nur ein bescheidenes Wissen und Können, so daß sich „Vater" V. bei den schwächeren Organisten, die oft mehr guten Willen haben als die begabteren, sicher einen „neuen Stein im Brette" erworben hat. Das vorliegende 1. Heft bringt Festvorspiele über bekannte Choräle, nicht zu lang und nicht zu kurz, nicht zu gelehrt, noch weniger verkehrt, recht ansprechend, kirchlich würdig und — nicht zu schwer. Bei einigem guten Willen kann auch der schwächere Orgelspieler mit diesem werthvollen Sachen fertig werden, d. h. sich selbst und Andere erfreuen.

Sulze, B: a. Gebet aus Lohengrin f. Orgel, 1,25.
— b, kleine Phantasie über das Kampfmotiv aus dem f. Musik-Drama. 1'25. Leipzig, Breitkopf u. Härtel.

Das berühmte Tonstück aus der prächtigen Wagner'schen Oper ist orgelmäßig bearbeitet, wenn auch der Arrangeur mitunter etwas frei mit dem Originale verfährt. Die Phantasie mit dem markigen Kampfmotiv ist nicht ohne Geschick concipirt. Die Pedalapplicatur ist nach Liszt'scher Methode angegeben. Daß der Verf. sich auf seiner Stadtorgel ganz genau seine Registratur vermerkt, ist gut, aber für jede andere Orgel ist dergleichen störend, weil solche Angaben ja nicht zu gebrauchen sind. Allgemeine Angaben der Nüancirung genügen intelligenten Organisten vollkommen; die Nichtskönner wagen sich schon nicht an dergleichen Sachen. Als Anhaltspunkt können dergleichen Orchestrirungen am Ende oder Anfange der Piècen wohl von einigen Nutzen sein, aber im Texte stören dergleichen Zuthaten entschieden. Denn jede größere Orgel fordert bei dergleichen modernen Sachen auch andere Instrumentirung. Warum also so pedantisch sein?

Albert Becker, op. 25: Ps. 62: „Meine Seele ist stille zu Gott, der mir hilft", für 1 mittlere Singst. mit Clavier- oder Orgelbegleitung. Leipzig, Härtel, 1,75.

Daß Se. Majestät der deutsche Heldenkaiser Wilhem I. diese schöne weihevolle Gabe von dem berühmten Componisten der großen B-moll-Messe (s. vor. Nummer d. Bl.) huldvoll angenommen hat, mag ein Beweis sein, daß dieses Gebet den hohen fürstlichen Herrn wohl aus der Seele geschrieben wurde. Und in der That ist die Stimmung, welche ein christliches Herz am Geburtstage beseelen muß: Freude, Demuth, Dank und Vertrauen, entsprechend getroffen. Die schöne Begleitung zu dem edlen Gesange wird Viele ganz besonders interessiren. —

Notizen.

Nr. 2069 von Webers illustrirter Zeitung in Leipzig enthält eine Reihe werthvoller Illustrationen aus R. Wagner's Leben und Werken (Preis 2 Mark). — Auch W. Tappert hat ein biograph. Werk über W. geschrieben.

Am 27. Februar starb in Folge eines wiederholten Schlaganfalles Prof. Julius Stern, der Begründer des Conservatoriums für Musik und des nach ihm benannten Gesangvereins. Der verdiente Verstorbene war 1820 am 8. August in Breslau geboren. —

Der durch seine gediegenen Ausgaben rühmlichst bekannte Musikalienverleger Const. Sander (Leuckart) in Leipzig hat von Kaiser vom Oestreich die goldene Verdienstmedaille „litoris et artibus" erhalten.

Von dem wohlberühmten Stuttgarter Meister Dr. Jmm. Faißt, Direktor des dortigen Conservatoriums, erscheinen mehrere Folgen sehr werthvoller kirchlicher Chorgef. für gem. Stimmen (bei Zumsteeg in Stuttgart), auf die wir gebührend aufmerksam machen. Nr. 1, 5 u. 9 der ersten Folge sind bereits erschienen.

Am 3. März starb die hochbetagte Wittwe des früheren weltberühmten Hofkapellmeisters und Pianofortevirtuosen (größter Clavierimprovisator) J. N. Hummel in Weimar, Frau Elisabeth Hummel, geb. Röckel, fast 90 Jahre alt. —

Die allgemeine Deutsche Musikzeitung (X. Jahrgang, Preis pro Quartal 2 Mark, Red. Otto Leßmann, Charlottenburg-Berlin) enthält in Nr. 10: Richard Wagner's C-dur-Sinfonie von W. Tappert (Schluß). Wagneriana II. Aus dem Conzertsaal. Vom Musikalienmarkte. Von Otto Leßmann. Kleine Mittheilungen und Correspondenzen. Theater und Oper. Vermischtes.

Am 2. März starb der Organist F. A. Reissiger in Frederikshald (Norwegen), Bruder des früheren Dresdener Kapellmeisters K. G. Reissiger, 74 Jahr alt. —

Leop. v. Meyer, ehemals als Klaviervirtuos gefeiert und als Salonkomponist bekannt, starb, 67 Jahr alt, in Dresden. —

Das vortreffliche Sammelwerk „der Präludist v. A. Jakob und E. Richter, ist in den Verlag von Ries und Erler übergegangen. Alle 7 Bände haben den geringen Subscriptionspreis von 14 Mark inclus. Franco-Zusendung. Wer das Werk auf Theilzahlung entnimmt, bei de Verlagshandlung, verpflichtet sich an jedem ersten eines Monats — vom folgenden Monat des Datums der Bestellung an gerechnet — die Summe von 2 Mark an die Verlagshandlung zu entrichten, so daß der Gesammtpreis innerhalb 6 Monaten gedeckt ist. —

Das Denkmal des ausgezeichneten freisinnigen und mannhaften Pädagogen Dr. Ad. Diesterweg — kein „Düsterweg" — in Mörs wurde am 7. Okt. v. J. enthüllt. Es besteht aus einer bronzenen Büste von der Meisterhand Alb. Wolff's auf einem Sockel vom besten Granit des Fichtelgebirges. Der Vorsitzende des Comités E. Langenberg, ebenfalls ein tüchtiger Pädagog aus Bonn, hielt die Festrede. —

Die Großherzogl. Hofpianistin Frl. Martha Remmert aus Weimar und die treffliche Conzertsängerin Frl. Magda Böttiger aus Leipzig haben in einem Morgenconzerte zu Weimar am 27. März d. J. außerordentlichen, ja glänzenden Succeß gehabt. —

Dr. Stainer, der Organist der St. Pauls Kathedrale in London, ein Deutscher, ist zum Regierungsinspector des Musikunterrichts in Musikakademien und Elementarschulen ernannt worden. —

Nr. 13 von Dr. Leßmanns deutscher allgem. Musikzeitung veröffentlicht sehr interessante Briefe Rich. Wagners. Die ersten Aufführungen von Gounod La Redemption (die Erlösung) fand in Hamburg und Berlin statt.

Die Enthüllung des Spohr-Denkmals in Cassel fand am 5. April statt. —

Am 29. März d. J. starb, um 6 Uhr Morgens nach kurzen Leiden, im 46. Lebensjahre unsere geehrte Mitarbeiterin, Frl. Vincenzia Bernard, eine der geistvollsten Klavierlehrerinen Wiens, früher in Brünn. Wir sind im Besitz eines Manuscriptes „aus dem Leben einer armen Klavierlehrerin", welches wir vielleicht später in diesen Blättern veröffentlichen werden. — Friede ihrer Asche und Segen ihrem Andenken!

Die Pianofortefabrik von C. Römhildt in Weimar feierte am 3. April die Fertigstellung des 1000. Pianos.

Eine französische Biographie Seb. Bach's ist von Ernest des Davids, unter dem Titel „Sèbastian Bach, sa vie et ses veuvres, Paris," C. Lewy, 3, 50 Fr. erschienen.

Die Tonger'sche neue Musikzeitung v. Aug. Reiser hat, dem Vernehmen nach, 37,000 Abonnenten. Glückliches Blatt! In einer der letzten Nummern war über die liebenswürdige Schriftstellerin Elise Polko, Verf. der berühmten musikalischen Mährchen, der Bettleroper ꝛc. folgendes nette Räthsel: „Hört es Bursch und Mägdelein, heben sich die Füße, den der flotte Ringelreih'n klinget gar so nett und fein, klinget gar zu süße. Aendert sich durch ein'en Laut aber die Bedeutung, steht vor deiner Seele traut jemand, der uns oft erbaut schon in dieser Zeitung.

Der schnell berühmt gewordene junge Pianofortevirtuos Eugen d'Albert aus London, feierte am 10. April seinen 19. Geburtstag.

Saint-Saëns, der größte französische Organist und Instrumantalcomponist hat sich zu längerem Aufenthalte nach Algier begeben. Die Partitur seiner neuen Oper Heinrich VIII. ist für 60000 Franks Eigenthum des Pariser Musikverlegers Durand geworden. —

Der einarmige Pianoforte-Virtuos Geza Zichy hat einen Theil des jüngsten Ertrages seiner Conzertreise in Deutschland 8000 Mark, dem Professoren-Pensionsfonds des Pastor National-Conservatoriums gespendet.

Am 25. März starb Eduard Rohde, Organist an der St. Georgenkirche in Berlin, 55 Jahre alt. —

Der wohlverdiente Organist Dr. Rob. Papperitz in Leipzig hat den Titel Königl. Professor der Musik erhalten.

Paul de Wit, der Red. der Zeitschrift für Instrumentenbau, hat mit seiner prächtigen Viola di Gamba großen Erfolg in Altenburg, Weimar und Dresden gehabt.

Nachdem man eine „stumme Violine" erfunden, haben ein Paar Damen auch ein lautloses Klavier construirt, nämlich Frl. Emma Dührkrop und Frl. Busse in Hamburg haben eine, an jedem Pianoforte anzubringende segensreiche Vorrichtung erfunden, welche es ermöglicht den Ton des Instrumentes so weit zu dämpfen, daß derselbe nur für den Spieler und die in nächster Nähe befindlichen Personen vernehmbar ist.

In New-York starb vor kurzem der bedeutende Pianofortefabrikant Ernst Gabler (geb. 1825 in Glogau).

Dr. Franz Liszt ist am 7. April wohlbehalten in Weimar eingetroffen. Des Meisters Legende der heil. Elisabeth wurde mit großem Erfolg in Preßburg und Berlin aufgeführt. Zum 1. Mai wurde dasselbe in Marburg aufgeführt.

Marburg. Bekanntlich starb hier eine der edelsten Fürstinnen des schönen Thüringer Landes, die im Glorienschein der edelsten Weiblichkeit und Wohlthätigkeit früh verklärte Landgräfin Elisabeth am 19. Novbr. 1231, in einem Alter von kaum 24 Jahren. Sie ward in die von ihr zu Ehren des heil. Franziskus gestiftete Kapelle begraben, und als sich bald nach ihrer Bestattung die Sage verbreitete, daß sich an ihrem Grabe Wunder ereigneten, da wallfahrteten Tausende von Gläubigen an ihre Ruhestätte. Diese Wunder zeichnete dann ihr Beichtvater auf und sendete das Verzeichniß 1232 an Papst Gregor IX. Als darauf eine Untersuchung angestellt wurde, wodurch — natürlich die „Wahrheit" dieser Angaben Bestätigung erhielt, wurde Elisabeth den 22. Mai 1235 heilig gesprochen und ihr zu Ehren die Elisabethskirche in Marburg erbaut und ein prächtiges Monument errichtet. Ihre Gebeine ließ erst Landgraf Wilhelm bei Einführung des evang. Gottesdienstes an eine andere Stelle der Kirche begraben. 1548 wurden sie indeß wieder an eine andere Stelle, wahrscheinlich am Hochaltar beigesetzt. 1546 wurde das fragliche Monument, wegen des Krieges, nach Ziegenhain gebracht, 1548 wieder zu Marburg aufgestellt, 1810 auf Befehl der westphälischen Regierung nach Kassel transportirt, wo es 1813 in der katholischen Kirche aufgestellt ward. 1814 wurde es endlich auf seinen ersten Platz zurückgegeben.

Am 1. Mai d. J. feierte die fragliche Kirche das 600jährige Jubelfest ihrer Vollendung. Bei dieser Gelegenheit wurde Meister Liszt's populärstes Werk die Legende der heil. Elisabeth, aufgeführt. Der Tondichter war anwesend. Uebrigens lebt hier auch ein Neffe des berühmten Meisters als hochgeachteter Jurist, der Professor der Rechte Dr. Franz v. Liszt, ein Sohn von des Meisters verstorbenen Cousin, dem Generalprokurator Dr. v. Liszt in Wien.

Dr. Lassen hat die berühmten Violincapricen Paganinis mit einer Clavierbegleitung versehen und bei Hainauer in Breslau erscheinen lassen.

Von Dr. E. Nohl erschien in dem „Hallelujah" (Gadow & Sohn in Meiningen) ein lesenswerther Artikel „Zur Erneuerung der protestantischen Kirchenmusik."

Im „mus. Wochenblatte" von E. W. Fritsch in Leipzig findet sich in Nr. 15 ff. ein sehr lesenswerther Artikel überp. die Theorie der einstimmigen Musik. In Nr. 17 dess. Blattes finden sich gut gelungene Abbildungen von R. Wagners Geburts- und Sterbehaus.

In Wien denkt man endlich auch daran Mozart ein entsprechendes Denkmal zu setzen.

Am 11. April kam in Berlin Gounods geistl. Trilogie „die Erlösung" zur Aufführung, ohne durchschlagenden Erfolg.

Conrads Kreutzers Denkmal ist am 29. April in Meßkirch (Baden) eingeweiht worden.

Musikdir. Otto Dronewolf ist zum akademischen Musikdirektor in Greifswald berufen worden.

Prof. Jos. Rheinberger in München ist von der Société des compositeurs de musique zu Paris zum Ehrenmitglied ernannt worden.

In Paris starb der Comp. Henry Ketten, bekannt durch verschiedene Saloncompositionen, am 31. März, 35 Jahre alt. — In Berlin verschied Emilie Meyer am 10. April in Berlin, 61 Jahre alt. Sie war wohl eine der bedeutensten weiblichen Tondichterinnen.

Alexander Guilmants Trocadero-Orgelconcerte, welche sich in Paris großer Sympathie erfreuen, nahmen am 19. April ihren Anfang. Das hierbei mitwirkende Orchester wird von Colonne dirigirt werden. — Das diesjährige Händelfest in London wird am 15. Juni stattfinden.

Dr. Franz Liszt gedenkt sein 3. Oratorium „Stanislaus" bis Ostern 1884 fertig zu haben.

Die Großherzogliche Hofpianistin Frl. Martha Remmert hat in Kopenhagen und andern dänischen Städten den größten Erfolg als eine der geistvollsten Pianistinnen geerntet. Die Königin von Dänemark überreichte der gefeierten Künstlerin eigenhändig den Danebrogorden mit der Schleife.

Von Red. Paul de Wit in Leipzig (Südplatz 7) erscheint demnächst ein internationales Handels- und Adreßbuch der Fabrikation und des Handels von Musikinstrumenten. Es enthält die Adresse sämmtlicher Orgelbaumeister, Piano- und Harmonium-, Streich-, Holz- und Blech-Blas-Instrumenten-, Zither-, Harmonika-, Spielwerk-Fabrikanten und Händler, sowie der Material- und Bestandtheil-Lieferanten von Claviaturen, Mechaniken, Hammerköpfen, Leder und Filzen, Resonanzböden, Fourniren, Lacken, Polituren, Stahl- und Kupfer-Drähten, Darm-Saiten, Lyra's, Notenpulten, Clavierseſſeln, Holzbearbeitungsmaschinen u. dgl. m.

In den mus. Centralblatte v. Seitz findet sich ein längerer Artikel über die Compositionen des Stabat mater von Bitter. Die Liszt'sche gleichnamige Schöpfung im Christus, für gem. Chor mit Orchester, scheint ihm entgangen zu sein, und doch gehört diese Tondichtung zu den großartigsten in dieser Gattung.

Am 23. April starb der Organist Louis Weber in Falkenstein (sächs. Voigtland). Friede seinen irdischen Ueberresten, Segen seinem Andenken! —

Vor kurzen verschied der ital. Organist A. Barba in Barcelona. —

Frl. Lina Ramann, die Biographien Liszts und die Herausgeberin seiner gesammelten Schriften, Direktorin der Musikschule in Nürnberg, feierte am 1. Mai d. J. ihr 25j. Lehrer-Jubiläum. Möge der Trefflichen noch lange vergönnt sein als der „Besten Eine" hochverdienstlich zu wirken! —

Am 9. Mai starb in Connewitz bei Leipzig, der hochbetagte Musikpädagog Heinrich Wohlfahrt, in den weitesten Kreisen bekannt durch seine Kinderclavierschule (in beinahe 30 Auflagen verbreitet) und viele andere instruktive Musikwerke. Der hochbetagte Künstler war ein Weimarer Landeskind; er war geboren 1797 am 16. December in Kötzschitz bei Apolda. Seine Studien machte er auf dem hiesigen Gymnasium und dem Lehrerseminar. Seine Stellung als Chorist der hiesigen Hofoper vertauschte er später mit der einträglichen Lehrerstelle in Frauenprießnitz bei Jena, wo der Verstorbene lange Zeit in Segen wirkte. In den funfziger Jahren ließ er sich pensioniren und wandte sich nach Leipzig, wo er sich mit Musikunterricht und Musikschriftstellerei beschäftigte. Seine beiden Söhne Robert (längere Zeit Lehrer in Ulrichshalben bei Weimar) und Franz Wohlfahrt leben als geachtete Musiklehrer in Leipzig und haben sich durch viele Unterrichtswerke Ruf nnd Ansehen erworben.

Orgelbaumeister Wilhelm Rühlemann in Zörbig b. Halle ist zum Herzogl. Anhaltschen Hoforgelbauer ernannt worden. —

In Berlin starb am 30. April der treffliche Tenorist Joh. Müller; in Königsberg Kapellmeister Parlow, bekannt als ein vorzüglicher Orchesterdirigent. —

Hofcapellmeister Dr. Lassen in Weimar erhielt das Comthurkreuz des spanischen Isabellenordens.

Die weitverbreiteten Unterrichtsbriefe für Klavierspiel von Al. Hennes in Berlin sind in den Verlag von Breitkopf und Härtel übergegangen.

In demselben Verlag erschien die berühmte As-moll Fuge von J. Brahms für Orgel (1,50.)

Nr. 19 d. mus. Wochenblattes v. E. W. Fritsch brachte unter A. ein gelungenes Bild des Wunderpianisten Eugen d'Albert, neben einem Bilde des Kapellmeister Nikisch.

In New-York starb der Organist William Berge (Schüler Spohrs) am 6. April, 59 Jahre alt.

Ein Harmonium, welches mit jeden Pianino verbunden und sowohl allein, als auch mit letzterem zusammengekoppelt gespielt werden kann, ist von Leonhard Küstner, Musiklehrer und Organist in Hamburg, Spaldingstr. 11 erfunden, und im deutschen Reiche und in England patentirt worden. —

Die erste billige Beethoven-Sonaten-Ausgabe erfolgte bekanntlich durch Dr. Franz Liszt bei Holle in Wolfenbüttel. Neuerdings ist diese Edition kritisch revidirt, phrasirt, mit Fingersatz versehen und systematisch geordnet von Conrad Kühner in 4 Bd. à 2,50 in gleichem Verlage erschienen. —

Prof. Louis Köhlers Führer durch den Klavierunterricht ist in 7. Aufl. bei Jul. Schuberth in Leipzig herausgekommen. —

Briefwechsel.

Dr. H. in M.: B. v. Scheffel sang vor längern Jahren: „Drum, wen der Herr in seinem Grimme zu einem Schulmeister gemacht, der führe sich dies zu Gemüthe. — Jetzt müssen die Geister vollenden, was die Lebenden versäumt — und nehme sich besser in acht!" — R. R.: Weniges, meinst Du, nur wiss' ich, — ich weiß sehr wohl, daß Du Recht hast; aber Du weist nicht einmal, daß Du nur Weniges weist. — Leere Höhlen im Kopfe begaben die Vögel mit Steigkraft; darum fliegen auch manche Künstler so leicht. — B. H. in M.: Mozart hat 47 Symphonien componirt (S. Breitkopf & Härtels Gesammtausgabe der Werke Mozarts u. Köchels themat. Katalog, S. 17 ff. hier sind sogar 49 Themen von dieser Gattung angegeben). — H. D.: Das beste, uns bekannte Werk über die fragliche Materie ist: Friedr. Diez, Leben und Werke der Troubadours, ein Beitrag zur Kenntniß des Mittelalters. 2. Aufl. von Karl Bartsch, Leipzig, Barth. Preis 10 *M.*

Herrn P. in S: „Sprache der Ehr' und des Sieg's, wie edel und männlich erklingst du, aber schmählich und schimpflich endet das gemeine Gezücht", so läßt sich der Dichter vernehmen. — Von dem „historischen Album für Orgel" erscheinen noch einige Hefte. — Dr. H. in M: Die 95 Streitsätze sind bis jetzt nicht wiedergelegt worden! — „Es sterbe Streit und Hader — doch nicht zu früh!" So lange es unwürdige und gemeine Menschenkinder gibt, so lange gibt es auch Kampf — und endlich Sieg. „Der Kampf ums Dasein!" — P. H. in M: der Erfinder der Hammermechanik des Pianoforte war der deutsche Organist Christoph Gottlieb Schröter (geb. 1699 zu Hohenstein) in Nordhausen; nach ihm der Italiener Christoferi.

Herrn Dr. H. in W: Obwol uns der Preis der großen Orgel im Dome zu Riga von ziemlich sicherer Seite mitgetheilt wurde, so können wir Ihnen, zur Beruhigung — „von sicherster Hand" bemerken, daß die Kosten für dieses Rieseninstrument (incl. Transport und Aufstellung an Ort und Stelle nur 90,000 Reichsmark — also nicht einmal ⅔ des von uns früher angegebenen Preises, betragen. Ebenso ist zu berichtigen, daß der sel. Walcker die Herstellung der Orgel in der Stiftskirche zu Stuttgart übernommen hatte. Der sel. Weigle war damals nur einfacher Gehilfe im Walckerschen Geschäft und als solcher Mitarbeiter an dieser Orgel. —

Erfurt, Verlag der Körner'schen Buchhandlung. Druck von Otto Conrad in Erfurt.

URANIA.

Musik-Zeitschrift

für Orgelbau und Orgelspiel insbesondere, sowie für musikalische Theorie, kirchliche, instruktive Gesang- und Clavier-Musik.

Herausgegeben von

A. W. Gottschalg.

№ 7. Vierzigster Band. 1883.

Jährlich erscheinen 1 bis 2 Bände zu je 12 Nummern. Der Pränumerationspreis des Bandes beträgt nach wie vor 2½ Mark und ist das Blatt durch alle Buch- und Musikalienhandlungen sowie durch alle Postämter, ohne Preiserhöhung, zu beziehen. Preis der einzelnen Nummer 37 Pfennig. Insertionsgebühren: 10 Pfennig die Zeile.

Inhalt: Frische Lieder — Aphorismen — Zur Lutherfeier — Luther in Worms, Oratorium v. L. Meinardus — Besprechungen — Aufführungen — Briefwechsel.

Frische Lieder.

Vogelsang.

Was singst du in den Zweigen,
O Vöglein ohne Ruh?
Es klingt dein Lied so eigen,
Sprich: warum singest du?
Von früh bis spät erklingen
Hör' ich dein helles Singen,
O Vöglein sag', wozu?

Ich singe hier und dorten,
Ich singe allezeit,
Es fehlt dem Lied an Worten,
Weil mir das Herz so weit.
Frag' nicht, warum ich singe?
Nicht weiß ichs selbst. Ich singe,
Weil singen meine Freud!

Frühlingshoffnung.

Noch ist schon die schöne Zeit,
Wo es blüht auf Erden:
O wie ist das Herz erfreut,
Will es Frühling werden!
Bald ein heitrer Himmel blaut,
Laue Lüfte wallen,

Und aus grünen Büschen laut
Jubeln Nachtigallen.
Bald der Mai voll Pracht und Zier
Steht uns freudig offen —
Doch sei du gegrüßt auch mir,
Süßes Frühlingshoffen.

Frühlingsgewißheit.

Wolken ziehen schwarz und schwer,
Jeder Lichtstrahl ist verklommen;
Erde ist an Blüthen leer,
Herbst hat sie hinweggenommen.

Eben sinkt das letzte Laub
Von dem dürren Baum hernieder:
Wird es auch zu Asch' und Staub,
Doch kehrt Gottes Frühling wieder.

Frühlingswalten.

Waldesgrün und Blumenblühen,
Nachtigallen-Jubelschrei,
Himmelshauch und Sonnenglühen —
O du zaubrisch-süßer Mai!

Unsere Herzen machst du beben,
Lösest in uns jeden Streit,
Denn du willst uns Ahnung geben
Von des Himmels Herrlichkeit.

Die auferstandene Welt.

Noch lag die graue Nacht wie bleiern
Auf der verstorbenen Natur;
Verhüllt, von schweren Nebelschleiern
War Berg und Thal und Wald und Flur.

Die Welt glich einer Marmorbüste,
Die, starr und leblos, nichts empfand;
Als sie der Hauch des Morgens küßte —
O wie sie schnell vom Tod erstand.

Julius Altmann.

Aphorismen.

Um zu schaffen, sich zu entwickeln, sich zu Vorstellungen und Selbstbewußtsein empor zu arbeiten, ist vor Allem ein Impuls nöthig. Ein solcher kann in unserm Falle kein anderer sein; als die Schranke, die der Geist empfindet und die zu durchbrechen er bestrebt ist. Streben ist Wollen. Der Geist entwickelt sich, weil er seine Entwickelung will: der Wille ist der Ursprung der Vorstellungen, das Prius des Bewußtseins, das, was weiter abzuleiten unmöglich ist. —

Das doch ist Synthese von Geist und Natur. Es kann sich darum als solche nur in einer Thätigkeit erkennen, in welcher es, wie Geist, zweckmäßig schafft, aber wie die Natur, seiner Zweckmäßigkeit nicht bewußt ist. Dieses unbewußte Schaffen ist das künstlerische, und das Kunstwerk ist jenes Produkt, in welchem das Ich in seiner Identität sich erblickt. Leibniz hat die Kunst gottähnliches Schaffen genannt; ganz dieselbe Bedeutung hat sie bei Schelling. Der Künstler oder vielmehr sein Dämon, das Genie producirt das, was die Wissenschaft nur ahnt; er stellt in seinem Werke die schaffende Natur selbst dar, ohne zu wissen, was er thut, nur wie die Natur selbst.

„Der Grundcharakter des Kunstwerkes, sagt Schelling, ist eine bewußtlose Unendlichkeit. Der Künstler scheint in seinem Werke außer dem, was er mit offenbarer Absicht darein gelegt hat, instinktmäßig gleichsam eine Unendlichkeit dargestellt zu haben, welche ganz zu entwickeln kein endlicher Verstand fähig ist". Dieses Unendliche ist eben die Indentität, das Absolute, das schlechthin Eine und Ewige. Daher die zauberische Macht, die ein ächtes Kunstwerk auf uns ausübt; daher die vollkommene Befriedigung, die wir beim Anblicke (oder Anhören) einer solchen empfinden: Wir schauen in einer endlichen, vergänglichen Form den absoluten Inhalt der Welt, den realisirten Weltzweck. Wir empfinden, daß „Alles Vergängliche ist ein Gleichniß; das Unzulängliche hier wirds Ereigniß; das Unbeschreibliche hier ists gethan".

Wird in der Kunst der Weltzweck erkannt, unmittelbar erkannt oder geschaut, so ist die Kunst die Vollendung der Philosophie. „Darum", sagt Schelling, „ist die Kunst das wahre und ewige Organ zugleich und Dokument der Philosophie, welches immer und fortwährend aufs neue bekundet, was die Philosophie äußerlich nicht darstellen kann — — — die Kunst ist eben deswegen dem Philosophen das Höchste, weil sie ihm das Allerheiligste gleichsam öffnet, wo in ewiger und ursprünglicher Vereinigung gleichsam in einer Flamme brennt, was in der Natur und Geschichte gesondert ist und was im Leben und Handeln ebenso wie im Denken ewig sich fliehen muß. Einzelne waren und werden sein, die der Wissenschaft nicht bedürfen, in denen die Natur sieht, und die selber in ihrem Sehen Natur geworden sind.

So ist die Schönheit bei Schelling tief in der schaffenden Urkraft selbst begründet. Die Welt selbst ist ein göttliches Kunstwerk, und ihr Interpret in der Welt — das Genie. Ist dasselbe der Interpret der göttlichen Schönheit, so ist es gottähnlich und gleichsam das Prinzip und der Mittelpunkt der Welt. Diese Bedeutung erhält das Genie in der romantischen Schule, die im eigentlichen Sinne Geniecultus war. — Das Genie steht nicht unter dem Zwange des Gesetzes, weil es selbst das Gesetz ist. Weil es göttlich ist, so ist es über Alles erhaben und bildet einen Gegensatz zu allen gewöhnlichen Sterblichen. Was es thut, kann nicht mit dem alltäglichen Maßstabe gemessen werden. Das Genie verhält sich zu den übrigen, wie das Incommensurable zum winzig Kleinen. Der bewußte Ausdruck dieses Verhältnißes ist nun die so berühmte romantische und geniale Ironie.

Aber das Genie, so groß es ist, ist doch nur ein Diener des schaffenden Geistes, nicht dieser selbst. Dieser offenbart sich durch den Künstler im Kunstwerk; die Schönheit ist eine Herabkunft des göttlichen in die sinnliche Hülle, eine Theophanie; sie durchzieht die Welt, erleuchtet, beglückt sie und verschwindet, wie „das Mädchen aus der Fremde".

Diese Würde und Höhe der Schönheit steht im Contrast mit der Niedrigkeit unsers irdischen Daseins, und dieser Contrast wird durch das plötzliche Erscheinen und Verschwinden der Schönheit in ein noch grelleres Licht gestellt: wir sind enttäuscht und empfinden die Drangsal unseres sinnlichen Lebens um so schmerzlicher, als wir durch Anschauen der Schönheit, wenn auch nur für einen Moment erfahren haben, wie groß die Seligkeit ist, dem Treiben der Welt entrückt zu sein. Dieser Contrast ist auch Ironie, aber eine göttliche. —

Dr. R. Koeber
(die Grundprinzipien der Schelling'schen Naturphilosophie).

Zur Lutherfeier

ist vom deutschen Kaiser Wilhelm I. ein Erlaß ergangen, der folgendermaßen lautet:

„Der in diesem Jahre bevorstehende vierhundertjährige Gedächtnißtag der Geburt Dr. Martin Luthers mahnt die gesammte evangelische Christenheit, mit Dank gegen Gott der Segnungen zu gedenken, welche Er in der Reformation Unserm Volke geschenkt hat. Damit überall das Bewußtsein dieser Pflicht geweckt werde, und der Dank gegen Gott vollen Ausdruck finde, verordne Ich hiermit wie folgt:

1) Der in diesem Jahr wiederkehrende Gedächtnißtag der Geburt Dr. Matin Luthers soll durch ein am 10. und 11. November d. J. abzuhaltendes Kirchenfest in den evangelischen Kirchen und Schulen ausgezeichnet werden.

2) Das Kirchenfest ist am 9. November mit den Kirchenglocken in ortsüblicher Weise feierlich einzuläuten. Es ist nicht ausgeschlossen, namentlich da, wo dies bei anderen kirchlichen Festen üblich ist, das Fest durch Choralblasen von dem Thurm oder vor den Kirchenthüren einzuleiten. Die Bestimmung darüber bleibt den kirchlichen Gemeinde-Organen anheimgestellt.

3) Am Vormittag des 10. November findet die Schulfeierlichkeit statt. Dieselbe soll, soweit die Räumlichkeit es zuläßt, eine öffentliche sein. Es ist gestattet, die ganze Schulfeier in die Kirche zu verlegen oder auch neben der Feier in den einzelnen Schulen noch eine gemeinsame Feier für die Jugend im Kirchengebäude zu veranstalten. Die nähere Bestimmung bleibt der Vereinbarung der kirchlichen und Schulgemeinde-Organe überlassen.

4) Am Nachmittag und Abend des 10. November sind, soweit es nach den örtlichen Verhältnissen ausführbar erscheint, liturgische oder sonstige vorbereitende Gottesdienste abzuhalten.

5) Der kirchliche Hauptgottesdienst soll am Sonntag, den 11. Nov. Vormittags, stattfinden.

6) Die Liturgie und den Predigttext, sowie das Dankgebet für die Gottesdienste vorzuschreiben, bleibt den zuständigen Kirchenbehörden überlassen. Es ist erwünscht, als Hauptlied für den Sonntags-Hauptgottesdienst den Gesang: „Eine feste Burg ist unser Gott" zu wählen. In dem Dankgebet ist vornehmenlich der Gesichtspunkt zum Ausdruck zu bringen, daß es sich nicht um den Lobpreis eines Menschen, sondern um den Lobpreis Gottes für die in der Reformation dem deutschen Volke zu Theil gewordene göttliche Gnade handelt.

7) Den zuständigen Kirchenbehörden bleibt überlassen, für die Feier Kirchenkollekten abhalten zu lassen und über deren Zweck Bestimmung zu treffen.

8) Die weiteren Ausführungsbestimmungen sind von dem Minister der geistlichen ꝛc. Angelegenheiten und dem evangelischen Ober-Kirchenrath, einem Jeden in seinem Zuständigkeitskreise, zu treffen. Insbesondere hat der Minister der geistlichen Angelegenheiten auch wegen der Schulfeier das Erforderliche anzuordnen.

Ich flehe zu dem Allmächtigen Gott, daß Er die Gebete, in denen Ich Mich an den Tagen des Festes mit allen Gliedern Meiner evangelischen Kirche vereinigen werde, Erhörung finden lasse vor Seinem Thore, damit die Feier Unserer theuren evangelischen Kirche zu dauerndem Segen gereiche.

Berlin, den 21. Mai 1883. Wilhelm.

Wir unserseits geben hierbei der freudigen Anerkennung Ausdruck: daß wir neben den übrigen schönen Regenten-Eigenschaften unseres Kaisers die innige Religiosität desselben hoch verehren und besonders dem vom Kaiser ausdrücklich hervorgehobenen Gedanken unseren ganzen Beifall zollen, daß es sich bei dieser Lutherfeier nicht um den Lobpreis eines Menschen handle, sondern um den Lobpreis Gottes für die in der Reformation dem deutschen Volke zu Theil gewordene göttliche Gnade. —

„Luther in Worms,"

Oratorium von Ludwig Meinardus.

Klavier-Auszug, neue durchges. Ausgabe. Leipzig, Siegel 6 Mark.

In Nr. 6 d. Bl. wurde das Meinardu'sche Oratorium „Luther in Worms" als dasjenige musikalische Werk bezeichnet, welches vornehmlich berufen ist, das Lutherjubiläum zu verherrlichen.* Der folgende Versuch, auf Grund eines sorgfältigen Studiums der Partitur und nach mehrfachem Hören ein möglichst klares, leichtverständliches Bild seiner textlichen und musikalischen Gestaltung zu geben, darf daher hoffen, ein allgemeines Interesse zu erregen, umsomehr, da dieses Oratorium weit über die Bedeutung einer bloßen Gelegenheitskomposition hinausragt.

Das Verdienst, schon vor länger als einem Dezennium den Komponisten für den Stoff begeistert zu haben, gebührt ohne Frage W. Roßmann, dem Dichter des Textes, nicht nur weil dieser die erste Anregung gab, sondern weil sein Text in der That ein Meisterwerk genannt werden muß und vollauf die Auszeichnung verdient, die ihm Beyer in seiner deutschen Poetik (Bd. II. S. 454 u. ff.) zuteil werden läßt, indem er ihn als Muster eines modernen Oratorientextes bezeichnet. Wenn Beyer besonders hervorhebt, daß das Werk durchaus

*) Außerdem erinnern wir unsere geneigten Leser an die Besprechung des fragl. Werkes in d. Bl., welche gelegentlich der ersten Aufführung von Dr. Franz Liszt veranlaßt — durch Prof. Müller-Hartung in Weimar erfolgte.

erhaben über jede kleinliche tendenziöse Färbung sei, so zeugt dies für die große Auffassung jener denkwürdigen Epoche. Roßmann hat es vortrefflich verstanden, den geschichtlichen Lokalton zu treffen. Die historisch beglaubigten Worte Luthers, des Kaisers, Huttens und Anderer sind beibehalten, Kirchenlieder aus jener Zeit vergängenwärtigen auf's unmittelbarste die Stimmung; durch Benutzung herrlicher Bibelworte (namentlich aus den Psalmen und Propheten) in Lutherischer Uebersetzung wird die Kontinuität des sprachlichen Ausdruckes hergestellt, dessen Kraft auch die von Roßmann frei gedichteten Lieder durchströmt. Die vier Verse des Pilgerganges: „Wir fahren hin in in Gottes Hut", können als eine wertvolle Bereicherung dieser jetzt so spärlich gepflegten Litteratur gelten.

Das dem Textdichter gespendete Lob wird nicht geringer, wenn wir auch annehmen müssen, daß die Gestaltung des Textes nach musikalischen Gesetzen, die Knappheit der Diktion, oder, kurz gesagt, der eigentlich musikalisch-dramatische Aufbau desselben nur unter Mitwirkung des Komponisten möglich gewesen sein wird.

Während in der Oper neben der Musik auch noch Scenerie, Kostüm, Gestus, Mimik die Handlung ergänzen und ihr Verständnis erleichtern, tritt im Oratorium die Symbolik der Handlung stärker hervor, welche wiederum sich nur im musikalischen Ausdruck widerspiegelt. Deshalb muß der Musik die Zeit gegeben werden, sich formal zu entfalten, während die Handlung in großen Zügen vorwärts schreitet. So nun auch im„ Luther". Wenn man in der Gestaltung der Soli die Formen des alten Oratoriums, Recitativ, Arie, Duett anfangs kaum erkennen oder das so bezeichnete nicht dafür gelten lassen möchte, so wird doch eine genaue Betrachtung ergeben, daß die Musik hier keineswegs nur zur Umschreibung und Umkleidung der Textworte benutzt, ist, sondern daß die einzelnen Abschnitte sich wohl zu musikalischen Formen zusammenschließen und daß innerhalb derselben das Gesetz der Tonalität herrscht.

Wer auf der Jagd nach pikanten Harmoniefolgen, schroffen Uebergängen und dergleichen seine Rechnung nicht findet, der betrachte den großartigen Bau der Chöre, ihre reiche Polyphonie, welche auf den Quadern einer gesunden, wenn auch Harmonie sich erhebt. Hiermit kommen wir zu der Eigenschaft der Luther-Musik, die sie vor allem des großen Stoffes würdig erscheinen läßt; sie ist im besten Sinne des Wortes volkstümlich. Auch das ungeübte Ohr, das für die kühnen Stimmverschlingungen in diesen Chören die Gesetze nicht kennt, wird von den Wohlklang derselben erfaßt und fühlt, daß alle diese sechs-, acht-, ja zehnstimmigen polyphonen Sätze nicht um ihrer selbstwillen da sind, sondern um dem musikalischen Ausdruck die höchste Spannkraft zu verleihen. Das gleiche Bestreben läßt sich verkennen in der Benutzung des modernen Orchesters und in der Wahl der Themen. Diesen gewaltigen Stoff mit seinen schroffen Gegensätzen geistlicher und weltlicher Mächte in Tönen zu verkörpern, konnte dem Komponisten nur mit allen Mitteln seiner Kunst gelingen. — Uneingeschränktes Lob verdient die Benutzung der aus jener Zeit herübergenommenen Kirchenlieder in ihrer ursprünglichen rhythmischen Form,

wodurch das Lokalkolorit der Handlung wesentlich verstärkt wird. Der Hörer wird das Ungewohnte, das scheinbar herb und eckig Klingende bald überwinden und sich an der Kraft des Rhythmus erfreuen. Die Dirigenten müssen freilich die jetzt gebräuchliche Sangweise der Choräle nicht auf dieses Werk übertragen und sich besonders vor schleppendem Tempo hüten; so z. B. darf im ersten Teil das Pilgerlied, dem eine Choralmelodie zu Grunde liegt, absolut nicht choralartig gesungen werden. Im Gegensatz zu der bei den Händel'schen Oratorien geübten Praxis vermeide man auch nach Möglichkeit Pausen zwischen den einzelnen Nummern, da hierdurch der Hörer in seiner auf den Fortgang der Handlung gerichteten Stimmung oft empfindlich gestört wird.

Statt der herkömmlichen Ouverture beginnt das Werk mit einem großartigen gesungenen Prolog.*) Nach drei vom ganzen Orchester fortissimo geführten wuchtigen, aufrüttelnden Schlägen auf dem D-dur-Akkord bricht der Chor, zuerst unisono in die Worte aus: „Höret zu, ihr Könige, merket auf ihr Völker; Alle, die leben in dieser Zeit! — denn es ist böse Zeit." Es wird die Stimmung des Volkes vergegenwärtigt, welche der Reformation den Boden bereitete. Durch die einzelnen Sätze des ersten Teiles dieses Chores tönt immer wieder das aufseufzende „Es ist böse Zeit." Doch je tiefer der Druck der Hierarchia empfunden wurde, um so sehnsuchtsvoller erhoffte man die rettende That. Mit den Worten „Mache dich auf zur That in Kraft" beginnt die abschließende mächtig anschwellende Fuge.

Hierauf beginnt die eigentliche dramatische Entwickelung mit Luthers Fahrt nach Worms. Das Geleit giebt ihm eine Schar von Jüngern, Freunden und Anhängern, welche der dem neuen Bekenntnis mit jugendlichem Feuereifer zugethane Justus Jonas führt. Man hört den Pilgerzug, wie aus der Ferne, anfangs leise und nur in einzelnen Momenten und Stimmen; nach und nach zieht er näher heran. Der erste Vers „Wir fahren hin in Gottes Hut" wird nur von Einzelnen gesungen. Die Melodie ist dem in jener Zeit entstandenen Choral: „Ach Gott vom Himmel sieh darein", frei nachgebildet. Der zweite Vers wird vom ganzen Chor gesungen. — Angesichts der Stadt Worms ermuntert Jonas die Seinen zum Bestehen der drohenden Gefahr. Angstvoll fallen sie ein, indem sie mit den seiner Arie entnommenen Motiven die Worte wiederholen: „Errette uns von der Hand der Fremden". Aber Justus Jonas weiset sie nachdrücklich auf Gottes Schutz hin, indem er mit einem Teil der Getreuen (Tenöre und Bässe) gleichzeitig die alten Kirchenweise anhebt: „Wo Gott der Herr nicht bei uns hält" (Dichtung von Justus Jonas). Diese herrlichen Klänge richten die Kleinmütigen mehr und mehr auf; zuerst gesellt sich eine Gruppe von Knabenstimmen diesem Cantus firmus zu, aber schon den zweiten Vers singt der ganze Chor, während die Figuration nur im Orchester hier und da aufflackert.

*) Sollte der Aufsatz nicht bis zur Unförmlichkeit anwachsen, mußte die Einfügung von Notenbeispielen unterbleiben, die übrigens auch nur bei großer Ausführlichkeit von Wert sind. Wir verweisen auf den Klavierauszug, welcher soeben in neuer Ausgabe und vorzüglicher Ausstattung in Leipzig bei C. F. W. Siegel (R. Linnemann) erschienen ist. Preis: 6 Mark. Das Textbuch kostet 30 Pfennig.

In scharfem Gegensatz hierzu ertönt (vom Frauenchor a capella pp. gesungen) das Miserere des römischen Rituals aus einem nahen Nonnenkloster. — Justus Jonas verkündet den Nonnen die neue Botschaft des Propheten von Wittenberg; sie werden für dieselbe gewonnen und schließen sich den Pilgern an. Das ist, kurz erzählt, der Inhalt dieser Scene, welche viele Interessante Einzelheiten enthält. Die Nonne Katharina findet für ihre Worte: „Wer da suchet Heiligkeit", in den alten Kirchentönen den richtigen musikalischen Ausdruck, während der Chor sein: „Doktor Martinus, der Held des Herrn", so recht frisch ertönen läßt. Vom Hauche warmer Empfindung beseelt ist die Sopran-Arie mit Frauenchor: „Meine Seele verlanget zu hören", welche den Entschluß der Nonnen vorbereitet, Luther zu folgen. Mit der schon früher gehörten Choralweise, die jetzt von Allen a capella gesungen wird, schließt diese äußerst wirksame Exposition des Oratoriums harmonisch ab. Auf diesem Grunde erhebt sich nun die leuchtende Gestalt des Reformators.

Nichts ist bezeichnender für den Ernst und die Tiefe, mit welcher der Dichter seine Aufgabe erfaßte, als die Art und Weise, wie er Luther selbst einführt: „im Gebet". Der Schlüssel zu Luthers Wesen, zu seiner großen That und zu der Energie, mit welcher er sich einer ganzen feindlichen Welt gegenüber zu ihr bekennt, liegt in seinem persönlichen Verhältnis zu Gott. Kein Mensch hat wohl je so schwer gerungen mit sich selbst und hat so inbrünstig gebetet, wie er. Aus diesen Kämpfen seiner Seele gewann er die trutzige Kraft, die man für unzertrennlich von seinem Wesen zu halten pflegt und die er doch nur aus dem innigsten Gottvertrauen schöpfte. Das allein machte ihn stark. In das Innerste dieser großen und doch wieder so kleinmütigen Natur führt uns der Monolog „Im Gebet". Wie den eigensten Worten des Helden tönender Ausdruck verliehen ist, kann freilich nur die lebendige künstlerische Wiedergabe dieses gewaltigen Musiksatzes darthun. Versuchen wir denselben mit einigen Worten zu zergliedern.

Zwei große Teile sind leicht erkennbar. Nach einem sehr schön vom Orchester eingeführten halb arioſen Recitativ: „Allmächtiger, ewiger Gott!", in welchem Luther vergeblich nach Fassung ringt, beginnt der heftig bewegte erste Hauptteil „Steh du mir bei wieder der Welt Vernunft und Weisheit!", welcher durch den das Bewußtsein der gerechten Sache zum Ausdruck bringenden Mittelsatz: „Dein ist die Sache" vorübergehend unterbrochen wird und mit den Worten schließt: „Ich traue keinem Menschen". Den zweiten Teil leitet ein Recitativ ein, welchem das Hineintönen des Lutherliedes: „Ein' feste Burg" einen besonderen Nachdruck verleiht. Hier tritt der Wendepunkt ein; sein Gottvertrauen ist zurückgekehrt, deßhalb spricht auch der mit den Worten: „So muß die Welt" beginnende zweite Hauptteil die festeste Zuversicht aus; ein milder Mittelsatz, vorbereitet durch ein mächtig anschwellendes Ritardando, schiebt sich ein: „So bleibt die Seele doch dein." Er schließt mit einem festen „Amen", welches vom Chor (sechsstimmig) in kräftiger Weise breiter ausgeführt wird mit den Worten des Psalmisten: „Hilf o Gott, Du Deinem Knechte".

Im Hinblick auf den nahenden kaiserlichen Beichtiger Glapio weiset eine Pilgerin (Martha — Alt) nochmals auf Gottes Hilfe hin. „Vertrauet auf den Herrn und nicht auf den Menschen . . . . . der Herr wird für euch streiten und ihr werdet stille sein". — In dem folgenden Duett zwischen Luther und Glapio wirkt wieder das Eingreifen der Melodie: „Ein' feste Burg", entscheidend zu Luthers Worten: „denn Gottes Wort allein soll stellen Artikel des Glaubens." Diese Weise ist gleichsam der Schild, von welchem alle Pfeile der lockenden Vorspiegelungen hoher Ehren im Falle des Widerrufes abprallen.

Glapio weicht zurück und es ertönt, jetzt nur anders im Rhythmus und Harmonie, der dritte Vers des Pilgerliedes: „Reich uns das Schwert, o heil'ger Geist", in welches sich wie aus der Ferne die Klänge eines Rittermarsches mischen, das Nahen des Ulrich von Hutten und der Reichsritter verkündend. Der Ritterchor und die Anrede Huttens wirken zu dem Vorhergehenden sehr gegensätzlich, weltlich, glänzend. Ihren Vorschlag, mit gewaffneter Hand der Herrschaft Roms ein Ende zu machen, lehnt Luther einfach und herzlich ab. „Greift nicht in Gottes Regiment", so beginnt die warm empfundene Antwort. Die Arienform läßt sich in den Umrissen, Haupt- und Mittelsatz, erkennen. Die musikalische Charakteristik zeigt große Sorgfalt und interessante Züge, wenn z.B. bei den Worten: „daß wir fahren mit unserer eignen Kunst und Macht", an den soeben gehörten Rittermarsch erinnert wird oder wenn bei dem „das Wort soll's thun" im Orchester: „Ein' feste Burg" ertönt. Nach einem kurzen Recitativ Huttens folgt der Mittelsatz der Arie mit den historisch beglaubigten Worten: „Und machten sie ein Feuer bis an den Himmel von Wittenberg bis Worms, ich müßte dennoch hindurch". Alsdann leitet die Musik wieder in den ersten Teil zurück, dessen inniges Motiv bei den Schlußworten ertönt: „So wickle sich nun keiner in weltliche Dinge, der göttlicher Ritterschaft warten will".

Der Eindruck von Luthers Rede wird durch ein in Kanonform gehaltenes Solo-Quartett voll der edelsten Melodik geschildert: „Gottes Geist soll oben schweben". (Ein NB. für die Dirigenten: Nicht schleppen!)

Vom Stadtthor erschallt der Hörnerruf der Turmwächter. — Nun richtet sich Luther in seiner ganzen Kraft auf, indem er das schneidige Thema zur nachfolgenden Chorfuge intoniert: „Die rechte Kriegswaffe ist Gottes Wort." In diesem Chor wird die strenge Form zur Charakteristik der Situation meisterhaft benutzt. Wie siegesgewiß wirkt die beim Buchstaben P, Klav.-Auszug S. 145 (alte Ausg. S. 141) beginnende Engführung: „dadurch den Teufel wir schlagen". Die höchste Steigerung aber beginnt beim Buchstaben Q, da der Sopran das Thema wieder aufnimmt, während gleichzeitig der Baß, unterstützt von der Tuba und den Posaunen, das Thema in der Verlängerung mit hinreißender Wucht herausschmettert. An die Fuge schließt sich sofort das Pilgerlied (vierter Vers), anfangs a capella und erst gegen den Schluß vom Orchester begleitet, welches mit einem kurzen Nachspiel die Fahrt nach Worms und hiermit den ersten

Teil beendet. Das Pilgerlied bezeichnet Anfang und Ende und die verschiedenen Stationen desselben nicht bloß äußerlich. Wenn es anfangs im düsteren Kolorit der tiefgelegten Bratschen und Holzbläser ertönt und eine vereinzelte Stimme zaghaft anhebt — welch eine Steigerung von Vers zu Vers bis zu dem siegesgewissen Maestoso des Schlusses. In Rhythmus, Harmonie und Figuration wächst das Lied immer charakteristischer, mächtiger empor gleich dem Reformator, welcher im Verlaufe dieses Teiles aus der Not des Zweifels und Kleinmutes vor unseren geistigen Augen sich erhebt zu jener trutzigen Kraft, die seine letzten Worte kennzeichnet. Eine ähnliche fortschreitende Entwickelung von unten nach oben, nur im wesentlich gesteigertem Maße und in größeren Verhältnissen bildet den Inhalt des zweiten Teiles „Vor Kaiser und Reich".

Vom Jubel des Volkes geleitet, betritt der junge, erst einundzwanzig Jahre zählende Kaiser Karl V. den Reichstagssaal (Allegro maestoso alla marcia). Er verspricht der deutschen Nation ihren alten Ruhm, der Christenheit den Frieden zurückzugeben. Glapio begehrt im Namen der Kirche die Bestrafung des ketzerischen, vom Bannstrahl des Papstes bereits getroffenen Mönches. Die Päpstlichen bekräftigen die Rede ihres Führers („Rott' ihn aus vor unserm Angesicht"), während die Anhänger Luthers sich trösten mit dem Choral „Gott wende alle Trübsal schwer" (Melodie: „Ich heb mein' Augen sehnlich auf"): der Choral ist Cantus firmus zu der dreistimmigen Fuge: „der Stuhl von Rom hat ihn verdammt." Der Kaiser gebietet die Vorführung Luthers; die Hörnerrufe der Herolde tragen den Befehl weiter.

Ein instrumentales Intermezzo, gleichsam ein Vorspiel zu dem folgenden gewaltigen Finale, schildert in ergreifender Weise die Seelenkämpfe Luthers auf dem schweren Gange. Das Horn allein beginnt, ihm folgen die anderen Bläser und wechseln mit den Streichinstrumenten; dahinein ertönen schon die scharfen Accente der Gegner. Leise pochen die Pauken — es ist das geängstigte Gewissen Luthers! Diese Stimmung zittert noch nach in dem sich sofort anschließenden Duett zwischen Luther und Frundsberg („Mönchlein, die Stunde ist nun da"), Celli, Clarinetten und Flöten führen abwechselnd das dem Intermezzo entlehnte Motiv weiter aus. Auch in dem folgenden, das Intermezzo abschließenden Chore: „Wer unter Gottes Schirm gebaut", ist das Orchester von besonderer Wichtigkeit. Während die Lutheraner mit obigen dem 91. Psalm frei nachgebildeten Worten ihrem Führer Mut einsprechen, deuten doch die Syncopen im Orchester mit dem Pizzicato der Bässe ihre innere Angst an. Herrlich wirkt dann der kanonische Einsatz: „Ja Gottes Treu ist Schild und Schutz."

Es beginnt das Gericht und mit ihm der Höhepunkt des Werkes. Der Wortführer ist nach patriarchalischer Weise der Kaiser, die Parteien treten als Doppelchöre einander gegenüber. Vom Kaiser aufgefordert, sich zu verteidigen, ringt Luther nach Fassung — Lange Pause. Das Motiv des Intermezzo ertönt leise im Orchester. Doch den Gegnern wächst der Mut: „Nieder in Staub, abtrünniger Mann". Während sie dies mit hoher Erregung singen im vierstimmigen Chor,

welcher die zweite Strophe: „Verfluch Deinen Wahn, den der Teufel ersann!“ als Fuge durchführt, arbeiten die Lutherischen ihnen gleichzeitig entgegen mit den Worten: „Traue dem Herrn, du erwählter Prophet!“ und zwar singen sie ebenfalls vierstimmig, nicht nur mit selbständigen Motiven, sondern indem sie auch ihrerseits ein eigenes Fugenthema durchführen zu den Worten: „Sieh die Gemeinde, so zu Dir steht“. Das ist keine Doppelfuge, sondern sind zwei vierstimmige Fugen, die sich gar nicht berühren, nichtsdestoweniger aber überall den Gesetzen des Wohlklanges gehorchen.

Luther beginnt, anfangs schüchtern und unsicher. Jedoch immer zuversichtlicher klingt seine Rede, er weigert, seine Lehre zu widerrufen, falls man nicht ihn durch das Zeugnis der heil. Schrift des Irrtums überführe: „Des Herrn Wort über Menschenwort, also hab ich gelehret“. Er schließt mit den berühmten Worten: „Hier steh' ich; — ich kann nicht anders; — Gott helfe mir! Amen!“ — Ja! in Gott nur ruhen die Wurzeln seiner Kraft, zu ihm bekennt er sich in diesem wichtigsten Augenblicke seines Lebens: das tönt uns auch aus der Musik entgegen: Flöten und Clarinetten setzen pp in höchsten Lagen „Ein feste Burg“ ein, während er selbst, immer furchtloser werdend, unter diesen Klängen, ruhig und fest schließt.

Es erhebt sich ein mächtiger Sturm, der seinen musikalischen Ausdruck wieder in Doppelchören findet. Der Mut der Protestanten ist aber gewachsen. Knabenstimmen singen, unterstützt von Trompeten, Posaunen und Orgel, nach der Melodie: „Vom Himmel hoch da komm ich her“, als Cantus firmus das Lutherische Lied:

„Der römisch Götz ist ausgethan,
Den rechten Papst wir nehmen an,
Das ist Gott-Sohn, der Fels und Christ,
Der unser Trost und Zuflucht ist.“

Jede dieser vier Strophen giebt Stoff zu einem Fugenthema aus der verkürzten Melodiestrophe (per diminutionem). Diese vier Fugen werden nun vierstimmig von den Anhängern Luthers durchgeführt, während die Römlinge gleichzeitig vierstimmig toben: „Zum Tode!“ etc., gelegentlich auch fugierend, aber stets imitatorisch, und zu gleicher Zeit der Knabenchor seine Chorstrophen in dreifacher metrischer Dauer der Fugenthemen, die sonst wörtlich identisch sind, unbeirrt durchführt (neunstimmiger Satz im Allegro appassionata $^{9}/_{8}$ Takt). Ein folgender Vers desselben Liedes schließt sich sieghaft fünfstimmig an, während die Gegner, wenn auch weniger lebhaft, forttoben; dagegen hat nun das Orchester eine reich ausgeführte Figuration. War schon der frühere Doppelchor: „Nieder in Staub“ von der packendsten dramatischen Wirkung, wie man sie von der Fugenform zuvor nie erwarten konnte, so übertrifft doch dieser Chor mit Cantus firmus alles, was in dieser Art seit Bach geschrieben worden. Es ist gar nicht möglich, aus dem Klavierauszuge oder der Partitur auch nur annähernd ein Bild seiner Wirkung zu gewinnen. Man fühlt sich in den Strudel des heftig wogenden Kampfes hineingezogen, in welchem die Zornergüsse der Päpstlichen mit dämonischer Wucht den ehernen Schild der Glaubenszuversicht der Lutheraner zu zerstören trachten; erst wenn

bei Beginn des zweiten Verses die Lutheraner durch Einmünden in den Cantus firmus ihre Energie verdoppeln, atmet man auf, und es weicht die schwüle Stimmung mehr und mehr der Gewißheit des Sieges.

Schlag auf Schlag vollziehen sich nun die Ereignisse. Zwar versucht Kurfürst Friedrich der Weise den Kaiser für die neue Lehre zu gewinnen; aber was Luther nicht vermochte, kann auch der Kurfürst nicht vollbringen, dessen schwankender Charakter in ganz eigentümlicher Weise durch die seine Rede begleitenden unruhig modulierenden Hörner und Fagotte gezeichnet wird. Auf das von ihm eingeleitete Soloquartett („Steh ab von Rom“!) hat der Kaiser nur eine ablehnende Antwort. Von großer Wirkung ist die im Orchester angedeutete innere Bewegung und Ergriffenheit des Kaisers bei den Worten: „Gott möge richten zwischen uns und Dir“. — Trotz des Widerspruches der Römischen („dem Ketzer hält man nicht Geleit und Wort“) verheißt er Luther freies Geleit aus Worms, verhängt aber über ihn die Acht und läßt ihn mit den rituellen Flüchen der großen Exkomunikation aus der Gemeinde der Gläubigen ausstoßen.

Doch nun, nachdem der Bruch entschieden, erhebt sich der Reformator in seiner ganzen Größe. Bezeichnend ist es wie dieser Vorgang hier im Oratorium geschildert wird. Ein feuriges Sopransolo (Katharina) schildert Luther, wie er Stand hält den Flüchen der Gegner. Und dann bricht aus ihm heraus, wie ein Feuerstrom, die Aechtung des Formchristentums: „Geächtet sei die Satzung, so da tötet den Glauben; geächtet sei der Buchstab', so da dämpfet den Geist, geächtet sei die Formel, so da würget das Leben! Im Namen des Höchsten verkünd' ich euch solches Gericht.“ Immer höher steigt die Begeisterung der Seinen; sie findet ihren Ausdruck in dem Alt-Solo: „Selig der Schooß, der Dich getragen“.

Die Würfel sind gefallen; ein langer schlimmer Kampf wird folgen, doch Luther ist erfüllt von der Zuversicht des Sieges und darüber hinaus der Versöhnung. Die herrliche As-dur Arie mit ihrem breiten, gesangvollen, volksliederartigen Thema giebt dieser Stimmung höchster Sehnsucht Ausdruck: „Wir aber haben heute einen Baum gepflanzet, in dessen Schatten singen Kind und Kindeskind dem Herrn und Heiland fromme süße Lieder, so lange ihm die deutsche Zunge preist. Gott kann auch stolze, abtrünnige Kinder von ihrem Ungehorsam heilen. Ja, Er wird's, er wird es thun zu seiner Zeit: da werden Alle seine Stimme hören und wird ein Hirt und eine Heerde sein.“

In dem nun beginnenden Schlußchor, der auf den drei Versen des Lutherliedes: „Ein' feste Burg“, aufgebaut ist, wächst die Gestalt des Reformators, über Zeit und Raum sich erhebend, mehr und mehr zusammen mit der Reformation, deren Idee in ihm verkörpert erscheint. Der Schlußchor ist eine großartige Verklärung dieser gewaltigen Entwickelung. Luther beginnt ganz einsam sein Lied, da eben das ganze Reformationswerk auch anfangs durchaus auf Luther's, des Einen Mannes Initative beruhte. Die weibliche Seele (voran der Alt, die Stimme der reiferen Einsicht) schmiegt sich zuerst gläubig an den

Mann der unerschrockenen That an — dann die begeisterte Jugend (Tenor) und endlich auch das idealgerichtete Mannesalter (Baß); alle diese aber vorläufig in vereinzelten Repräsentanten der Nation, zu denen hier Klosterfrauen, ein Theolog und ein Kurfürst sich anboten, was außerdem das Wachsen der Anhänger Luthers geschichtlich treu vergegenwärtigt. Während so der erste Vers in freipolyphonischer Fünfstimmigkeit beendet wird, gesellt sich im zweiten („Und ob die Welt voll Teufel wär") eine kleine Gemeinde zu Luther (der Cantus-Chor), verstreute Stimmen in der ganzen Nation (der kontrapunktierende Chor) schließen sich noch unzusammenhängend und gleichsam zuwartend (intermittierend) an. Der Satz ist hier zehnstimmig im $^{12}/_{8}$ Takt; nämlich die fünf Solostimmen, ein Chor von Knaben, der den Cantus einstimmig vertritt, und ein vierstimmiger Chor. Im letzten Vers („das Wort sie sollen lassen stahn") hat die evangelische Christenheit sich als eine große kompakte Gemeinschaft zusammengefunden und hier singt Alles einmütig (mit gleichen — äqualen — Stimmen), und zwar fünfstimmig, fast ohne Begleitung, außer der der Orgel; das Orchester reißt nur wuchtig in den Strom hinein, bis es zuletzt selbst den breiten Chorgesang umströmt, der mit einem siegesgewissen kurzen Amen zu Ende geführt wird.

So schließt dieses Werk, in Wirklichkeit ein „Reformations-Oratorium", mit dem Ausblick auf eine ferne, die Gegenwart zugleich umspannende Zeit, allen eine ernste Mahnung zur Stärkung ihres evangelischen Bewußtseins.

Sollen Luther und die Reformation in unserem Volke wieder lebendig werden, so müssen wir eine Feier seines Jubiläums veranstalten, welche auch den großen Kreis der Indifferenten umfaßt. Nicht auf Kirche und Schule allein darf sie sich beschränken; es muß das „Wachet auf!" auch Denen verkündet werden, welche im Laufe der Zeit der Kirche entfremdet wurden. Nur eine Feier, welche einen großartigen künstlerischen und zugleich volkstümlichen Charakter trägt, wird die ersehnte Bewegung im Volke hervorrufen. Seien wir dessen eingedenk, und erinnern wir uns zur rechten Stunde des Schatzes, den wir in dem „Luther in Worms" von Ludwig Meinardus besitzen. —

(Hallelujah v. Zimmer).

Besprechungen.

Vorspiel zu Tristan und Isolde von R. Wagner. Für Violine, Violoncello, Orgel (Harmonium) u. Pianoforte bearb. v. Jul. Sachs. Leipzig, Breitkopf und Härtel, 3 Mark.

Dieses geniale Charakterstück seltenster Inspiration, was der Red. d. Bl. bereits für die moderne Conzertorgel gesetzt hat, macht sich für die kleinen Instrumentalkörper, sehr gut, da die Bearbeitung mit großer Sachkenntniß erfolgt ist.

Liszt, Dr. Franz: a. Marche hongroise nach Franz Schubert übertragen und f. d. Conzertgebrauch eingerichtet. 3. Auflage. Hamburg Cranz, 7 Fr. 50 Cents.

— Der Gondelfahrer v. Schubert. Für Pianof. gesetzt. Hamburg, ebendas. 6 Fr.

— Salve Maria aus Verdi's Oper Jerusalem, für Pianoforte ges. Mailand, Ricordi. 5 Franks.

— Agnus Dei de la Messe de Requiem de Verdi für Pianoforte, Orgel oder Harmonium gesetzt. Mailand, Ricordi. 4 Fr.

Zum 3. Male ist der größte Virtuos des Jahrhunderts dem einfachen Marsche seines Lieblings Schubert nahe getreten und immer weiß er diesem charakterischen Stücke neue Seiten abzugewinnen. Diejenigen, welche mit der neuen Claviertechnik vertraut sind, werden erstaunen über die neue Leistung. In welch glänzender Tongewandung erscheint jener einfache, edele Kern; wie macht- und prachtvoll erklingt das Alles auf dem modernen Piano! So immer neue Wirkungen bringt eben nur „Einer" fertig!

In dem träumerischen „Gondelfahrer" wird durchaus kein virtuoser Apparat erfordert; hier können auch weniger brillante Spieler nobelste Beschäftigung finden.

Das sinnlich schöne Salva Maria Verdis fordert, daß der Spieler mit modernen Arpeggien und Tremolos ziemlich vertraut ist.

Das Agnus Dei ist vielleicht das Beste in der Verdischen Messe, hier nahmhaft veredelt, d. h. feiner gestaltet von einem überlegenen Meister; für die Orgel von sehr guter Wirkung, ohne jeglichen virtuosen Aplomp.

In beiden neu editionirten Stücken hat der geniale Bearbeiter bezüglich des Pianos auf eine neue Invention der Herren Riccordi-Finzi, die leider in Deutschland noch nicht verbreitet ist, Rücksicht genommen. —

Sering, F. W. Allgemeine Musiklehre in ihrer Begrenzung auf das nothwendigste f. Lehrer und Schüler in jedem Zweige musikalischen Unterricht.

— Kurzgefaßte Harmonielehre mit eingehender Behandlung des Chorals in den modernen Tonarten sowie des Präludiums. Lahr, Schauenburg.

Beim Gebrauche der zunächst genannten ganz vortrefflichen musikalischer Propädeutik — wohlstens ausgestattet — würden wir es indeß vorziehen die Intervallenlehre (§ 8) den §§ 5—7 (Tongeschlecht, Tonarten, Tonleitern ꝛc.) gegenüber zuerst zu absolviren, denn ohne die gründliche Kenntniß derselben können jene Materien nicht gehörig gefaßt werden. Im Uebrigen bekundet der ganze abgehandelte Stoff die wohlerfahrene Meisterhand.

Als sehr respektabele Fortsetzung dieses vorbereitenden Werkchens ist die zu zweit genannte Arbeit zu betrachten. Beide Bücher unterscheiden sich in wesentlichen Stücken von anderen ähnlichen Büchern, 1). bezüglich der Verwandtschaft von Moll zu Moll (S. 20 ff.) (2.) in Bezug auf die Anordnung des Stoffes. Unser Straßburger Meister der mus. Pädagogik stellt z. B. alles Leiterfremde nach der Modulationslehre. Die außerordentliche Durchsichtigkeit und methodische Meisterschaft, wodurch S. seine Lehrwerke ausstattet, bringen bei einigem Lehrgeschicke und einiger Anlage gepaart mit gutem Willen, stets sehr günstige Resultate zu Wege, die man bei andern Methoden nicht erzielt. Ref. hat dies seit längern Jahren stets in Erfahrung gebracht und empfiehlt daher diesen Weg als einen sehr gedeihlichen und erfolgreichen. —

Zwei dänische Meister.

Vater und Sohn und der heilige Geist der Kunst.

Werke von H. (senior) und G. (junior) Hansen.

Die Urania hat vor einiger Zeit die Lebensverhältnisse des ältesten und berühmtesten dänischen Organisten Prof. H. M. Hansen in Roskilde und seines hochtalentirten Sohnes G. Hansen, Org. und Professor am Königl. Conservatorium zu Kopenhagen, ihren Lesern vorgeführt. Diesmal sollen uns mehrere Compositionen des Alt- und Jungmeisters beschäftigen.

1. H. Matthison-Hansen: a) 2 Präludien, op. 18, b) Fantasie Nr. 2 f. d. Orgel; c) Fantasie Nr. 3 f. Orgel; d) Fantasie Nr. 4 f. d. Orgel; e) Präl. u. Choralvariationen; f) Introduct. und Variat. über Haydn's Kaiserlied; g) Conzert-Allegro f. d. Orgel; h) Orgel-Symphonien 1—6 f. d. Orgel.
2. G. Matthison-Hansen: Conzertstück f. d. Orgel. Kopenhagen, W. Hansen.

Zunächst denkt der wohlbekannte würdige Altmeister an den unerbittlichen Schnitter Tod, dessen grimme Sense ja die größten Geister, eben so gut wie die geringsten Erdenpilger, aus dem Kreise der Lebenden hinweg mäht. Die Durchführung des alten Chorals: „Wer weiß wie nahe mir mein Ende", ist eine wohlgelungene, ohne Zopf und Perücke. Als Gegensatz zum schwindenden — das volle blühende Leben in seinem Höhepunkte: ein Hochzeitsnachspiel nach einem Motiv v. C. F. Weyse,

gar freundlicher Art in Liedform. Die 2. Fantasie — die 1. ist wenn wir nicht irren, schon vor längeren Jahren (über den Choral: „Vom Himmel hoch da komm ich her") bei Schuberth in Leipzig erschienen — ist ein dankbares Conzertstück in G-moll und G-dur mit origineller Physiognomie. In der 3. (D-moll) bringt unser Altmeister wiederum eine neue Seite seines musikalischen Denkens und Fühlens zur Anschauung, namentlich ist hier die recitativische Form von Interesse. Der 4. ist der Choral: „Lobet den Herren, den mächtigen König der Ehren", zu Grunde gelegt. Die daraus entwickelte schöne Paraphrase eignet sich sehr wohl bei festlichen Gelegenheiten. In dem folgenden variirt der bewährte Tonsetzer in geistvoller Weise einen weniger bekannten aber werthvollen Choral von Schulz. Das schöne Volkslied: „Gott erhalte Franz, den Kaiser", wird sehr anziehend und wirkungsvoll, wenn auch in bescheidenern Grenzen wie von Stehle in St. Gallen, variirt. Daß das Pedal öfters mit der linken Hand conform geht, hätte, im Interesse größerer Polyphonie vermieden werden sollen. Das unter g genannte Conzertallegro in D-moll ist in der Sonatenform gehalten und imponirt durch seinen effektvollen Schluß.

Die 6 Orgel-Symphonien, in denen das künstlerische Schaffen des nordischen Tondichters gipfelt, sind natürlich auch im Sonatenstyle concipirt. Obwol sich an die instrumentalen Alt- und Großmeister anlehnend, geht dennoch unser lieber Herr College getrosten Muthes seine eignen Wege, dürren und abgelebten contrapunktischen Grübeleien vollständig abhold. Die 1. (C-dur) athmet im 1. Satze Haydnschen Geist, besonders schön ist das Andante. Die 2. (G-moll) hat dagegen ein energisches Gepräge. Nach kurzem melodieenreichen Mittelsatze benutzt das Finale als Unterlage den Choral: „Kommt her zu mir, spricht Gottes Sohn". Siegesbewußt schreitet unser Autor in der 3. (D-dur) einher. Der schöne Mittelsatz kann als Trauermarsch angesehen werden. Im Finale gehts durch Kampf und Streit dem rühmlichen Ende zu. Nr. 4 (G-dur) bringt in allen ihren Theilen friedliche und freundliche Stimmungsbilder. Die 5. (F-dur) verklärt „Leid und Freud" entsprechend in Tönen. Nr. 6 (Es-dur) ist sicher eine der interessantesten unter ihren Schwestern. „Fromm und frisch!" könnte wohl das Motto dieses schönen Satzes sein. Im 1. Theile ist der Choral: „Nun ruhen alle Wälder", glücklich verwebt. Der Mittelsatz könnte wohl durch des Dichters Wort: „Die lange Nacht ist nun dahin!" gekennzeichnet werden. Das Finale athmet „neue Liebe, neues Leben!" Merkwürdiger Weise hat der greise Tonsetzer der strengen Fugenform, ähnlich wie der berühmte dänische Meister N. W. Gade, nicht seinen Zoll entrichtet. Doch kann man ja auch ohne die Cultivirung dieser Form, ähnlich wie Franz Schubert, C. M. v. Weber, Chopin u. s. w., Bedeutendes und Schönes hervorbringen. Die Ausführung sämmtlicher Werke erfordert nur mäßige Kräfte. —

In dem grandiosen Conzertsatze des reichtalentirten Sohnes bemerken wir offenbar das Eingreifen moderner Einflüsse, die jedoch selbstständig verwerthet werden, so daß dieser hochinteressante, modulatorisch und thematisch reich ausgestattete Satz zu den brillantesten Erscheinungen der modernen Orgelliteratur zu rechnen ist. Die Ausführung erfordert virtuose Mittel. —

Außerdem liegen uns noch von dem „Vater M. H. vor: Vater unser f. gem. Chor und Orgel, 4 Lieder von Reinhardt f. 1 Singst. mit Piano, „beim kommenden Tode" f. gem. Chor und Orgel, und: Kyrie eleyson f. 1 Singst. mit Orgel.

Das „Vater unser" ist ohne dramatische Accente stimmungsvoll wiedergegeben; sehr schön sind die beiden geistlichen Lieder, namentlich das tief ergreifende Kyrie. Die 4 Romanzen nach Reichardtschen Gedichten sind im Volkstone gehalten. —

Neue Werke v. Phil. Wolfrum in Bamberg.

op. 10: 2. Orgelsonate in E-dur; 2,50;
„ 14: 3. Orgelsonate in F-moll; 2,50;
„ 8: Ballade f. Pianoforte, 2;
„ 5: Lieder u. Gsänge f. 1 Singst. m. Piano, 1. H., 2 ℳ;
„ 9: Lieder u. Gesänge „ „ „ 2. H., 2 ℳ;
„ 15: „ „ „ „ „ „ 3. H., 2 ℳ;
„ 11: 2 Ges. f. Männerchor, und Orgel, 1,80 u. 2 ℳ;
„ 12: 4 Ges. f. Männerchor, Part. 1,20 ℳ;

München, Jos. Aibl.

Neben Carl Piutti in Leipzig, der zwar längere Zeit nichts von sich hören ließ, muß der junge süddeutsche Componist sicher zu den talentirtesten Vertretern der

gegenwartlichen Orgelcomposition gerechnet werden, nachdem er sich bereits durch seine 1. Orgelsonate, Nr. 1, so glanzvoll eingeführt hat. Die gute Meinung, die wir dem jungen talentreichen Meister sofort entgegen brachten, hat sich bei der Betrachtung der vorgenannten Werke noch erheblich gesteigert. Von überraschender Gestaltungskraft zeigt schon der erste Satz des op. 10. Weich und anmuthig tritt er zunächst auf, um sich später mächtig und breit in ein geistvolles Fugenwerk, das durch mehrere homophone Zwischensätze weiteres Interesse und Abwechselung erhält, zu ergießen. Nicht minder schön und eigenartig ist das Andante in C-dur, mit Seitensatz in A-dur. Eine mächtige Fuge krönt das stattliche Kunstgebäude — eine wahrhaftige „Frühlingssonate"! —

Von ganz anderer Art ist das 3. Meisterwerk in F-moll. Kühn und mächtig entfaltet seine Schwingen der 1. Satz, später gemildert durch ein tiefinniges Adagio in As-dur, von großem melodischen und harmonischem Reize. Im Finale knüpft unser hoffnungsvoller Autor an einen alten herben Choral Mich. Altenburgs an, der über aus geist- und effektvoll variirt wird. Auch hier verfolgt unser neuer „Stern" nicht die üblichen „Orgel-Heerstraßen"; seine überlegene contrapunktische Meisterschaft fördert auch hier Originelles und Schönes zu Tage. Man studire einmal die brillante Metamorphose unter Var. 3, die eigenartige Paraphrase unter Nr. 4, die anmuthige Umschreibung unter 7, sowie die rhythmisch hochinteressante neue Version unter 8, und die glänzende Gestaltung unter 9. Von einer grandiosen Fuge hat der Autor diesmal, wohl wegen „Länge" der Sonate abgesehen. Lieber hätten wir etwelche minderwichtige Variationen vermißt, wenn der Schluß in angedeuteter Weise gestaltet worden wäre. Doch es muß der Componist wohl am besten wissen; der Kritiker hat sich in diesen Fällen stets zu bescheiden —

Was der Tondichter in seiner H-dur Ballade erzählen will, ist uns „unbekannt", aber „bekannt" ist uns aus seiner Arbeit, daß er recht gut erzählen kann, und daß er etwas Apartes erzählt, sei es nur aus einer erträumten, fantastischen oder aus der realen Welt. Und so hat er nicht nur originelles, stimmungsvolles, sondern auch sehr wirkungsreiches Clavierstück (man vergl. z. B. S. 12 u. 13) geschrieben, das freilich nicht „alsbald" bemeistert werden kann. „Doch ist ja die Zeit bei einem guten Werke nicht das — Maaß!" Jedenfalls wird Herr W. auch auf dem Gebiete der Claviercomposition — Lorbeern zu erwerben verstehen; das Zeug hat er dazu!

Die Durchsicht der genannten drei Liederhefte hat uns abermals hohen Genuß gewährt. Also nicht blos als gewiegter Contrapunktiker, sondern auch als sehr begabter Lyriker, dem alle Saiten und Seiten des Herzens gleich gut anklingen: bald das tieftragische, leidenschaftliche, bald das freundliche, naive und sogar volksthümliche Element stehen ihm zu Dienste. Daß W. beim Liede und Gesange der sanglichen Melodie den ersten Platz einräumt, daß er trefflich declamirt und daß das Klavier nur die gewichtige Ergänzung des sanglichen Partes übernimmt, hat uns angenehmstens berührt. Man verschmähe es ja nicht von diesen gehaltvollen und zugleich dankbaren Liedern gebührende Notiz zu nehmen.

Bei den 2 Ges. für Männerchor: „O wie selig seid ihr doch, ihr Frommen", und: „Dich Wandersmann dort oben" (Gesg. d. Todten von Platen) mit obligater Orgel, ist die Stimmung ganz richtig erfaßt. Im erstgenannten Gedicht weiß der Verf. eine grandiöse Steigerung herbei zu führen, weil er der Orgelpartie einen ganz erheblichen Platz einräumt. Der öftere Gebrauch des hohen a und h dürfte dem trefflichen Gesang vielleicht etwas nachtheilig sein. Der 2. Satz wird nicht gleichen Effekt machen, aber Text und Musik haben uns bestens befriedigt. Daß die Orgel auch hier nicht zu kurz gekommen ist, brauchen wir wohl kaum zu sagen. —

In den 4 Männerges. des op. 12 schlägt der Autor einen gar fröhlichen, frischen Ton an, der ihm ebenso gut ansteht, wie der schwermuthvolle. Das polyphone Element tritt natürlich zurück, aber wo es angewendet wird, ists von trefflicher Wirkung. Betitelt sind die hübschen Lieder: „Die Quelle (Chamisso), Frühlingslied, (Fitger) Lied der fahrenden Schüler (Geibel) und „Curiose Geschichte" v. (Reinecke). Nun es wäre doch wohl eine ganz „curiose" Geschichte, wenn der uns persönlich ganz unbekannte Autor nicht recht bald in bester Weise Weiteres von sich hören ließ. Der Herr Verleger Sp. wird sicherlich nicht: „Non possumus!" sagen. —

Zwölf Coloratur- und Bravour-Studien für eine hohe und tiefe Stimme von Albert Tottmann. Leipzig, Hofmeister.

Unter den in neuerer Zeit erschienen gesanglichen Unterrichtswerken nehmen diese „zwölf Coloratur- und Bravour-Studien" eine hervorragende Stellung in der

einschläglichen musikalischen Literatur ein. Dieselben lassen sich schon aus dem Grunde mit größtem Erfolge beim Unterricht verwenden, als sie nach der musikalisch-stilistischen Seite sich für die Geschmacksbildung des vorgerückten Schülers äußerst förderlich erweisen und auf das Zweckmäßigste die Wege für eine sichere Erreichung der letzten technischen Schwierigkeiten auf dem Gebiete der gesanglichen Kunstausübung ebnen helfen. — Hat aber der Schüler es bis zur souveränen Beherrschung der hier zu lösenden schwierigen Aufgaben gebracht, dann dürfte ihm zweifellos der Wunsch kommen, diese wirksamen Gesangstücke einem größeren Zuhörerkreis zu vermitteln; wir glauben, daß es von jenen, einem höheren künstlerischen Streben huldigenden Sängern mit Freude begrüßt würde, wenn der Verfasser den Solfeggien, neben der italienische Solmisation, der jeweiligen Grundstimmung der einzelnen Gesangsnummern möglichst angepaßte zusammenhängende deutsche Texte unterlegen und in dieser Fassung veröffentlichen würde. Damit wären für den Conertsaal eine Reihe äußerst wirkungsvoller Vortragsstücke gewonnen, die vortreffliche Arbeit gleichsam auf deutschen Boden verpflanzt und käme so der vaterländischen Gesangskunst doppelt zu gute. — Freilich dürfte es kein Leichtes sein, für diese, mit polyphoner Meisterschaft durchgebildeten Tonstücke ebenbürtige Texte zu finden; indessen zweifeln wir nicht, daß der vielseitige geistvolle Pädagoge, als welcher der Verfasser in der gesammten Musikwelt anerkannt ist, auch dieses vollbefriedigend zu Stande bringen wird. Und so sei diese verdienstliche, für den Gesangsunterricht besonders werthvolle Arbeit allen Lehrern und Gesangbeflissenen aufs wärmste empfohlen.

München. Julius Hey,
Kgl. Professor.

Aufführungen.

Programm für das Conzert zum Besten des Lutherdenkmals in Erfurt, welches die großherzogliche Musikschule aus Weimar, unter Direktion des Herrn Professor Müller-Hartung, Mittwoch, den 7. März, abends 7 Uhr, im Saale des Conzert- und Theater-Vereins veranstaltet hat. 1. Leonoren-Ouverture Nr. 3 von Beethoven, 2. IX. Conzert für Violine (Herr Wilh. Sante aus Erfurt) von Spohr, 3. Elsas Traum, Arie aus Lohengrin (Frl. v. Hagen aus Erfurt) von R. Wagner, 4. 2 Orchesterstücke a) Sarabande, b) Sevillana von Massenet, 5. Arie aus der „Entführung" (Frl. v. Rechenberg aus Erfurt) von Mozart, 6. I. Pianoforte-Conzert (Frl. Rosa Wappenhaus aus Weimar) von Liszt, 7. Larghetto für Violoncello (Hr. Gust. Wettengel aus Zeulenroda) von Mozart, 8. Duett aus Jessonda (Frl. v. Hagen u. Frl. v. Rechenberg) von Spohr, 9. Kaisermarsch von R. Wagner.

Briefwechsel.

Dr. H. in G. Ueber „Nun danket alle Gott" gibt es folgende uns bekannte Piècen, resp. Paraphrasen oder Fantasien: „Nun danket alle Gott", für oblig. Orgel mit Blasinstrumenten und Pauken, v. Dr. W. Volckmar (op. 43, Erfurt, Körner); 2) Dank- u. Jubelpräludium über dens. Choral f. volle Orgel v. Dr. Johann Schneider (Leipzig, Klemm); 3. Fantasie über dens. Choral v. Voigtmann (Leipzig, Kahnt); 4. Sonate über dens. Choral von F. W. Markull (op. 56, Erfurt Körner). Sehen Sie sich auch einmal gef. die Behandlung dieser Melodie in Seb. Bachs Chorälen (herausgeg. v. W. Erk), Leipzig, Peters, Nr. 271 (II. Th.) an. Da wird sich schon geeignetes Material finden. —

Zur Lutherfeier.

Choral-Motette

„Erhalt uns, Herr, bei deinem Wort"

(Worte von Martin Luther.)

für gemischten Chor.

Von

Volkmar Schurig.

Op. 16 Nr. 1. Partitur u. Stimmen 1 Mark.

(Stimmen einzeln à 15 Pf.)

Verlag von L. Hoffarth in Dresden.

Erfurt, Verlag der Körner'schen Buchhandlung. Druck von Otto Conrad in Erfurt.

URANIA.

Musik-Zeitschrift

für Orgelbau und Orgelspiel insbesondere, sowie für musikalische Theorie, kirchliche, instruktive Gesang- und Clavier-Musik.

Herausgegeben von

A. W. Gottschalg.

L. S. Vierzigster Band. 1883.

Jährlich erscheinen 4 bis 5 Hefte à 4 bis 5 Bogen. Der Pränumerationspreis des Bandes (bei nach wie vor 2½ Mark und in den Buch- und Musikalienhandlungen incl. à la Bestimmer, ohne Postaufschlag, zu haben. Eine der einzelnen Nummer 25 Pfennig, Postanschlagsfähigkeit: 10 Pfennig die Zeile.

Inhalt: Der Dichter. Orgelcompositionen. Zur Lehre der Stimmung. Besprechungen. Mittheilungen. Vermischtes. Kurzer Briefwechsel.

Der Dichter.

Wodurch bewegt der Dichter alle Herzen?
Wodurch beherrscht er jedes Element?
Ist es der Eingebung nicht, der aus dem Busen dringt
Und in der Herz die Welt zurücke schlingt?
Wenn die Natur des Jahres ernste Uhren
Gleichgültig rollend auf die Scheibe zwingt,
Wenn aller Leben unharmonische Verwirrung
Verbrüderlich zusammen klingt:
Wer theilt die Freuden immer gleiche Farbe
Belebend ab, daß sie sich abwechselnd regen?
Wer ruft das Ernstes zur allgemeinen Werbe,
Wo es in heiligen Accorden tönet?
Wer läßt den Traum zu Lebenswahrheiten werden?
Das Abendroth im ernsten Sinne glühn?
Wer schüttet alle seinen Frühlingsgaben
Auf der Geliebten Pfade hin?
Wer webt die unverwelklich grünen Blätter
Zum Ehrenkranz Verdienten jeder Art?
Wer öffnet den Olymp, verschließt Gefahr?
Des Menschen Kraft ist Dichters Offenbarung.

Schiller im Josua.

Dem Weib ist gnädig, dem Schmerz ist treu,
Der nicht der Liebe Leid ist entflohen.

Emil Taubert.

Was ist ein Lied? Es ist ein Seelenton,
Des Leuchten eines Sterns, ein Himmelblau,
Ein Schimmer des Kristalls, ein Sonnenstrom,
Der Wahrung Bildschrift, von Gott erdacht.

L. Bechstein.

Magst du fallen,
Magst du stehn,
Muß der Klang doch auch verhallen,
Und doch bleibt das Lied uns Allen
Treu im Herzen, ewig schön;
Denn dem heil'gen tiefen Leben
Ist ein ew'ger Lenz gegeben,
Und nur Todtes kann vergehn.

Ernst Schulze (Cäcilia).

Lieder sind klangreiche Zungen,
Lieder sind beschwingte Vögel.
Von der Freiheit Lust durchdrungen,
Frei zum Aether aufgeschungen,
Spottend lachen sie der Regel.

L. Bechstein.

Disposition der grossen Orgel im Palais du Trocardéro zu Paris von Aristide Cavaillè-Coll, (13 et 15, Avenue du Maine).

1er Clavier Grand Orgue, d'Ut à Sol, 56 notes.

Jeux de Fond.			*Jeux de Combinaison.*		
1° Montre . . .	de 16	pieds	8° Flûte douce .	de 4	pieds
2° Bourdon . . .	16	„	9° Doublette . .	2	„
3° Montre . . .	8	„	10° Cornet . . .	5	rangs
4° Violoncelle . .	8	„	11° Plein-jeu . . .	5	„
5° Flûte harm .	de 8	pieds	12° Bombarde . .	de 16	pieds
6° Bourdon . .	8	„	13° Trompette . . .	8	„
7o Prestant . .	4	„	14° Clairon	4	„

2me Clavier Positif Expressif, d'Ut à Sol, 56 notes.

Jeux de Fond.			*Jeux de Combinaison.*		
15° Bourdon . .	de 16	pieds	21° Quinte . .	de 2 2/3	pieds
16° Principal . .	8	„	22° Coublette . .	2	„
17° Flûte harm .	8	„	23° Pl.-jeu h. .	de 3 à 6	rangs
18° Salcional . .	8	„	24° Basson . .	de 16	pieds
19° Unda-Maris .	8	„	25° Trompette . .	8	„
20° Flûte octav .	4	„	26° Cromorne . .	8	„

3me Clavier Récit Expressif, d'Ut à Sol, 56 notes.

Jeux de Fond.			*Jeux de Combinaison.*		
27° Quintaton . .	de 16	pieds	36° Octavin . . .	de 2	pieds
28° Flûte harm .	8	„	37° Cornet . . .	5	rangs
29° Viola de G. .	8	„	38° Basson . . .	16	pieds
30° Cor de nuit .	8	„	39o Trompette . .	8	„
31° Voix cèl . .	8	„	40° Clairon har. .	4	„
32° Flûte octav .	4	„			
33° Garillon .	de 1 à 3	rangs			
34° Basson-Haut .	de 8	pieds			
35° Voix hum . .	8	„			

4me Clavier de Solo, d'Ut à Sol, 56 notes.

Jeux de Fond.				*Jeux de Combinaison.*			
41° Bourdon . .	de	16	pieds	47° Tuba Magna .	de	16	pieds
42° Flûte harm.		8	„	48° Tromp. har. .		8	„
43° Diapason . .		8	„	49° Clarinette . .		8	„
44° Violoncelle .		8	„	50° Clairon har. .		4	„
45° Flûte octav .		4	„				
46° Octavin . .		2	„				

Clavier de Pédales, d'Ut à Fa, 30 notes.

Jeux de Fond.				*Jeux de Combinaison.*			
51° Principal B .	de	32	pieds	60° C. Bombarde .	de	32	pieds
52° Grosse Flûte .		16	„	61° Bombarde . .		16	„
53° Contrebasse .		16	„	62° Basson . . .		16	„
54° Violon-basse .		16	„	63° Trompette . .		8	„
55° Soubasse . .		16	„	64° Basson . . .		8	„
56° Grosse Flûte		8	„	65° Clairon . . .		4	„
57° Violoncelle .		8	„	66° Baryton . .		4	„
58° Basse . . .		8	„				
59° Bourdon . .		8	„				

Pédales de Combinaison.

67° Effets d'orage.	79° Anches du Gr. orgue.
68° Tirasse du grand orgue.	80° Anches du Positif.
69° Tirasse du Positif.	81° Tremblant du Récit.
70° Tirasse du Récit.	82° Anches du Récit.
71° Anches Pédales.	83° Anches du Solo.
72° Octaves graves Gr. Org.	84° Copula du Grand orgue.
73° Octaves graves Positif.	85° Copula du Positif.
74° Tremblant du Positif.	86° Copula du Récit.
75° Octaves graves Récit.	87° Copula du Solo.
76° Octaves graves Solo	88° Copula du Réc. au Pos.
77° Expression du Positif.	89° Comb. de la gr. pédale.
78° Expression du Récit.	90° Combinaison du Solo.

Disposition der neuen Orgel für die Schloßkirche zu Pforzheim.*)

Dieses Werk besitzt 30 Register und ist in seinem Bau (feines gothisches Gehäuse von Eichenholz mit 11 Prospectpfeifen-Felder) wie in dem instrumentalen Theil (Schwellwerk ꝛc.) mit neueren und interessanten Einzelnheiten ausgestattet.

Erstes Manual: 1. Prinzipal 16', 2. Prinzipal 8', 3. Gamba 8', 4. Flöte 8', 5. Dolce 8', 6. Bourdon 8', 7. Trompete 8', 8. Quintflöte $5\frac{1}{3}$', 9. Oktave 4', 10. Orchesterflöte 4', 11. Gemshorn 4', 12. Oktave 2', 13. Mixtur $2\frac{2}{3}$' (4fach), 14. Cornet 8' (3—5fach).

*) Erbaut ist das Werk von den Herren L. Voit & Söhne in Durlach.

Zweites Manual: (Schwellwerk) 15. Prinzipal 8', 16. Salicional 8', 17. Liebl.-Gedackt 8', 18. Aeoline 8', 19. Voix celeste 8', 20. Fagott-Oboe 8', 21. Flöte harmonisch 4', 22. Fugara 4', 23. Flautino 2'.

Pedal: 24. Subbaß 16', 25. Violonbaß 16', 26. Posaunbaß 16', 27. Quintbaß 10⅔', 28. Oktavbaß 8', 29. Flötenbaß 8', 30. Violoncellobaß 8'.

3 Coppelzüge, 3 Collektivzüge, 1 Schwellwerkzug.

Die glücklichen Schatzgräber.*)

(Ein musikalisches Märchen.)

Es war einmal ein Volk von Zwergen, allerliebste kleine Geschöpfe. Die lebten größtentheils friedlich bei einander in einer Höhle des Thüringerwaldes, allwo mehrere mächtige Geisterfürsten ihr gedeihliches Regiment geführt hatten, und beschäftigten sich mit Schatzgraben. Einmal hörten sie von einem köstlichen wunderbaren Schatze; der war, so erzählte die Sage, von gediegenem Golde geschmiedet und mit tausend der köstlichsten Edelsteine besetzt.

„Der", sagte der Oberste der Zwerge, „der muß unser werden, koste es, was es wolle!"

„Ja, der muß unser werden!" schrien die Zwerge und klatschten vergnügt in die kleinen Patschhändchen.

„Aber", sprach der Zwergoberst nachdenklich!" „Kinder", auf welche Weise bemächtigen wir uns des seltenen Kleinodes? Der Zauberer, der ihn schuf, bewacht ihn sorglich, damit unreine Hände ihn nicht berühren, und — —"

„Ach", hub der Kleinste der Kleinen an (er war erst in die Schatzgräberzunft aufgenommen worden, und verstand noch blutwenig vom „Handwerk"), „ach, vielleicht giebt ihn der Zauberer gutwillig heraus!"

Der Zwergoberst lachte, denn er kannte den gewaltigen Zauberer der „Altenburg" von früher her, und wußte, daß er ohne triftige Gründe seine Schätze nicht verabfolgte oder wegwarf. Um aber seinen Untergebenen zu Willen zu sein, bestimmte er eine Deputation welche hingehen sollte, um den Zauberer wegen Herausgabe des köstlichen Schatzes submissest bitten. Und so geschah es.

Die Wohnung des mächtigen Geisterkönigs war bald gefunden, denn die ganze Welt kannte und fürchtete ihn, und aus allen Erdstrichen strömten junge Leute herzu, die als Lehrlinge bei ihm eintraten, und die er in seiner geheimnißvollen göttlichen Kunst unterrichtete. Wenn nun die Lehrlinge etwas profitirt hatten, viel oder wenig, und sie kamen heim, dann erzählten sie von der Macht und den Wunderwerken ihres großen Meisters schier unglaubige Dinge. Ein solcher Zauberlehrling zeigte der Deputation, auf Befragen, den Weg zum Meister der Meister.

*) Trinkspruch nach der „Christusaufführung" in Weimar, von Herrn Ad. Werner, am 22. Juni v. J. ausgebracht.

Die Zwerge kannten diesen leider noch nicht. Sie hatten wohl
n Bildniß gesehen; aber was ist das gegen die Wirklichkeit?

Zagend traten sie ein. Da stand er. Seine Gestalt hoch auf-
richtet, sein Blick voll Feuer, die hohe Stirn von mächtigen Gedanken-
uren durchfurcht. Theilnehmend neigte er sich zu dem kleinen Be-
che und frug wohlwollend nach seinem Begehren.

Die hehere Erscheinung und die seltene Liebenswürdigkeit des
uberers machte die Kleinen ganz verwirrt, daß sie gar nicht wußten,
e sie ihre Worte anbringen sollten.

Endlich faßte der Muthigste seine ganze Courage zusammen und
gte: „Großmächtigster Tonherrscher! Eine schöne Empfehlung von
inen Brüdern und Ew. Eminenz möchten doch so freundlich sein
d uns Ihr neugeschaffenes Kleinod schenken!"

„Mit nichten!" sagte der Gewaltige mit seinem Lächeln, „wer
n Schatz haben will, muß ihn heben. Hier ist er! —" fuhr er
winnend fort und erschloß eine künstlich gearbeitete Truhe. Und
htig — da lag er in unbeschreiblicher Pracht, daß den armen Send-
igen fast Hören und Sehen verging.

Als sie nun heim kamen und von dem Glänzen des Schatzes be-
hteten, da rief der Zwergfürst begeistert aus: „Der muß unser
rden!" Und alle riefen's nach: „Ja, der muß unser werden!"

„Kinder!" sagte der Zwergoberst zu seinen Männleins und Weib-
ns, stellt Euch einmal Alle um mich her! — So! — Hört! Zur
bung des Schatzes helfen uns nicht Todtenknochen und Donnerkeil,
ht Mistel und Johanniskraut, nicht das Auge des Wiedehopfes, —
nn der Zauberer, der ihn hütet, ist kein böser, sondern ein guter
d großer Geist! Da hilft nur ernste Arbeit!"

Mit diesen Worten gab er seinen Freunden Pergamentblätter
die Hände und er selbst schlug ein dickes Buch mit vielen gewaltigen
uberssprüchen vor sich auf. Die Pergamentblätter waren mit aller-
nd Hieroglyphen und Schnörkeln bemalt. Auf wagerecht gelegten
nsprossigen Leiterbäumen kletterten dickköpfige, dünngeschwänzte
dliche Wesen umher und unter ihnen standen fromme Sprüche und
rse. Das waren die Beschwörungsformeln. Und in dem Zauber-
che des Zwergobersten sah es noch viel toller aus. Und nun ging
an das Einstudieren dieser Zauberssprüche.

Der Zwergoberst ergriff eine Wünschelruthe und wedelte damit
der Luft herum; aber nicht etwa planlos, sondern nach feststehen-
n Regeln; jetzt langsam, dann schnell, nun wuchtig und schwer, nun
eder zart und leicht.

Und die ihn ergebenen Zwerginen und Zwerge sprachen, nach
n Bewegungen der Wünschelruthe, die vorgeschriebenen Zauber-
rmeln; bald laut, bald leise, bald Eine oder Einer allein, bald wie-
r Alle im Chor.

Das war eine schwere Arbeit, denn die zu lernenden Formeln
ren mitunter recht mystisch und schwer zu merken.

Dazu kam, daß manche Zwerglein bei dem Einüben öfter nicht
länglich aufmerksam waren, sondern an ganz andere Dinge dachten
s an Schatzgraben und Schätzeheben.

Da hat der Zwergoberst manchmal seine liebe Noth und böse Laune gehabt. Da wurde denn mit der Wünschelruthe oder dem Scepter hart aufgeschlagen und damit den Unaufmerksamen ernstlich gedroht. Ein anderer hätte wohl die seltene Wünschelruthe muthlos zur Seite gelegt und für sich gedacht: „Hebe den Schatz, wer da will!“ Nicht so er! Er meinte: „Der Schatz muß unser werden!“ und was er sich einmal vornahm, das führte er stricte aus.

Als nun die Zwerge die Beschwörungsformeln so leidlich konnten, da kamen noch andere hinzu, die mußten weiter helfen den Wunderschatz zu heben. Die hatten sonderbar geformtes Handwerkszeug von gleißendem Blech und blankem Holz in den Händen. Und wenn sie nun mit diesem arbeiteten, indem sie es mit den Lippen anbliesen, mit den Fingern auf ihn herumgriffen und mit pferdehaarbespannten Bögen bestrichen, erklang es hoch und tief, wie's zu den Zauberformeln paßte, oft wie linde Frühlingslüfte, bald wie donnernder Weltensturm.

Außerdem waren auch aus einem benachbarten Zwergenstaate eine Anzahl Zwerge gekommen; ihres Zeichens auch Schatzgräber. Als sie hörten, es sollte ein Riesen-Schatz, ein geistlicher Niebelungenhort, gehoben werden, da litt es sie nicht mehr zu Hause. Behende entschlüpften sie ihren mauerumgürteten Wohnungen und kamen herzu, um hilfreich zu sein bei der schweren Arbeit. Und sie verstanden ihr Handwerk aus dem ff, d. h. aus dem Fundamente.

Endlich, nach langem Probieren und Studieren, sagte der Zwergoberst: „Ich denke es geht! Jetzt wollen wir nun den Schatz heben! Auf und dran! Frisch drauf los! Alle Welt soll sich daran erfreuen!“

In abendlicher Dämmerung versammelte sich, der Verabredung gemäß, die gesammte Schatzgräberinnung im altehrwürdigen Baue. Hier stellte der Zwergoberst die Zwergleins auf. Die mit den Pergamentblättern vornehin, die mit dem Handwerkszeuge links und rechts, und hinten auf eine Bank vor einem Riesenin strument von wunderbarer Gewalt, das einst ein Tonriese gehandhabt hatte, Töpferus geheißen, setzte er ein Zwerglein und sagte zu ihm: „Paß hübsch auf!“ Er erhob nun die Wünschelruthe, und lieblich und kräftig zugleich erklangen die Zauberformeln. Sie tönten wie der Schlag der Nachtigall, wie das Grollen des Donners, wie Waldsäuseln und Gewitterbrausen, Todesklage u. Siegesbotschaft, so daß die hohen Gewölbe erzitterten und die Menschenherzen, wundersam ergriffen, bebten. Alles war entzückt über die seltenen Schönheiten des Meisterwerkes.

Höher und höher hob sich aus der Tiefe der begehrte Schatz. Blank und rein, wie die Glocke aus dunkelm Mantel, zeigt er sich dem staunenden Auge, das die Pracht kaum zu fassen vermochte.

Resurrexit tertia die: Christus vincit, Christus regnat, Christus imperat. In sempiterna sæcula. Amen! (Am dritten Tage auferstanden, siegt, herrscht und gebietet Christus. Amen!) — — —

Werthe Versammlung! das Ton-Märchen bedarf wohl keiner Erklärung. Der große, allverehrte und geliebte Zauberer ist Dr. Franz Liszt, der Zwergoberst mit der goldenen Wünschelruthe, der nimmer rastende Prof. Müller-Hartung, die Hauptzwerge, — die Solisten, der Orgelzwerg, — Sulze*) die gewöhnlichen Zwerge, die Choristen aus Erfurt und Weimar,

sie alle sollen leben! — Hoch! hoch! hoch! — — —

Besprechungen.

Bach, Seb.: Weihnachtsoratorium. Th. 1 u. 2. Bearbeitg. der Part. u. des Klavierauszugs v. R. Franz. Leipzig, Leuckart (Sander).

Unter den lebenden Musikern ist jedenfalls der Hallenser Meister einer der berufensten, wenn nicht der — Berufenste, welche den großen Sebastian ergänzen, resp. des Orchesters pietätsvoll modernisiren können. Seine Ueberarbeitungen der urgewaltigen Matthäuspassion, des Magnificat, verschiedener Cantaten ꝛc. beweisen sein großes Kunstverständniß im allgemeinen und seine Versenkung in den Bach'schen Geist zur vollsten Genüge insbesondere. Das classische Werk zerfällt bekanntlich in 2 Theile: am 1. und 2. Weihnachtsfeiertage. Die Bedeutung dieses hohen Werkes liegt theils in den Chören z. B. der gewaltige Jubelchor unter Nr. 1 und die unübertroffene Hymne: „Ehre sei Gott in der Höhe" ꝛc., theils in den treffend herbeigezogenen Chorälen, in den markigen Recitativen und in den eigenartigen Arien — die allerdings bisweilen bei Bach und Händel etwas antiquirt erscheinen — z. B. die reizende Altarie: „Schlaf, mein Liebster, genieße der Ruh", eine Perle populärer Bach'scher Musik, das einzige Seitenstück zu: „Mein gläubiges Herze" ꝛc. Das früher so magere Orchester ist namentlich durch entsprechende Zuthat von Blasinstrumenten sehr sachgemäß ergänzt, ohne dem Originale nur im mindesten zu nahe zu treten. Der Klavierauszug ist ein leuchtendes Muster seiner Art. Die nöthigen Vortragszeichen sind überall verständnißvoll beigefügt. Wer da glaubt, bei dem tiefinnerlichen Bache gehe es ohne Nüancirung, Schattirung ꝛc., der ist gewaltig auf dem Holzwege. Die Ausstattung seitens des Verlegers ist in herkömmlicher Weise sehr solid und geschmackvoll.

Rabich, Ernst: Psalter und Harfe. Geistliche Gesänge aus alter und neuer Zeit. 1. Heft: Leicht ausführbare Motetten und geistliche Lieder f. gem. Chor. Langensalza, Beyer.

Dieses wohlausgestattete Heftchen enthält 51 Numern alte und neue geistliche Musik von den größten Meistern, in sehr guter Bearbeitung. Manches davon erscheint zum ersten Male. Auch Originalcompositionen, darunter einige recht gelungene von dem Herausgeber, Prof. Thurean in Eisenach ꝛc. Für Cantoren und Dirigenten geistlicher Chöre liefert diese ansehnliche Schatz- und Fundgrube viel Brauchbares.

Köllner, E., op. 60: 8 kirchl. Gesänge (Ged. v. Müller v. d. Werra) für Gymnas., Realschulen und Kirchengesang-Vereine ꝛc. f. gem. Chor. Delitsch, Pabst.

Inhalt: Gebet, das Wort Gottes, Weihnachtshymne, Osterhymne, Trostlied, Fahrwohl! Friedhofslied, Jauchzet dem Herrn! Schöner und erbaulicher Inhalt, gute Arbeit, angemessene Kürze. —

Hey, Jul. Deutscher Gesangunterricht. Lehrbuch des sprachlichen und gesanglichen Vortrags. 1. Sprachlicher Theil. Anleitung zu einer naturgemäßen Behandlung der Aussprache, als Grundlage für Gewinnung eines vaterländischen Gesangstyls. Mainz, Schott.

Der vorliegende 1. Th. des in 2 Bänden erscheinenden hochbedeutsamen Werkes bildet für das eigentliche Gesangstudium die natürliche Vorbereitung. Ist die überaus

*) Der „Windzwerg" darf indeß nicht vergessen werden: „Wo du nicht bist, Herr Calcantist, da schweigen alle Flöten!" — Auch ein Orgelzwerg.

gründliche Arbeit auch zunächst dem Kunstgesange gewidmet, so fließen de für den Volksschulgesang so wichtige Folgerungen, daß wir bei dieser epoche Erscheinung ausnahmsweise länger als gewöhnlich verweilen müssen. Scho ewigte R. Wagner stellte die Forderung auf, daß sich der Gesang unbedin Eigenthümlichkeiten der deutschen Sprache in das richtige Verhältniß zu s Dieser Cardinalforderung wird Prof. Hey in jeder Beziehung gerecht. Im 1. 10, behandelt die werthvolle Schrift die Lehre von der Continuität des Klangcylinders und den diese Continuität störenden, klangvernichtenden Ein der Consonanten. Aus dieser scharfsinnigen Darstellung resultirt auf das n die unerbittliche Forderung eines gründlichen Consonantenstudiums, um zu seitigung der klangstörenden Elemente zu kommen. Der sprachlichen Behan Vokalismus ist eine Zeichnung vorangestellt, welche die vokalen Hilfsmitte Sprechen und den Gesang in der anschaulichsten Weise gruppirt (S. 12). und gründlich läßt sich der Verf. über die Tonbildung des a aus, woran sich handlung über Gesammtvokalismus knüpft, die für den Lehrer, der Rede un satngs höchst belehrend und für den Schüler fast unschätzbar ist. Die betreffende sind mit großem Fleiße zusammengestellt. Die sprachlose Behandlung der ten bietet wieder eine Fülle des Neuen und Interessanten. S. 58 finde Darstellung des Gesammtgebietes der Consonanten im Zusammenhange ih logischen Verwandtschaft mit den Vokalen und Diphtongen, die ungemein zu Die von den Sängern am meisten gefürchteten Gaumenconsonanten werden anschaulichst gruppirt und eingehend abgehandelt. Die sprachliche Tonbildung, winnung natürlich auf den verschiedensten Wegen und in jedem besonderen auf besondere Art zu erzielen sein wird, gibt dem Autor Veranlassung, sogle Schülerprüfung diejenigen Fragen aufzuwerfen, von deren Beantwortung schlagende Weg beim Unterricht abhängt. Die hier in Betracht kommenden sind beim Beginnen des Unterichts von eminenter Bedeutung. Der Lehrer die erschöpfendste Anleitung für die Behandlung jedes einzelnen Falles dur dargebotenes Unterrichtsmaterial. Die Streitfragen, ob Silbenmessung o betonung, wird so überzeugend geschlichtet, daß man keinen Augenblick in auf welcher Seite sich der rationelle Fortschritt befindet. Eins der anziehe pitel innerhalb der dynamisch-rhythmischen Vortragsgesetze bildet der Abschni Grundfarben des sprachlichen Vortrags (Modulation). Ebenso lehrreich ist Zusammenstellung der sämmtlichen Versfüße nach ihrer rhythmischen Anor die im weitern Verlaufe einander gegenüber gestellte sprachliche und gesanglic mit in der ihrer Natur und Besonderheit nach sich vollziehenden scharfen A ihrer Elemente. Möge der 2. Theil nicht lange auf sich warten lassen u reiche Ausbeute gewähren als der 1. —

Heinemann, A: Gesang-Schule f. 8 klass. Volksschulen unt sichtigung der eingef. Lehrbücher. In 8 Heften:

1. H.	(1. Schulj.),	20 Pf.;	
2. „	(2. „),	20 „ ;	
3. „	(3. „),	25 „ ;	Bremen,
4. „	(4. „),	25 „ ;	
5. „	(5. „),	25 „ ;	
6. „	(6. „),	30 „ ;	Heinsius.
7. „	(7. „),	30 „ ;	
8. „	(8. „),	30 „ ;	

Werke, die den Gesangstoff für die 8 Schuljahre gliedern, sind noch dem Umfange einer Terz beginnend, schreitet das Material bis zu 2 Oktave Tonübungen sind stufenweis geordnet, die Kenntniß des Nothwendigsten v system findet man hier berücksichtigt. Ob die eingeführten Lehrbücher beson gebend sind für den Gesangunterricht, ist fraglich, denn der Lesestoff wird dem Gesangunterrichte bemessen. Daß beide Disciplinen in eine gewisse Wech treten können, ja sollen, ist ausgemacht. Die vorliegende Arbeit zeigt von lichem Geschick. Die Melodie zu: „Des Morgens in der Frühe", ist übr von Greger, sondern von R. Hauer. Im 1. und 2. Hefte fehlen einige Spiellieder. —

Faißt, Dr. Imm: Kirchliche Chorgesänge f. gem. Chor mit u Orgelbegleitung. 1. Folge. H. 1, 5 und 9 à 2,90. Stuttgart,

Hier greift der für moderne protestantische Kirchenmusik wohl bedeutsamste süddeutsche Meister mit glücklichster Hand in die Saiten. Sämmtliche 3 Hefte: „Machet die Thore weit", „Fürwahr, er trug unsere Krankheit," „Komm heiliger Geist", sind ideell und formell gleich vollendet und kirchlich würdig. Die Orgelstimme drängt sich nicht ungebührlich vor, sondern nur stützend, ergänzend und belebend. Auch hier zeigt sich die sichere Meisterhand. Möchten doch auch recht bald einige größere Originalwerke des berühmten Autors für Orgel das Licht der Oeffentlichkeit erblicken! —

Aufführungen.

Erfurt. Am 10. Mai fand eine wohlgelungene Aufführung der „hohen Messe" von Seb. Bach (H-moll) unter Musikdirektor Mertel statt.

Dresden. Aus der vorweihnachtlichen Zeit des verflossenen Jahres haben wir an öffentlichen, größeren Darbietungen in Kirchen- und geistlicher Concertmusik die folgenden zu verzeichnen: Am 3. November fand ein Concert in der Johanneskirche statt, in welchem zur Aufführung gelangte: F-moll-Fantasie von Mozart, für Orgel zu 4 Händen arrangirt von Pfretzschner, Cantate: „Herr, wende Dich zum Gebet!" für Soli und Chor mit Begleitung von Orgel und 4 Posaunen, von Hauptmann, Arie: „Auf starkem Fittig" aus der „Schöpfung" von Haydn, Arioso für Violine von Fr. Ries, Arie: Gott sei mir gnädig!" aus „Paulus" von Mendelssohn-Bartholdy, Adagio von Corelli und Air von C. Hüllweck für Cello, Motette: „Ich hebe meine Augen auf", von G. Merkel, Adagio aus op. 106 von Beethoven, für Violine, Cello und Orgel arrangirt von Stade, Arie: „Der muntre Hirt" aus „die Jahreszeiten" von Haydn, Quartett für 4 Posaunen von Fr. Schubert, Hymne: „Hör mein Bitten", für Sopransolo, Chor und Orgel von Mendelssohn-Bartholdy. Die Leitung des Conzertes lag in den Händen des Cantor und Organisten, Musikdirektor Reichel. Mitwirkende waren: Concertsängerin Nat. Hänisch, Hofopernsänger Fischer, die Königl. Kammermusici Feigerl, Böckmann, Bruns Meisel, Gölfert und Reinert, Organist M. Höppner, der Johanneskirchenchor. —

Am Bußtag, den 21. November wurde das Händel'sche Oratorium „Judas Maccabäus" in der Dreikönigskirche von den drei Chorvereinen Dreißig'sche und Rob. Schumann'sche Singakademie und Neustädter Chorgesangverein unter Mitwirkung der Hofopernsängerin Th. Malten, des Hofopernsängers Gudehus und anderer Solokräfte aufgeführt. Dirigirt wurde diese Oratorienaufführung von Fr. Baumfelder, der auch zum Nachfolger des in den Ruhestand getretenen Cantors der Dreikönigskirche J. G. Müller gewählt worden ist. —

Aus dem Programm der am 18. Dezember veranstalteten Chorsoirèn der obersten Chorgesangklasse des Königl. Conservatoriums unter Leitung des Hofkapellmeister Prof. Dr. Wüllner sind hierher die folgenden Compositionen zu verzeichnen: Doppelchörige Motette: „Herr, ich warte auf dein Heil" von J. Christ. Bach. Achtstimmige (zweichörige) Motette: „Komm Jesu, komm!" von Joh. Seb. Bach. Altdeutsche Weihnachtslieder von Schröter und Prätorius. „Tenebræ factæ sunt" von Palestrina und „Adoramus" von Bai. —

Görlitz, den 8. März 1883, Concert der Singakademie. Dirigent: R. Fleischer, Organist a. d. Hauptkirche. 1. Vorspiel zu „Lohengrin" von R. Wagner (Capelle des 19. Inf.-Reg.). 2. Finale (Duett und Doppelchor) des 1. Theils aus „Holda, die Priesterin in der Hertha" von R. Fleischer. Holda Frl. Storch, Siegfried Herr Scholz. 3. „Psyche", Concertstück für Sopran- und Baryton-Solo, Chor und Orchester von N. W. Gade. Psyche: Frl. H. Overbeck aus Weimar, Eros: Hr. Pawlowsky aus Berlin. Das Concert wurde von Publikum und Kritik mit großer Begeisterung aufgenommen, an dem außerordentlichen Erfolge hatten die aufgeführten Werke, wie die Ausführung seitens der ausgezeichneten Solisten, wie des Chors und Orchesters gleichen Antheil. —

Eßlingen. Concert im Kgl. Schullehrer-Seminar, unter Leitung des Herrn Prof. Fink, am Dienstag, den 8. Mai, Abends 5½ Uhr. Programm: 1. Chor: Singt uns'rem Gott ꝛc. aus dem Oratorium „Judas Maccabäus" mit Orchesterbegleitung

von G. F. Händel († 1759 in London). 2. Clavier-Quartett (G-moll) von W. A. Mozart († 1791 in Wien). 1. Satz. 3. a) Männer-Quartett: O Eros ꝛc., 3 b) Männer-Chor: Vielnamiger ꝛc. aus der „Antigone" mit Clavier- und Orgelbegleitung von F. Mendelssohn († 1847 in Leipzig). 4. Andante aus der Sinfonie (Nr. 2 in D-dur) von L. v. Beethoven († 1827 in Wien). Arrangement für Orgel und Clavier. 5. Gem. Chor: Wasserfahrt (Nr. 1 aus op. 29) von Ch. Fink. 6. Romanze: O du mein holder Abendstern ꝛc. aus „Tannhäuser" von R. Wagner († den 13. Febr. 1883 in Venedig). Arr. für Violinen (solo und tutti), Orgel und Clavier von Ch. Fink. 7. Ungar. Tänze für Clavier zu 4 Händen von J. Brahms. 8. Männerchor: Das Wandern von Schubert († 1828 in Wien)-Fink. 9. Concertstück aus dem „Ritter-Album" von Liszt-Gottschalg. Arr. für Orgel und Clavier von Ch. Fink. 10. Marsch und Chor: Freudig begrüßen wir die edle Halle ꝛc. aus „Tannhäuser" (mit Orgel- und 4händiger Clavierbegleitung von R. Wagner. —

Vermischtes.

Copenhagen. Der Organist Gottfried Matthison-Hansen gab am Montag Mittag, den 13. Nov., den ersten der von ihm in der Trinitatiskirche zu veranstaltenden vier Orgelvorträge; diese finden in der Mittagszeit von 2 bis 3 Uhr statt und beabsichtigen namentlich, Musikliebhabern Gelegenheit zu bieten, die Bekanntschaft der besten Orgelkompositionen der beiden Koryphäen Händel und Bach zu machen. Der Zweck der Vorträge ist ein schöner und rühmenswerter, es liegt jedoch in der Natur der Sache, daß nur auf ein kleineres Publikum für einen so auserlesenen musikalischen Genuß Rechnung gemacht werden kann; um so größeren Dank verdient Hr. Matthison-Hansen, daß er dieses Unternehmen, das in so hohen Grade auf die Kräfte eines Einzelnen Beschlag legt, auf sich genommen hat und es ganz allein auszuführen denkt. Der Vortrag am Montag bestand aus zwei Orgelconzerten von Händel, dem Präludium und der Fuge aus A-dur von Bach, dem Choralvorspiel „Nun komm' der Heiden Heiland" und der G-moll Fuge, gleichfalls von Bach. Das bekannte ausgezeichnete Orgelspiel des Herrn Matthison-Hansen, sowie die echt klassische Kraft der Kompositionen bereiteten den Zuhörern einen großen Genuß. Namentlich war die Orgelinstumentirung ganz vortrefflich; sie ließ die alten Musikstücke in hellstem, korrektestem Lichte hervortreten, Das größeste Interesse boten unbedingt die beiden Händelkonzerte, Nr. 1 in G-moll und Nr. 3 in F-dur. Händels Orgelkonzerte — es giebt deren wohl nahe an zwanzig — sind durchaus nicht in dem strengen Orgelstyle gehalten wie seine Präludien und Fugen, vielmehr sind sie ihrer Form nach eine Art Sonaten leichteren Inhalts, welche merkwürdiger Weise klaviermäßig und orgelmäßig zugleich geschrieben sind. Es lohnt sich wahrlich der Mühe, sich mit den genialen Werken des Orgelmeisters bekannt zu machen, um so mehr, als denselben eine so verständnißreiche, durch innige Liebe zu den Orgelklassikern getragene Ausführung Seitens des Herrn Matthison-Hansen zu Theil wird.

Zur Pedalapplicatur-Bezeichnung.

Herr Traugott „Ochs" stellt in Nr. 6 des Musikalischen Wochenblattes (1882) die Haupt'sche Pedalapplitur der sogenannten Weimar'schen gegenüber und versucht, die Vorzüge der Hauptschen Applicatur dadurch zu begründen, daß nach derselben die Themen nicht „fecirt würden, das Auge aber in einer halben Stunde, wie ihm geschehen, an diese Applicaturbezeichnung sich gewöhnen könne. Die Hauptsche Bezeichnung besteht in □ und ∧ (Absatz und Spitze); stehen diese Zeicher über den Noten, so bezeichnen sie den rechten, stehen sie unter den Noten, so bezeichnen sie den linken Fuß. Es ist wohl zweifellos, daß das Auge an solche Bezeichnung sich gewöhnen kann, aber ein unruhiges Notenlesen möchte immer dadurch veranlaßt werden, indem das Auge fortwährend über und unter die Noten schweifen muß. Wenn nun noch in Berücksichtigung kommt, daß diese Bezeichnung nur gebraucht werden kann bei Orgelstücken, die auf drei Systeme verzeichnet sind, wenn in Berücksichtigung kommt, daß bei dieser Bezeichnung nicht bestimmt werden kann, welcher Fuß vor, welcher

hinter gesetzt werden muß; so möchte sich meine einfache Bezifferung, wie ich sie mit sicherm Erfolg seit 40 Jahren angewandt habe und wie sie in meiner Orgelschule (Erfurt, bei Körner) schon vor 23 Jahren mitgetheilt ist, immer noch als die zweckmäßigste bewähren. Sie besteht bekanntlich in den Ziffern 1—4, dabei bedeuten die ungeraden Ziffern den rechten, die geraden den linken Fuß, die ersten 1 und 3 die Spitzen, die letzten 2 und 4 die Absätze. Die Abwechselung im Vor- und Hintersetzen der Füße wird einfach mit 3 und 1 bezeichnet (1 hinter 3 vor.) In meiner demnächst erscheinenden „Pedalschule" ist diese Bezeichnung angewendet, worauf ich im voraus aufmerksam zu machen mir erlaube.

H. Sattler,

Die aller einfachste Pedalapplicatur ist und bleibt doch die Liztsche, mag man auch dagegen sagen, was man will.

Red.

Für die Begehung der Lutherfeier in deutschen Schulen eignet sich das nachgenannte Schriftchen vortrefflich:

Luther der Gottesheld.

Festgedicht in Rede und Gesang für die deutschen evangelisch-lutherischen Schulen zur Feier des 10. Novbr. v. Herm. Riedel (Organist in Neustadt a. O.) Apolda, Fr. Lauth.

Der verehrte Autor, einer der ältesten und treuesten Mitarbeiter unseres Blattes, hat mit seiner sinnigen Festgabe einen recht glücklichen Griff gethan. Nach dem einleitenden Gesange: 1. Strophe des alten Lutherliedes: „Es wolle uns Gott gnädig sein", beginnt der Lehrer, in schöner gebundener Rede, das Bedürfniß der Kirchen-Reformation an Haupt und Gliedern darzulegen. Daran knüpft sich ein alter Hussitengesang (Knaben); nach weiterem Vortrage des Lehrers beginnen einige Mädchen ein Geburtstagslied, worauf in schöner blühender Sprache Luthers Jugendzeit geschildert wird. Der Begrüßungsgesang der größeren Kinder: „Elternhaus, ich grüße dich", ist ganz besonders gelungen. Weiter schildert der Vortragende Luthers Aufenthalt in Eisenach. Das hier eingestreuete Lied über die Wohlthätigkeit seitens einiger Mädchen paßt sehr schön. Luthers Aufenthalt in Erfurt und Eintritt in Wittenberg kommen ebenfalls in Wort und entschieden gelungenem Ton zur Sprache. Dann erscheint der famose Tetzel auf der Bildfläche. Die Fahrt nach Worms und Luthers mannhaftes Auftreten daselbst hat der Dichter höchst schwungvoll besungen. Nun ertönt höchst passend: „Ein feste Burg ist unser Gott". Die anderen drei Strophen ertönen in weitern Verlauf der Darstellung vom Heldenleben Luthers. Nicht nur die Dichtung ist des besten Preises werth, sondern auch die Musik, welche der Autor zugegeben hat; sie trifft überall den Nagel auf den Kopf. Die Kindergesänge sind dreistimmig gesetzt; einige der Choräle sind für vierstimmigen gemischten Chor eingerichtet, da der Verf. mit Recht annehmen durfte, daß die bei der betreffenden Feier anwesenden Erwachsenen gern in die bekannten Choralweisen mit einstimmen würden. —

Notizen.

Der rührige und geschickte Orgelbaumeister Ad. Eifert in Stadtilm hat neuerdings eine vortreffliche Orgel mit 2 Cl. Ped. (10 Stimmen) in Haufeld b. Rudolstadt vollendet, weiter: die Orgel der Martinikirche in Erfurt reparirt und ein prächtiges kleines Orgelwerk f. 2 Clav. und Pedal (6 Stummen) für die Großherzogl. Orchester- und Musikschule in Weimar (1400 Mark.) geliefert. —

Anfangs Mai passirte Weimar der treffliche Domorganist W. Bergner, der zukünftige Spieler der Riesenorgel im Dom zu Riga, nach Ludwigsburg wallfahrtend. —

Dr. Rud. Westphal veröffentlicht in Nr. 20 ff. des mus. Wochenblattes v. E. W. Fritsch in Leipzig einen interessanten Artikel über den Rhythmus der C-Takt-Fugen des wohltemperirten Klaviers v. S. Bach.

Der Priester Bart. Grassi-Landi hat eine neue chromatische Klaviatur erfunden.

Westermanns illustr. deutsche Monatshefte v. Spielhagen enthalten in Nr. 318 einen lesenswerthen Artikel über Händels Oratorien von Otto Gumprecht. —

Am 16. Mai ist der tapfere Trompeter von „Mars la Tour" August Grosch in Gohlsdorf b. Berlin gestorben. —

Desgl. der als vorzüglicher Dirigent bekannte Kapellmeister Parlow in Königsberg (Prß.) am 37. April. — Jngl. am 6. April Org. u. Violinist Wilh. Berge, geb. 1821 zu Witzenhausen in Cassel, in New-York.

Jngl. Rich. Massey, Org. an der königl. Kapelle in London, 81 Jahre alt.

Dr. Bernh. Scholz, der neue Direktor d. Hoch'schen Musikschule in Frankfurt a/M., hat den Professortitel erhalten.

Prof. Blumner in Berlin wurde mit dem rothen Adlerorden 4. Kl. decorirt; ingleichen wurde der Kapellmeister Nikisch in Leipzig, anläßlich seiner ausgezeichneten Direktion beim Leipziger Musikfeste, mit dem Altenburger und Weimarer Ritterkreuze ausgezeichnet. —

Die vollständige Ausgabe der Werke W. A. Mozarts ist durch die Weltfirma Breitkopf u. Härtel nach 7 Jahren ruhmvollst vollendet.

Am 10. Mai starb urplötzlich der Pianist Mortier de Fontaine, geb. 1818 in Warschau. Er war einer, der es wagen konnte, zuerst mit Beethovens Riesensonate op. 106 öffentlich aufzutreten. —

Dr. Franz Liszt hat zur Einweihung der neuen Rigaer Domorgel eine Composition über: „Nun danket alle Gott", geschrieben. —

Die Großherzogl. Orchester- und Musikschule zu Weimar concertirte am. 7 Mai d. J. mit ihrem 1. Orchester bei außerordentlichem Erfolg in Gera. — Von einem früheren Schüler der Anstalt, Arthur Claassen, gegenwärtig in Magdeburg lebend, wurde am 3. Mai d. J. im 10. Abonnementconcerte der Schule, eine symphonische Dichtung „Friedrich d. Große" mit vielem Erfolg aufgeführt.

Dr. Franz Liszt sendete anläßlich des 25jährigen Amtsjubiläums des berühmten Komponisten und Pianisten Prof. Adolf Henselt (geb. 12. Mai 1814 in Schwabach, ein hervorragender Schüler des Weimarer Meisters J. N. Hummel), als Vorstand der Musik an den Kaiserlichen Demeninstituten in St. Petersburg, folgendes Schreiben an die Frau Baronin Wrangell daselbst: „Frau Baronin! Seit 30 Jahren schon schreibe ich auf kein Albumblatt und verweigere ich meine Autographen für Sammlungen dieser Art. Diesmal aber weiche ich gern von diesem allgemeinen Grundsatze ab und danke Jhnen für Jhren liebenswürdigen Brief, indem ich Sie zugleich bitte, die einliegenden Zeilen meinen verehrten Freund, Herrn Prof. Henselt, zu übergeben. Ein bekannter Diplomat sagte mir, daß man fürstlichen Personen nur Blumen aus ihren eignen Gärten übergeben müsse, und ich hoffe daher, daß Henselt, als Fürst im Reiche der Töne, dieses Andenken an eins der bezauberndsten Ereignisse seines reichen Blumengartens, entgegennehmen wird. Jn tiefer Verehrung Jhr Franz Liszt."

Diesem Brief war das von Franz Liszt eigenhändig niedergeschriebne Anfangsmotiv des köstlichen Larghetto aus dem berühmten Henselt'schen Klavierkonnzerte (op. 16, F-moll), das Liszt seinen bessern Schüler öfters zu spielnen aufgiebt, beigelegt, mit folgender Zuschrift: „Je weiter, um so herrlicher! Dem seit 40 Jahren verehrten Komponisten in freundschaftlicher Ergebenheit. F. Liszt. Weimar im Mai 1883." — Adolf Henselt sandte hierauf folgendes Schreiben an Liszt: „Mein unvergleichlicher Freund! Jch habe keine Worte! Nur das Gefühl: Möchte alles, was Dir am Herzen, dafür in Erfüllung gehen! Deine liebe Aussprache ist bei der Feier öffentlich vorgelesen worden und bildete eigentlich den Schwerpunkt. Dieselbe ist bis auf das letzte Wörtchen in alle Zeitungen aufgenommen. Gott nehme Dich in seinen gnädigen Schutz auf jedem Deiner Tritte! Dich herzlich umarmend Dein Adolf Henselt. St. Petersburg, den 15. Mai 1883." —

Schweizerfest in Paris. Den „Basler Nachricht." wird über das in Paris stattgefundene Konzert der Schweizer-Vereine Nachstehendes geschrieben, in welcher Korrespondenz hier wohl die höchst günstige Aufnahme, welche das Spiel unseres bekannten und geschätzten Orgelvirtuosen Hrn. Karl Locher dort fand, allgemeines Interesse erwecken wird.

„Am Pfingstsonntag wurde von den hiesigen vier schweiz. Gesang- und Orchestervereinen im großen Saale des Trocaderopalastes ein Konzert zu Gunsten der Greisenkasse der „Société de secours mutuels" veranstaltet. Einige hervorragende Künstler der Großen Oper und des Theatre français hatten sich bereit finden lassen, bei dem

Feste mitzuwirken, zu dem trotz des lockenden Wetters einige Tausend Zuhörer herbeigeströmt waren. Den tiefsten Eindruck bei dem Publikum machte das Spiel des Organisten Karl Locher aus Bern, der außer einer meisterhaft vorgetragenen „Rhapsodie" nach einem bretonischen Lied von Saint Saëns und einem Choral von Sebastian Bach eine eigene Phantasie: „Erinnerungen aus den Alpen" zu Gehör brachte. Die Klänge des Alphorns, das ferne Läuten der Heerdeglocken, dann ein Sturm mit brausenden Wind in den Felsenklüften und rollendem Donner, der sich in eine erquickende Ruhe nach dem Aufruhr der Elemente auflößte und mit der schweiz. Volkshymne „Rufst du mein Vaterland" abschloß, fanden wahrhaft begeisterten Beifall."

Hoforganist G. A. Merkel in Dresden erhielt das Ritterkreuz 1. Classe des Albrechtsorden.

Dem Cantor u. Musikdirektor Osk. Wermann daselbst wurde der Professor-Titel verliehen.

Am 2. Juni starb die ausgezeichnete Wagner-Sängerin Hedwig Reicher-Kindermann in Triest. Desgl. der bedeutende Theoretiker Prof. Ferd. Böhme am 30. Mai in Gandersheim a. H., 69 Jahre alt. —

K. J. Die Walcker'sche Riesenorgel für den Dom zu Riga, (s. Nr. 5 d. Bl. von 83), welche die Opus-Nr. 113 erhalten wird, bekommt 6772 Pfeifen und kostet ohne Gehäuse aber einschließlich der Aufstellung 90000 Mark. Die Ulmer Münsterorgel, Opus Nr. 122, besitzt 6286 Pfeifen und kostete 1856 bare 35000 fl. oder 60000 Mark heute würde dieses kolossale Werk nicht unter 100000 Mark gebaut werden. Die Bostoner Konzertorgel, ebenfalls von Walcker erbaut und 1863 abgeliefert, hat 5353 Pfeifen, deren größte zinnerne (Prinzipalbaß von 32') 1 Fuß 9 Zoll Durchmesser hat, 800 Pfd. wiegt und 1725 Liter Flüssigkeit aufnehmen könnte. Das ganze Werk kostete ohne Transport und Gehäuse 48000 fl. oder ca. 82285 Mark. Die 1865 aufgestellte Orgel Walcker's in der protest. Kirche zu Mühlhausen im Elsaß hat 3 Man., 1 Ped. 61 Reg., verschiedene Nebenzüge und 3800 Pfeifen. Dieselbe war bis in die neuere Zeit die 7 größte Orgel aus Walcker's Werkstätte. In die bayrische Pfalz lieferte diese Firma von 1847—72 33 Orgeln mit 4—36 Reg., nach Frankfurt a. M. von 1833—73 19 Werke mit 3—74 St., darunter (1859) eine Orgel mit 37 St. in die dortige Synagoge; in die benachbarte Schweiz von 1851—1871 12 Werke von 14—47 St., nach Rußland 11 Orgeln von 11—65 St. von 1840—1873, darunter 3 nach Südrußland. i. J. 1870 und 5 nach St. Petersburg mit 23—65 St. von 1840—73; nach Baden kamen von 1844—71 7 Walcker'sche Orgeln mit 14—44 St., worunter eine i. J. 1855 in die Mannheimer Synagoge mit 22 St., nach Bayern von 1850—65 7 Werke mit 21—40 St., in's Elsaß von 1857—73 7 Orgeln mit 8—61 St., in das Großherzogthum Hessen von 1839—72 5 Werke mit 7—32 St., in's Preußische von 1863—74 6 Orgeln mit 5—52 St., worunter 1872 ein Werk mit 18 St. in die Synagoge zu Posen; nach Oesterreich sandte Walcker von 1855—70 3 Werke von 7—52 St. u. s. f. — In Württemberg selbst baute genannter Meister von 1839—1865 20 größere Orgeln mit 100, 74, 50, 37, 35, 33, 32, 31, 25, 24, 20 Stimmen u. s. f. —

Die Firma Mason & Hamlin in Boston übersendete Dr. Franz Liszt in Weimar, durch den Vertreter der Firma Herrn Wilhelm Gertz jun. in Hannover, eine ihrer größten Cabinettsorgeln zum Präsent, im Werthe von 6000 Mark. Dieselbe hat 3 Manuale und 1 Pedal mit folgenden Stimmen (natürlich Zungenwerke nach Art der Harmoniums): Musette 16', Corno 16', Subbordun 32', Contrabaß 16', Bordunped. 16', Violoncelloped. 8', Saxophon 8', Bassethorn 8', Diapason 8', Basson 8', engl. Horn 8', Seraphon 8', Melodia 8', Dulcet 8', Clarabella 8', Fautboy 8', Voix celeste 8', Trompete piccolo 4', Flöte 4', Flauto dolce 4', Clarion 4', Viola dolce 4', Viola 4'. Dabei ein ist Crescendo- und Decrescendotritt, sowie 4 Coppel, resp. Combinationstritte. Das pompöse Werk wurde am 8. Juni von Dr. Liszt und mehreren andern Musikern geprüft und errang sich vollständigen Beifall. Der Meister hat das prächtige Instrument in der Großherzogl. Orchester und Musikschule deponirt.

Dr. Franz Liszt hat an die genannte Firma folgendes Schreiben gerichtet: „Sehr geehrte Herren! Welch herrliche Orgel verdanke ich Ihrem Wohlwollen! Sie ist lobens- und bewunderungswerth! Selbst mittelmäßige Spieler können darauf vielen Beifall erlangen. — Gern hätte ich dies prächtige Instrument in meiner Wohnung

Westermanns illustr. deutsche Monatshefte v. Spielhagen enthalten in Nr. 318 einen lesenswerthen Artikel über Händels Oratorien von Otto Gumprecht. —

Am 16. Mai ist der tapfere Trompeter von „Mars la Tour" August Grosch in Gohlsdorf b. Berlin gestorben. —

Desgl. der als vorzüglicher Dirigent bekannte Kapellmeister Parlow in Königsberg (Prß.) am 37. April. — Jngl. am 6. April Org. u. Violinist Wilh. Berge, geb. 1824 zu Witzenhausen in Cassel, in New—York.

Jngl. Rich. Massey, Org. an der königl. Kapelle in London, 84 Jahre alt.

Dr. Bernh. Scholz, der neue Direktor d. Hoch'schen Musikschule in Frankfurt a/M., hat den Professortitel erhalten.

Prof. Blumner in Berlin wurde mit dem rothen Adlerorden 4. Kl. decorirt; ingleichen wurde der Kapellmeister Nikisch in Leipzig, anläßlich seiner ausgezeichneten Direktion beim Leipziger Musikfeste, mit dem Altenburger und Weimarer Ritterkreuze ausgezeichnet. —

Die vollständige Ausgabe der Werke W. A. Mozarts ist durch die Weltfirma Breitkopf u. Härtel nach 7 Jahren ruhmvollst vollendet.

Am 10. Mai starb urplötzlich der Pianist Mortier de Fontaine, geb. 1818 in Warschau. Er war einer, der es wagen konnte, zuerst mit Beethovens Riesensonate op. 106 öffentlich aufzutreten. —

Dr. Franz Liszt hat zur Einweihung der neuen Rigaer Domorgel eine Composition über: „Nun danket alle Gott", geschrieben. —

Die Großherzogl. Orchester- und Musikschule zu Weimar concertirte am. 7 Mai d. J. mit ihrem 1. Orchester bei außerordentlichem Erfolg in Gera. — Von einem früheren Schüler der Anstalt, Arthur Claassen, gegenwärtig in Magdeburg lebend, wurde am 3. Mai d. J. im 10. Abonnementconcerte der Schule, eine symphonische Dichtung „Friedrich d. Große" mit vielem Erfolg aufgeführt.

Dr. Franz Liszt sendete anläßlich des 25jährigen Amtsjubiläums des berühmten Komponisten und Pianisten Prof. Adolf Henselt (geb. 12. Mai 1814 in Schwabach, ein hervorragender Schüler des Weimarer Meisters J. N. Hummel), als Vorstand der Musik an den Kaiserlichen Demeninstituten in St. Petersburg, folgendes Schreiben an die Frau Baronin Wrangell daselbst: „Frau Baronin! Seit 30 Jahren schon schreibe ich auf kein Albumblatt und verweigere ich meine Autographen für Sammlungen dieser Art. Diesmal aber weiche ich gern von diesem allgemeinen Grundsatze ab und danke Ihnen für Ihren liebenswürdigen Brief, indem ich Sie zugleich bitte, die einliegenden Zeilen meinen verehrten Freund, Herrn Prof. Henselt, zu übergeben. Ein bekannter Diplomat sagte mir, daß man fürstlichen Personen nur Blumen aus ihren eignen Gärten übergeben müsse, und ich hoffe daher, daß Henselt, als Fürst im Reiche der Töne, dieses Andenken an eins der bezauberndsten Ereignisse seines reichen Blumengartens, entgegennehmen wird. In tiefer Verehrung Ihr Franz Liszt."

Diesem Brief war das von Franz Liszt eigenhändig niedergeschriebne Anfangsmotiv des köstlichen Larghetto aus dem berühmten Henselt'schen Klavierkonnzerte (op. 16, F-moll), das Liszt seinen bessern Schülern öfters zu spielnen aufgiebt, beigelegt, mit folgender Zuschrift: „Je weiter, um so herrlicher! Dem seit 40 Jahren verehrten Komponisten in freundschaftlicher Ergebenheit. F. Liszt. Weimar im Mai 1883." — Adolf Henselt sandte hierauf folgendes Schreiben an Liszt: „Mein unvergleichlicher Freund! Ich habe keine Worte! Nur das Gefühl: Möchte alles, was Dir am Herzen, dafür in Erfüllung gehen! Deine liebe Aussprache ist bei der Feier öffentlich vorgelesen worden und bildete eigentlich den Schwerpunkt. Dieselbe ist bis auf das letzte Wörtchen in alle Zeitungen aufgenommen. Gott nehme Dich in seinen gnädigen Schutz auf jedem Deiner Tritte! Dich herzlich umarmend Dein Adolf Henselt. St. Petersburg, den 15. Mai 1883." –

Schweizerfest in Paris. Den „Basler Nachricht." wird über das in Paris stattgefundene Konzert der Schweizer-Vereine Nachstehendes geschrieben, in welcher Korrespondenz hier wohl die höchst günstige Aufnahme, welche das Spiel unseres bekannten und geschätzten Orgelvirtuosen Hrn. Karl Locher dort fand, allgemeines Interesse erwecken wird.

„Am Pfingstsonntag wurde von den hiesigen vier schweiz. Gesang- und Orchestervereinen im großen Saale des Trocaderopalastes ein Konzert zu Gunsten der Greisenkasse der „Société de secours mutuels" veranstaltet. Einige hervorragende Künstler der Großen Oper und des Theatre français hatten sich bereit finden lassen, bei dem

Am 15. Juni beging der Kammermusikus F. Hentschel in Berlin sein 50 J. Pauker-Jubiläum. Es hat derselbe unter 12 Capellmeistern u. 3 Intendanten trefflich tympanisirt.

Der Dom-Kapellmeister G. C. Stehle, der berühmte Kirchenkomponist und Orgel-Virtuos in St. Gallen, erhielt vom Papste Leo XIII. das Ritterkreuz des Ordens des heil. Gregor d. G.

Am 7. Juni starb der bekannte Flötenvirtuos und Walzercomponist Jos. Fahrbach in Wien, 79 Jahre alt.

In Paris verschied der Componist und Pianist Ch. Wehle am 2. Juni. Desgl. in Wien am 4. Mai Jos. B. Kroll, Kirchenkomponist.

Liszt's geniale Faust-Symphonie ist von Dr. Fr. Stade nun auch in 4 H. bearb. bei Schuberth in Leipzig erschienen. (12 Mark).

Von B. Haynes erschien eine werthvolle Orgelsonate (op. 11) bei Kistner in Leipzig.

Stuttgart, im Dezbr. Von der Hospitalkirche. Nachdem schon am Adventsfest, den 3. Dezbr. 1882 die neue in der Orgelbaufabrik der Firma Weigle hier für die Hospitalkirchen-Gemeinde erbaute Orgel noch vor Einfügung aller Register in Gebrauch gesetzt und damit die stellvertretende Hausorgel überflüssig geworden war, wurde am 4. Advent, d. 24. Dezbr., nach Vollendung des Werks dessen Weihe vollzogen. Zwischen ergreifenden Orgel-Akkorden führte der Kirchengesangchor die Motette von J. Faißt auf: „Herr, ich habe lieb die Stätte deines Hauses und den Ort, da deine Ehre wohnet, da man höret die Stimme des Dankens, da man prediget alle deine Wunder!" Hierauf betrat der zur Zeit hierher beurlaubte Marinepfarrer Mohl von Stuttgart die Kanzel und sprach begeisterte Worte der Weihe und des Dankes für die Stifter der Orgel. Sofort stimmte die Orgel in brausenden Akkorden in den Weihnachtsjubel der zahlreich versammelten Gemeinde ein: „Jauchzet, ihr Himmel, frohlocket in englischen Chören ꝛc." — Die Zungenregister fanden wir besonders wohl gelungen; sie ersetzen die Posaunenbegleitung zu Zeiten, wo das Posaunenquartett ausnahmsweise verhindert ist, seine Dienste zu leisten. Mit Aufstellung dieser Orgel sind nunmehr unsere sämmtlichen Stadt- und Haus-Kirchen mit trefflichen neuen Orgelwerken ausgerüstet.

J. A. Pfeiffers & Comp. (Pianoforte Fabrikanten in Stuttgart selbständig klingendes Clavier-Pedal, patentirt) ist zu jeder Art von Clavier-Instrumenten, also für Tafelpiano, Pianino und Flügel verwendbar.

Die Construction ist kreuzsaitig mit Eisen-Verspreitzung, ein-, zwei- und dreisaitig, 27 oder 30 Töne von C bis D oder F. Der Mechanismus ist ähnlich der Pianino Mechanik mit Hammer und Dämpfung, jedoch in größerer Dimension der einzelnen Theile; das ganze Instrument ist in 3 Theile zerlegbar und zwar:

1) Der Rasten mit Saiten und Mechanik,
2) die auf den Boden liegende Wippen-Claviatur,
3) das Pedal.

Der Rasten ist unten mit Zapfen versehen, welche genau in die Rahme der Wippen-Claviatur passen, und wird außerdem mit zwei Flügelmutterschrauben festgeschraubt; beim Aufstellen des Pedal-Instrumentes ist besonders zu beachten, daß es ganz eben aufliegt und muß, wenn der Fußboden ungleich ist, entsprechend unterlegt werden, weil sonst die Spielart alterirt wird.

Das Pedal-Instrument kommt, wie aus unserer Zeichnung ersichtlich, bei Tafelclavieren an die Rückseite des Claviers ebenso bei Pianinos; letzteres wird alsdann auf die beiden Backen der am Boden liegenden Wippen-Claviatur gestellt (siehe Beilage); das Pedal wird erst dann, wenn die übrigen Theile des Instruments richtig gestellt sind, an seinen Platz gelegt; Pedale werden mit 27 Tasten, C bis D, oder wenn verlangt 30 Tasten, C bis F geliefert.

Bei Bestellung eines Pedal-Instruments sind einige Maaße desjenigen Claviers oder Pianinos nöthig, zu welchen es angewendet werden soll, worüber Näheres schriftlich mitgetheilt wird.

Für Tafelclaviere liefern wir auch 4 passende Postamente, auf welche das Clavier gestellt werden muß, und einen Staubdeckel zum Schutze der Pedal zum billigsten Selbstkostenpreis.

Wenn unser Pedal-Instrument für Flügel verwendet werden soll, so viatur und Pedal so construirt, daß der Rasten mit Mechanik und Hämmer

behalten; leider fehlt der genügende Platz. Nun prangt es in dem großen Saale der hiesigen Orchesterschule — ein Institut von Bedeutung, dessen vortrefflicher Direktor Herr Prof. und Hofcapellmeister K. Müller-Hartung — er hat schöne Sonaten für Orgel veröffentlicht und trägt dieselben nicht minder schön vor — ist. — Am Abend der Aufstellung spielten zwei renommirte Organisten, Hoforg. A. W. Gottschalg (Herausgeber des ansehnlichen Orgelrepertoirs ꝛc. ꝛc.) und Stadtorganist B. Sulze, der sich durch mehrere geschätzte Compositionen und Transcriptionen einen ausgezeichneten Ruf erwarb. — Wahrscheinlich besuchen mich in diesem Sommer Prof. Dr. Naumann aus Jena, Walther Bache aus London und Saint-Saëns aus Paris, welcher meines Bedünkens der hervorragenste außerordentlichste Herrscher des Orgelspiels verbleibt. Ich werde nicht ermangeln die 3 genannten Virtuosen zu bitten nähere Bekanntschaft mit Ihrer Orgel zu machen. Im Uebrigen soll dieselbe nicht mißbraucht werden und den gewöhnlichen Spielern verschlossen bleiben.

Weimar, d. 12. Juni 1883. Genehmigen Sie ꝛc ꝛc.

Franz Liszt.

Der Bau der Orgel für die neue St. Johanniskirche in Gera ist Herrn R. Kreutzbach in Borna nunmehr definitiv übertragen worden. Heute wurde der Contrakt in meinem Beisein abgeschlossen. Die Orgel bekommt vorläufig 49 Stimmen, vertheilt auf 3 Manuale und Pedal; doch werden die Windladen so angelegt, daß noch 2—3 Stimmen später eingestellt werden können. Die Windladen werden „Präcisions"- oder „Kastenladen" mit Röhrenpneumatik, wie Kr. solche in einem Werke mit 15 Stimmen (2 Manuals und Pedal) angewendet hat, das in seinem Orgelsaal zur Einsichtnahme für Interessenten aufgestellt ist. Auch für die neue 34 stimmige Orgel für Lindenau bei Leipzig, die im Frühjahr 1884 fertig gestellt wird, wendet Kr. dieses System an, welches nach meinem Dafürhalten bezügl. der Präcision der Ansprache, Leichtigkeit der Spielart und Wahrung gegen Temperatureinflüsse alle anderen Systeme weit übertrifft.

Cl. Prüfer.

Die deutsche Liedertafel in Moskau brachte am 7. Juni dem russischen Kaiser und der Kaiserin eine Serenade im Kreml dar. Die hohen Herrschaften waren im engsten Familienkreise und hörten den eine Stunde währenden Gesangsvorträgen mit großer Aufmerksamkeit zu. Es wurden im Ganzen 9 Lieder vorgetragen, darunter das namentlich von der Kaiserin gewünschte Lied: „Wer hat dich, du schöner Wald, aufgebaut so hoch da droben". Eröffnet wurde die Reihe der musikalischen Vorträge mit der dänischen Volkshymne, geschlossen wurde dieselbe mit der russischen Volkshymne. Bei dem Schluß dankten die Majestäten dem Dirigenten Professor Malm in der verbindlichsten Weise. Für die Mitglieder der Liedertafel wurde darauf in dem anstoßenden Saale ein Abendessen aufgetragen.

Paris. Korr. v. 10ó. Wohlthätigkeitsfest d. Schweizer im Trokaderopalaste. Nicht minder glänzend als das künstlerische, gestaltete sich das finanzielle Ergebniß jenes Pfingstkonzertes. Fr. 1239. 55 flossen bekanntlich als Nettovertrag in die Greisen- und Krankenkasse der vorzüglich administrirten schweiz. Hülfsgesellschaft in Paris. Von dieser, dato aus 1400 Mitgliedern bestehenden Gesellschaft sowohl als von dem angesehenen hiesigen Männerchor Harmonie Suisse wurde Organist Locher, welcher die ihm vom Komite übertragene füllstlerische Aufgabe in bekannter Weise löste, einstimmig zum Ehrenmitglied ernannt. Rühmend erwähnt sei hier noch die Liebenswürdigkeit, mit welcher einerseits die Stadt Paris auf gewisse ihr von Rechtswegen bei Trokaderokonzerten zukommende Sporteln, andererseits die Mitglieder der Konzertkommission auf ihre persönlichen Auslagen zu Gunsten der Schweizerkolonie Verzicht leisteten. Das schönste aber bleibt, daß wieder manch ein greiser und hülfloser Landsmann eine willkommene Hülfeleistung aus diesem seltenen Feste herleiten dürfte, dessen glänzender Ausfall allermeist der einflußreichen Patronage unseres unermüdlichen Ministers Lardy zugeschrieben wird. Madame Lardy, deren bedauerlicher Unfall mit einem scheu gewordenen Pferde jüngst bekannt wurde, befindet sich seit heute glücklicherweise außer Gefahr und darf nach einigen Tagen vollständiger Ruhe ihrer allseitig freudig begrüßten Wiederherstellung entgegen sehen.

Das internationale Hand- und Adreßbuch für die gesammte Musikinstrumentenbranche v. Oskar Laffert und Paul de Wit ist erschienen. Zu beziehen durch die Expedition in Leipzig, Südplatz 7. —

Am 15. Juni beging der Kammermusikus F. Hentschel in Berlin sein 50 J. Pauker-Jubiläum. Es hat derselbe unter 12 Capellmeistern u. 3 Intendanten trefflich tympanisirt.

Der Dom-Kapellmeister G. E. Stehle, der berühmte Kirchenkomponist und Orgel-Virtuos in St. Gallen, erhielt vom Papste Leo XIII. das Ritterkreuz des Ordens des heil. Gregor d. G.

Am 7. Juni starb der bekannte Flötenvirtuos und Walzercomponist Jos. Fahrbach in Wien, 79 Jahre alt.

In Paris verschied der Componist und Pianist Ch. Wehle am 2. Juni. Desgl. in Wien am 4. Mai Jos. B. Kroll, Kirchenkomponist.

Liszt's geniale Faust-Symphonie ist von Dr. Fr. Stade nun auch in 4 H. bearb. bei Schuberth in Leipzig erschienen. (12 Mark).

Von B. Haynes erschien eine werthvolle Orgelsonate (op. 11) bei Kistner in Leipzig.

Stuttgart, im Dezbr. Von der Hospitalkirche. Nachdem schon am Adventsfest, den 3. Dezbr. 1882 die neue in der Orgelbaufabrik der Firma Weigle hier für die Hospitalkirchen-Gemeinde erbaute Orgel noch vor Einfügung aller Register in Gebrauch gesetzt und damit die stellvertretende Hausorgel überflüssig geworden war, wurde am 4. Advent, d. 24. Dezbr., nach Vollendung des Werks dessen Weihe vollzogen. Zwischen ergreifenden Orgel-Akkorden führte der Kirchengesangchor die Motette von J. Faißt auf: „Herr, ich habe lieb die Stätte deines Hauses und den Ort, da deine Ehre wohnet, da man höret die Stimme des Dankens, da man prediget alle deine Wunder!" Hierauf betrat der zur Zeit hierher beurlaubte Marinepfarrer Mohl von Stuttgart die Kanzel und sprach begeisterte Worte der Weihe und des Dankes für die Stifter der Orgel. Sofort stimmte die Orgel in brausenden Akkorden in den Weihnachtsjubel der zahlreich versammelten Gemeinde ein: „Jauchzet, ihr Himmel, frohlocket in englischen Chören ꝛc." — Die Zungenregister fanden wir besonders wohl gelungen; sie ersetzen die Posaunenbegleitung zu Zeiten, wo das Posaunenquartett ausnahmsweise verhindert ist, seine Dienste zu leisten. Mit Aufstellung dieser Orgel sind nunmehr unsere sämmtlichen Stadt- und Haus-Kirchen mit trefflichen neuen Orgelwerken ausgerüstet.

J. A. Pfeiffers & Comp. (Pianoforte Fabrikanten in Stuttgart selbständig klingendes Clavier-Pedal, patentirt) ist zu jeder Art von Clavier-Instrumenten, also für Tafelpiano, Pianino und Flügel verwendbar.

Die Construction ist kreuzsaitig mit Eisen-Verspreitzung, ein-, zwei- und dreisaitig, 27 oder 30 Töne von C bis D oder F. Der Mechanismus ist ähnlich der Pianino Mechanik mit Hammer und Dämpfung, jedoch in größerer Dimension der einzelnen Theile; das ganze Instrument ist in 3 Theile zerlegbar und zwar:

1) Der Rasten mit Saiten und Mechanik,
2) die auf den Boden liegende Wippen-Claviatur,
3) das Pedal.

Der Rasten ist unten mit Zapfen versehen, welche genau in die Rahme der Wippen-Claviatur passen, und wird außerdem mit zwei Flügelmutterschrauben festgeschraubt; beim Aufstellen des Pedal-Instrumentes ist besonders zu beachten, daß es ganz eben aufliegt und muß, wenn der Fußboden ungleich ist, entsprechend unterlegt werden, weil sonst die Spielart alterirt wird.

Das Pedal-Instrument kommt, wie aus unserer Zeichnung ersichtlich, bei Tafelclavieren an die Rückseite des Claviers ebenso bei Pianinos; letzteres wird alsdann auf die beiden Backen der am Boden liegenden Wippen-Claviatur gestellt (siehe Beilage); das Pedal wird erst dann, wenn die übrigen Theile des Instruments richtig gestellt sind, an seinen Platz gelegt; Pedale werden mit 27 Tasten, C bis D, oder wenn verlangt 30 Tasten, C bis F geliefert.

Bei Bestellung eines Pedal-Instruments sind einige Maaße desjenigen Claviers oder Pianinos nöthig, zu welchen es angewendet werden soll, worüber Näheres schriftlich mitgetheilt wird.

Für Tafelclaviere liefern wir auch 4 passende Postamente, auf welche das Clavier gestellt werden muß, und einen Staubdeckel zum Schutze der Pedal-Claviatur zum billigsten Selbstkostenpreis.

Wenn unser Pedal-Instrument für Flügel verwendet werden soll, so wird Claviatur und Pedal so construirt, daß der Rasten mit Mechanik und Hämmer entweder

an die gerade Langseite des Flügels, oder auch hinter den Rücken des beim Instrumente sitzenden Spielers gestellt werden kann. Die Construktion zu Flügel kommt entsprechend höher im Preise.

J. A. Pfeiffer & Comp.
Pianofortefabrikanten
Stuttgart.

Günstige Zeugnisse haben ausgestellt: Die Professoren Dr. Faißt in Stuttgart, Prof. Ch. Fink in Eßlingen, Attinger, Dr. Köstlin in Stuttgart und viele Andere. —

Die neue große Orgel im Stephansdome zu Wien mit 90 St. (3 Manuale und Pedal) ist der Firma E. F. Walcker in Ludwigsburg übertragen worden. —

Organist Guilmant in Paris, brachte im 4. Trocadero-Conzert Compositionen von Borly, Chauvet, Salomé, Jnocières, Bach, Gluck, Händel, Guilmant, Mendelssohn, de Grandval, Gounod und Lemmens. Hervorstehend war besonders seine Symphonie für Orgel und großes Orchester, bestehend aus Introduction, Allegro, Pastorale und Finale. —

Die Silbermannsche Orgel in der katholischen Hofkirche in Dresden soll demnächst eine gründliche Reinigung und Höherstimmung erfahren. Nicht auf eine zeitgemäße Verbesserung der Disposition? Das viele Schreinwerk ist doch wahrlich nicht mehr am Platze!

K. J. Künzelsau, 15. Juni. Kürzlich wurde in der altehrwürdigen, nunmehr herrlich restaurirten Schloßkirche zu Pforzheim a. d. Enz, einer ganz bedeutenden Fabrikstadt in Baden, ein neues prächtiges Orgelwerk mit 30 klingenden Registern 2 Manuale und 1 Pedal aufgestellt, das mit allen Neuerungen, welche die heutige Orgelbau-Technik aufzuweisen vermag, ausgestattet ist. Die Firma L. Voit & Söhne in Durla bei Karlsruhe, welche mit dem Bau der neuen Orgel beauftragt wurde, hat sich dieser nicht geringen Aufgabe in glänzender Weise entledigt. Das imposante Werk besitzt ein in gothischen Stil ausgearbeitetes Gehäuse, welches nunmehr eine weitere Zierde des bezeichneten Gotteshauses bildet. Es wurde in den ersten Tagen nach seiner Aufstellung in würdiger Weise durch ein recht gelungenes Conzert des Herrn Hoforganisten und Seminarmusiklehrers Andr. Barner aus Karlsruhe eingeweiht. Derselbe ist ein geb. Württemberger aus Kornthal b. Ludwigsburg und ein bedeutender früherer Zögling der Stuttgarter Musikschule (Künstlerschule). — Die Firma Voit & Söhne lieferte größere Orgeln nach Heidelberg in die kath. Kirche 1876 mit 42 St. und 3 Man., Ladenburg, 1868 kath. Kirche, 41 St., 3 Manuale, in der Stadtkirche zu Karlsruhe, 40 St., 3 Manuale, 1870, dann 1871 in die Schloßkirche daselbst ein Werk mit 33 Reg. und 2 Man., in die Synagoge dort eines mit 20 St. und 2 Manualen i. J. 1875; in die evangel. Kirche zu Graben eine Orgel mit 26 St. i. J. 1873, in d. evangel. Kirche zu Rheinbischofsheim 1876 eine mit 24 St., in die evang. Kirche zu St. Johann (Saarbrücken) eine solche mit 22 St., i. J. 1875, in d. kath. Kirche zu Mannheim 1876 ein Werk mit 22 St., nach Steige (Elsaß), 7872, 21 Reg., Schliengen, 1873 u. Mahlberg, 1874, je 20 St., Weinheim 1872, 20 St., nach Baden-Baden 1864 und 1867, 20 und 25 St., Ruirlingen, Blankenloch, St. Georgen, Weidenthal und Lichtenthal je zu 24 Stimmen u. s. w. —

Karl Grädner, rühmlichst bekannt als Organist und Theoretiker ist am 11. Juni in Hamburg gestorben; er war 1812 in Rostock geboren. Sein Nachfolger am Conservatorium ist Dr. Riemann geworden. —

Briefwechsel.

H. D. F. in G: Kennen Sie nicht W. v. Göthes Ausspruch im west-östlichen Divan: „Ueberall will jeder oben auf sein, wie's eben in der Welt so geht. Jeder sollte freilich grob sein, aber nur in dem, was er versteht!" — F. M. Die beste Ausgabe von Schumanns Jugendalbum (43 kleine Clavierstücke), op. 68, ist die v. K. Klauser, denn sie ist systematisch geordnet und mit Fingersatz versehen. (Leipzig, Schuberth). —

Erfurt, Verlag der Körner'schen Buchhandlung. Druck von Otto Conrad in Erfurt.

URANIA.

Musik-Zeitschrift

für Orgelbau und Orgelspiel insbesondere, sowie für musikalische Theorie, kirchliche, instruktive Gesang- und Clavier-Musik.

Herausgegeben von

A. W. Gottschalg.

№ 9. Vierzigster Band. **1883.**

Jährlich erscheinen 1 bis 2 Bände zu je 12 Nummern. Der Pränumerationspreis des Bandes beträgt nach wie vor 2½ Mark und ist das Blatt durch alle Buch- und Musikalienhandlungen sowie durch alle Postämter, ohne Preiserhöhung, zu beziehen. Preis der einzelnen Nummer 37 Pfennig. Insertionsgebühren: 10 Pfennig die Zeile.

Inhalt: Das Orgelspiel. — Geschichtliches über Berlioz's Requiem. — Revisionsprotokoll von Häseler. — Besprechungen — Vermischtes. — Notizen. — Briefwechsel. — Anzeigen.

Das Orgelspiel.*)

Wie tönst du schön, erhabnes Spiel!
Mein ganzer Geist, mein ganz Gefühl
Wird himmelan gezogen.
Du flötest, wie ein Frühlingswald,
So sanft und süß und brausest bald
Wie stolze Meereswogen.
Höher, näher
An die Kniee Gottes ziehe jetzt und trage
Mich an jedem Sabbathtage!

Wer schuf des Meisters kühne Hand,
Die dich voll Andacht einst erfand?
Preis ihm, dem Allerfinder!
Der seit Jahrhunderten dich heißt
Harmonisch rühren Herz und Geist
Im Chor der Gotteskinder!
Töne, dröhne
Freudig weiter! Stark und kräftig muß es klingen,
Wo die Kämpfer Christi ringen! —

Zur Geschichte des Requiem von Hector Berlioz.

(Nach Ed. H.). Nach einem Ausspruche Karl Maria Weber's wäre es dem Publicum meistens nützlicher, wenn es Besprechungen bedeutender neuer Compositionen vor der Aufführung zu lesen bekäme, als nach derselben. Als Capellmeister am Prager Theater hat

*) Kann nach der Melodie: „Wie schön leuchtet der Morgenstern!" gesungen werden.

Weber diese Idee häufig selbst verwirklicht, indem er vor der ersten Aufführung hervorragender Opern oder Oratorien das musikalische Publicum durch längere oder kürzere Zeitungsartikel über die Geschichte, den Charakter und die hervorstechendsten Einzelheiten der Novität informirte. Die bevorstehende erste Aufführung von Berlioz' berühmtem „Requiem" scheint uns ein sehr passender Anlaß, Weber's Beispiel zu folgen und unsere Leser auf die Geschichte dieser merkwürdigen Composition, sowie auf deren charakteristische Eigenschaften aufmerksam zu machen.

Die französische Juli-Monarchie hat es bekanntlich an fördernder Liberalität für die Musik empfindlich fehlen lassen. Einmal jedoch ging die Regierung Louis Philippe's trotzdem heraus aus ihrem Principe der Sparsamkeit, und zwar zu Gunsten des jungen Hector Berlioz. Derselbe war eben erst als Staatsstipendist aus Rom zurückgekehrt und lediglich durch sein excentrisches Wesen und seine „Sinfonie fantastique" bekannt. Er hatte das Glück, damals — noch bei Lebzeiten der offiziellen Kirchen-Componisten Lesueur und Cherubini — vom Minister des Innern, Grafen Gasparin, den Auftrag zur Composition eines Requiems zu erhalten, das zum Trauergottesdienste für die Opfer der Juli-Revolution bestimmt war. Die Regierung sollte die Kosten der Aufführung tragen und dem Componisten ein Honorar von 3000 Francs ausbezahlen. Aber der Stern des Ministers war im jähen Niedergange, seine Demission bevorstehend, und da dachten die leitenden Sections-Chefs die Sache lieber einschlafen zu lassen. Berlioz, der schon mit den Proben begonnen hatte, erhielt plötzlich die officielle Erklärung, die Trauerfeierlichkeit werde ohne Musik stattfinden. Berlioz bestand ungeduldig auf seinen Schein und hatte eben eine sehr heftige Auseinandersetzung mit dem Vorstande des Kunstdepartements, als die Kanonen vom Invalidendom die Einnahme von Constantine verkündigten. General Damremont war bei Constantine gefallen und sollte durch einen feierlichen Trauergottesdienst geehrt werden. Das gehörte ins Ressort des Kriegsministers General Bernard, welcher nun einwilligte, daß Berlioz Requiem für diesen Anlaß gewählt und der in Invaliden-Kirche aufgeführt werde. Kaum war es aber bekannt geworden, daß für diese großartige officielle Feierlichkeit die Musik eines jungen unberühmten Menschen auserwählt worden, als lebhafte Kabalen sich gegen Berlioz regten. Zuerst bekam Cherubini das Fieber bei dieser Nachricht. Bestand doch seit Jahren die Sitte, daß für ähnliche Anlässe stets eine Composition von Cherubini bestimmt wurde. Er mußte die Bevorzugung Berlioz' als einen kränkenden Angriff auf seine Würde, seine Vorrechte empfinden. Cherubini's Schüler verschworen sich, und Halévy, der angesehenste von ihnen, begab sich sofort zu dem Eigenthümer des Journal des Debats, Bertin, um gegen Berlioz für Cherubini zu agitiren. Aber Bertin und sein Sohn Armand blieben fest in ihren Sympathien für Berlioz, und Cherubini wurde mit dem Commandeurkreuz der Ehrenlegion beschwichtigt. Eine neue böse Ueberraschung Berlioz war es, als General Bernard ihm eines Tages mittheilte, daß Habeneck, der berühmte Dirigent der Conservatoriums-Concerte, auch Berlioz' Re-

Fr. v. Schiller's Gedichte

humoristisch parodirt. Burlesk und drastisch. 3 Theile. Neuer Abdruck. Eleg. broch. Preis für alle drei Theile. 3 Mk. — Gegen Einsendung von 1 Mk. 10 Pf. in Briefmarken ist jedes Bändchen auch einzeln und franco zu beziehen von der Körner'schen Buchhandlung in Erfurt.

quiem dirigiren werde. „Sie sind zwar gewohnt, Herr Berlioz, Ihre Werke selbst zu dirigiren, aber Habeneck ist ein alter Mann, welchen es tief schmerzen würde, sich hier zurückgesetzt zu sehen.“ Berlioz mußte sich fügen, obwol er mit Habeneck seit drei Jahren auf gespanntem Fuße stand. Der Tag der Aufführung im Invalidendom, der 5. December 1837, war gekommen, die Prinzen, die Minister, die Pairs und Deputirten, die gesammte Presse und ein zahlloses Publicum waren versammelt. Der Tag hatte entscheidende Wichtigkeit für Berlioz ganze Zukunft, ein Mißerfolg konnte ihn vernichten. Da geschah Folgendes: Bei der gefährlichsten Stelle des ganzen Requiems, wo im „Tuba mirum“ vier in den Ecken postirte Blechorchester plötzlich mit ganzer Kraft einzufallen haben, legt Habeneck den Tactstock nieder, zieht seine Tabaksdose heraus und nimmt eine Prise. Allein Berlioz wachte: er stürzt zum Pulte des zerstreuten Dirigenten, gibt mit hoch ausgestreckten Arme den Tact und führt das Stück glücklich zu Ende. Als bei den letzten Worten des Chorals Habeneck das Stück gerettet sah, sagte er zu Berlioz: „Der kalte Schweiß stand mir auf der Stirn; ohne Sie wären wir verloren gewesen!“ — „Ja, das weiß ich wohl,“ entgegnete Berlioz, indem er ihn fest ansah. Kein Wort weiter. Berlioz äußert in seinem Memoiren die Vermuthung, daß Habeneck ihm den Streich absichtlich gespielt habe. Es ist uns kaum möglich, einer so schweren Anklage zu glauben. Verbittert und mißtrauisch, war Berlioz nur zu sehr geneigt, den Gegner seiner Musik alles erdenkliche Schlimme zuzumuthen; man muß insbesondere seine Aeußerungen über Cherubini und Habeneck mit großer Vorsicht aufnehmen. Wir übergehen hier die zahllosen Schwierigkeiten und Plackereien, die Berlioz zu bestehen hatte, um nach der Aufführung zu seinem versprochenen Honorar zukommen. Nach vielen Monaten gelang auch dies. Sein erster Beschützer, Graf Gasparin, war nicht mehr Minister; ihm hat Berlioz sein „Requiem“ nachträglich dedicirt.

Für jeden mit Berlioz' Kunstrichtung und Persönlichkeit näher Vertrauten muß es seltsam erscheinen, daß gerade er sich für die Composition einer Todtenmesse begeistern konnte. In Berlioz war religiöses Gefühl sehr schwach entwickelt, desto stärker hatten schmerzliche Jugendeindrücke einen an Haß grenzenden Widerwillen gegen alles orthodox Kirchliche ihm bleibend eingeprägt. Als er nämlich nach harten Kämpfen und Entbehrungen seinen Eltern den Entschluß eröffnete, sich der Musik zu widmen, gerieth seine fromme Mutter, für welche Musik, Theater und ewige Verdammniß gleichbedeutend waren, in solche Verzweiflung, daß sie ihren Fluch gegen den Sohn schleuderte, sich in ein entferntes Landhaus flüchtete und sich nicht wieder sehen ließ, als bis Berlioz nach Paris abgereist war. Diese furchtbaren Scenen, sagt Berlioz in seinen Memoiren, haben am meisten dazu beigetragen, ihn zeitlebens mit Haß gegen religiöse Verfinsterung und frommen Aberglauben zu erfüllen. Auffallend ist ferner, daß Berlioz sein Requiem im Anfang seiner Carrière schrieb — es ist sein fünftes Werk — während alle modernen Componisten dieses kirchlichen Textes, von Mozart bis Verdi, erst gegen den Ausgang ihrer Laufbahn daran dachten. Und doch nennt Berlioz den Text des

„Requiem" eine von ihm „lang ersehnte Beute." Als sie ihm endlich ausgefolgt war, stürzte er sich mit einer Art Raserei darauf. Mit einer bei ihm ganz ungewöhnlichen Raschheit vollendet er die Composition. „Mein Kopf," schrieb er, schien bersten zu wollen unter dem Andrange der in mir aufwallenden Ideen. Noch war der Plan des einen Stückes nicht skizzirt, und schon drängte sich der eines andern auf. Die Unmöglichkeit, schnell genug zu schreiben, brachte mich auf die Erfindung stenographischer Zeichen, die mir große Hülfe gewährten. Die Componisten kennen die Qual und Verzweifelung, welche dadurch entsteht, daß gewisse Gedanken dem Gedächtnisse für immer entschlüpfen, weil man nicht die Zeit hat, sie augenblicklich niederzuschreiben."

Was Berlioz, den Componisten der heftigsten Leidenschaftlichkeit, gerade zu dem „Requiem" trieb, war nicht die kirchliche Bedeutung, nicht die religiöse Weihe dieser Dichtung, sondern ihre unvergleichliche dramatische Lebendigkeit. Es ist ein Drama des Todes, was Berlioz schaffen wollte und für dessen Schilderung ihm die stärksten Effecte, die grellsten Contraste, die fremdartigsten Instrumental-Combinationen erlaubt und geboten schienen. Das Gigantische übte allezeit einen verführerischen Reiz auf Berlioz, er berauschte sich in unerhörten Schallwirkungen, er träumte von riesigen Sänger- und Musikermassen, von colossalen Räumen. Für sein Requiem verlangt er mindestens 80 Soprane, 60 Tenore, 70 Bässe. An Instrumenten verzeichnet die Partitur neben vielen andern: 4 Flöten, 4 Clarinetten, 12 Hörner, 8 Fagotte, 12 Trompeten, 20 Posaunen und Tuben, 8 Paar Pauken für 10 Paukenschläger, 2 große Trommeln, 10 Paar Becken und 4 Tamtams!*) Man sieht, daß es sich hier um eine eminent romantische Composition handelt, nicht um eine Kirchenmusik im traditionellen, strengeren Sinne des Wortes. Berlioz bindet sich nicht einmal an eine genaue Befolgung des Textes, dem er z. B. einen Vers aus dem Credo eigenmächtig einschiebt. Die Worte sind ihm gleichsam nur Sklaven, die er beliebig commandirt und tyrannisirt im Dienste seiner musikalischen Inspiration. Nichts ist dem Kirchenstyle ferner, als die langen, sonderbaren Vocalisen, welche die ersten Tenore über dem Satze: „Quantus tremor est futurus" ausführen, oder das Zerhacken der Worte „Dies illa" in vier Theile gegen Ende des „Lacrymsoa", oder das athemlos beschleunigte „Kyrie eleison" am Schlusse des ersten Stückes. Berlioz zerbricht und knetet die Worte, um sie dem einmal gewählten Rhythmus anzupassen. Auch in dem selbstgewählten, romantisch emancipirten Style bleibt der Componist nicht consequent; er greift wiederholt zu den alten, traditionellen Formen zurück, aber nur um sich hierauf desto ungezügelterer Freiheit hinzugeben. Sogar eine lange Fuge bringt Berlioz auf „Hosiannah", er, der sich stets über die Fuge lustig gemacht und sie einmal „la bestialité dans toute sa splendeur" genannt hat. Bekannt ist das Wort Cherubini's, welcher bei dieser Gelegenheit äußerte: „Daß Berlioz die Fuge nicht liebt, kommt nur daher, weil die Fuge ihn nicht liebt." Und darin wird Chrubini wol Recht behalten. Ein Requiem in dem kirchlichen edlen Style Mozart's oder Cherubini's zu schreiben, war Berlioz weder fähig noch gewillt. Mit diesem Maßstabe darf man sein Werk

*) Carl Götze hat das Riesenwerk bekanntlich für das gewöhnliche große Orchester reducirt. Red.

nicht messen. Es will, nach dem Ausspruche eines französischen Kritikers, diese in Exaltation geschriebene Musik auch mit einer Art Exaltation angehört sein; man muß sich von ihr fortreißen lassen, um ihr gerecht zu werden. Und wahrlich das Requiem von Berlioz ist häufig bizarr und unschön, aber durchweg interessant und in manchen Partien von ungewöhnlicher Eingenart und Größe. Neben Stellen von auffallend armer Erfindung und technischer Unbeholfen stehen glänzende Einfälle und überraschend geistvolle Combinationen, und der Autor, in rein musikalischer Arbeit keineswegs ein „Meister" im strengen Sinne, offenbart sich doch im Großen und Ganzen als ein Künstler von glühendster Phantasie, stärkster Leidenschaft und blendender Originalität. Letztere äußert sich vor Allem in seiner Orchester-Behandlung.

Das erste Stück (Requiem und Kyrie) ist wol das einfachste und in der Einfachheit ausdrucksvollste. Düster, geheimnisvoll steigt eine unscheinbare Figur wiederholt auf, an die sich ein dreimaliger, starker Hammerschlag des ganzen Orchesters fügt: das Anklopfen des Todes. Sanft melodisch erklingt das „Te decet hymnus" der Tenore und Bässe über einer wogenden Violoncell-Figur, weiche Frauenstimmen, von Flöten und Oboën begleitet, gesellen sich dazu. Hier ist doch ein Anklang an die fromme Weise älterer Kirchengesänge, wol der einzige im ganzen Requiem. Es folgt dieser Einleitung die eigentliche Schilderung des jüngsten Gerichtes. Der Anfang des „Dei irae" wirkt etwas enttäuschend. Hier, wo die meisten Componisten mit voller, erschütternder Kraft einsetzen, beginnt Berlioz fast zaghaft mit einem dürftigen, stockenden, von wenigen Instrumenten unisono begleiteten Thema der Soprane. Aber Berlioz bereitet seinen Effect nur vor. Eine zitternde Unruhe bemächtigt sich der Stimmen, die bald jede Oberherrschaft verlieren und Eins werden mit dem immer stärker aufgewühlten Orchster. Da rast ein stürmischer chromatischer Gang aller Saiten-Instrumente empor, wie ein furchtbarer Windstoß, er wiederholt sich stärker nach einem beänstigenden allgemeinen Stillschweigen, und nun bricht die furchtbare Fanfare des „Tuba mirum" los, erst im Osten, dann im Westen, dann von Nord und Süd, endlich von überallher zugleich. Berlioz hat um das große Orchester herum noch vier kleinere Blechorchester in die vier Ecken postirt; von allen Weltgegenden soll die Posaune des letzten Gerichtes die Todten erwecken. Eine ungeheuere Wirkung, freilich mit ungeheuren Mitteln erreicht. Hier ist Berlioz in seinem Elemente, und er war nicht wenig stolz auf sein „Tuba mirum". „Armer Mozart!" ruft er einmal bei Erwähnung des Mozart'schen Requiems aus, „sich mit Einer Posaune zu begnügen, wo 500 Posaunen nicht hinreichen würden, die Schrecken des letzten Gerichtes zu malen!" Er vergaß, daß, gegen die Unendlichkeit gehalten, 500 Posaunen nicht viel mehr bedeuten, als eine oder zwei, und daß die musikalische Idee doch noch wichtiger ist, als der materielle Schall. Selbst mit 500 Posaunen ausgerüstet, dürfte sich Berlioz nicht neben Mozart sehen lassen. Die fünf Orchester Berlioz' sind übrigens in der Geschichte der Kirchenmusik nicht ohne Vorläufer und nicht ohne Nachfolger. Lesueur, der Meister und in manchen

Stücken das Vorbild Berlioz', hatte im Jahre 1801 im Invalidendome (damals „Tempel des Mars") eine Symphonie-Ode zur Feier des wiedererlangten Friedens aufführen lassen, wobei er vier Orchester, welche vier verschiedene Gemüthsbewegungen charakterisiren sollten, in die vier Ecken der Kirche vertheilt hatte. Und einige Monate vorher hatte Méhul zur Jahresfeier des 14. Juli in einer ähnlichen Composition drei Orchester verwendet. Wenn Méhul drei und Lesueur vier Orchester sich erlaubt hatte, so konnte es Berlioz doch nicht unter fünf thun. Verdi hat den Effect in mäßigerer Weise nachgeahmt in seinem Requiem, wo er durch einander antwortende, von den vier Ecken des Orchesters ertönende Trompeten- und Posaunenrufe denselben Moment versinnlicht. Die ergreifende Wirkung von Berlioz' „Tuba mirum" ist unfehlbar: es kann sich ihr Niemand entziehen. Man bemerkt aber, mit welcher Kunst er diese donnerschlagähnliche Explosion vorbereitet. Bis dahin verhielten sich das Blech und die Pauken, die Becken und die große Trommel schweigend: das Ohr hat den Klang von Trompeten und Posaunen noch gar nicht vernommen. Nun erst erfolgt deren gewaltigster Ausbruch.*) Nach demselben begleiten alle Klänge des Orchesters, gestopfte Horntöne, das dumpfe Grollen der tremolirenden Violoncelle und Contrabässe die ersten Tacte des „Mors stupebit". Ein ergreifender Satz, den alle Schauer der Vernichtung durchrieseln. Mit den Worten „liber scriptis proferetur" schlägt wieder die gewaltige Blechharmonie ein, zuletzt verstärkt durch den grauenvollen Klang des Tamtam und der Becken. Merkwürdig wirken dabei die vollständigen Accorde der zehn Paar Pauken. Wie sehr sich Berlioz auf die Kunst der Contraste versteht, beweist er auch, indem er zwischen das „Tuba mirum" und das gleichfalls gewaltig erdröhnende „Rex tremendae majestatis" einen langsameren Klaggesang der Tenore einschiebt (Quid sum miser), den nur Englischhorn, Violoncelle und Fagotte begleiten. Doch gehört dieser Satz, sowie der folgende a capella-Chor „Quaeres me" zu den schwächsten Partien des Werkes. Wo Berlioz nicht durch Orchester-Colorit wirken kann, ist er verloren; sein Vocalsatz klingt nicht. Man denke an ähnliche Sätze von Mozart, z. B. das „Ave verum". Bedeutender wirkt das breit angelegte und glänzend instrumentirte „Lacrymosa", trotz mancherlei Bizarrerien eine der besten Nummern dieses Requiems, welcher nur die angestrengt hohe Lage der Tenorstimmen gefährlich werden kann. Ein Dirigent hat zu dem geschickten Aushilfsmittel gegriffen, die Tenore fast durchwegs durch Altstimmen zu verstärken. Man kennt die glückliche Wirkung dieser Klangmischung aus dem ersten Acte von Wagner's „Lohengrin". Eine bizarre Composition ist das folgende Offertorium in D-moll, das Berlioz „Chor der Seelen im Fegefeuer" bezeichnet. Die eigenthümlich herbe Melodie liegt vollständig im Orchster, der dazu ertönende Gesang der armen Seelen bewegt sich blos zwischen zwei Noten: a und b. Berlioz erzählt in seinen Memoiren, es habe nach einem seiner Leipziger Concerte

*) Einen bei aller Verschiedenheit doch verwandten Effect hat Richard Wagner in seinem „Liebesmal der Apostel". Die ersten zwei Drittheile dieses Werkes füllt blos der Männerchor, ohne alle Begleitung. Erst bei den Worten: „Welch' Brausen erfüllt die Luft?" fällt das Orchester mit überraschendem Effect ein.

Schumann sein gewohnheitsmäßiges Schweigen gebrochen und gesagt: „Dieses Offertorium übertrifft Alles.“ Wir zweifeln, daß Schumann's Enthusiasmus gerade für dieses immerhin interessante Stück von Vielen getheilt werde. Eine der seltsamsten Instrumental-Combinationen bringt Berlioz in dem Satze: „Hostias et preces“, Accorde von Flöten und Posaunen, also eine Mischung der höchsten mit den tiefsten Klängen des Orchsters, unterbrechen jeden Absatz des vom Chor psalmodirten „Hostias“. Ungleich sympathischer berührt uns das sich anschließende „Sanctus“. Die anfänglich vom Solo-Tenor vorgetragene, dann vom Chor aufgenommene Melodie ist von vier Solo-Violinen mit Sordinen, einer Flöte und tremolirenden Violen begleitet; ein wahrhaft seraphischer Klang. Das „Agnus Dei“ (in welchem wir wieder der Zusammenstellung von Flöten und Posaunen begegnen) führt zur Wiederkehr des „Requiem aeternam“, das nun auf Arpeggien der Saiten-Instrumente still und beruhigt ausklingt.

Zu Berlioz Lebzeiten ist sein Requiem in Paris nur viermal zur Aufführung gelangt und hat, wie damals fast alle seine Werke, mehr Befremden als Bewunderung erregt. Als später die von dem deutsch-französischen Kriege mächtig aufgerüttelte nationale Begeisterung auch eine plötzliche Wendung des französischen Geschmackes zu Gunsten Berlioz bewirkte, suchte man sein „Requiem“ wieder hervor. Ein Pariser Kritiker versichert, daß am 17. März 1878, dem Tage der Wiederaufführung dieses halbverschollenen Werkes, kaum fünfzig Personen in Paris dasselbe gekannt haben. Desto gewaltiger wirkte es nun. Die namhaftesten Pariser Kritiker Fouque, E. Reyer, Ad. Jullien, stimmen überein in ihrer Schilderung des unerhörten Erfolges dieser Aufführung. Bei dem Posaunenrufe des „Tuba mirum“ sprang das Publicum von den Sitzen auf und schrie, seiner nicht mächtig, vor Aufregung und Enthusiasmus so laut, das die Musiker abbrechen und das Stück von vorne wieder anfangen mußten. Daß diese revoltirende Wirkung sich bei den späteren Aufführungen nicht wiederholte, beweist übrigens, wie schnell sich das Ohr an solche Massen-Effecte gewöhnt und dafür abgestumpft. Seither wird Berlioz' Requiem alljährlich vier- bis fünfmal in den größeren Pariser Concerten aufgeführt.*)

Revisionsbericht über die von den Herren Gebr. Furtwängler zu Elze in Waggum bei Braunschweig neuerbaute Orgel, von Häßler-Halberstadt.

Am 21. d. M. reiste ich, einem Wunsche des Herrn Pastor Adolph in Bevenroda, zu dessen Parochie Waggum gehört, folgend, nach letzterem Orte, einem wohlhabenden Dorfe, gegen 1½ Stunde von Braunschweig entfernt, um die neue Orgel zu revidiren. Ich fand in der von Herrn Baumeister Eschemann zu Braunschweig in romanischen Stil erbauten, sehr hübschen, geräumigen und hellen Kirche Herrn Orgelbauer Pius Furtwängler bereits vor. Bald erschien

*) In Deutschland ist dieses Werk mehrfach in Leipzig und Weimar aufgeführt worden. Red.

auch Herr Pastor Adolph und wir begaben uns aufs Orgelchor, welches die Westseite der Kirche, dem Altar gegenüber, einnimmt.

Was zunächst das Orgelgehäuse anbetrifft, so ist dieses von geöltem Eichenholz in romanischen Stil sehr fein und sauber nach einer sehr gelungenen und kunstvollen Zeichnung des Herrn Baumeisters Eschemann im Atelier der Herren Gebrüder Furtwängler hergestellt. Ich habe ein solch prächtiges Gehäuse noch in keiner Dorfkirche, ja in wenigen Stadtkirchen gefunden. Es ist 10½ Fuß breit, 11 Fuß lang, und 12½ Fuß hoch und enthält in der Mitte 5 Felder, an jeder Seite einen vorspringenden Thurm. Im Prospekte steht Prinzipal 8′ des Hauptwerks von B bis $\bar{a}$, die größte Pfeife in der Mitte; die beiden Thürme enthalten stumme Pfeifen, von welchen letzteren 24 Stück im Prospekte vorhanden sind. Vor dem Prospekt, unmittelbar mit demselben verbunden, befindet sich der aus Eichenholz hergestellte verschließbare Spieltisch, sodaß der Organist nach der Orgel sieht; eine andere Einrichtung war des Raumes halber nicht ausführbar. Der Spieltisch enthält 2 Manual-Claviaturen C-$\bar{f}$, 54 Tasten aus Fichtenholz, die Untertasten mit weiß gebleichten Knochen, die Obertasten mit Ebenholz belegt, und die Pedal-Claviatur C-$\bar{d}$, 27 Tasten von Eichenholz. Die Registerzüge liegen zu beiden Seiten der Claviaturen, mit denselben gleichlaufend; links Oberwerk und Pedal, rechts Hauptwerk und Koppeln. Die Register ziehen sich ca. 1½ Zoll heraus, haben äußerst leichten Gang und fallen, wenn etwas zurückgeschoben, vermittelst eines eigentümlichen Mechanismus von selbst zurück.

Die Orgel hat 15 Stimmen, welche sich folgendermaßen vertheilen:

I. Pedal: 1. Subbaß 16′ von Tannenholz. Breite der tiefsten Pfeife an der Labium-Seite 5″, Tiefe 9½″, Holzdicke 1″, bis $\bar{a}$ mit ¾″ allmälig abnehmend, Ton mittelstark, voll und dunkel.

2. Posaune 16′ Zungen, Kellen und Krücken von Meßing, Köpfe von Metall, Stiefel viereckig von Tannenholz mit Metallfutter, auf der Lade mit Schrauben befestigt. Schallbecher von Zink, von C bis Gis der mangelnden Höhe wegen gekröpft. Länge des tiefsten Schallbechers 15½′ (4,46 Meter). Zunge von gr. C unten 0,020, oben 0,018 Meter breit, ganz 0,180, schwingend 0,150 Meter lang. Kopf 0,07 Meter lang, Stiefel 0,29 Meter hoch. Ton kräftig, ohne Schnarren, ziemlich egal.

3. Prinzipal 8′ von Tannenholz. Gr. C, breit 4½″, tief 6½′, Holzdicke 1″ bis $\bar{a}$ mit ½″ abnehmend. Hölzerne, in Falzen laufende, mit Schrauben befestigte Stimmschieber. Ton voll und kräftig.

4. Bordun 8′ von Tannenholz von C bis H, von c ab 6½ löth. Metall. Gr. C breit 4″, tief 5″, Holzdicke 1″. Ton wie Subbaß.

II. Hauptwerk, unterstes Manual.

1. Bordun 16′ von F an F bis h von Tannenholz, von $\bar{c}$ an 6½ löth. Metall. Ton rund und füllend.

2. Prinzipal 8′ C bis A Tannenholz, mit Stimmenschiebern, von B an 14 löth. Zinn, mit Stimmschlitzen, bis $\bar{c}$ Seitenbärte. Ton kräftig und glänzend, hornartig, etwas scharf.

3. Gamba 8', C bis Fis Tannenholz, mit Stimmschiebern, von G an 12 löth. Zinn, mit Stimmschlitzen und Winkelbärten. Edler, scharfstreichender Ton, gut ansprechend.

4. Hohlflöte 8' von Tannenholz, C-H gedeckt, von c ab offen, eingesetzte Labien von Ahornholz, mit Stimmlöchern. Ton: mittelkräftiger, runder Flötenton, gut füllend; die Ansprache einiger Töne könnte präciser sein.

5. Octave 4' von 12 löth. Zinn, mit Stimmschlitzen und Seitenbärten bis $\overline{c}$. Ton wie Prinzipal.

6. Octave 2' von 12 löth. Zinn, mit Stimmschlitzen, Seitenbärte bis c. Ton wie Prinzipal.

7. Mixtur 3 fach 2' von 12 löth. Zinn, mit Stimmschlitzen auf c die Chöre: $\overline{c}$ $\overline{g}$ $\overline{c}$

„ C „ „ : $\overline{g}$ $\overline{c}$ $\overline{g}$

„ C „ „ : $\overline{c}$ $\overline{g}$ $\overline{c}$ bis $\overline{f}$. Ton ziemlich scharf, durch 3—4 zugezogene Stimmen gedeckt.

3. Oberwerk, Obermanual.

1. Geigenprinzipal 8', von C bis Gis aus dem Prinzipal 8' des Hauptwerks entlehnt, von A ab 12 löth. Zinn, mit Seitenbärten und Stimmschlitzen. Ton: glänzender, ziemlich voller, streichender Prinzipalton, präcise ansprechend.

2. Salicional 8' C bis H mit Liebl. Gedackt zusammengeführt, von C an 12 löth. Zinn, mit Seitenbärten und Stimmschlitzen. Sehr angenehm, milder, zartstreichender Ton, gut ansprechend.

3. Liebl. Gedackt 8' von C-H Tannenholz, von C an $6\frac{1}{2}$ löth. Metall, mit Seitenbärten. Voller, runder angenehmer Ton.

4. Spitzflöte 4', conisch, von 12 löth. Zinn, mit Seitenbärten bis $\overline{c}$ und Stimmschlitzen sehr schöner, bis zur höchsten Tonlage angenehmer Flötenton.

Koppeln. Eine Manual- und eine Pedalkoppel, als Winkelkoppeln construirt: Tasten werden von beiden nicht heruntergezogen.

Collectivtritt zum vollen Werke. Läßt sich sehr leicht treten und und bringt sofort das volle Werk mit Koppeln zum Ertönen (ohne Pneumatik). Ist ohne Einwirkung auf die Registerzüge; die beliebig gezogenen Register bleiben, wenn der Tritt, welcher seitwärts eingehängt wird, durch leichtes Anstoßen mit dem Fuße zurückgeht und damit die Wirkung aufhört, in Thätigkeit.

Das Werk besitzt einen Magazinbalg, fast 3 Meter lang, 88 ctm. breit, mit 2 aus- und 3 einwärtsgehenden Falten, mit einem Schöpfer, welcher durch einen mit dem Fuße in Bewegung gesetzten Hebel in Thätigkeit gesetzt wird.

Der Balg bleibt 35° Töpfer. Bei geschlossenen Register-Ventilen steht er 7 Minuten, bei geöffneten fast 2 Minuten. Es ist dies Resultat nicht ungünstiger, als bei einer Orgel mit Schleifladen; denn bei letzteren habe ich selbst in Werken von bedeutenden Meistern*) (z. B. in Leipzig) gefunden, daß ein sehr großer Magazinbalg, wenn die Sperr-Ventile der Orgel geschlossen waren, 17 Minuten stand; öffnete man sämmtliche Sperr-Ventile, dauerte die Entleerung nur 8 Minuten, die Hälfte des Windes ging also schon in den Windkasten verloren;

*) Wie Labegast ꝛc.

hielt man nun bei gekoppelten Manualen und abgestoßenen Registern einen sechsstimmigen Griff an, so war der Windverlust unter den Schleifen ein so großer, daß der Balg sich in 2½ Minuten gesetzt hatte. Außerdem ist bei der Kegellade der Windverlust desto geringer, mit je weniger Registern man spielt.

Die Kanäle sind von 26 Millim. starkem Tannenholz gearbeitet, im Innern mit Leim gestrichen, mit Papier überzogen und mit Bolusfarbe überstrichen. Größe an den Bälgen 10" breit, 11" tief, an den Manualladen 10" und 7", an der Pedallade 3" und 8".

Die Windladen sind Kegelladen mit einwärts schlagenden Kegeln, von Eichen- und Tannenholz. Wellen und Aermchen zur Hebung der Kegel und Register-Ventile von lackirtem Eisen. Kegelstecher von Meßing mit hölzernen, oben befilzten und belederten Muttern. Die Register-Ventile werden von unten gehoben; die Stecher sind ebenso construirt, wie die Kegelstecher. Hinter dem Prospekte liegt die Lade des Oberwerks, dann folgt die Hauptwerkslade; dann Gang und zuletzt die Pedallade. Die größte Pfeife stand in der Mitte, nach beiden Seiten des andern Pfeifwerk in c und cis Abtheilung.

Die Mechanik anbelangend, hat die Registratur Winkel, die Abstraktur Wellenbretter und Abstrakten von Tannenholz, Wellen und Arme von lackirtem Eisen. Die Wellenstifte sind in die Wellen eingebohrt und gehen in ausgefütterten Meßingdöckchen. Die gesammte Mechanik bewegt sich fast geräuschlos.

Sämmtliche Holzpfeifen besitzen angeschraubte Vorschläge und Kerne von hartem Holze. Die Spielart ist sehr leicht, gleichmäßig und elastisch.

Die Windproben, welche allein eine sichere Beurteilung ermöglichen, ob die Laden nach richtigen Grundsätzen gebaut sind, aber leider nur selten bei Orgelrevisionen gemacht werden, ergaben folgendes. Der von mir construirte Apparat wurde an der B Pfeife des Prospektes angebracht. Beim Niederdrücken der Taste zeigte die Windwage eine Winddichte im Pfeifenfuße von 28°, in Anbetracht der von der Lade gegen 1 Meter betragenden Entfernung kein ungünstiges Ergebniß. Bei einem Griffe von 10 Tasten in den beiden untern Octaven sank die Dichte um 1 Grad, dann beim Niedertritt des Collectivtritts, also im vollen Werke, und doppelt genommenen Pedal 2 Grad. Anhalten der Taste B zuerst nur im Prinzipal, dann unter allmäligen Anziehen sämmtlicher Register ergab keinen Windabfall. (In der Schleiflade geht es in diesem Falle in den tiefsten Canzellen unter 4—6° Windabfall nicht ab und bei obigem Griffe aus vollem Werke habe ich sogar 8—10 Grad Abfall gefunden, NB in Werken renommirter Meister.) Das Resultat der Probe war zufriedenstellend.

Es wurden sodann sämmtliche Stimmen Ton für Ton erst einzeln dann in Zusammenstellungen probirt. Einige Mängel und Ungleichheiten in Intonation und Stimmung versprach Herr Furtwängler bis zu der im Kurzem erfolgenden Einweihung der Kirche zu verbessern. Im Ganzen war das Resultat sehr befriedigend, die Ansprache der sämmtlichen Pfeifen war bis auf ein paar Ausnahmen sehr prompt,

sowohl im Diskant, als auch vorzüglich im Basse und ist die Behauptung, auf der Kegellade sprächen die tiefen Töne schlecht an, leeres Gerede. Wo dies der Fall ist, liegt die Schuld an mangelhafter Arbeit; man mache nur die Register-Canzellen und die Bohrungen vom Kegel bis zur Pfeife gehörig weit, gebe den Register-Ventilen und Kegeln genug Aufgang — dann wird auch der Ton und die Aussprache nichts zu wünschen übrig lassen. Theoretisch ist es ja richtig, daß der Wind beim Durchströmen gekröpfter Kanäle, wo er plötzlich seine Richtung ändern muß, an Expression verliert; sind jedoch diese Kanäle weit genug und gehöriger Zufluß, dem gegenüber der Abfluß durch die Kernspalte nur gering ist, so erfolgt ein so langsames Strömen des Windes, daß in der Praxis ein Minus an Kraft nicht zu merken ist. Die Intonation der Stimmen erwies sich als sehr gelungen, der Charakter der einzelnen Register kam voll zum Ausdruck; dies trat vorzüglich beim s. g. Triospiel auf 2 Manualen hervor. Die Orgel ermöglicht eine Menge der wirkungsvollsten Registerzusammenstellungen. Schnelle Gänge und Triller bleiben klar, auch staccato läßt sich gut spielen. Das volle Werk wirkt imposant, kräftig, einheitlich und nobel, könnte indeß nach meiner Ansicht mehr Fülle und Rundung zeigen. Dieser Umstand dürfte eine Folge von allgemeiner Anwendung der Stimmschlitze bei den Prinzipalen sein. Durch eine Oeffnung unterhalb des Pfeifenwerkes erleidet die schwingende Luftsäule eine Störung und läßt die Pfeife die Obertöne mehr hervortreten, weshalb der Ton schärfer und magerer wird und zwar desto mehr, je enger die Stimmschlitze sind. Wunderbarer Weise hat man nur dieses Manko an Fülle und Rundung von manchen Seiten nicht dem Pfeifenwerk, sondern den Kegelladen zur Last gelegt, als ob die Laden den Ton erzeugten! So z. B. behauptet Herr Angster in Fünfkirchen, die Kegelladen begünstigten das Hervortreten der Aliquottöne und der Ton aus der Schleiflade entspräche mehr dem katholischen Charakter! Ich möchte wohl wissen, wie dieser „katholische Toncharakter" beschaffen sein muß! Uebrigens wird meine Ansicht in Betreff dieser Sache von bedeutenden Orgelbauern getheilt.

Der Preis der Orgel beträgt einschl. des Gehäuses (welches mindestens 600 M. gekostet hat) nur 4500 M., gewiß eine sehr bescheidene Forderung! da alle Theile tadellos nach dem Contrakte gearbeitet sind, überhaupt alles fein und sauber ausgeführt, so konnte ich dem Kirchenvorstande die Orgel nach bestem Wissen als ein sehr gutes Werk bezeichnen. Möge es noch lange zur Erbauung der Gemeinde dienen!

Besprechungen.

Dr. Friedr. Zimmer: 40 ev. Psalmlieder von Burcard Waldis (1553) f. vierst. gem. Chor in neuer Bearbeitung v. Dieffenbach, Dienel, Herzog, Kade ꝛc. Quedlinburg, Vieweg.

Eine verdienstliche Bereicherung der classischen Kirchenmusik, die alle Empfehlung verdient. Die Bearbeitung ist durchweg angemessen.

Große Missionsharfe. Geistliches Liederbuch f. gem. Chor, sowie f. Klav.- oder Harmoniumbegl. Mit den sämtl. Mel. d. kl. Missionsharfe. 3. ganz umgearb. u. sehr verm. Aufl. Gütersloh, Bertelsmann.

Das in 2. Aufl. erschienene geistl. Liederbuch von Sering erscheint hier sehr zu seinem Vorteile verändert, auch in numerischer Beziehung, denn von 160 Nummern ist man bis zu 300 gestiegen, so daß wohl alle derartigen geistlichen Bedürfnisse befriedigt werden können. Sogar eine Anzahl Nummern beliebter Lieder der schwarzen Jubiläumssänger aus der neuen Welt sind hier zu finden. Die Bearbeitung ist durch die Herren Sering, Volckmar und C. Schmidt erfolgt, abgesehen von einigen Originalsätzen älterer Meister. Die größere Anzahl der aufgenommenen Lieder sind in Arienform und mehrenteils melodisch. Fürwahr ein ächter und rechter geistlicher Hausschatz!

Hauptmann, Dr. M., „Ehre sei Gott in der Höhe!" Motette f. gem. Chor (mit willkürl. Begltg. von 2 Hörnern und 3 Posaunen) nach der Mot. f. Männerstimmen (op. 36, Nr. 3) einger. v. Heinr. Hofmann. Leipzig, Siegel (Linnemann). Part. 1 *M.*, Singst. 1 *M.*

Schon in ihrer Originalgestaltung machte diese edle Perle ächter Kirchenmusik überall — bei entsprechendem Vortrage — den schönsten Eindruck. Auch in dieser Form darf die Meisterkomposition weitester Theilnahme sicher und gewärtig sein.

Weissenborn, Jul., op. 5: Pf. 86: „Herr neige Deine Ohren und erhöre mich". Motette für Solo und Chor mit Begleitung der Orgel ad lib. Leipzig, Forberg. Part. u. St. 2,50 *M.*

Ein wohlgelungenes Werk im Mendelsohnschen Geiste. Die 4 Solostimmen im Gegensatze zu den 4 Chorstimmen machen sich als Doppelchor recht gut. Die Orgel giebt bei der Aufführung eine gute Stütze.

Reinecke, Carl, op. 168: 2 geistl. Ges. f. gem. Chor. Darmstadt, Bölling. Heft 1 u. 2 à 1,80 *M.*

Unser vielgenannter Meister Reinecke greift auch hier glücklich in die Welt der Töne. Sein Salvum fac regem gehört zu den besten Arbeiten über diesen Text. Auch das Geibelsche Gebet: „Herr, den ich tief im Herzen trage", in Mendelsohnscher Weise, ist von bester Wirkung.

Jerichau, Thorold, Weihnachts-Festspiel in 3 Bildern, bestimmt zur Aufführung m. leb. Bildern od. Transparenten bei größ. christl. Weihnachtsfeierlk. m. deutsch. u. dän. Texte, nach d. heil. Schrift f. Soli, Chor, Pianoforte und Harm. Part. 4. Texte 10 Pf. Chorst. 1,80 *M.* Leipzig, Siegel.

Nach einem kurzen Pastorale ertönt: „Wann wird der Heiland kommen?" fugenartig durchgeführt. Hieran knüpft sich die Erscheinung des Engels — ein wirkungsvolles Stück. — Der Gang der Hirten nach Bethlehem besteht in einem Präludium und einer Fuge. Sehr weit ausgeführt und von schöner Wirkung ist der Zug der Weisen aus dem Morgenlande, nicht minder die edele Musik zum 3. Bilde: In Bethlehem. Die Begleitungsinstrumente sind gut verwertet.

Meinardus, Ludw., Simon Petrus. Oratorium, op. 23. Klavierauszug. Leipzig, Siegel (Linnemann). 6 *M.*

Genannter Tonsetzer nimmt unter den protestantischen Oratorienkomponisten gegenwärtig sicher den vornehmsten Platz ein. Daß er von der Liszt-Wagnerschen Richtung sich nicht im geringsten tangieren ließ, ist ein Vorzug, vielleicht auch — ein Nachtheil. Doch macht ihm der eigene Weg alle Ehre. Nach längerer Instrumentaleinleitung ertönt ein frischer Chor der Fischer — und in den Chören komplizierteste Art ist M. souveräner Herrscher. Nach kurzem Recitativ der Erzählerin erklingt eine der schönsten Arien: „Siehe! Also gesegnet wird der Mann", f. Sopran. Auch die kraftvolle Arie des Petrus macht einen guten Eindruck. In dem Schlußchore des 1. Abschnittes zeigt M. wieder seine Bedeutung. Der 2. Abschnitt (Auf dem Wasser) bringt nach kleineren chorischen Gestaltungen eine Tenorarie mit Chor, worin der Choral „Befiehl du deine Wege" sehr ansprechend verwertet ist. Petri Bekenntniß ist schwungvoll, hierauf folgt ein nobles Duett worin Luthers Choral: „Mit unsrer Macht ist nichts gethan", in machtvoller Gestalt auftritt. Im 2. Teil (Verleugnung Petri) fesselt zunächst die schöne Motette: „Wachet und betet", sodann die dramatisch bewegte Verleugnungsscene. Petrus Reuearie und der ergreifende Chor: „Schaffe in mir Gott ein reines Herz" — sind von schöner Wirkung. Auch die Wiederberufung enthält solistische und chorische Perlen. In der 4. Abt. (Am Pfingstfeste) zeigt sich der Tondichter wieder in seiner ganzen Größe. Der Wechselgesang zwischen Solost. (kleiner Chor) und Chor, sowie die Finalchöre zeugen von großartiger Gestaltungskraft. Im Schlußchor

ist der alte Kirchengesang: „O heiliger Geist, o heiliger Gott", prachtvoll als Gipfelpunkt benutzt.

Rheinberger, Jos., op. 124: Waldblumen. 8 Lieder f. gem. Chor (Texte von Muth). H. 1 u. 2 (à Part. u. St. 2,50 u. 3 *M.*) Leipzig, Siegel (Linnemann).

Diese Waldblümelein haben folgende Namen: Abend am Meere, 1. und 2. Wanderlied, das Mühlenrad, Scheiden, Sommernacht, aus den Alpen, Alpenandacht, — ruhen auf dem festen Grunde edler Volksmusik und so wird ihr Duft noch lange erfreuen, denn sie sind von vornehmer Hand feinstens gepflückt und zum zierlichen Kranze sinnig gewunden.

Choräle f. d. vierst. Männerchor v. Fr. Zimmer. 1. u. 2. H. 30 Mel. enth. Quedlinburg, Vieweg.

Die in den beiden Heften enthaltenen Choräle sind zweckmäßig gearbeitet und praktisch nach dem Kirchenjahre geordnet. Die Form ist mehrenteils quantitirend-rhythmisch, doch fehlen auch accentuierend-rhythmische Gesänge keineswegs. Mehrere Strophen Text sind beigegeben.

Stein, E., op. 29: Sursum corda. Eine Sammlg. geistl. 4st. Männergesänge in leicht ausführb. Weise, z. Gebr. f. Kirche u. christl. Leben komp. u. zusammengestellt. 1 *M.* Partiepr. bei 12 Expl. 9,60 *M.* Wittenberg, Herrosé.

Allbekanntes und Oftgenanntes und „Steinernes", d. h. vom Musikdirektor Stein Komponirtes und zwar gut. Die 54nummerige schön ausgestattete Sammlung kann sich getrost neben anderen Sammlungen sehen und hören lassen.

Zahn, Jos., Ev. Choralbuch f. d. Männerchor. 4. verm. u. verb. Aufl. München, Christ. Kaiser. 1,80 *M.*

Das 130 Choräle enthaltende, sehr gut ausgestattete und dabei sehr billige Buch ist das beste seiner Art, insofern es einzig und allein die quantitierend-rhythmische Gestalt des prot. Chorals vertritt. Der größern Mannigfaltigkeit wegen sollte denn auch die accentuierend-rhythmische Form, die in Norddeutschland vornehmlich geübt wird, vertreten sein; eher hätte man die lediglich der katholischen Kirche angehörigen Psalmentöne vermissen können.

Seyhl, Joh., op. 87: 10 rel. Gesänge. Zum Gebr. für Kirchenchöre und Gesangver. 1.—3. H. à 1,50 *M.* Leipzig, Siegel.

Diese 3 H. enthalten 2 Trauungs- und 2 Begräbnislieder, Ps. 20, ein Weihnachts- und ein Pfingstlied, ein Gebet, ein Komp. des alten Stabat mater dolorosa, und den apostolischen Segen. Wenn auch nicht besonders tief und weit ausholend, so doch einfach und verständlich, ohne erhebliche Schwierigkeit, so daß schwächere Chöre getrost zugreifen können.

Männerchöre aus alter und neuer Zeit in chronolog. Folge vom 15. Jahrh. bis heute. Für höh. Schulanstalten. op. 113. 2. Band: Choräle, 0,75 *M.*; 3. Band: Weltliche Männerchöre, 1,45 *M.* Lahr, Schauenburg.

Was Sering angreift wird echt und recht. Die von Zahn (unter Nr. 5 der vor. Abt.) geübte Einseitigkeit hat er glücklich vermieden, denn in den 60 bearb. Chorälen sind beide Formen hinreichend vertreten. Der 3. Band zeigt wiederum ein unermüdliches Sammler-Talent, das aus der Vergangenheit, neben neugefaßtem und angepaßtem Alten auch noch weniger oder gar nicht Bekanntes hervorzieht, sachgemäß zubereitet und aus der Gegenwart Lobesames von allen Gattungen zu gewinnen weiß. Selbst Liszt, Wagner und Brahms sind hier zu finden. Auch der Verleger hat das Seine gethan, den 120 blätterigen oder blumigen Kranz würdigst auszustatten. Ein wohlgeordnetes Inhaltsverzeichniß krönt das Ganze. —

Vermischtes.

Schreibebrief der Frau Orgelbaumeistern Marie Nudelbach in Hartmannsgrün bei Treuen in Sachsen an die Frau Orgelbaumeistern Bertha Geh. in Urania Nr. 3.

Gottsstreeche, Ihre Gedanken sein nich meine Gedanken, sagt en alter Spruch, der weeß Kneppchen hierher paßt, denn Sie sein mir ä Linschen zu sehre idealisch, Frau Orgelbaumeestern un stammen wahrscheinlich aus enner Schirmfabrikantenfamilie,

die mit überspannten Sachen viel zu thun hat. Wenn ich Sie ä Linschen vorkriege, werden Sie dessenthalmes nich sehre beese uff mich sein, weil ich Sie von Lande stamme, un meinen Mann bei Gelegenheet eines Orgelbaues in unserm Dorfe so kennen gelernt, daß unsere Verheirathung hingerher folgte, verstehn Se, also ich sehre praktisch erzogen bin, enige Kneppe habe, denn arm seiner gerade nich — aber von Idealen war in unsern Dorfe nischt los, warum, weil einem Bauersmanne die Praxis alle Minuten mit der Radehacke ins Genicke schlägt.

Ja 'n „wunderbares Instrument" is de Orgel, da haben Se recht, nur daß sich zu Viele uff'n Orgelbau werfen, un alle Nasenlang en Orgelbauer wohnt. Enner setzt den Annern ronger, un da noch was Regelles vors Geld zu liefern is Sie gar nich sehre idealisch, aber dennoch wunderbar schwer. — Im Sägen und Hobeln muß enner gehörig dran globen, wenn der „Klang der Harmonie" in Silber oder gar in Golde nachfolgen soll, aber's „Leimen" haben Se vergessen, Frau Collegen, un ich bin Sie weeß Kneppchen heilfroh, wenn mei Mann bei aller Leimerei nich selber geleimt wird; auch haben mer welche, die sich schon selber abgesägt un wegkgehobelt haben. Un mit dem „biegsamen Metalle" hats och sei Wäsen, denn engelsch Zinn ist sündentheier un mr muß froh sei, wenn mr keen bleiernes zugeschickt kriegt, daß sich im ersten Vierteljahre de Pfeifen höflicherweise vorwärts biegen, verstehn Se! —

Na — was die „Tonquitscherei" anbetrifft, da gäbe ich Sie recht, das sein mr aber schon gewohne von den läbenden Orgelpfeifen in der Kinderstube, denn die giebts von jedem Jahrgange un von neun Registern uff eenen Manuale; sogar haben mr ene klene Voxhumana dabei, die immer in guter Stimmung bleibt. Mr gäben se aber nich wegk, un se is och noch nich uff enne Ausstellung gekommen. —

Aber wie sich so'n Orgelbauer draußen rum schmeißen muß, das haben Se bei Ihrer schwungvollen Schilderung doch en Linschen zu sehre übersähen. Erst die Loferei un Schreiberei, ehr so'n Contrakt zustande kömmt. Da muß mei Mann von Ponziussen bis zu Pilatussen losen, bei der lieben Gemeene sichs Maul zum Ohren reden, un — ohne Kneppchen wills in der Regel och nicht abgehen. Mr trifft allerwegens hohle Weidenbeeme, verstehn Se!

Nu muß sich mei Mann wochenlang uff'n Dörfern zum Exempel rumdrücke, mehrschtenteels mit Quartieren vorlieb nähmen, was och nich zu sauber is, un die Abwartung is och nicht hotelmäßig uff die kommilpfotefte Art. Na — so kriegts Enner nich alle Tage wieder, wie mei Mann, als er bei meinen Eltern im Quartiere lagk, un wir mit enander enig wurden uff alle Neune.

Aber das is ja äben meine Sorge, Frau Collegen, weil alleweile draußen och die Verführung zu sehre uff die Dörfer gedrungen is, verstehn Se! Na — aber Meiner is feste in der Stimmung, win'n achtfüßiger Prinzipal; der wird nich wankelmüthig wie'n reparirter Posaunenbaß; denn bei uns hats nich etwa geheeßen: „Mit dem Gürtel, mit dem Schleier" u. s. weiter, damit Se nur och sähn, daß ich in Schillers Glocke derheeme bin. Ich habe Meinen schon an der Longsche, nu: „Dreie is keen Lehrerwahn", oder „Dreie is Schwäche" wie Laube in seinem Ehestandskatechismus spricht. Der konnte derheme bleiben mit seinem Werge, das is ja ene pure Sotde uff'n heiligen Ehestand.

Na, wenn aber mei Mann heem kommt von so enner Orgelabnahme und gut weggekommen mit'n Orgelreviser, die och manchmal die Scheensten vom Dutzende sein, un der „harmonische Wohlklang" uff den Tische rumklimpert, da is es alle mit den „schüchternen Kinderstimmen", — denn mitbringen thut er allemal Jedem was — un wenn der Bericht von seiner Sache gut ausfällt, sein mr och voll vom Lobe der Herren — die meinen Manne wohl wollen — un der Größte von allen — den die Leute mehrschtentheels mehr im Munde als im Härzen haben — wird uns ja weiter forthelfen.

Meine beste Frau Collegen, ja nischt noch vor ungut! Ich wollte Sie nur sagen, daß Sie doch manches zu sehre idealisch dargestellt haben. Sie sein wahrscheinlich och noch en Linschen zu jung; 's wird schon anners kommen, un bin mit aller Freundschaft

Ihre sehre ergebene

Marie Rudelbach.
Orgelbauersfrau in Hartmannsgrün
bei Treuen in Sachsen.

(R. F.)

P. S.

Daß Se m'r ja nich etwa die Schirmfabrikanten-Geschichte verähbeln! 'S fuhr r so raus und haste nech gesehn! in die Gänsefeder. Ja su was kann — weß ieppchen! ä mal vorkommen! Und wenn Se mal in die gruße Seestadt Leipzig nnen thun, so besuchen Se mich ämal. De Kartoffeln stiehn weß der Gucuck rdjalisch schöne! En Schwinsmatz schlachten m'r och alle Jahre! Adjes och!

Notizen.

Die Einnahme des von dem Red. d. Bl. gegründeten Töpfer-Stipendiums rug im J. 1882 = 590 Mark. Stipendien erhielten à 30 und 25 Mark die mnaristen Hempel, Hof, Dyroff, Imhof, Stolz, Schumm und Ackermann in eimar und Eisenach. —

Der Cölner Männergesangverein hat in London unter seinem Diri- nten, Orgelvirtuos de Lange, große Triumphe errungen. —

Hofpianist W. Krüger starb am 17. Juni in Stuttgart, 65 Jahre alt.

Das 6. schlesische Musikfest hat ein Deficit von 10000 Mark; das Bo- ner eins von — 120000 Mark ergeben. —

Vom Königl. Musikdirektor Carl Hauer in Berlin (Schmidstr. II. 1) ein Luther-Hymnus für gemischten Chor — die Partitur f. 15 Pf., in Partien liger, im Selbstverlage erschienen. —

Auch der Erfurter Org. der Barfüßer Kirche Bernh. Schick hat ein Luther- atorium, Text von Winkler, geschrieben. —

Die Großherzogl. S. Orchester- und Musikschule in Weimar ginnt zum 1. Septbr. einen neuen Cursus. Alles Nähere durch s Sekretariat.

Briefwechsel.

Frau Orgelbaumeistern G. in P.: „Glücklich, wem die Gunst der Musen vergängliches verheißt: Der Gehalt in reinem Busen und die schöne Form den eist!“ — Dem Dorfcalcanten Christian N. in D.: Die wunderbar schöne schichte: „Wie der Hofcalcant B. dem Dorfcalcanten Hannickel das Bälgetreten ch Noten lehrt“ (Humoreske) harret des Abdrucks und wird Sie köstlich amüsiren. . B. S. in W.: Kennen Sie nicht die Mär von den beiden Seifen- quasi Leimsiedern? r Eine ließ auf sein Schild schreiben: „Alexander war ein großer Held, hier giebt's beste Seife in der Welt!“ Der Andere, Bescheidenere ließ schreiben: „Help God Gnaden, hier wird ook Seepe gesaden!“ —

Anzeige

Bekanntmachung.

Die zur Orgelbauer **Rein- old & Ida Hundeck**'schen **oncurs-Masse zu Ober- ogau** gehörigen Fabrikate u. erkzeuge, als: Neue Zinn- und olzpfeifen, Spieltische, Pedal- aturen, Harmonium, 1 Dreh- nk und 1 Manualwindlade ꝛc. werde ich **Mittwoch, den 12. September cr.**, Vormittag 10½ Uhr, in den Fabrikräumen des Bahnhofstraße hierselbst belegenen Hauses Nr. 112 im Ganzen öffentlich zu einem die Taxe überschreitenden Gebote verkaufen.

Oberglogau, d. 27./8. 1883.

Th. Bernard,
Concurs-Verwalter.

„Riemanns Musiklexikon ist das weitaus beste aller musikalischen Handlexika, die ich kenne." Prof. Ed. Hanslick in Wien.
„Ich kann nicht umhin, das Musik-Lexikon von H. Riemann als das beste seiner Art zu erklären." Hoforganist A. W. Gottschalg (Herausgeber der Urania) in Weimar.

Soeben erscheint in **zweiter**, vermehrter und verbesserter Ausgabe in 18 wöchentlichen Lieferungen à 50 Pfennig:

Musik-Lexikon von **Dr. Hugo Riemann**, Lehrer am Konservatorium zu Hamburg.

Der Verfasser, der sich als Schriftsteller, Lehrer und Komponist schnell einen geachteten Namen in musikalischen Kreisen erworben, hat es verstanden, damit ein Nachschlagebuch zu schaffen, das durch die geschickte, gemeinfaßliche Behandlung jedem Musikfreund allseitige Belehrung erteilt, durch den Reichtum seines Inhalts und die Wissenschaftlichkeit der Abfassung jedoch auch den Ansprüchen des höher gebildeten Musikers und des Mannes der Musikwissenschaft gerecht wird. Von den berufensten Autoritäten aller Richtungen ist es als das beste und reichhaltigste der vorhandenen Werke dieser Art bezeichnet worden.

Um die Anschaffung den weitesten Kreisen zu ermöglichen, veranstalten wir diese neue, durch zahlreiche Nachträge vermehrte u. verbesserte Stereotyp-Ausgabe in 18 Lieferungen à 50 Pfennig.

= Subskription in allen Buch- und Musikalienhandlungen. =

Verlag des Bibliographischen Instituts in Leipzig.

„Gleich lehrreich für den Liebhaber wie für den Fachmann, ausgezeichnet durch Gediegenheit des Wissens ꝛc." Musikalisches Centralblatt (v. Wasielewski).
„Verdient nach jeder Richtung hin unsere unbedingte Anerkennung und wärmste Empfehlung." Euterpe (Leipzig).
„Das Riemannsche Werk ist mir nicht ein einziges Mal die Antwort auf meine Fragen schuldig geblieben." Deutsche Musikzeitung (Prof. W. Langhans) in Berlin.
„Das bewundernswürdigste Werk seiner Art." Musical Times (London).

Zur kirchlichen Lutherfeier.

Bei A. Herrosé in Wittenberg erschien soeben:

Präludium und Fuge

über

„Ein' feste Burg ist unser Gott"

für die Orgel

von **C. Stein**,

königl. Musikdirektor.

1. Mark.

Nebst einer literar. Beilage von Raabe & Plothow in Berlin.
Eine desgl. von Chr. Fr. Vieweg in Quedlinburg.

Erfurt, Verlag der Körner'schen Buchhandlung. Druck von Otto Conrad in Erfurt.

URANIA.

Musik-Zeitschrift

gelbau und Orgelspiel insbesondere, sowie für musikalische orie, kirchliche, instruktive Gesang- und Clavier-Musik.

Herausgegeben von

A. W. Gottschalg.

) & 11. Vierzigster Band. **1883.**

h erscheinen 1 bis 2 Bände zu je 12 Nummern. Der Pränumerationspreis des Bandes h wie vor 2½ Mark und ist das Blatt durch alle Buch- und Musikalienhandlungen sowie Postämter, ohne Preiserhöhung, zu beziehen. Preis der einzelnen Nummer 37 Pfennig. ebühren: 10 Pfennig die Zeile.

alt: Poetisches. — Beschreibung der Riesenorgel im Dome zu Riga v. E. Fr. Walcker & Comp. — Schumanns an Dr. Herzog. — Besprechungen. — Aufführungen. — Notizen. — Anzeigen.

Zwei Lebenswege.

Ein schönes Loos mit stolz geschwungnem Flügel
Nach eignem Sinn durchs All dahin sich tragen,
Nach eignem Ziel zu lenken seinen Wagen,
Fest in der Hand der Lebensrosse Zügel.

Ein schönes Loos gleich einem blanken Spiegel
Das Bild der Welt mit innigem Behagen
Rein aufzunehmen, ruhig, ohne Klagen,
Wie sich auch löst der Schicksalsbücher Siegel.

Doch ob nach dir du frei die Welt gestaltest,
Ob du nach ihr des Herzens Kelch entfaltest,
Bewahre dir nur zu dir selbst die Treue,

Dann wird der Schmerz auch edle Seelennahrung
Und quillt aus Leid und That die Offenbarung
Wie innres Wachsthum ewig uns erfreun! M. Carrière.

---

ur kein systematisches Ausschließen des Guten und Schönen, wenn es sich vor- ßt, unbekümmert um das wo! Die Perle ist des Hervorsuchens schon werth, m sie halb verborgen im Dünger steckt: „Je prends mon bien où je la J. van Santen-Kolff.

Disposition

nserer großen Orgel im Dom zu Riga (Rußland).

13, mit 4 Manualen (C—f''' 54 Noten), 1 Pedal (C—d' 27 Noten), 124 klingenden Stimmen und 6826 Pfeifen.

I. Manual.

abial-Stimmen: 1. Prinzipal 16', 2. Flauto major 16', 3. Viola ıba 16', 4. Oktav 8', 5. Hohlflöte 8', 6. Viola di Gamba 8',

7. Doppelflöte 8', 8. Gemshorn 8', 9. Quintatön 8', 10. Bourdon 8', 11. Dulciana 8', 12. Oktav 4', 13. Gemshorn 4', 14. Gamba 4', 15. Hohlflöte 4', 16. Rohrflöte 4', 17. Superoktav 1', 18. Oktav 2', 19. Quinte $2\frac{2}{3}$', 20. Terz $3\frac{1}{5}$', 21. Quinte $5\frac{1}{3}$', 22. Sexquialtera $5\frac{1}{3}$' u. $3\frac{1}{5}$', 23. Scharff $1\frac{1}{3}$' 4 fach, 24. Cornett 5 fach, 25. Mixtur 4' 6 fach. Zungen-Stimmen: 26. Contrafagott 16', 27. Tuba mirabilis 8', 28. Trompette harm. 8', 29. Cor anglais 8', 30. Euphon 8', 31. Clairon 4', 32. Cornettino 2'.

II. Manual.

Labial-Stimmen: 1. Geigenprinzipal 16', 2. Bourdon 16', 3. Prinzipal 8', 4. Fugara 8', 5. Spitzflöte 8', 6. Rohrflöte 8', 7. Concertflöte 8', 8. Bourdon 8', 9. Viola di alta 8', 10. Dolce 8', 11. Prinzipal 4', 12. Fugara 4', 13. Salicet 4', 14. Flauto dolce 4', 15. Superoktav 2', 16. Waldflöte 2', 17. Quinte $2\frac{2}{3}$', 18. Terz $1\frac{3}{5}$', 19. Mixtur $2\frac{2}{3}$' 5 fach, 20. Cornett 5 fach, 21. Sexquialtera $2\frac{2}{3}$' und $1\frac{1}{3}$'. Zungen-Stimmen: 22. Aeolodicon 16', 23. Ophycleïde 8', 24. Fagott und Oboë 8', 25. Oboë 4'.

III. Manual.

Labial-Simmen: 1. Salicional 16', 2. Liebl. Gedackt 16', 3. Geigenprinzipal 8', 4. Viola d'amour 8', 5. Wienerflöte 8', 6. Liebl. Gedackt 8', 7. Salicional 8', 8. Bifra 8' und 4', 9. Harmonika 8', 10. Bourdon d'echo 8', 11. Traversflöte 4', 12. Dolce 4', 13. Geigenprinzipal 4', 14. Spitzflöte 4', 15. Piccolo 2', 16. Mixtur $2\frac{2}{3}$' 4 fach. Zungen-Stimmen: 17. Vox humana 8', 18. Basson 8', 19. Clarinett 8'.

IV. Manual.

Labial-Stimmen: 1. Quintatön 16', 2. Flötenprinzipal 8', 3. Undamaris 8', 4. Piffaro 8' und 2', 5. Melodica 8', 6. Flûte travers. 8', 7. Bourdon doux 8', 8. Aeoline 8', 9. Voix celeste 8', 10. Violatremolo 8', 11. Flötenprinzipal 4', 12. Gedacktflöte 4', 13. Voixangelica 4', 14. Salicet 2', 15. Harmonia aetheria $2\frac{2}{3}$' 3fach. Zungen-Stimmen: 16. Trompete 8', 17. Physharmonika 8'.

Pedal.

A. Haupt-Pedal.

Labial-Stimmen: 1. Prinzipalbaß 32', 2. Oktavbaß 16', 3. Violonbaß 16', 4. Contraviolon 16', 5. Subbaß 16', 6. Flötenbaß 16', 7. Gedacktbaß 16', 8. Oktavbaß 8', 9. Hohlflöte 8', 10. Gedackt 8', 11. Violoncello 8', 12. Oktav 4', 13. Hohlflöte 4', 14. Oktav 2', 15. Quintbaß $10\frac{2}{3}$', 16. Terzbaß $6\frac{2}{5}$', 17. Sexqialtera $10\frac{2}{3}$' und $6\frac{2}{3}$', 18. Mixtur $5\frac{1}{3}$' 5 fach, 19. Grand Bourdon 32' (combinirt). Zungen-Stimmen: 20. Bombardon 32', 21. Posaune 16', 22. Trompete 8', 23. Corno 4'.

B. Schwell-Pedal.

Labial-Stimmen: 1. Violon 16', 2. Bourdon 16', 3. Dolceflöte 8', 4. Violon 8', 5. Viola 4', 6. Flautino 2'. Zungen-Stimmen: 7. Serpent 16', 8. Bassethorn 8'.

Haupt-Klavierkasten.

A. Coppelungen.

a. Coppel IV. Manual zum I. Manual, b. Coppel IV. Man. n II. Man., c. Coppel IV. Man. zum Pedal, d. Coppel I., II., ., IV. Man. zum Ped., e. Coppel III. Man. zum I. Man., f. Coppel . Man. zum II. Man., g. Coppel III. Man. zum Ped., h. Coppel Man. zum Ped., i. Coppel IV., III., II. Man. zum I. Man., Coppel II. Man. zum I. Manual, l. Coppel I. Man. zum Pedal, Coppel Ped. zum I. Man.

Die Coppel m ist eine bis jetzt noch nirgends angewandte nerung, mit der ganz riesige Effekte zu erzielen sind. Da sie jedoch m Spiel einer ganz besonderen Behandlung bedarf, haben wir sie t „noli me tangere“ bezeichnet.

B. Nebenzüge.

n. Anker zum momentanen Anhalten der Crescendo-Walze, Automatische Gangstellung der Crescendo-Walze, p. Steuerung für rescendo oder Decrescendo, x. Tremolo für Voix humana und ourdon d'écho, y. Tremolo für Oboë 8′ II. Manual, z. Zifferblatt m Crescendo und Decrescendo. I. Abstoßer für alle Man.-Register, Abstoßer für die Reg. des I. Man., III. Abstoßer für die Reg. des Man., IV. Abstoßer für die Reg. des III. Man., V. Abstoßer für Reg. des IV. Man., VI. Abstoßer für die Register des Hauptpedals, II. Abstoßer für die Register des Schwellpedals.

C. Tritte.

A. Omni Copula. **B.** Pedalgruppe I.: A. 3, 4, 5, 6, 7, 9, 10, , 13, 19; B. 1, 2, 3, 4, 5. **C.** Pedalgruppe II.: A. 4, 5, 6, 7, 9, 10, ; B. 1, 2, 4. **D.** Pedalgruppe III.: A. 4, 5, 10, 11; B. 1, 2, 3, **E.** Pedalgruppe IV.: B. 1, 2, 3, 4. **F.** Forte IV. Manual 1, 2, 4, 5, 6, 7, 8, 11, 12, 13, 14, 15. **G.** Organo pleno. **H.** Fortissimo II., III. Manual: alle Labialstimmen. **J.** Forte I., II., III. Manual: e 16′, 8′, und 4′ Labialstimmen ohne gemischte Stimmen. **K.** Piano: Manual 2, 3, 5, 6, 7, 11, 14, 15, 16, 26, 29, 30; II. Manual 6, 7, 9, 10, 13, 14, 16, 22, 24, 25; III. Manual 1, 4, 5, 7, 9, , 12, 15, 19. **L.** Mezzo-Forte I. Manual: 5, 6, 8, 10, 11, 13, 14, , 16. **M.** Mezzo-Piano I. Manual: 6, 8, 10, 11, 14. **N.** Mezzo-rte II. Manual: 4, 5, 6, 7, 8, 9, 10, 12, 13, 14. **O.** Mezzo-Piano Manual: 4, 8, 9, 10, 13, 14. **P.** Mezzo-Forte III. Manual: 3, 5, 7, 8, 9, 11, 14. **Q.** Mezzo-Piano III. Manual: 5, 7, 8, 9, 11. Trompeten-Chor: I. Man. 27, 28, 31, 32; II. Man. 23; III. Man. , 18; IV. Man. 16; Pedal 21, 22, 23. **S.** Combinations-Prolonment. **T.** An- und Abkoppeln der Crescendowalze. **U.** Schwelltritt r Oboë II. Man. **V.** Schwelltritt für IV. Man. und Pedal B.

D. Klavierkasten

auf der unteren Empore mit den Registern des Schwellwerkes (IV. Manual und Pedal B).

W. Coppelung Manual zum Pedal. **X.** Tutti IV. Man. u. Pedal **Y.** Schwelltritt zum Echokasten. **Z.** Schwelltritt für Physharmonika.

Zusammenstellung
der Register, Coppeln, Züge und Tritte.

I. Manual	. . . . .	2262	Pfeifen	32	Stimmen
II. „	. . . . .	1633	„	25	„
III. „	. . . . .	1188	„	19	„
VI. „	(Schwellwerk)	852	„	17	„
Pedal A	. . . . .	675	„	23	„
„ B	(Schwellwerk)	216	„	8	„
		6826	Pfeifen u.	124	Stimmen.

A. Coppelungen (a—m)	12
B. Nebenzüge (n—z) I—VII.)	13
C. Tritte (A—V)	21
D. Klavierkasten (Schellwerk), Coppelungen und Tritte (W—Z)	4

Zusammen: 174 Register,
Coppeln, Züge und Tritte.

Beschreibung

Die Windladen des Werkes sind durchgehends Kegelladen ohn Federdruck mit verbesserter doppelter Windzuleitung, nach der vo uns erfundenen Construktion erbaut.

Dieselben sind etagenmäßig über-, hinter- und nebeneinande gruppirt, so daß die ganze

Höhe des Werkes ca. 20,00 Meter
Breite „ „ „ 11,00 „
Tiefe „ „ „ 10,00 „ beträgt.

Der pneumatische Heber ist in Anwendung

im I. Manual	mit 54	Bälgchen
„ II. „	„ 54	„
„ Pedal	„ 27	„
bei den Registerzügen . . .	„ 124	„
für die Coppelungen . . .	„ 12	„
für den Principalbaß 32′ .	„ 27	„
mit zusammen	298	Bälgchen

von verschiedener Construktion.

Das Gebläse mit mechanischem Getriebe und continuirlichem fü selbst regulirendem Gang wird durch einen vierpferdigen Otto'sche Gasmotor in Bewegung gesetzt.

11 große Schöpfer beschaffen den Wind für die verschiedene Reservoirs, welche zusammen ca. 11600 Liter Wind enthalten un denen durch die Schöpfer wenn nöthig 110000 Liter Luft von 9 mm Wasserdruck in der Minute geliefert werden können.

Der Cubikinhalt der größten Holz-Pfeife der Orgel, dem Contr C des Principalbaß 32′ beträgt bei einer Länge von circa 10,00 Met und einer lichten Weite von 0,50 × 0,40 = 2000 Liter, während d kleinste Holz-Pfeife das f‴ des Piccolo 2′ bei einer Länge von 1 mm und einer lichten Weite von 6 mm × 4 mm nur einen Cubi inhalt von 0,000312 Liter hat.

Der vor der Fronte der Orgel angebrachte und zum Vorwärtsspielen gerichtete große Klavierkasten enthält außer den 4 Manual-Klaviaturen und der Pedal-Klaviatur, alle die in der vorstehenden Zusammenstellung aufgezählten 170 verschiedenen Züge, während der auf der ca. 5,00 Meter tiefer liegenden unteren Orgelempore für das Schwellwerk (IV. Manual und Pedal B) extra aufgestellte besondere Klavierkasten mit eigenem Manual und Pedal-Klavier neben 25 Registerzügen noch die 4 weiteren Züge enthält.

Diese auf der unteren Emporbühne stehende Schwellorgel mit 17 Manual- und 8 Pedalstimmen kann auf diese Weise auch ganz unabhängig vom großen Orgelwerk gespielt, durch Abkuppelung vom mechanischen Getriebe des Hauptgebläses für sich allein durch Menschenkraft mit Wind versorgt und so zu kleineren gottesdienstlichen Handlungen verwendet werden.

Die Coppelungen sind alle mittest kleiner pneumatischer Druckknöpfe sehr leicht zu handhaben und befinden sich über den Manualtasten in den Vorsatzbrettchen, so daß sie vom Organisten zum Theil während des Spieles und ohne die Finger von den Tasten zu nehmen erreicht werden können.

Die Crescendo- und Decrescendo-Vorrichtung für's ganze Werk hat automatische Aktion, so daß der Organist nur den Nebenzug o zu ziehen hat, um sie in Thätigkeit zu setzen, und kann er außerdem auch deren Gang (schneller oder langsamer) beliebig reguliren; die Direction, ob Crescendo oder Decrescendo, giebt er der Walze durch die Steuerung p; mittelst des Ankers n kann er die Walze sowohl im Crescendo als Decrescendo in jeder beliebigen Stellung momentan anhalten und endlich mit dem Tritt T die Wirkung der Walze auf die Registerzüge in beliebiger Stellung augenblicklich aufheben, während die Walze leer weiter geht, ohne ein Register zur Ansprache zu bringen.

Auf dem rechts an der Innenseite des Klavierkastens angebrachten Zifferblatt ersieht der Organist den jeweiligen Stärkegrad des hervorgebrachten Crescrendo oder Decrescendo.

Die Abstoßer I bis VII ermöglichen dem Organisten ein sehr rasches Registriren, weil er je mit einem einzigen leichten Druck entweder alle Manualregister oder aber die sämmtlichen Register je eines Manuales oder Pedales verstummen machen und sich sofort wieder eine andere Mischnng herrichten kann.

Um ihm ferner das Registriren während des Spieles und zwar so zu ermöglichen, daß er eine gewählte Registermischung im Spiel beibehalten und, während er dieselbe benützt, wieder eine beliebig andere einstellen kann, um sie in einem gegebenen Moment an Stelle der bisherigen erklingen zu lassen, haben wir ihm das Combinations-Prolongement S zur Verfügung gestellt.

Durch die Pedalgruppen B C D und E hat der Organist neben dem Hauptpedal, auf dem er jedes beliebige Pedalregister einstellen kann, eigentlich noch 4 weitere Pedalklaviere von verschiedener Stärke zur Verfügung, was, wenn er von einem Manual zum andern übergeht, von größtem Werth ist.

Die Zusammenstellung dieser Pedalgruppen I II III IV correspondirt in Bezug auf Stärke und Tonfülle mit den gleichnamigen Manualen I II III IV und sind diese Pedaltritte, um eine möglichst rasche Benützung derselben zu ermöglichen, so eingerichtet, daß wenn der eine niedergedrückt wird, der etwa schon vorher gezogen gewesene sich gleichzeitig von selbst auslöst und der Organist also gar nicht nöthig hat, sich um diese Auslösung zu bekümmern. Es ist dies eine große Erleichterung für eine rasche Abwechselung im Pedalspiel und der Anbringung zweier Pedalklaviere über einander, wie wir dies früher manchmal anwendeten, entschieden vorzuziehen.

In ähnlicher, jedoch constructiv ganz verschiedener Weise sind die Tritte H J K L M N O P Q hergestellt. Auch diese haben unter einander die Eigenschaft, daß der zu ziehende Tritt gleichzeitig den vorhergezogen gewesenen abstößt. H J K üben jeder für sich seine Wirkung auf die Manuale I, II und III aus, während L u. M nur auf das I. Man., N O nur auf das II. Man., P Q nur auf das III. Man. wirken. Wir erhalten somit durch diese 9 Tritte für jedes der 3 Manuale 5 verschiedene Registermischungen und für die 3 Manuale also im Ganzen 15 Combinationen, ohne den Tritt G Organopleno und die Coppelungen zu rechnen, welche außerdem noch eine Anzahl der verschiedensten Combinatinen auf diesen Manualen ermöglichen. Hat der Organist z. B. den Tritt K gezogen, so hat er auf den Manualen I II III je ein Piano, nun möchte er aber im II. Manual rasch ein Forte haben, in den übrigen Manualen I u. III aber das frühere Piano beibehalten, weil er im Spiel wieder darauf zurückkommen möchte. Er tritt einfach den Tritt N nieder und das bisherige Piano im II. Manual ist ausgelöst und an dessen Stelle ein Mezzoforte getreten, während das Piano in den 2 anderen Manualen unverändert geblieben ist. — Zu besserer und schnellerer Uebersicht ist bei diesen Tritten noch die weitere Einrichtung getroffen, daß jeder Tritt die durch ihn zum Ertönen gebrachten Stimmen durch Hervortreten der betreffenden Registerzüge kennzeichnet, dieselben aber beim Niederdrücken eines anderen Trittes jedesmal wieder zurücknimmt, um der durch den zuletzt gezogenen Tritt in Activität tretenden Serie Platz zu machen.

Die Benützung der Schwelltritte und der Tremolos bedarf als allgemein bekannt keiner besonderen Beschreibung.

Schließlich sei nur noch erwähnt, daß die Wirkung aller dieser mechanischen Vorrichtungen eine ebenso sichere und präcise als überraschende ist.

Es dürfte vielleicht auch noch interessant sein, die Größenverhältnisse des Rigaer Domes im Innern zu kennen. Die Maasse des Mittelschiffes, an dessen westlichem Ende die Orgel aufgebaut ist, sind folgende: Höhe ca. 28, Breite ca. 11, Länge ca. 56 Meter,

Die Domkirche zu Riga ist ein einfacher gothischer Bau, im ersten Viertel des 13. Jahrhunderts erbaut.

Ludwigsburg, August 1883. E. F. Walcker & Cie.

Für junge Organisten.

Ein Brief Robert Schumanns*) an J. G. Herzog in Bruck.

Dr. J. G. Herzog war ursprünglich für das Schulfach bestimmt und lebte von 1841 an 1 Jahr als Schulverweser in Bruck b. Hof. Unschlüßig ob er Lehrer bleiben oder sich der Musik widmen sollte, sandte er Arbeiten — ein Heft Orgelstücke und einige Claviersätze — an Rob. Schumann und bat um dessen Urtheil. Nach Empfang der nachfolgenden Antwort siedelte H. im Oktober nach München über, wurde Organist an der evangel. Kirche, 1847 Lehrer des Orgelspiels am Conservatorium (wo u. A. Rheinberger und Deprosse zu seinen Schülern gehörten), und ist seit 1854 Professor der Musik in Erlangen.

Leipzig, d. 4. Aug. 1842.

Verehrtester Herr!

Haben Sie Dank für Ihr Vertrauen, das ich gern durch Offenheit erwiedern möchte. Aber eine Verständigung aus der Ferne hat immer ihr Schwieriges. Noch dazu weiß ich nicht, was Sie Sich für einen Lebensplan gebildet haben — und so muß ich mich denn hauptsächlich an das rein Musikalische halten, wie es sich mir aus Ihren Compositionen darstellt.

Sie scheinen auf der Orgel vorzugsweise heimisch. — Dies ist ein großer Vortheil, und der größte Componist der Welt hat ja für sie die meisten**) seiner herrlichen Sachen geschrieben. Anderntheils verführt aber die Orgel gerade auch leicht zu einer gewissen bequemen Art des Schaffens, da auf ihr alles gleichgut und schön klingt.***) Schreiben Sie wenigstens nicht zu viel kleine Sachen und versuchen Sie Sich in größeren Formen, in der Fuge, der Toccata u. s. w., von denen ja Bach die höchste Musik aufstellt.

Wollen Sie Sich aber nicht vorzugsweise zum Organisten bilden, so versuchen Sie Sich in der Claviersonate, dem Streichquartett, vor Allem schreiben Sie auch für Gesang, dies bringt am schnellsten weiter und den innern Musikmenschen zur Blüthe.

Lesen Sie auch viel Musik; dies schärft das innere Ohr hauptsächlich. Spielen Sie nicht eher ein Stück, als bis Sie es genau inwendig gehört. Dazu würde ich Ihnen namentlich die 320 Bach'schen Choräle und das „wohltemperirte Clavier" empfehlen.

Aber thun Sie auch nicht zu viel auf einmal und vollenden Sie immer alle angefangenen, namentlich größer angelegten Kompositionen, auch wenn Sie nicht ganz zufrieden damit sein sollten.

Dies sind nur Winke; möchten Sie dieselben nicht mißverstehen. Sie haben noch eine schöne Jugend vor sich, und es läßt sich in Ihrem Alter noch so viel und leicht lernen. Darum verlieren Sie niemals den Muth und erstärken Sich, wenn er sinken sollte, an unsern großen deutschen Meistern, wie Bach, Händel, Mozart, Beethoven.

---

*) Aus dem hochinteressanten Buche: „Die Davidsbündler. Aus Robert Schumann's Sturm- und Drangperiode. Von F. Gustav Jansen. Mit 2 Porträts in Lichtdruck. Leipzig, Breitkopf u. Härtel.

**) Das trifft natürlich, angesichts der Ausgabe der Bachgesellschaft nicht mehr zu.

***) Ob da wohl Meister Schumann vollständig Recht haben dürfte? D. Red.

Gehen Sie denn freudig an's Werk und senden mir nach Verlauf einiger Zeit wieder von Ihren Arbeiten etwas.

Mit den besten Wünschen

Rob. Schumann.

Besprechungen.

Becker, B., E., op 105: 1 Gef. f. 4stimm. Männerchor. Leipzig, Forberg. 3,75 M.

Genannter Autor gehört zu den bevorzugten Lieblingen deutscher Liedertäfler. Auch die hier gebotenen Lieder: Im Mai, Lied und Wein, Bundeslied und Im Walde entsprechen sicher, durch Einfachheit, Natürlichkeit und Sangbarkeit, dem Geschmacke des großen deutschen Sängerheeres.

Zahn, Joh., Liederbuch f. d. Männerchor. Mit einer Einleitung über die Entwickelung des deutsch. Männergesanges, kurzen biographischen Notizen über die Dichter und Komp. der Lieder, nebst Winken für Chordirektion. 4., um 100 neue Lieder verm. stereotyp. Aufl. Nördlingen, Beck. 0,80 M.

Diese sorgfältig gemachte Sammlung von 181 Nummern schließt sich anderen ähnlichen Anthologien würdigst an. Ja in Bezug auf sachgemäße Zugaben überragt sie fast alle anderen. Trotz der Billigkeit ist die Ausstattung sehr anständig.

Köllner, Ed., op. 63: Eine Sängerwanderung durch Thüringen in 4 Tagen. Ein Cyklus von 12 Gesängen mit verbind. Deklamat. v. R. Löhrmann für Männerst. (Soli u. Chor) mit teilweiser Pianofortebegl. Klavier-Auszug 1 M., die 4 Chorst. 4 M. Leipzig, Forberg.

Leider begnügen sich gar viele deutsche Sängerchöre jahraus, jahrein mit musikalischen Nippes ohne Sinn und Zusammenhang; an systematisch zusammengestellte Programme zur Belehrung und Unterhaltung wird in den meisten Fällen nicht gedacht. Hier ist beides bestens vereint, so daß nicht nur Sänger aus „dem Herz im deutschen Reich" Geschmack an dieser wertvollen Erscheinung finden werden, sondern auch andere Angehörige Germanias. Ein frisches Wanderlied eröffnet den Reigen, durch entsprechende Deklamation eingeleitet. Daß den beiden „heidnischen" Gottheiten der Sänger, Bachus und Gambrinus, eine glänzende Ovation dargebracht werden würde, war „felsenfest" vorauszusehen.*) Daß das liebe Thüringen des Morgens und des Abends einen Gruß wert ist, darüber läßt sich kaum streiten. Daß man daselbst nicht ohne Religion und daß die Kirchenmusik daselbst — namentlich früher, gegenwärtig „haperts" auf dem Land „leider sehr" — an der Tagesordnung war und zum Teil noch ist, daran erinnert das Sanctus. Ein lauschiges Plätzchen am murmelnden Bächlein findet man überall gar angenehm, und zu einem lustigen Walzer läßt sich die Jugend kaum nötigen, selbst angesichts der Wartburg und bezüglich Weimars mit — Schiller und Göthe. Alles dieses nun wird durch einschlägige Deklamationen hübsch zusammengehalten, daß es eine Lust ist und man nur ungern Abschied von dem herzigen Lande der alten Thoringer nimmt. Die Musik — und das ist wohl ein punctum saliens — erhebt sich weit über das Mittelmaß.

Jadassohn, S., op. 61; An den Sturmwind. Ged. v. Rückert f. 4st. Männerchor und Orch. Klavierauszug 1,50 M., Chorst. 1 M., Orchesterpart. 3 M., Orchesterst. 4 M. Leipzig, Siegel.

Das schöne R. Gedicht hat in J. einen beredten Illustrator gefunden. Bei einigermaßen guter Ausführung — die Sänger müssen ziemlich treffen können — wird der Eindruck ungewöhnlich sein.

Zelenski, Lad., op. 33: Jagdlied f. Männerchor in Begl. von 4 Hörnern. Leipzig, Leuckart.

Ist die Erfindung des Komp. auch nicht übermäßig genial, so macht doch das Ganze einen wohlthuend frischen Eindruck, namentlich wenn das Hornquartett sich recht brav hält.

Erk, Ludw., Deutsche Liedertafel. Auswahl ernst. u. heiterer Gef. f. Männerstimmen. 1—40 H. à 0,30 M. Berlin, Enslin.

Unermüdlich sucht der greise Vater des deutschen Volksgesanges zu Gunsten desselben zu wirken, indem er immer neues Material für das Genre des Volkstümlichen zusammensucht und passend bearbeitet. In vorliegenden 4 Heften — bestens ausgestattet — sind 90 volkstümliche Gesänge enthalten, so daß ein Lied noch nicht einmal 2 Pfennig kostet, obwohl einzelne ganz unbezahlbar sind.

*) Denn: Cantores amant humores!

Grammann, op. 11: „Reiner durchs Feuer" (die Hexe) von Fritz Mauthner f. Altsolo, Männerchor u. Orchester-Klavierauszg. Chorst. 1 M. Leipzig, Kahnt. 1 M.

Vorliegende höchst dramatische Scene, welche uns ins finstere Mittelalter voll grassen Aberglaubens zurückführt, gehört unstreitig zu den wertvollsten Erscheinungen auf dem betreffenden Gebiete. Eine junge, schöne Frau ist der Hexerei angeklagt; das fanatisch aufgeregte Volk, angestachelt durch finstere Mönche, freut sich auf das arme Opfer auf dem Scheiterhaufen. Vergeblich ruft das junge Weib nach Rettung; es unterliegt schmälig düsterem Aberglauben und blutigem Haß. Sehr schön ist der Schluß: „Richtet, rächet nicht! Schuld und Sühne, Erd' und Himmel, aller Anfang, alles Ende ist die Liebe, nur die Liebe!" — Der Komp. versteht es, dergleichen grausige Scenen entsprechend zu illustrieren. Der Schluß wirkt — wenn der ausführende Alt seiner Sache gewachsen ist, versöhnend in wohlthuendster Art. Auch die übrigen Ausführenden müssen ziemlich schlagfertig sein.

Plengorth, F., op. 5: „O Jugend, wie bist du schön" f. 4 Männerst. Elberfeld, Hartmann. Part. u. St. 1,70 M.

Daß die Jugend schön ist, glaubt wohl jedermann, aber wenn es gesungen wird, und zwar so hübsch und bezeichnend wie hier, so glaubt man es um so lieber.

Gall, Jan, op 5: 2 Männerchöre. Nr. 1: Takt (0,80 M.,) Nr. 2: Waldgesang (0,80 M.) Leipzig, Leuckart.

Hier bietet ein junger polnischer Troubadour 2 Liebesgesänge gar feiner Art, zwar ein wenig schwer, doch es thut nichts; er bringe mehr!

Bähring, op. 3: 2 Quartett f. Männerchöre. Leipzig, Lichtenberger. Part. u. St. 1,80 M.

Mondnacht und Sänger vertragen sich gut, namentlich, wenn sie so bescheidener Natur sind wie hier.

Zelenski, L., op. 34: Zwei Männerchöre. Nr. 1 Schifferlied, 1.80 M. an die Wilija, 1,80 M. Leipzig, Leuckart.

Wenn der Autor ein wenig von dem Genie seines großen Landsmannes Chopin hätte, so wäre ihm aus aller Not geholfen. Damit ist jedoch durchaus nicht gesagt, daß seine Pieces wertlos sind; nur die Erfindung ist wenig eigenartig.

Reiter, Aug., op. 9: Bänkelsänger Willie (Ged. v. Burns) f. Solo und Chor f. Männerst. Leipzig, Kahnt. 1,75 M.

Der Titel war für den Komp. sehr verführerisch; aber er ist dem faulen Zauber nicht erlegen, sondern er hat ein stimmungsvolles, originelles Lied geschaffen. Die Verbindung der Soli mit dem Chor ist von sehr schöner Wirkung.

Reiter, Aug., op. 14: „Es steht eine Weid' am Stromes Strand" Quartett f. 4 st. Männerchor. Leipzig, Kahnt. Part. u, St. 1,75 M.

Der Komp. hat dafür gesorgt, daß der betr. Strand nicht gar zu öde ist, sondern daß er mit schönen Blumen geschmückt wurde. Sein Stück will aber fein vorgetragen werden, wenn's Wirkung machen soll.

Reiter, Aug., op. 12: 2 Quart. f. Männerchor. H. 1 u. 2 1,20 u. 1,00 M. Leipzig, Kahnt.

Der Autor ist hübsch im Zuge. Das erste Stück: „Mich zieht es nach dem Dörfchen hin", wird klanglich sehr schön und voll wirken, da das sehr reizende Lied fast durchweg 5- und 6stimmig gesetzt ist. Nr. 2: „Ade denn, du Stolze" ist wunderhübsch dem Volkstone nachgebildet. Man bringe mehr!

Jüngst, Hugo, op. 19: 4 Männerchöre; 4 H. à 0,80 u. 0,90 M. Leipzig, Leuckart.

Die 4 Lieder: Dort ist so tiefer Schatten, Ach Gott, nun ist mein' Zeit vorbei, Du klarer Stern, Du herrlich deutscher Männerchor, sind ganz hübsch gemacht und klingen gut.

Zöllner, Heinr., op. 12: Die Hunnenschlacht. Für Soli (Sopran u. Bariton), Männerchor u. Orchster ged. u. komp. Orchesterpart. 18 M., Klavier-Auszug 7,50 M., Chorst. 3,20 M., Solost. 1,00 M., Text 0,15 M. Leipzig, Siegel.

Die großartigste Komp. für Männerchor, welche die neueste Zeit darbot; eine Art kleines Oratorium. Der 1. Teil führt uns ins Lager der Goten, die den wilden Hunnen entgegenrücken. Der hier auftretende Chor hat ein düsteres Gepräge. Die Soli des Königs Theoderich und seiner Gattin Gotlinde zeigen von großer Erregung und stechen entsprechend ab von den großen Chören, wie denn der Sopran die unaus-

bleibliche Monotonie der Männerstimmen nicht aufkommen läßt. Der Chor der Goten mit seinem Königspaare erhebt sich und dann gehts in die heiße Schlacht. Der Charakter der wilden Hunnen ist sehr gut gekennzeichnet. Der König fällt, aber der Sieg ist den Goten. Da ermannt sich das edle Weib des Gefallenen von ihrem tiefen Schmerze, dem gebeugten Heere Mut zusprechend. Schließlich vereinigen sich Gattin und Heer zum Preise des gefallnen Helden. Dem Autor stehen für alle diese Stimmungen hinreichende musikalische Mittel zu Gebote, so daß sein ansehnliches Werk überall — bei guter Ausführung — von zündender Wirkung sein dürfte.

Humpel, Wilhelm (Prof. der Musik in Jassy): Sturmeswolke (Text v. Theod. Serbanescu) f. 1 Singst. mit Piano (1,50), Bukarest, Thiel und Weiß.

Die melodische Partie des schön ausgestatteten Werkchens bewegt sich im rumänischen Volkstone, ohne denselben slavisch zu copiren. Die ganze Haltung ist außerordentlich einheitlich; die Klavierbegleitung verräth überall den feinen Musiker, der vollkommen auf der Höhe der Zeit steht. Die Wirkung ist bester Art. —

Pohl, Dr. Richard: Gesammelte Schriften über Musik und Musiker. 1. Band: Richard Wagner. 2. Band: Franz Liszt. Leipzig, B. Schlicke (B. Elischer).

— Gedichte. 2. sehr vermehrte Auflage. Baden-Baden, Emil Sommermeyer.

Zu Anfang der fünfziger Jahe gehörte gar große Intelligenz und seltenster Muth dazu, um für die Häupter der neudeutschen Schule Liszt und Wagner durch Wort und That einzutreten. Beide rühmlichen Eigenschaften zieren den Verf. der vorliegenden stattlichen Bände in höchstem Maaße. Nur wenige wie der verewigte Brendel, Dräseke, Cornelius, Köhler, Bülow ꝛc. wagten es, weil sie das Zeug dazu halten, für die reformatorischen Ideen der genannten Dioskuren voll und ganz einzustehen. Dr R. Pohl gehört zu den ersten und besten, die für das musikalische Fortschrittsprinzip selbstbewußt vorgingen. Gegenwärtig ist es keine Kunst mehr ein Liszt- oder Wagnerianer zu heißen. Nach 3—4 Decennien hat unser kühner und geistvoller Kämpe die seltene Genugthung, daß seine früher unter Sturm und Drang veröffentlichten Worte, als gut prophetische, vollständig in Erfüllung gegangen sind. Daß er daher seine „zerstreuten Blätter und Blüthen" zu zwei wertvollen unverwelklichen Kränzen und Guirlanden vereinigte, war wohl ihm zunächst Bedürfniß, aber angesichts des Umstandes, daß seine desfallsigen Auslassungen immer noch das Werthvollste und Beste sind, was wir über einzelne Werke Liszts und Wagners besitzen, — ist es auch dem größeren Theile des unbefangenen Publikums, das jene Kämpfe um das gute Neue kennen lernen will, von hohem Interesse, jene trefflichen Essays in neuer Gestalt zu studieren. Fast alle Werke Wagners sind in geistvollster Weise berührt und constatiren den genialen Blick ihres Autors. Nicht minder werthvoll sind die Abhandlungen über Franz Liszt und seine Werke. Stand der Verf. diesem Großmeister doch fast ein Jahrzehnt als hervorragender schriftstellerischer und — musikalischer Freund rühmlichst zur Seite. Vieles was die Entstehung der einzelnen Lisztschen Schöpfungen anbelangt, erfährt man hier zum ersten Male. Die Analysen resp. Interpretationen der symphonischen Dichtungen von Liszt, besonders aber die eingehenden Besprechungen der L. Dante- und Faust-Symphonie sind immer noch das Vorzüglichste, was über diese gewaltigen Schöpfungen veröffentlicht wurde.

Aber nicht nur als schlagfertiger, scharfsinniger und stylgewandter Prosaiker documentirt sich unser Meister, sondern auch als feinsinniger, hochbegabter Lyriker, der die poetischen Formen mit großer Gewandtheit handhabt und erstere mit schönstem Inhalt auszuschmücken versteht. Der reiche Inhalt des anmuthig ausgestatteten Bändchens gruppirt sich wie folgt: 1. Baden-Baden (der gegenwärtige Wohnsitz des hochverdienten liebenswürdigen Mannes), 2. im Rheinthal, 3. helle Tage, 4. getrennte Liebe, 5. dunkle Nächte, 6. Wanderbuch, 7. Neue Gedichte: Kunst und Leben höchst werthvolle Gelegenheitsgedichte auf Schubert, Mozart, Liszt ꝛc. enthaltend), 8. verwehete Blätter. In allen diesen Inspirationen weht ein reiches Gefühlsleben, ausgedrückt in musterhafter Gestalt. Immer und immer wieder wird man zu diesen feinen und gemüthsinnigen Dichtungen zurückkehren. Insbesondere werden diese liebenswürdigen Poesien den Componisten ans Herz gewachsen sein, denn fast alle Blumenspenden unsers trefflichen R. Pohl sind durch und durch musikalisch. Einiges davon haben sich bereits mit richtigem Blick Liszt, v. Bülow ꝛc. in dieser Beziehung zu Gemüthe gezogen. Vivat sequentes! —

Notizen.

Die von der Prager Concordia eingesetzten Preisrichter haben den Preis von 20 Ducaten, der für den besten Essay über Rich. Wagners Bedeutung für die deutsche Kunst ausgesetzt worden war, der, mit dem Motto: „Ich kann den Geist der Musik nicht anders fassen, als in der Liebe" (R. Wagner) versehenen Arbeit ertheilt. Verf. dieser Arbeit ist unser geehrter Mitarbeiter Prof. Dr. Ludw. Nohl in Heidelberg. —

H. G. Lauterbachs Methode, in 39 Lektionen Klavierspiele ohne Lehrer (?) zu erlernen — ein Werk des als Schriftsteller bekannten Vorstehers eines Musikinstituts in Breslau — beruht auf einer wesentlichen Vereinfachung unseres heutigen (sinnverwirrenden?) Notensystems. L. hat aus seinem neuen Notensystem nicht nur alle Kreuz-, Be- und Auflösungszeichen, sondern sogar alle „Schlüssel" verdrängt. An die Stelle der bisherigen 35 Namen für die 12 selbstständigen Töne auf dem Klaviere sind auch nur 12 selbstständige Namen getreten, so daß das Notenbild auch stets ein Bild für die zu greifenden Töne ist.

Eine erleichterte Ausgabe der Musik zu R. Wagner's Parsifal für 2 Hände ist von Kleinmichel und eine 4händige Bearbeitung desselben von Humperding (Mainz bei Schott) erschienen. —

Franz Liszt hat einen neuen (3.) Mephistowalzer componirt. Derselbe ist Frau Jaëll-Trautmann gewidmet. —

Nach dem der hochbegabte und außerordentlich rührige Schulinspektor Dr. Gustav Fröhlich zu St. Johann a. d. Saar R. J. Wurst's berühmte Sprachdenklehre für Volksschulen nach dem gegenwärtigen Standpunkte der Sprachwissenschaft und der Unterrichtslehre, in 2 Ausgaben (eine größere und eine kleinere*) meisterlich bearbeitet hat, so daß diese beiden Lehrbücher unbedingt zu dem Besten gehören, welches die einschlagende neuere Literatur darbietet, ist er auch zu einer populären Darstellung der jetzt immer mehr in Aufnahme kommenden Herbart'schen Psychologie und Pädagogik geschritten. Diese Arbeit führt den Titel: „Die wissenschaftliche Pädagogik in ihren Grundlehren gemeinverständlich dargestellt und an Beispielen erläutert" (gekrönte Preisschrift, Wien und Leipzig b. Pichler). Neben großer Klarheit und Anschaulichkeit berührt auch äußerst wohlthuend die Vorurtheilslosigkeit und Bescheidenheit, welche angenehm absticht gegen die lächerliche Vornehmthuerei und den colossalen Dünkel, welche manche Träger des Systems, namentlich einzelner Zillerianer leider kennzeichnet. Freilich sagt der Seminardirektor Dr. W. Ostermann in Oldenburg in seinem Werkchen: „Die Grundlehren der pädagogischen Psychologie", nicht ganz mit Unrecht: „Die wissenschaftliche Basis, auf welche sich die vorliegende Darstellung der Seelenkunde gründet, ist die Lotze'sche Psychologie. Meiner Ueberzeugung nach bietet dieselbe weit glücklichere Anknüpfungspunkte dar, als die, in der Pädagogik noch herrschende Herbart'sche Lehre, welche mit ihrer rein mechanischen Auffassung des Seelenlebens eine lebendige Entwickelung der Erziehungslehre erschwert, zudem in wesentlichen Punkten durch Männer wie Lotze abschließend widerlegt sein dürfte. —

Dr. Alb. Schwegler sagt in seiner Geschichte der Philosophie im Umriß: „Im Ganzen kann man die Herbart'sche Phylosophie bezeichnen als eine Fortbildung der Leibnitz'schen Monadologie, voll ausdauernden Scharfsinnes, aber ohne innere Fruchtbarkeit und Entwickelungsfähigkeit. Ebenso abfällig spricht sich Dr. Aug. Vogel in seiner Geschichte der Pädagogik als Wissenschaft über die Herbart'sche Psychologie aus. Dr. Fröhlich gehört zu den unbefangenen Beurtheilern der unbestreitbaren Verdienste H. Er ist durchaus nicht blind gegen die dem fraglichen Systeme anhaftenden Mängel. „Die Kunst hat nie ein Mann besessen! — das gilt auch von der Erziehungskunst. Man vergleiche auch, was der gewiegte Philosoph Friedrich Kirchner in seinem verdienstlichen Werke „die Hauptpunkte der Metaphysik", S. 198 u. 199, über die Herbart'schen Ansichten sagt. Von einer exacten Wissenschaft kann da wohl kaum die Rede sein. — — —

Musikdirektor Franz Rein in Eisleben hat eine Festcantate zur Lutherfeier geschrieben.

Ein von Karl Hahn erfundenes „Cantus transcentalis" genanntes Musikinstrument, welches durch Umgestaltung der bisherigen Construktion des Harmoniums

*) Altenburg, Pierer.

eine schönere Klangfarbe und größere Biegsamkeit der Stimmen erzielt, hat lobende Anerkennung gefunden.

Der Königl. Musikdirektor Georg Vierling hat dem Professor-Titel erhalten. —

Aus Ottweiler schreibt man uns: Am 17. Mai feierte der mittelrheinische Lehrer-Gesangverein zu Ottweiler sein 15. Jahresfest, mit welchem in diesem Jahre die Jubelfeier des 25jährigen Bestehens des genannten Vereins verbunden war. — Am 16. Juli 1857 fand zu Simmern das 300jährige Reformations-Jubelfest statt, bei der mitzuwirken Lehrer aus der Nähe und Ferne, ebenso das Seminar in Neuwied, gebeten wurden. Der Dirigent war der damalige Musiklehrer am Seminar, königl. Musikdirektor Flügel. Der Eindruck des Festes war ein so günstiger, daß der Wunsch nach Veranstaltung ähnlicher Feste rege wurde, und die Folge war die Begründung des „Mittelrheinischen evang. Lehrer-Gesangvereins". Herr Flügel war es in erster Reihe, der sich der Ausführung jenes Wunsches in vollstem Maße hingab. Lebhaftes Interesse widmete der guten Sache ferner jener allgemein verehrte Mann H. Reg.- u. Provinzial-Schulrath Dr. Landfermann, der damals an der Spitze des Volksschulwesens im Regierungsbezirke Coblenz stand. 1858 konnte das erste Jahresfest stattfinden; St. Goar war der Festort, Flügel-Neuwied war Präses und Dirigent. —

Das reichhaltige Programm des Ottweiler Kirchenconcertes begann mit einer Fest-Cantate von G. Flügel, der, selbst verhindert, das Jubelfest des Vereins, bei dessen Begründung er so viele Verdienste, und dessen Wachsen und Gedeihen er auch in der Ferne lebhaftes Interesse bewahrt hatte, mitzufeiern, in dieser Cantate dem Verein eine schöne Festgabe widmete. —

Der berühmte thüringsche Schriftsteller Sup. Heinrich Schwerdt in Waltershausen ist anläßlich seines 50j. Amtsjubläums zum Doctor theol. honoris causa von der Universität Jena und vom Herzoge von Coburg-Gotha zum Kirchenrathe ernannt worden. —

Dr. Rich. Pohl, der verdienstvolle Dichter u. musikalische Schriftsteller in Baden-Baden, der langjährige gesinnungstüchtige Freund Dr. Franz Liszt's und Rich. Wagners, ist durch Weimars kunstsinnigen Großherzog Karl Alexander durch Verleihung des Ritterkreuzes 1. Klasse und folgendes Handschreiben ausgezeichnet worden: „Sie haben, mein lieber Herr Pohl, durch die Zueignung Ihres Werkes über Franz Liszt, Mir eine Aufmerksamkeit bewiesen, die Ich um so lieber entgegennehme, als Ich sicher bin, daß das Lebensbild Liszt's, den Sie mit Recht meinen Freund nennen, von Ihnen mit Verständniß und der Pietät dargestellt ist, welche Ihre Aufgabe verlangte und welche geeignet ist, ein neues Ehrendenkmal des edlen Mannes und Künstlers zu schaffen. Empfangen Sie den Ausdruck Meines verbindlichen Dankes und Meiner Werthschätzung.

Weimar, d. 25. Juni 1883. Karl Alexander.

Am 12. Juli verschied in Leipzig Prof. Dr. Hermann Zopff, geb. am 1. Juni 1826 in Glogau, in weiteren Kreisen bekannt als Componist, Musikgelehrter und Gesanglehrer.

Die Universität in New-York hat den dortigen Organisten Penfield zum Doctor der Musik creirt.

Für das Mozart-Denkmal in Wien sind bis jetzt 50,000 Fl. gezeichnet worden.

Der Pariser Stadtrath hat — 200 Frank!! als Beitrag für das Denkmal Berlioz's, des größesten französischen Instrumentalcomponisten gezeichnet. Bravissimo!

Dem berühmten französischen Organisten Ph. Rameau soll in der Kirche zu St. Eustache, woselbst der Schöpfer des neuen Harmoniesystems Orgel spielte und begraben ist, ein Denkmal errichtet verden in Form einer Erinnerungstafel; bei der Einweihung soll die Cäcilienmesse R. aufgeführt werden.

Bei Böhlau in Weimar erschien: Neues vaterländ. Liederbuch für Volksschulen und höhere Lehranstalten. Herausgegeb. v. Müller-Hartung, Bräunlich u. Gottschalg. 1. H. (f. d. Unterkl.) 4. Aufl.; 2. Heft (f. Mittelklassen), 7. Aufl.; 3. H. (f. Oberkl.), 5. Aufl.; 4. H. (f. höhere Lehranstalten), 2. Aufl. —

Von dem berühmten Orgelvirtuosen S. de Lange jun. in Cöln ist op. 34: Variationen über das Volkslied: „God save the queen" f. Orgel (Leipzig, Rieter-Biedermann, 3 Mark) erschienen. —

Vom Pfarrer M. Herold in Schwabach, Red. der Siona, erschien (in Gütersloh b. Bertelsmann) eine liturgische Vesper auf das Fest der Kirchweihe, vollständig

liturgisch-musikalisch ausgearbeitet und sammt den Melodieen herausgegeben. Sehr empfehlenswerth! —

Im „mus. Wochenblatt" v. E. W. Fritzsch in Leipzig findet sich in Nr. 32 u. 33 ein interessanter Aufsatz: „Wie will Beethoven seine Claviersonate in Cis-moll (op. 27, Nr. 2) vorgetragen haben? —

Wagners Parsifal wird, dem Vernehmen nach, auch im folgenden Jahre, im Monat August, in Bayreuth zur Darstellung kommen.

In Leipzig fand am 3. Aug. die glänzende Aufführung von H. Berlioz's Meisteroper „Benveuto Cellini", die Dr. Franz Liszt bekanntlich zuerst in in Weimar für Deutschland eingeführt hatte, unter großer Betheiligung statt. Der Altmeister Liszt war anwesend.*)

In London starb Organist Siothen Clark, Vorsteher einer Orgelschule. Desgl. Oswald Knauer, Cantor in Bunzlau, am 22. Juni. Desgl. Franz Doppler, Flötenvirtuos und Hofcapellmeister in Wien am 27. Juli zu Boden bei Wien. —

In Weimar war der ausgezeichnete Pianofortevirtuos Walter Bache, der liebenswürdigste, intelligenteste und gewiegteste Propagandist neuerer, namentlich Liszt'scher Musik in London, längere Zeit bei seinem großen Meister anwesend und erfreute sich allseitig der zuvorkommendsten Aufnahme.

Unter den diesjährigen Schülerinnen des Meisters Liszt sind besonders Frau Henriette Mildner aus Prag und Fräulein Sophie Ohlsen aus Kopenhagen mit großer Auszeichnung zu nennen. —

Die neue Riesenorgel für den Dom zu Riga war am 12. Aug. in der Fabrik der Herren Walcker & Comp. zu Ludwigsburg fertig gestellt und wurde an dem genannten darauf folgenden Tage gespielt. In circa 10 Wochen wird das colossale Werk in Riga aufgebaut sein. Genannter Firma ist auch der Orgelbau in dem neuen Concerthause zu Leipzig übertragen worden. —

Der talentvolle polnische Componist Jan Gall ist zum städtischen Musikdirektor in Krakau erwählt worden. —

Unter dem auf die Lutherfeier Bezüglichen sind weiter zu nennen: 1. „Durch Nacht zum Licht", Festgesang zur 400j. Geburtstagsfeier Dr. M. Luthers f. Chor und Solo mit Pianofortebegleitg. Männerchören u. Schulen dargeb. v. Ferd. Magerstädt, Part. 2,50. (Hermann Beyer in Langensalza); 2. Reformationscantate zum Luther-Jubeläum, nach Worten der heil. Schrift mit Hinzufügung 2er Choräle u. eines Liedes von Luther, f. Chor, Soli, Orchester u. Orgel v. Alb. Becker (Leipzig, Breitkopf & Härtel); in demselben Verlage sind auch S. Bach's Reformationscantaten f. 4 Singst. u. Orch. 1. Ein' feste Burg ist unser Gott (Klavierauszg. 1,50, Singst. 2 M., 2. Gott, der Herr, ist Sonn und Schild, zu haben); 3. Triumphzug zur 400j. Lutherfeier der deutschen Studenten in Erfurt (Leipzig, Kahnt); 4. die Waffen des Geistes v. Wilh. Tschirch, op 75 (Leipzig, Siegel — für Männerchor u. Quartett-Solo, mit Begltg. v. Blasinstrumenten) 5. Bernh. Vogel, op. 34: Lutherscenen, mus. Erbauungsbuch in 14 Charakterstücken für das Pianof. (Leipzig, Rühle, 3 M.), 6. 3 Luther-Fest-Motetten f. gem. Chor v. Louis Rössel (Hientsch, Breslau, 2,25).

Der bekannte und wohlverdiente Kapellmeister Gottfried Piefke**) (Düppel-Schanzen-Marsch ꝛc.) hat in der Lotterie 120,000 M. gewonnen. Wir gratuliren! — „Wenn es doch einem Jünger Cäcilia's auch so fett käme!" bemerkte unser alter Hans Grobgedackt. —

Dr. Hans v. Bülow ist mit gekräftigter Gesundheit nach Meiningen zurückgekehrt, um seinem Intendanten-Amte weiter vorzustehen.

Infolge des Preisausschreibens seitens des Badenschen Sängerbundes sind nicht weniger denn 918 Compositonen eingelaufen. Welche Freude für die Herren Preisrichter!

Die Thüringische Kirchenconferenz war am 9. und 10. April in Saalfeld versammelt. Unter Anderem sprach auch der Pfarrer Hunnius über die Ordnung des Hauptgottesdienstes in der evangelisch lutherischen Kirche Thüringens. Der Kernpunkt ging darauf hinaus, daß den mit der Zeit eingeführten Reformen —

*) Derselbe hat Benediction et Serment, zwei Hauptmotive der Oper, für Pianoforte zu 2 u. 4 Händen meisterhaft bearbeitet (Braunschweig, Litolff.)

**) Kein Verwandter des weltberühmten Präparanden Gustav Piefeke, der nächstens wieder seine Aufwartung machen wird.

die altlutherische Gottesdienstordnung entgegenzustellen ist. Nur hübsch stabil! Ob Luther wohl seine Ansichten für alle Zeiten als maßgebend hielt?! —

Von dem erst im vorigen Jahr erschienenen und damals allseitig als vortrefflich bezeichneten Riemannschen Musik-Lexikon (Leipzig, Bibliographisches Institut) erscheint bereits ein zweiter Abdruck und zwar diesmal in 18 Lieferungen à 50 Pf., worauf wir alle die aufmerksam machen, welche sich auf billige und bequeme Weise in Besitz eines guten und für jeden doch kaum zu entbehrenden Musik-Lexikons setzen wollen. Die erste Lieferung davon ist dieser Tage ausgegeben worden.

Zu der bevorstehenden Lutherfeier erschienen weiter 3 musikalische Werke, auf die wir unsere geehrten Leser weiter aufmerksam zu machen glauben müssen:

Luther-Kantate für 4 stimmigen Männerchor nach Mendelssohns Festgesang herausgegeben mit Klavier- oder Orgelbegleitung von G. Hecht (Klavierauszug 2 M., Orgelstimme 1 M. — die 4 Singstimmen 1 M. 60 ₰).

Psalmlieder für 4stimmigen gemischten Chor von Lic. Dr. Fr. Zimmer (nur Partitur 2 M. 25 ₰).

Liturgische Andacht zum Lutherfest, herausgegeben von Fr. Zimmer, kgl. Musikdirektor. Ausgabe für die Gemeinde — (50 St. 1 M. — 100 St. 1 M. 50 ₰).

Ausgabe für Chor und Liturgen (1 St. 10 ₰, — 25 St. 2 M.). (Erschienen sind sämmtliche Stücke im Verlage von Chr. Friedr. Vieweg, Quedlinburg.)

Diese Novitäten sind sämmtlich als sehr zweckmäßig zu empfehlen.

In den Lisztschen Kreisen excellirte dieses Jahr bezüglich der Virtuosen ganz besonders der hochbegabte Kammermusikus Wilhelm Posse, einer der ersten Harfenvirtuosen der Gegenwart, dabei ein vortrefflicher Musiker und ein sehr bescheidener liebenswürdiger Mensch, der sich viele Freunde und Verehrer erwarb.

Kirchenmusik-Beflissene machen wir auf die erscheinende Encyklopädie der ev. Kirchenmusik, bearb. v. S. Kümmerle, in 2 Bänden, 1. Lieferung, ganz besonders aufmerksam (Gütersloh, Bertelsmann). Es soll dies preiswerthe und zeitgemäße Werk ein Nachschlagebuch für das Gesammtgebiet der ev. Kirchenmusik werden mit nahe zu 2000 alphabetisch geordneten Artikeln über den ev. Kirchengesang und dessen Chorgeschichte, des Chor- und lithurgischen Gesanges, der Orgelkunde, der Biographie ꝛc. Das epochemachende Werk wird in 12—15 Lieferungen à 2 M., jede 5 Druckbogen (mit vielen Notenbeispielen) bis Ende des nächsten Jahres erscheinen. —

Altenburg, 3. August 1883. Ueber eine neue Orgel, welche die renommirte Firma Gebr. Poppe in Roda für die Untermhäuser Kirche in Gera geliefert hat, schreibt die „Ger. Ztg." bezüglich deren Einrichtung Folgendes: „Nach dem Liede und dem Weiheakt folgte ein längeres Vorspiel auf der neuen Orgel, einem Meisterwerk der Gebr. Poppe in Roda, in welchem der Orgelspieler die verschiedenen Register in ihrem Wohlklange nach einander hervortreten ließ und verschiedene Choralmelodieen harmonisch mit einander verwob. Einen ergreifenden Eindruck machte es auf alle Zuhörer, als bei der Melodie: „O Haupt, voll Blut und Wunden ꝛc." die sanften Flöten- und Gambenregister des Fernwerkes bis zum zartesten und doch deutlich vernehmbaren Pianissimo gedämpft erklangen, so daß die Töne gleich denen einer Aeolsharfe wie aus weiter Ferne zu kommen schienen. Mächtig und freudig wurde dann das Herz wieder erhoben, als bei der in das Vorspiel verwebten Melodie: „Lobe den Herrn, den mächtigen König ꝛc." die Töne der Orgel voll und kräftig durch das schöne Gotteshaus brausten. Durch die äußeren Verschönerungen der Kirche, durch die kunstreichen Glasmalereien, durch das herrliche Wandgemälde, welches von dem zu den berühmtesten Künstlern der Gegenwart zählenden Kirchenmaler Hermann Schlaper gemalt ist und den triumphirenden Heiland mit dem Engel Gabriel zur Rechten und dem Engel Michael zur Linken darstellt, sowie ganz besonders durch das herrliche Orgelwerk, welches in seinen Stimmen eine mächtige Tonfülle und dabei doch auch die lieblichsten und zartesten Klänge birgt, und bei welchem man unwillkürlich an das alte Sprichwort erinnert wird: „Das Werk lobt den Meister!" haben die Gemeinden Gera-Untermhaus und Kuba in der That jetzt ein Gotteshaus erhalten, auf welches sie stolz sein können. Es sei noch bemerkt, daß der gesammte Restaurationsbau der Kirche durch die besondere Munificenz Sr. Durchl. der Fürsten, sowie durch beträchtliche Aufwendungen seitens der Kirchengemeinde und durch viele freiwillige Liebesgaben ermöglicht worden, während die neue Orgel ein Geschenk des Herrn Kommerzienraths Luboldt in Kuba ist."

Anzeigen.

Als **mustergiltig** zur **Lutherfeier** anerkannt!

Rietschel's
liturgischer Gottesdienst zur
Luther-Feier.
Ausgabe für den Liturgen
mit **Musikbeilage** von **C. Stein, 45** Pfg. Ausg. f.
d. Gemeinde 50 Expl. 80 Pfg.,
100 Expl. 1,50 ℳ, 1000
Expl. 13 ℳ franko gegen
franko.

R. Herrosé
Verlag in Wittenberg.

Zur Anschaffung

für angehende, wie auch für geübte Orgelspieler werden empfohlen:

Körner, G. W., der angehende Organist, oder Sammlung von kurzen und ganz leichten Orgelstücken, mit und ohne Pedal. op. 10. Preis 7 ℳ 50 ₰

Körner, G. W., der wohlgeübte Organist. Auswahl von Nachspielen verschiedener Meister. op. 16. Preis 5 ℳ 75 ₰

Gef. Bestellungen auf diese werthvollen Werke werden (in den neuesten Auflagen) umgehend expedirt

von der **Körner'schen Buchhandlung in Erfurt.**
(Bahnhofstraße Nr. 39.)

Verlag von HUGO POHLE, Hamburg.

Soeben erschien:

Sechs Trio

über Choral-Melodien für die Orgel

von

F. Billig.

Preis: ℳ 1,50.

Früher erschien bei Hugo Pohle in Hamburg:

MOZART, 18 Sonaten für **Klavier & Violine.** Herausgegeben von Speidel & Singer. Jede Stimme fest cartonnirt cplt. ℳ 6, in Prachtband ℳ 9, Einzel-Nummern 50 ₰ bis 1 ℳ.

Ref. des „Klavierlehrer", No. 14, 1883.
„Die beste Ausgabe, die mir für Unterrichtszwecke bekannt geworden, mit Vortrags- u. Fingersatzbezeichnung. Ausführung der Verzierungen sowohl in der Klavier- wie in der Violinstimme," **Prof. E. Breslaur.**

Zu haben in der Körner'schen Buchhandlung in Erfurt.

Polnisches Choralbuch.

Enthaltend sämmtliche Melodieen zu den Liedern des evangelisch-polnischen Gesangbuches, gesammelt und herausgegeben von E. C. Julius Horn. Vierstimmig für die Orgel bearbeitet von C. Karow. Preis 5 M.

Organisten-Schule von J. G. Töpfer.

Theoretisch-praktisch. Enthaltend die vollständige Harmonielehre nebst ihrer Anwendung auf die Composition der gebräuchlichsten Orgelstücke. Ein Handbuch für Alle, die sich oder Andere in der Tonkunst unterweisen oder zu Organisten bilden wollen.

Preis 4 M. 50 S.

Vorspiel

zu dem Choral: „Ein' feste Burg ist unser Gott" für die Orgel zum gottesdienstlichen Gebrauch componirt von M. G. Fischer. Preis 30 S.

A. B. Marx.

Die Lehre von der musikalischen Komposition praktisch-theoretisch von Adolf Bernhard Marx. Erster Theil. Dritte verbesserte Ausgabe. Preis 3 M.

H. K. Breidenstein.

Große Variationen nebst Fuge für die Orgel über den Choral: „Ein' feste Burg ist unser Gott".

Preis 2 M. 25 S.

Fantasie und Fuge

für die Orgel über den Choral: „Ein' feste Burg ist unser Gott". Von Karl Aug. Fischer. op. 1.

Preis 1 M. 50 S.

Ein' feste Burg ist unser Gott.

Motette für vier Singstimmen mit Orgel und Pianoforte. Von C. H. Saemann. op. 23. Partitur und Stimmen. Preis 3 M. 50 S.

Zu haben in der Körner'schen Buchhandlung in Erfurt.

Erfurt, Verlag der Körner'schen Buchhandlung. Druck von Otto Conrad in Erfurt.

URANIA.

Musik-Zeitschrift

für Orgelbau und Orgelspiel insbesondere, sowie für musikalische Theorie, kirchliche, instruktive Gesang- und Clavier-Musik.

Herausgegeben von

A. W. Gottschalg.

№ 12. Vierzigster Band. 1883.

Jährlich erscheinen 1 bis 2 Bände zu je 12 Nummern. Der Pränumerationspreis des Bandes beträgt nach wie vor 2½ Mark und ist das Blatt durch alle Buch- und Musikalienhandlungen sowie durch alle Postämter, ohne Preiserhöhung, zu beziehen. Preis der einzelnen Nummer 37 Pfennig. Insertionsgebühren: 10 Pfennig die Zeile.

Inhalt: Inhaltsverzeichniß. — Aphorismen. — Orgelmusikalien 1882. — Franz Liszt und und Friedrich List. — Besprechungen. — Aufführungen. — Vermischtes. — Notizen. — Briefwechsel.

Zukunft.

Aufwärts geht der Menschheit Gang;
Ob sich ihr Pfad auch krümmt und windet;
Ja ob er auch jahrhundertlang
In dunkle Abgrundtiefen schwindet,
Nach oben wieder reißt sich doch ihr Drang,
Wohl langsam war ihr Gang; doch als Ein Tag
Zählt ein Jahrtausend in der Weltgeschichte;
Wohl daß sie in dem Ringen oft erlag,
Daß sie mit Tritten schwank und ungewiß,
Wenn sie emporgeklommen schon zum Lichte,
Nochmals rücksank in die Finsterniß;
Allein das Eine halte fest dein Herz:
Sie schreitet mälig sonnenwärts,
Und immer reiner wird der Quell
Des Göttlichen ihr, immer klarer fließen,
Wenn neue Himmel sich ihr hell
Mit den Jahrhunderten erschließen.
Noch steht die Welt erst im Beginne
Und in der früh'sten Dämm'rung dessen,
Was einst sie werden wird; so unermessen
Wie das Geschlecht, dem heut die Sonne tagt,
Die ersten Höhlenwohner überragt,
Wird ein zukünft'ges Menschenalter
Das heut'ge überflügeln — wie ein Traum
Im Morgenschlafe, wie ein mattgelallter
Kindischer Laut, werth sein zu achten kaum,
Wird ihm das höchste seiner Geisteswerke
Erscheinen; thöricht, frevelhaft,
Was er beginnt und sinnt und schafft.
Denn in des Mannes voller Stärke
Steh'n wird der Mensch; wie er sich selbst erkennt,
Lebt er im Einklang mit dem Weltgesetze;
Natur und Geist sind ihm nicht mehr getrennt,
Und aufgeschlossen liegen ihre Schätze
Vor seinem Blick; kein Element
Des weiten Alls ist, dem er nicht geböte,
Und eine heilige Morgenröthe
Hat Haß und Neid und alle dunkeln Triebe
Der Sterblichkeit in ihm verzehrt,
So daß er auf der Erde schon verklärt,
Ein Himmelsleben führt, in dem die Liebe
Die Völker mit allmächt'gem Band umschlingt.
Das ist das Ziel, nach welchem Alles ringt;
Doch eine Spanne Zeit, um mitzustreben,
Nur ward dem Einzelnen gegeben,
Denn in der Menschheit ist sein wahres Leben,
Und wie die Welle in dem Ocean,
Sinkt er in sie zurück. Drum wirke du,
So lang vor dir die Erdenbahn
Erschlossen ist; doch wenn dein Tagewerk gethan,
Froh schließe deine Augen zu
Und juble, daß die Schranken fallen,
Die dich getrennt vom großen Sein!

In ihm, befreit vom trügerischen Schein,
Der deinen Blick umwob, als Eins mit Allen,
Erkennen wirst du dich, die sind und waren,
Und, wie von je du in den Wesenschaaren
Gewaltet, eh du trugst dein Staubeskleid,
So darf dich keine Sorge quälen,
Dir werde je die Zukunft fehlen —
Dein ist die ganze Ewigkeit.

v. Schack.

Orgelcompositionen erschienen im Jahre 1882.

I. Mit Begleitung.

Anger Walther, op. 8: Andante religioso (E-moll) V. u. Org. Kahnt, 1,50.
Armingaud, J. Epithalame. Melodie. p. V. et Org. Le Beau, (Paris), 4,00.
Corelli, Adagio u. Allegro f. Violinen, Vcello, Bässe, Harfe u. Orgel. Cranz, (Hamburg). 2,50.
G. Flügel. Adagio f. Org., Horn, Quartett u. Harfe. Leuckart, (Leipzig). 2,80.
Gounod, Charles. Widding-Marsch Nr. 1 f. Orgel and 3 Fromlonos. Novello Ewer & Co. London. 4,00.
Lange, S. de, Andante (A) f. Vcello m. Org. (od. Pfte). — f. V. m. Orgel (od. Pfte). Lichetenauer, (Rotterdam). 1,30.
Marsick, M. op. 7. Pater noster. Prière p. V., Piano et Org. (adlib). Heugel & Fils, (Paris). 6,00.
Mozart, W. A. Sonate (C) f. Org. m. 2 V. u. B. f. den Conzertgebrauch hrsg. u. m. einer Cadenz versehen v. Josef Rheinberger. Br. & Härtel, (Leipzig). 5,00.
Schröder, H. op. 2. Eine Meditation über J. S. Bach's 1. Präludium des wohltemperierten Clavieres f. Pfte. u. V. solo m. Vcello u. Orgel. (Harm. u. Orch.) ad. lib (oder auch f. 1 Singst., Pfte., V., Vcello u. Org. P. J. Tonger, (Köln). 2,00.
Zanger, G. op. 14. Klassische Compositionen f. V., Vcello u. Orgel [od. Harm.] Nr. 4 Schubert, Franz, Andante aus der H-m. Symphonie Heinrichshofen Vlgl. (Magdeburg). 2,00.

II. Ohne Begleitung.

Album f. Orgel-Spieler. Lf. 63. Eckardt A. op. 3. Fest-Nachspiel über den Choral: „Lobe den Herren". Kahnt, 1,00.
— Lf. 64. Klauß V. op. 21. 2 Choral-Vorspiele. Kahnt, 1,50.
— Lf. 65. Engelbrecht C. F. op. 7. Orgel-Vorspiele z. Gebr. beim öffentlichen Gottesdienste. Kahnt, 1,50.
— Lf. 66. Flügel G. op. 88. „Sollt ich meinem Gott nicht singen". Canonische Choralbearbeitung u. Fugato. Kahnt, 1,00.
— Lf. 67. Anger, W., op. 8. Andante religioso (E-moll) f. V. u. Org. Kahnt, 1,50.
— Lf. 68 u. 69. Markull F. W., op. 123. 24 Choral-Vorspiele u. figurirte Chorale zu den schönsten u. gebräuchlichsten Choral-Melodien. 2 Hefte. Kahnt, à 2,00.
— Markull, F. W. Lf. 70. op. 124. Sechs Trios (2 Manuale u. Pedal) zu Studien zu benutzen. Kahnt, 2,00.
Bach, J. S. Präludium u. Fuge f. Org. über B A C H, zum Studium u. Conzertgebr. neu bearb v. A. W. Gottschalg. Beyer & Söhne, (Langensalza) 1,20.
Bach, J. S. 8 kleine Präludien u. Fugen f. Org. f. den Orgelunterricht in Seminarien u. Musikinstituten, neu hrsg. u. m. instruktiven Fingerzeichen versehen v. G. Hecht. Vieweg, (Quedlinburg), 1,20 n.
Becker, Alb., op. 21. Präludium u. Fuge (A-m.) f. Orgel. Leuckart, (Leipz), 2,00.
Bernards, Jos., op. 6. Kurze Präludien in den alten Tonarten f. Orgel (sowie f. Harm.) op. 8. Vieweg, (Quedlinburg, 1,00.
— op. 14. 30 Orgelstücke z. Gebr. beim öffentl. Gottesdienste. Böhm & Sohn, Augsburg, 1,50 n.
Bezozzi, L. D., op. 101. 84 Versets ou Preludes p. Grand. Orgue (ou Harm.) gr. 8. Durand, Schönewerth & Co., (Paris), 4,00 n.
Bouichère, E. Pièce p. Org. av. Pedale obligée. Le Beau, (Paris), 4,80.
Brahms, J. Choralvorspiel u. Fuge (A-m.) f. Org. über „O Traurigkeit, o Herzeleid. Fritsch, (Leipzig), 1,50.
Brandstätter, C., op. 4. 14 Orgelstücke kurz u. leicht ausführbar z. Gebr. beim öffentl. Gottesdienste. Schulbuchhandlung, (Langensalza), 0,90, n.
Brede, A., op. 3. 12 melodische Tonstücke f. Org. m. u. ohne Pedal, sowie f. Harm. Neue revid. Ausg. Simon, (Berlin), 1,50.

Brede, A., op. 26, Doppel-Fuge (H-m.) f. Org. Voigt, (Kassel), 1,00.

Brosig, M., op. 8 b. 21 Vorspiele z. Predigtliedern f. Orgel. Leuckart, (Leipzig). 1,00 n.

— op. 52. 10 Orgelstücke verschiedenen Charakters u. 2 Choralvorspiele. Leuckart, (Leipzig). 2,00, n.

— op. 53. Fantasie (F-m.) f. Org. zum Vortrage in Kirchenconzerten. Leuckart, (Leipzig). 1,50.

Draht, Th., op. 58. Choral-Zwischenspiele f. Orgel, Pfte. u. Harm. zum kirchlichen u. häusl. u. unterrichtl. Gebr. gr. 8. Vieweg, (Quedlinburg), 1,20. n.

Ett, C. Cadenzen, Versetten, Präludien u. Fugen f. Org. ausgewählt. Hrsg. v. Fr. Riegel, 3. verm. Aufl. Pustet, (Regensburg), 3,00, n.

Flügel, G., op. 85. Frühlings-Fantasie. Conzertstück f. Org. Leuckart, (Lpzg.), 1,50.

Franck. 6 Pièces d' Orgue. Nr. 1. Fantasie. *M* 7,20. Nr. 2. Grande Pièce symphoniquè. *M* 9,60. Nr. 3. Prelude, Fuge et Variationen *M* 7,20. Nr 3b Prélude, Fuge et Variationen p. Piano et Orgue, Harm. *M* 9,60. Nr. 4. Pastorale. *M* 6,00. Nr. 5. Priére. *M* 7,20. Nr. 6. Finale *M* 8,00. Durand, Schönewerk & Comp., Paris. 8,00.

Gebhardi, L. E., op. 15. Vierst. Taschen-Choralbuch f. Org. (o. Pfte.) 342 Choräle enth. nebst Vater unser u. Einsetzungsworten. 7. verb. u. m. Zwischenspielen versehene Aufl. 8 kart. Siegel, (Leipzig), 2,50, n.

Gigout E. Deux Transcription p. Grande Org. av. Pictale obligée. Nr. 1. Bach J. S. Air célèbre de la Cantate de la Pentecoste. *M* 4. Nr. 2. Saint Saëns, Tollite Hostias. Cheur final de l'Oratorium de Noel. *M* 4. Durand, Schönewerk & Co., (Paris).

Gounod, Charles. Widding-Marsch (Nr. 1) f. Organ and 3 Trombones. *M* 4. f. Organ-Solo. *M* 4. arr. f. Pfte. zu 4 Hdn. v. Berthold Tours. *M* 4. zu 2 Hdn. *M* 4, Novello Ewer & Co., (London).

Herzog, J. G., op. 52. Achtzehn Tonstücke f. Org. z. kirchl. Gebr. sowie zum Studium in Lehrseminarien, Musikschulen. 4 Hfte. Vieweg, (Quedlinburg), à 1. n. cplt. 3, n.

— op. 54. 7 leicht ausführbare Tonstücke f. Org. z. kirchl. Gebr. u. z. Studium in Lehrer-Seminarien. Coppenrath, (Regensburg), 1,50, n.

Huber, Hans. Phantasie nach Worten der heiligen Schrift f. Org. Rieter-Biedermann (Leipzig), 4,00.

Kauffmann, F., op. 6. Fantasie, Variationen u. Fuge f. Org. Bote & Bock, (Berlin), 3,50.

Kern, C. A., op. 46. Zwölf Vor- u. Nachspiele f. Org. Schulbuchhandlung, (Langensalza), 1,20, n.

Kiel, F. Andantino aus der kl. Suite, op. 77. Arr. f. V. (Fl. od. Vcellos. m. Pfte. *M* 1. Arr. f. Pfte. zu 4 Hdn. v. G. A. Pappendick, *M* 0,60. Arr. f. Pfte. v. W. Czerny, *M* 0,60. Arr. f. Org. v. W. J. Westbrook *M* 0,60. Arr. f. Harm. u. V. od. Fl. v. W. J. Westbrook, *M* 2,00. Arr. f. Harm. u. Pfte. v. W. J. Westbrook, *M* 1,50. Arr. f. Harm. v. W. J. Westbrook, *M* 0,60. Arr. f. 1 hohe St. f. tiefe St. m. Pfte. (Org. od. Harm.) Ave Maria *M* 0,60. Challier & Co. (Berlin).

Kothe, B. Handbuch f. Organisten. Sammlung v. Orgelstücken in verschiedenen Tonarten z. Gebr. beim öffentl. Gottesdienste, insbesondere auch zur Benutzung in Schullehrer-Seminarien u. Orgelinstituten. 1. Theil. Für Mindergeübte. 6. verb. u. durch einen Anhang leicht ausführbare Präludien verm. Aufl. Leuckart, (Leipzig), 4,50 n

— Orgeltonstücke in den alten Kirchentonarten nebst einem Anhange v. Präludien in den gebräuchlichsten Dur- u. Molltonarten. 2. verb. und verm. Aufl. Pustet, (Regensburg), 2,40, n. 3,00 geb.

Kuntze, C. und **Engelbrecht**. 200 leichte und mittelschwere Vor- und Nachspiele f. Orgel. Für den Unterricht in Seminarien, sowie zum gottesdienstl. Gebr. aus den besten Musterwerken der früheren u. jetzigen Orgelliteratur gesammelt. Pabst, (Delitzsch), 5,00, n.

Lange, sen. Fantasie (F-m.) Sonate, Nr. 4 f. Org. Alsbach & Co., (Rotterdam), 2,50.

Ley, H. Zwei Orgelstücke op. 13. Präludium und Fuge. *M* 0,80, Berens, (Lübeck).

— op. 14. Fantasie über „God save the King", *M* 0,80. Coppenrath, (Regensburg), 1,30.

Liebe, L., op. 19. Einleitung und Fuge f. Org. über das erste Motiv der Pastoral-Sinfonie v. Beethoven. qu. 8.

Liszt, F. Kompositionen f. Org. Nr. 1 Andante religioso bearb. von A. W. Gottschalg. Nr. 2 Dantés Divina Comedia (Einleitung, Fuge, Magnificat) arr. von A. W. Gottschalg. Nr. 3 Consolation bearb. von A. W. Gottschalg. Nr. 4 Einleitung zur Legende der heiligen Elisabeth bearbeitet von Karl Müller-Hartung. Nr. 5. Tu es Petrus aus dem Oratorium Christus. Nr. 6. Offertorium aus der Ungarischen Krönungs-Messe. Nr. 7. Orpheus. Symphonische Dichtung bearb. v. Schaab u. Liszt. Nr. 8. Präludium u. Fuge über B a ch. Schuberth & Co., (Leipzig), 3,00.

Markull, F. W. op. 124. Sechs Trios f. Org. (2 Manuale und Pedal) zum Studium zu benutzen. Kahnt, (Leipzig), 2,00.

Massenet, J. Heiliger Marsch aus der Oper Herodiade f. Org. von G. Lamothe. Hartmann, (Paris), 4,00.

Matthison-Hansen, G., op. 21. Jubelfantasie f. Orgel. ℳ 1,50, arr. f. Pfte. ℳ 1,25. Kopenhagen, Hfmb.

Merk, G. 30 kurze und leichte Vorspiele f. Org. (od. Harm.) qu. 8. Vieweg, (Quedlinburg), 1,00, n.

Merkel, G., op. 146. 25 kurze und leichte Choralvorspiele f. Org. Ein Beitrag z. Förderung kirchlich. Orgelspiels. Rieter-Biedermann, (Leipzig), 1,50.

Müller, F., op. 10—12. Orgelstücke z. Gebr. beim öffentl. Gottesdienste. 4—6 Hefte. Schulbuchhandlung, (Langensalza), 1,20, n.

Permann, J. Trois Transcriptiones p. grand Orgue. Durand, Schönewerk & Co., (Paris).

Nr. 1. Mendelssohn. Andante du Conzerto, op. 25, Nr. 4.
„ 2. Saint-Saens Prière de l'Oratorio d Noel, ℳ 4.
„ 3. Wagner. Marsche religieuse de Lohengrin. ℳ 4.

Rauterberg, C. 21 leicht ausführbare Orgelstücke. 1 Heft. Peters, (Hohenegglsen), 1,00.

Rheinberger, J., op. 127. Sonate Nr. 7 (F. für Org.) ℳ 3, arr. f. Pfte. zu 4 Hdn. ℳ 4. Kistner, (Leipzig).

Seyerlen, R. Choralfigurationen f. Org. H. 1. Acht kleine Figurationen über verschiedene Kirchenweisen, ℳ 1,50. H. 2. Sechs Variationen über die Melodie: Herzlich thut mich verlangen, ℳ 2,00. H. 3. Choralfantasie über die Melodie: „Wenn ich ihn nur habe". ℳ 1,30. Zumsteeg, (Stuttgart).

Skop, W. F. Zur Orgelschule. 25 kurze u. fortschreitende Orgelsätze, sowohl zur Uebung als auch zum kirchlichen Gebrauche, m. Rücksicht auf Aneignung einer guten Pedalapplikatur. 1 H. Groß, (Innsbruck), 1,40, n.

Stecher, H., op. 45. Zwanzig Tonstücke f. Org., 2 Hefte. Rieter-Biedermann, (Leipzig), à 2,00.

Stein, E., op. 12. Choralvorspiele z. Gebr. beim öffentl. Gottesdienste. Beyer & Söhne, (Langensalza), 1,00, n.

Stöber, op. 4. 36 Vorspiele f. Org. Marowsky, (Minden), 2,00, n.

— op. 5. 12 Choralbearbeitungen f. Org. Marowsky, (Minden), 1,50, n.

Tartif, L. Douze Prières p. Org. (ou Harm). Br. & Härtel, (Leipzig), 2,25.

Volckmar, F. W. Melodische Tonstücke f. Orgel. Beyer & Söhne, (Langensalza, 0,60, n.

Heft 1. op. 315. Zwölf Tonstücke.
„ 2. op. 316. Sechszehn leichte Orgelstücke, 0,60, n.
„ 3. op. 317. Zwölf leichte Orgelstücke, 0,75, n.
„ 4. op. 318. Vierundzwanzig leichte u. kurze Orgelstücke, 0,75, n.
„ 5. op. 319. Achtunddreißig leichte Orgelintonationen, 5,75, n.

— op. 410. 92 leichte u. kurze Nachspiele f. Orgel. 1. Heft, (Nr. 1—30). 2. Heft, (Nr. 31—60). 3. Heft, (Nr. 61—92). Schulbuchhandlung, (Langensalza), à 0,75 n.

Weiß, K. J. Präludien auf der Orgel. Zum praktischen u. theoretischen Gebrauch der Organisten u. Schüler. Urbanek, (Prag), 3,00.

Westbrok, W. J. Sonate (Es-m.) f. Org. Schott, (Mainz), 3,00.

Wolfram, E. H., op. 6. Präludien-Album f. Org. (od. Harm.). Peters, (Leipzig), 1,00

Wolfrum, P. Zweite Sonate (E) f. Org. ℳ 2,50, arr. f. Pfte. zu 4 Hde. ℳ 3,00 Aibl, (München).

Wolfrum, P., op. 11. Zwei Gesänge f. Männerchor und Org., m. deutschen u. engl. Texte. Aibl, (München).
Nr. 1. Gesang der Toten: „Dich Wandersmann dort oben", Orgelst. (zugleich Part.), ℳ 1,80. Singst. 8 ℳ 0,60. Aibl, (München).
„ 2. Tod der Frommen: „O, wie selig seid ihr doch, ihr Frommen", Orgelst. (zugleich Part.), ℳ 2,00. Singst. 8 ℳ 0,80. Aibl, (München).
— op. 14. Dritte Sonate (F-m) f. Org. Aibl, (München), 2,50.
Zierer, F. J., op. 300. Der praktische Organist. Cadenzen, Ausweichungen in allen Tonarten, Präludien, Fugen u. Versetten f. Org. Groscher & Blaha, (Wien), 6,00, n.
Zorn, B., op. 5. Conzert-Fantasie f. Orgel über: „Befiehl du deine Wege". Beyer & Söhne, (Langensalza), 0,75.

Fr. (Franz) Liszt und Fr. (Friedrich) List.

Humoreske von Gg.

Es war im Jahre des Heils 1843, als der neukreirte Weimarer Hofkapellmeister „im außerordentlichen Dienste", Dr. Franz Liszt, in der alten Reichsstadt Augsburg angekommen war. — In einer der lebhaftesten Straßen Augsburgs saß in seiner behaglichen Wohnung der Redakteur des Zollvereinsblattes, der allbekannte Nationalökonom Friedrich List, eben bei seinem frugalen Frühstücke und revidirte die neueste Nummer seiner Fachzeitung, im vorigen Jahre erst ins Leben getreten, als der „Postengel" eintrat und ein Paquet Briefe auf den Tisch legte, denen er noch einige leicht transportable Päckchen hinzufügte. Wie gewöhnlich begann auch heute der rastlose und unausgesetzt thätige Mann, nach Beendigung seines Imbisses, sein mühseliges Redaktions-Tagewerk mit der prompten Erledigung seiner sehr ausgebreiteten Korrespondenz. In aller Seelenruhe öffnet er den ersten Brief, ist aber nicht wenig erstaunt, auf ein zartes Billet zu stoßen, das von Patcholi durchduftet war und also lautete: „Mein genialer Freund! Wie war ich gestern wieder ungemein stolz auf Sie! Ihre letzte Konzertnummer — über alle Maßen göttlich, himmlisch! Welcher eminente Geist, welche kolossale Macht liegt in Ihrem Genius! Meine Nerven waren so aufgeregt, daß ich die ganze Nacht nicht schlafen konnte. Kommen Sie doch diesen Abend zum Souper; mein Kammermädchen wird Ihnen öffnen. Sie finden mich allein. Ihre sehnsüchtige Th." —

Der ernste Verfasser des „nationalen Systems der politischen Oekonomie", dem seine 54 Jahre schon das Haupt zu bleichen begannen, und dessen tiefe Gedanken eine ganz andere Sphäre als die der interessanten Rendezvous hatten, legte fast erschrocken das duftige Billet aus den Händen und stand eine zeitlang sprachlos vor Erstaunen da. Der Gedanke an einen vielleicht obwaltenden Irrthum bewog ihn endlich, die Adresse nochmals anzusehen und sich zu überzeugen, ob das Billet auch wirklich an sein national-ökonomisches Ich gerichtet sei. Die Adresse ist indessen ganz richtig: „An Herrn Fr. List." Sein Erstaunen wuchs; denn daß ein Nationalökonom und sein System schöne Damen in Nervenempörung bringe und ein Stelldichein bei nachtschlafender Zeit veranlasse, war ihm in seiner nüchternen Praxis noch nicht vorgekommen. In seiner Erregtheit nahm er sich gar nicht die Mühe, dieses Räthsel eingehend zu lösen, sondern griff mechanisch

nach einer zweiten Epistel. Mit noch größeren Erstaunen las er: „Good morning!“ Großer Mann, Mann der Männer, Bewunderung! Anerkenung! Müssen mein Freund sein! Heute großes Diner bei mir. Kommen doch Sie! Ohne Sie — größter Schmerz! Meine Landesmänner wollen insgesammt ihren Dank aussprechen. Diesen Mittag — punkt 6 Uhr erwarte Sie sicher Ihr ganz ergebener Lord S., Peer von England.“

„Ach, das ist Bosheit, bittere Ironie, oder — ich hab's! — man will mir vielleicht eine Schlinge legen. Ein „Englisman“, der mir im Verein mit seinen Landsleuten ein Dankvotum abstatten will? Mir, der ich seit 2 Dezennien dieses Krämervolk, das mit seiner gewaltigen Industrie das deutsche Vaterland überschwemmt und aussaugt, aus allen Kräften bekämpfe? — Nein, mein Herr Peer, sogar dumm, wie Sie vermuthen, sind wir Deutschen denn doch nicht. Ich werde Eure Lordschaft „durchledern“, wenn Sie sich einfallen lassen sollten, mir mit Ihren Konpatrioten aufs Leder zu rücken. Wenn unser Zollverein auch noch nicht genug Schutzzölle hat, an Polizeischutz, denk ich, wird er's nicht fehlen lassen.“

Der Geschmack an den übrigen „Posteingängen“ schien unser „List“ durch diese beiden Pröbleins ziemlich vergangen zu sein. Wenigstens ließ er die andern Briefschaften unberücksichtigt und wandte sich den angelangten Packeten zu. Hoffentlich barg ihr Inhalt laut redende Proben und glänzende Beweise von dem Aufblühen deutscher Industrie, deren Hebung Friedr. List ja seine ganze Manneskraft widmete. Er öffnet den ersten „Packt“ und enthüllt aus sauberer Emballage ein mit kostbarer Perlenstickerei versehnes Zigarren*)-Etui eine „ihn über Alles“ verehrende holde Anna erkennt, als er auch schon den „Bettel“ bei Seite warf und in edelster Entrüstung mit Siebenmeilenschritten sein Domizil von einer Ecke zur andern durchmaß.

Ueberlassen wir einen Augenblick den Anwalt deutscher Schutzzölle seiner ungewöhnlichen Aufwallung und klopfen wir an die Thür eines benachbarten Hotels ersten Ranges, in welchem der mit fabelhaften Erfolgen gekrönte einzige Künstler residirte, der vorigen Abend die gesammte ehrwürdige Stadt Augsburg, wenigstens dem musikalischen Theile nach, in ein wahres Delirium versetzte, das der romantischen Seinestadt alle Ehre gemacht hätte. Meister Liszt sitzt ebenfalls bei einen opulenten Frühstück; auf dem schmalen geistreichen Gesichte läßt sich einige nächtliche Abspannug vermerken. Seine elastische, graziöse Gestalt bildet einen vollständigen Gegensatz zu der stämmigen Figur seines nationalökonomischen Nachbars und „halben“ Namensvetters. Der kostbare Flügel aus Paris, in der Mitte des Zimmers, verräth überdies, daß sich der weltberühmte Virtuose in ganz anderer Atmosphäre bewegt, als in der Peripherie von Differentialzöllen, Waarentarifen und Eisenbahnprojekten. Außerdem beweisen eine Menge halbangerauchter kostbarer Havanna-Cigarren, die in seiner Stube

*) Es ist Thatsache, daß der Meister Liszt, als er noch in den fünziger Jahren auf der Altenburg zu Weimar thronte, jährlich nicht weniger (mit seinen zahlreichen Freunden) als für 800—1000 Thr. Zigarren — sein gesammtes Kapellmeistergehalt — verkonsumirte.

zerstreut liegen, daß unser Meister nichts weniger als Oekonom ist. — Da introduzirt sich der „diensthabende" Lohndiener.

„Haben Sie die Briefe von der Post geholt?" fragte der Paganini des Pianos, sein langes, reiches Haar zurückwerfend.

„Hier sind die Briefe und auch einige Packen; die andern Postsachen hat schon der Postbote, welcher sie in einer Viertelstunde herbringen wird."

Der junge Klavierheros öffnet gemächlich, heute ausnahmsweise eine deutsche Manila dampfend, das erste Sendschreiben mit folgendem Inhalte:

„Beiliegend übersende ich Ew. Wohlgeb. die erste Nr. meines fortan unter dem veränderten Titel: „Allgemeines deutsches Gewerbeblatt" erscheinenden Journals. Obgleich Sie darin manche Polemik gegen Sich finden werden, so bin ich doch fest überzeugt, daß Sie dem Wollen und Streben des Blattes Ihre Achtung nicht ganz versagen werden. Achtungsvollst und ganz ergebenst:

Die Redaktion."

„Par Dieu! Was soll ich mit einem Gewerbeblatte machen? Die Leute glauben wohl gar, daß ein Klavierspieler ein Kupferschmied ist?[1]) Ich habe doch schon genugsam auf Journale abonnirt, — aber jeden Tag werden mir neue zugeschickt! Wir brauchen die Presse, aber sie braucht uns auch! Aber Takt in Allem! Ich werde vielleicht Polemik gegen meine Wenigkeit darin finden; dadurch glaubt man gewöhnlich uns Künstler moralisch zum Abonnement zu zwingen. Aber mit solchen verbrauchten Mitteln soll man bei mir nicht mehr ankommen. Mögen die Kerls schimpfen, ich werde nicht abonniren!"

Das Journal flog in eine Ecke und der Titan griff zur zweiten Epistel. Der sehr lakonische Text derselben lautete: „Mein Herr! Ihre letzte Nummer überstieg alle Grenzen des Erlaubten. Wenn Sie noch einmal so etwas wagen, so sollen Sie sehen und fühlen, was eine englische Faust vermag. Sie können doch boxen? Ein Engländer." —

„Was ist das?" rief der Künstler zornig; meine letzte Nummer von gestern waren doch Variationen über das englische Nationallied: „God save the King?"[2]) Die Handschrift scheint mir indeß bekannt; es ist wohl gar das Gekritzel meines bisherigen Bewunderer des „Peers" von England, Lord S.! Ei, Mylord, Sie sollen kennen lernen, was ein Deutsch-Ungar mit seinen „Pistolchen" vermag! Ich werde Ihnen, Mylord Flegel oder Flazius, den Geschmack an meiner Phantasie durch den Leib jagen.

Unterdessen hatte der Ergrimmte Nr. 3 seiner Briefschaften[3]) eröffnet. Da hieß es: „Ew. Wohlgeboren! Obgleich nicht im direkten Auftrage des Ministers mich an Sie wendend, glaube ich jedoch freundlichst andeutend Ihnen ergebenst melden zu dürfen, daß eine sehr hohe Person sich leider über Ihre letzte Publikation sehr ungünstig ausgesprochen hat. Der Ton darin ist allzu aufregend; vorzüglich wurde

1) Auf die Frage einer vornehmen Dame: „Haben Sie in P. gute Geschäfte gemacht?" antwortete der stets „geschäftslose" Künstler: „Ich mache Musik, aber keine — Geschäfte!"

2) Erschienen bei Jul. Schuberth & Comp. in Leipzig.

3) Jetzt ist es in dieser Beziehung noch schlimmer, denn der „Postmerkur" bringt manchmal pro Tag ein oder gar „zween„ Dutzende von ungeheuer — wichtigen Briefeerlassen.

getadelt, daß Sie offenbar zu weit ausgreifen und uns zu Sprüngen veranlassen wollen, die eine ganz andere Schule voraussetzten, als die, welche man in Deutschland anhero befolgt. Indem ich wiederhole, daß diese Mittheilung durchaus eine wohlwollende und keine offizielle ist, zeichnet sich mit vollster Hochachtung Ew. Wohlgeb. ergebenster Dr. N . . ."

„Daraus werde ein Anderer klug!" rief unser Meister aus. Der Kammerherr v. W. schrieb mir erst vorige Woche, daß meine letzthin erschienenen Phantasien die Prinzessinnen höchlich entzückt, und dieser Brief gibt mir Winke, ich sollte nicht zuweit ausgreifen. Par Dieu! Ich bin froh, daß ich bald wieder nach meinem geliebten Paris komme."

Um auf angenehmere Gedanken zu kommen, öffnet Se. Eminenz Franz I. oder auch der Große, meinetwegen auch der „Siegreiche," eines der anliegenden Packete, da glänzt ihm ein Stück entgegen mit der Signatur: „Proben aus der N'schen Lederfabrik," im zweiten Packen finden sich einige Streifen dicken Flanells; der dritte: ein Dutzend kleiner eiserner Nägel, mit der Bemerkung, daß sie mit einer neuen Dampfmaschiene, 1500 in einer Stunde, erzeugt seien; das vierte enthielt, o Jerum, Jerum! — — einige lebende Seidenwürmer!

Der jugendliche Troubadour brach in ein homerisches Gelächter aus. Alle bisherigen „Postwerthsachen" waren schlechtweg mit „Herrn Fr. List" signirt gewesen und unser genialer Musiker hatte sich nicht viel über die Orthographie seiner Korrespondenten gekümmert.

Das Packet aber mit den lebenden „Seidenwürmern" brachte jedoch Licht, mehr Licht!*) in diese Nacht der Irrungen, denn die Aufschrift lautete: Herrn Friedrich List, Dr. Rasch hatte der sich auf allen Gebieten orientirende „Kunstjünger" die komische Verwechselung herausgefunden, und flugs rückte er nun seinem halben Namenseigner vors Quartier und ließ sich bei dem großen Nationalökonomen melden. Im Vorzimmer desselben standen bereits ca. ein Dutzend dienstbare Geister, männlichen und weiblichen Geschlechts, die dem Tonzauberer aus Ungarn, dem weisen Meister Klingsor II., der gegenwärtig mit seiner unerhörten Macht die jetzige Musikwelt sammt und sonders erobert hat — der Magus des Südens — mit fabelhaft großen Bouquets, Stickereien, Einladungen mit und ohne Diners ꝛc. überbringen sollten; alle meinten, so sehr sich Dr. Fr. List sträuben mochte, daß sie sammt und sonders an Herrn Dr. Liszt abgesendet seien.

Dieser, als er von diesen Ovationen Kunde nehmen mußte, rief halb verzweifelnd aus: „Ist man denn toll oder verrückt geworden? So etwas verbricht der deutsche National-Enthusiasmus doch nie?"

Im Gegentheil; gescheidt ist man geworden!" rief der wahre Franz Liszt eintretend aus. Ja, mein edler Vetter, der deutsche Enthusiasmus wendet sich dem zu, dem er so reichlich gebührt."

Lächelnd schütteln sich die beiden „Liszte — Liste" die Hände.

Und nun lassen Sie uns unsere Postobjekte freundschaftlich austauschen!

„Hier, Ihre Bouquets und Stickereien ꝛc."

*) Hochmeister Liszt hat diese historischen Worte Goethes später sehr schön komponirt (Leipzig, Schuberth).

„Hier, Ihre Sohlenleder — Schweinsledernes ist nicht dabei, Ihren Unterrocksflanell, Ihre Dampfnägelein und Ihre Seidenwürmer; mögen diese recht fruchtbar und sich mehrend sein!

„Hier, die duftenden Billet doux mit obligatem Kammerkätzchen — Accompagnement."

„Hier die Nummern des neuen „allgemeinen Gewerbeblattes."

„Hier das englische Billet!"

„Hier eines dergleichen!"

„Der Englisman gehört uns indeß gemeinschaftlich.

„Wir müssen uns an John Bull rächen."

„Ich schicke eine Herausforderung."

„Ach nicht doch, liebster Freund und Vetter!" Friede dieser Stadt bedeute, sagt ja Schiller, Friede in Deutschland; nicht wieder etwa den dreißigjährigen Krieg heraufbeschwören, denn dann hätten wir Beide doch ausgespielt. Schicken wir ihm lieber als Replik das — Sohlenleder und den Flanell!"

Bravo! Meister! sagte die solide Nationalökonomie zur edlen Musika.

„Wollen Sie heute mit mir speisen und die Friedenspfeife rauchen?"

„Ja, wer kann da widerstehen!" sagte lachend der große Vetter zu dem noch größeren. Daß sich Deutschland und Ungarn bei sothanem Friedensmahle sehr gut vertragen haben, und daß von Racenhaß und Deutschenhetze nicht im geringsten die Rede war, ja daß einige Flaschen deutschen Rebensaftes und „Ungar-Ausbruch" mehr als gewöhnlich getrunken wurden, kann bezeugen der — Verfasser. — —

Besprechungen.

Köllner, E., op. 65: Zwei Gesänge. 1. Vorwärts in die weite Welt! 2. Auf der Reise. Part. u. St., 1,20 *M*

— op. 66: Zwei Trinklieder. 1. So lang' mir diese Blume blüht! 2. Vom edlen Rebensaft! Part. u. St. 1,20 *M*. Guben, Selbstverlag.

Diese beiden Sammlungen enthalten einen der schönsten Sängermärsche (op. 65, Nr. 1); — derselbe enthält einige wirklich geniale Züge, und eins der besten Trinklieder (Nr. 1 in op. 66). Alle besseren Gesangvereine werden sich an diesen beiden hervorragenden heiteren Bluetten erfreuen können. Auch die beiden andern Chöre sind gar nicht „uneben." —

Album für die Orgel oder Harmonium und Violinchor zum Gebrauch in Lehrerbildungsanstalten und Musikschulen. 1. Heft. Andante cantabile v. Mendelssohn — B., bearb. v. R. Meister; 2. H. Andante v. Engelbrecht; 3. H. Moderato v. R. Meister. Part. à 1,50, Partiepreis 10 Ex. 10 *M*, Violinst. 25 Pf. Partiepr. 10 Ex. 2 *M*. Quedlinburg, Vieweg.

Dieses preiswerthe Unternehmen empfiehlt sich selbst. Von demselben sollen jährl. 1—2 H. erscheinen. Die Bearbeitung verräth die kundige Hand. Die Originalsätze sind werthvoll. Auch bei Orgelconcerten kann von diesen Pièces entsprechender Gebrauch gemacht werden.

Flügel, Gust, op. 90: 3 lyrische Stück für Violinen und Orgel (Harm. oder Pianof.) Leipzig, Rieter-Biedermann. 2,50 *M*.

Des Stettiner Altmeisters noch jugendfrische Phantasie tritt uns auch hier in diesen drei tief empfundenen Sätzen bedeutsam entgegen — eine wirkliche Bereicherung der geistlichen Concertliteratur.

Winterberger, Alex., op. 77: Arioso f. Violoncell. mit Begleitung des Pianof. oder der Orgel. Leipzig, Fritzsch, 1,20 *M*.

An Bach'schen Geiste erstarkt bietet uns der für kirchliche Tondichtung hochbegabte Tondichter einen edlen Gesang mit interessanter figurativer Unterlage, der in geistlichen Conzerten sicher großen Genuß gewähren wird.

Winterberger, Alex, op. 78: Pastorale f. Pianof. (oder Orgel) und Violine. Leipzig, Kahnt, 2,50 M.

Weiter ausgeführt und ziemlich schwieriger als der vorgenannte Satz, tritt uns eines jener anmuthigen und doch von künstlerischem Ernste erfülltes, hochbeachtungswerthes Tongedicht entgegen, aufs feinste ausgearbeitet, eigenartig in der ganzen Struktur. Freilich gehören zwei feine Spieler und eine moderne gute Orgel zur Ausführung.

Frank von der Stucken, op. 4: Blumen von Heine. 4 Ges. f. 1 tiefere Stimme mit Begleitung des Pianoforte. Leipzig, Kistner, 1,50 M.

— op. 5: 9 Ges f. 1 Singst. mit Begleitung d Pianof; ebendaselbst H. 1: 1,50 M H. 2: 2,00 M.

Hier producirt sich das reiche Talent eines jungen Amerikaners, der bald von sich weiter reden machen dürfte. Alle Nummern bekunden eine seltene Kraft; eigenartige und treffende Erfindung und reiche Klavierbegleitung Freilich dürfen sich nur gewiegte Sänger und tüchtige, intelligente Pianisten an diese werthvollen Noveletten wagen

Claaßen, Arthur: Rosenlieder f. 1 Singst. mit Pianobegleitung. Magdeburg, Heinrichshofen, 1,00 M.

— 2 Lieder mit Klavierbegleitung, ebendaf, 1,40 M.

Edle Melodie und charakteristische Begleitung, (man sehe z B. das immer wiederholte Ostinato-Motiv gleich im ersten Rosenliede) und angemessene Stimmung erwecken eine sehr günstige Stimmung für das Talent des jungen Componisten, der sich auch in einem größeren symphonischen Werke: „Friedrich der Große" für Orchester mit entschiedenem Glücke versucht hat Die Ausstattung ist nobel.

Götze, Ed, op. 1: Scherze f. Clavier, 1,50 M;

— op. 5: Miniaturlieder. 9 kleine Stücke f. Clavier, 3,00 M. Leipzig, Hofmeister.

Wie der vorgenannte junge Tonsetzer, so ist auch dieser begabte Tonsetzer aus der Weimarer Musikschule hervorgegangen. Sowohl das reizende Scherzo, sowie die allerliebsten Genrestücke bekunden ein feines Claviertalent, das zu weiteren Erwartungen berechtigt Der Componist ist auch tüchtiger Pianist aus der Lisztschen Schule, gegenwärtig einer der besten Klavierlehrer an der Weimarer Orchester- und Musikschule.

Schrader, Ed, op. 27: 20 charakteristische Tonstücke f. d. Jugend, f. d. Pianoforte f. den Unterrichtsgebrauch componirt. Bremen, Präger u. Meier, H. 1 u. 2, à 1,80 M.

Diese leichten und sehr anregenden Sachen werden unserer lieben musikalischen Jugend munden, denn sie sind erstens poetisch gehaltvoll und zweitens instruktiv außerordentlich bildend. Nr. 14: Neckerei ist aus der Feder des Herrn E. Götze geflossen. Auch für die Aufnahme dieses netten Stückleins freundlichen Dank.

Liszt, Franz: Chromatischer Galopp a. für Pianof. zu 4 H von Componisten arrangirt b. für 2 Pianos zu 8 Händen arr. v Jos. v. Wegh. Leipzig, Hofmeister.

Diese brillante und eigenartige Composition aus Meister Liszts Sturm- und Drangperiode wird auch in diesen sehr geschickten Gestaltungen von entschiedener Wirkung sein.

— Ed. Lassens symphonisches Zwischenspiel zu Calderons „Ueber allen Zauber Liebe". Breslau, Hainauer, 3,50 M.

Obschon diese Transcription des Altmeisters dessen großartiges Talent für dergleichen Arbeiten nicht verleugnet, so dürfte es dennoch nicht so viel Furore machen als andere ähnliche Kundgebungen des großen Klaviertitanen Der Grund scheint uns in den wenig prägnanten Motiven Lassens zu liegen.

— Soirées de Viennes. Valsescaprices d' apres Schubert. Nr. 7: 1,50 M. Hamburg, Cranz. Neue Bearbeitung.

Hier zeigt sich die Liszt'sche Uebertragungskunst in ihrer ganzen Größe. Die wundervollen Themen Schuberts sind eben so wundervoll pianistisch gefaßt worden, so daß dieses Stück einem reichen duftigen Blüthenkranze gleicht, mit dem gute Pianisten Furore machen werden. Die neuen Zuthaten Liszts sind außerordentlich interessant und effektvoll. —

Liszt, Fr. Transcrizioni su opere di Verdi. Editioni Ricordi. Milano (Mailand). Pr. 20 Fr.

Die sämmtlichen Bearbeitungen Verdischer Themen, als: Miserere aus dem Troubadur, aus Ernani, Rigoletto, Don Carlos, Aida, Bocanegra, Requiem und Jerusalem, sind hier in einem Prachtbande vereinigt Die oft etwas banalen Melodien des italienischen Componisten haben in Liszt einen geistvollen Bearbeiter resp. Verbesserer gefunden, wie ihn der italienische Maëstro nicht besser wünschen konnte: oft rohes Erz mit feinster Goldschmiedsarbeit in neue geschmack- und lebensvolle Formen gegossen, zum Entzücken begabter Pianisten. Wie viele Mal mag z. B. die bekannte Rigoletto-Paraphrase gespielt worden sein. Außer dem Tannhäusermarsch und dem Faustwalzer wohl die gespielteste Paraphrase des unerreichten Meisters. —

— Hungaria, symphonische Dichtung für großes Orchester. Für Pianoforte zu 2 Händen gesetzt v. F. Spiro. Leipzig, Breitkopf u. Härtel, 3,70, M.

Diese Apotheose der ungarischen Nationalität gehört bekanntlich zu den glänzendsten Orchesterwerken des berühmten Tonsetzers. Die Uebertragung ist ein Meisterstück moderner Klavierkunst und ist jedenfalls unter ganz besonderer Assistenz des Componisten ins Leben getreten, denn es finden sich Klavierformen, die nur Liszt eigenthümlich sind. Nur Pianisten, die gern hart Holz bohren wollen, dürfen sich an dieses meisterhafte Charakterstück wagen. —

Aufführungen.

Bei der 20. Vers. des allgem. deutschen Tonkünstlervereins in Leipzig kommen in 2 Kirchenconcerten zur Aufführung: I. 1. Gabrieli: Sonate pian e forte. (1597), 2. Heinrich Schütz: die 7 Worte am Kreuz, 3. Carl Piutti: Emoll-Fuge (aus d. Ritteralbum), 4. Felix Dräseke: Requiem f. Soloquart., Chor und Orchester. II. 1. Seb. Bach: Präludium und Tripelfuge v. Seb. Bach (Org. Türke aus Zwickau), 2. G. Fr. Händel: Rec. und Arie aus Samson (Frau Melitta Otto-Alvsleben), 3. Alb. Becker: Adagio f. Violine u. Orgel (Jos. Kotek & Musikd. Preitz), 4. Franz Liszt: Kyrie u. Gloria f. Männerch. u. Orgel mit obl. Orgel, 5 Otto Leßmann: geistl. Lied mit Orgel Frl. Magda Böttticher u. Th. Forchhammer, 6. Jos. Rheinberger, op. 128: Eleg. Gesang mit Orgel (H. Rich. Wollersen u. H. Preitz), 7. S. de Lange: 4. Orgelsonate, op. 28. H. Paul Homeyer, 8. Wilh. Rust u. Rich. Müller: Motette f. Männerchor. 9. Woldem Bargiel: Adagio f. Cello u. Orgel (H. Hekking, Herr Forchhammer, 10. Cornel. Rübner: Arie mit Orgel (Frl. Klieg u. H. Homeyer), 11. Jos. Kotek: Adagio f. Violine und Orgel. (H. Kotek u. H. Preitz), 12. Gust. Merkel: Sonate (G-moll), op. 42, H. Th. Forchhammer.

Conzert der Großherzogl. Orchester und Musikschule zu Weimar in Gera, am 1. Juni 1883.

1. Fest-Ouv. v. Meyer-Olbersleben, 2. 1. Satz aus dem Violinconcert v. Mendelssohn (Karl Döll aus Roha b. Schmalkalden), 3. Sarabande u. Sevillana v. Massenet, 4. Souvenir de Spa, Celloconcert v. Servais (Gust Wettengel), 5. Vorspiel zu Parsifal v. Wagner, 6. Vorspiel u. Liebestod aus Tristan u. Isolde v. Wagner, 7. Siegfried-Idyll v. Wagner, 8. Kaisermarsch.

Concert des Herrn Ed. Khym aus Berlin, in der Großherzogl. S. Orchester- u. Musikschule zu Weimar am 24. Juli. 1. Fuge in Es-dur (6stimmig) S. Bach, 2. Sposalizio*) — Fr. Liszt, 3. Festphantasie über: „O daß ich tausend Zungen hätte" (Allegro, Pastorale, Canon u. Finale) Rudolphi, 4. Consolation — Frz. Liszt. (bearb. v. Gottschalg), 5. Trio v. S. Bach, (aus einer Orgelsonate), 6. Adagio v. Rüfer, (aus op. 16), 7. Concertsatz (C-moll) v. L. Thiele. Der Concertgeber wurde von Dr. Franz Liszt zur Tafel gezogen.

Eßlingen. Concert d. 16. Febr., Abds. 5 Uhr unter Leitung des Prof. Fink. Programm. 1. a. Chor: Vater u. Gott aus „Judas Maccabäus" mit Orchesterbegl. von G. F. Händel. († 1759 in London), b. Choral: „Allein Gott in der Höh ꝛc." — Satz von Seb. Bach. († 1750 in Leipzig), 2. Orgelsonate (Nr. 2 in Esd.) von Chr. Fink — (op. 6) (Gespielt vom Seminarist Fischer), 3. Chöre mit Clavier- u. Orgel-Begl. aus „Antigone" von F. Mendelssohn († 1847 in Leipzig) a. Strahl

*) Wird in neuer Bearbeitg. von A. W. G. bei Schott in Mainz erscheinen.

des Helias ꝛc. b. Vieles Gewaltige ꝛc. 4. Trio (G-dur) für Clavier, Violon u. Violoncello v. Mozart (Satz II. III.) († in Wien 1795), 5. Chöre aus „Antigone" von Mendelssohn, a. Quartett: O Eros ꝛc., b. Chor: Vielnamiger ꝛc., Ouverture zur Oper „der Freischütz" für Clav. zu 4 Händen von C. M. v. Weber († 1826 in London) 7. Serenade für Violinen (Solo u. Tutti), Clavier u. Orgel von J. Berens, 8. Chor: das große Hallelujah — aus „Messias" — mit Orchesterbgl. v. G. F. Händel.

St. Georgskirche zu Eisenach. Mittwoch den 20. December Abends 7 Uhr Concert des hiesigen Kirchenchors. Programm: 1. Altböhmische Weihnachtslieder, arr. von C. Riedel. a. Freu dich Erd' und Sternenzelt, Chor a capella. b. Die Engel und die Hirten, Chor a capella. 2. Choralvorspiel: Vom Himmel hoch, für Orgel von S. Bach. 3. a. „Freude über Freud" (achtstimmig) Chor a capella von J. Eccard, b. „Es ist ein Ros' entsprungen", Chor a capella von Fratonius. 4. Andante aus der C-dur-Sonate für Orgel von F. Kühmstedt. 5. a. „Es ist ein Ros' ensprungen" Chor a capella von C. Reißiger, b. „Christus ist geboren" Chor a capella von F. Liszt. 6. Weihnachtspastorale für Orgel von G. Merkel. 7. Drei bergische Weihnachtslegenden für Chor a capella von C. Riedel. a. Maria im Walde, b. Weihnachtswunder, c. Christkindleins Bergfahrt.

Celle, den 3. Februar 1883, Abends 5 Uhr: Concert des Kirchenchors unter Leitung seines Dirigenten Herrn Stadtorganist F. Reinbrecht. Mitwirkende: Orgel: Herr A. Reinbrecht aus Verden. Orchester: Mitglieder der hiesigen Infanteriecapelle. Erster Theil. Präludium und Fuge in F-dur von D. Buxenhude. (1637 — 1707). Chor (a capella): 1. Motette. C. W. Drobisch. (1803 — 1854). 2. Motette von F. Reinbrecht. Adagio aus der Orgel-Sonate op. 42 von G. Merkel. (1827). Chor (a capella): 1. Motette. G. Fr. Händel. (1685 — 1759). 2. „Du Hirte Israel" D. Bortnianskh. (1752 — 1825). Orgel-Fuge über Bach, (op. 60, 1). Rob. Schumann. (1810 — 1856). Zweiter Theil. „Bleib bei uns". Cantate für Chor, Soli, Orgel und Orchester von Joh. Seb. Bach. (1685 — 1750).

Vermischtes.

Disposition der neuen Kirchenorgel

in Schöndorf b. Ziegenrück v. Ad. Eifert in Stadtilm.

I. Hauptwerk: 1. Prinzipal [engl. Zinn, im Prospekt], 2. Bordun 16' [Holz], 3. Viola di Gamba 8' [12 l. Zinn], tiefe Okt Holz, 4. Doppelflöte 8' [Holz], 5. Prinzipal 4' [12 l Zinn], 6. Hohlflöte 4' [Holz], 7. Oktave 2' [12 l. Zinn], 8. Mixtur 2', 3 fach, desgl. II. Oberwerk: 9 Salicional 8', Zinn, tiefe Okt. Holz, 10. Flauto amabile 8', 11. Lieblichgedackt 8', 12 Gemshorn 4', Zinn, 13. Gedacktflöte 4'. III. Pedal, 14. Subbaß 16', 15. Violonbaß 16', 16. Prinzipal 8'. IV. Nebenzüge: 17. Manual- und 18. Pedalcoppel, 19. Calcantenklingel, 20. Windablaß. Preis: 3900 *M*.

Schöndorf bei Ziegenrück. Am 26. August wurde bei uns die neue Kirchenorgel aus der Stadtilmer Orgelbaufabrick von Ad. Eifert festlich eingeweiht Das schöne Werk, an dem der Revisor Rektor Steeger aus Ziegenrück nicht das Mindeste tadelte, hat 16 klingende Stimmen mit 20 Registern; der Preis ist außerordentlich billig, denn er beträgt noch nicht ganz 4000 Mark, während die concurrirenden anderen Firmen 600—1000 *M* mehr haben wollten. Der Prospekt, sowie das Innere sind meisterhaft gearbeitet; ersterer enthält prachtvoll glänzende große Pfeifen von reinem Zinn, was nur selten vorkommt; der Ton ist im ganzen brillant, voll kirchlicher Würde, ohne zu schreien. Die Schöhnheit der einzelnen Stimmen läßt nichts zu wünschen übrig. Der Erbauer hat sich großes Verdienst um unsern Ort erworben durch ein schönes und billiges Meisterwerk. Es freut uns, berichten zu können, daß Herr E in Folge seiner gediegenen Leistungen in der Nachbarschaft sofort ein ähnliches Werk accordirt hat, so daß innerhalb zweier Monate zwei neue Orgeln aus der genannten Fabrik abzuliefern sind. Möge es dem Erbauer vergönnt sein, noch recht viele ähnliche Instrumente, nicht nur im Großherzogthum Sachsen, sondern auch auswärts aufzustellen!

Anläßlich Schöndorfs fällt dem Einsender dieses bei dem andern Schöndorf b. Weimar eine hübsche Anekdote ein, die wir unsern freundlichen Lesern nicht vorenthalten wollen. Ein überaus strenger, nun auch in die ewige Heimath eingegangener,

oft „übereifriger" Polizist kommt eines schönen Abends in ein benachbartes Dorf angeritten, dessen humoristischer Gastwirth sich gar zu gern ein Späßchen, selbst mit der gestrengen Polizei erlaubte.

Als nun der Vertreter der heiligen Hermandad den lustigen Vertreter des Gambrinus anredet, indem er fragt: „Nichts Neues, Herr C,?" antwortet der Angesprochene mit größtem Ernste: „Na, wissen Sie denn noch nicht, daß die Kirche in Schöndorf abgebrannt ist?!" Hast du nicht gesehn! die Stube schnellsten Laufes verlassend, sich auf's Pferd werfend und eiligst nach dem Unglücksorte zusprengend — war das Werk weniger Minuten. Endlich in D. eine alte Frau fragend: „Wie! habt Ihr nichts gehört, daß die Kirche in Schöndorf niedergebrannt ist?!" — „Aber, Herr Wachtmeister, wissen Se denn nicht, daß die Schöndorfer gar keene Kerche hun?!" — Nun, das Gesicht des Verblüfften hätte man sehen und seine erbaulichen „Sinnsprüche" hätte man hören sollen. Auf die fulminante Strafpredigt, untermischt mit ungeheuerlichen Drohungen, antwortete später unser lustiger Dorf-Hoteller, der in dem Rufe steht, wunderschönes Pökelfleisch, famoses Lichtenhainer und eine unverwüstliche Laune gepaart mit ungewöhnlichem Mutterwitz zu besitzen, nur die Worte: „Nun, sind Sie denn dümmer als eine alte Frau?!" — Roß und Reiter sah man nur, wenn's einmal sein mußte, wieder, worüber männiglich und weiblich im Dörflein gar nicht scheel sahen, denn mit „Wachtmeisters Mächten ist kein ew'ger Bund zu flechten und — Gensd'armen schreiten schnell!"

Notizen.

Der Orgelbaumeister Hildebrand in Leipzig hat in der Kirche zu Ranspach b. Pausa eine neue Orgel geliefert, welche durch H. Cantor Gast aus Plauen revidirt wurde und sehr gerühmt wird.

Ein junger Orgelbauer Böttcher hat sich in Sömmerda b. Erfurt niedergelassen, dem ein günstiges Prognostikon gestellt wird. —

Zur Lutherfeier empfiehlt sich ganz besonders eine neue Composition des Königlichen Musikdirektor Carl Stein in Wittenberg: Präludium und Fuge über: „Ein' feste Burg ist unser Gott, op. 30, Pr. 1 *M.* (Wittenberg, Herrosé). Nach kurzer brillanter Einleitung folgt eine sehr effektvolle Fuge über die erste Zeile des ev. Heldenchorals. —

Unter den Dr. Franz Liszt diesen Sommer besuchenden distinguirten Gästen ist auch Professor Wilhelm Humpel aus Jassy zu nennen, einer der bedeutendsten, vielleicht gar der bedeutendste Musiker Rumäniens, mit Auszeichnung zu nennen. Derselbe wurde von Dr. Liszt freundlichst zur Tafel gezogen und in den musikalischen Kreisen Weimars mit großer Auszeichnung behandelt. H. hat sich für Verbreitung guter Musik in seiner hervorragenden Stellung bedeutendes Verdienst erworben, wie er denn auch neben trefflicher musikalischer Bildung, eine seltene universelle Intelligenz besitzt, wie nicht gar viele seiner Genossen. —

In Nr. 32 von Otto Leßmann's allgem. Musikzeitung befindet sich ein höchstinteressanter Aufsatz, das Manifest, welches R. Wagner 1849 in Dresden unter dem Titel: „Wie verhalten sich republikanische Bestrebungen dem Königthume gegenüber? erlassen hat. Von einer constitutionellen Regierung will der verstorbene Meister nichts wissen: „Jeder Fortschritt im Constitutionalismus ist eine Demüthigung für den Herrscher, denn es ist ein Mißtrauensvotum gegen den Monarchen." Auch in seinem Artikel „Deutsche Kunst und deutsche Politik" spricht er ähnliche Grundsätze aus. Freilich werden gar viele Deutsche des Grundsatzes eingedenk sein: Wer soll mit thaten, will auch mit rathen; wer geben soll, will auch wissen wo das Gegebene hinkommt; wo Pflichten sind, müssen auch Rechte sein. —

Orgelbaumeister F. J. Brambach in Freiburg i./Br. hat eine neue pneumatische Windlade erfunden und darauf ein Patent genommen.

Desgl. der Orgelbaumeister Joh. Fuhrmann in Siegen (Westphalen) eine neue Kastenlade. —

Zwei edle Liztianer Paul Eckhof aus Halle und Alexander Siloti aus Moskau gaben am 21. Novbr. ein äußerst zahlreich besuchtes Lisztconzert, in dem sie Folgendes vortrugen und zwar ausgezeichnet — unter stürmischem Beifalle: A-dur-Conzert, Berceuse, Tarantelle Todtentanz, Des-dur-Ballade, Pesther-Carneval. Frl.

Magda Bötticher aus Leipzig glänzte als Conzertsängerin ersten Ranges mit Mignon's Lied, Sonett von Petrarka, Loreley. Die Großherzogl Orchesterschule hatte die äußerst schwierigen Accompagnements und Liszt's Kreuzrittermarsch auszuführen und rief die lebhafteste Bewunderung hervor. Nach dem Conzerte fand ein Banquet statt, in welchem die Damen Frl. Bötticher und Frl. Fanny Eckhof durch Liebenswürdigkeit, Anmuth, Geist und Witz, Alles bezauberten. —

Am 22. September starb nach längerem Leiden der kgl. Musikdirektor Ferd. Breunung zu Aachen, in seinem 54 Lebensjahre. Der Verblichene war auch ein trefflicher Orgelspieler.

Kapellmeister Friedr. Lux in Mainz, der ausgezeichnete Orgelspieler und Orgelcomponist hat eine neue komische Oper: „Die Fürstin von Athen" componirt.

Am 29. Sptbr. feierten ein Paar der würdigsten Lehrer des Großherzogthums Sachsen, die Altmeister der Schule J. G. Kirsten (früher in Kleincromsdorf bei Weimar) und Karl Hüttenrauch (früher in Süßenborn) den 50. Gedenktag ihres Eintrittes in den Schuldienst. Möge den beiden wohlverdienten alten Herren ein recht freundlicher Lebensabend beschieden sein!

Orgelbaumeister Kopp in Stadt-Bürgel (Thüringen) hat ein neues Orgelwerk in Schöna mit aller Auszeichnung vollendet; desgl Hoforgelbauer Rühlemann in Zörbig bei Halle eine neue Orgel in der Kapelle der Klinik zu Halle a./S.

Orgelbaumeister Stahlhuth in Burtscheid hat ein neues Orgel-Cornett construirt. Es besteht dasselbe aus Harmonieflöte 8', Oktavflöte 4', Quintflöte 2⅔', Oktave 2', Terz 1⅗', Septime 1⅐'. Alle diese Stimmen sind von 2' Ton an harmonisch hergestellt und gehen sowohl durch den Baß wie den Diskant; nur die letzteren Pfeifen der Terz und Septime sprechen im Grundtone an, weil dieselben zu klein sind, um zum Ueberblasen gebracht zu werden. Da diese Stimmen alle selbstständig sind, so können sie in beliebiger Weise gemischt werden (Weiteres s. Zeitschrift f. Instrumentenbau v. P. de Wit, 4. Bnd., Nr. 1a. —

Orgelbaumeister Sonreck in Cöln hat in die ev. Pfarrkirche zu Plettenberg i./W. eine neue Orgel aufgestellt, welche nach dessen pneumatischem System construirt ist und sehr gerühmt wird (Z. f. Istrtb. v. Wit). —

Aug. Gern in London hat mit der von G. Sander in Braunschweig erfundenen Röhrenpneumatik versehene Orgel überraschende Erfolge erzielt.

Briefwechsel.

H. N. in S.: Wirkungsvolle Conzertstücke über den Lutherchoral: „Ein' feste Burg ist unser Gott" haben geschrieben: Nicolai-Liszt: Fest-Ouvertüre über: Ein' feste Burg f. Orgel (Leipzig, Hofmeister); A. Fischer: Fantasie über dens. Choral (Erfurt, Körner); Breidenstein: Variat. über dens. Choral (Erfurt, ebend); Fantasie über dens. Choral v. Thomas (Leipzig) Rieter-Biedermann. Schellenberg: Fantasie über dens. Choral (Leipzig, Breitkopf & Härtel); Stein: Fantasie und Fuge über dens. Ch (Wittenberg, Herrosè); Lux dens Choral (Mainz, Schott) ꝛc. Wer weiß, was außerdem noch Interessantes über diese Melodie anläßlich des Lutherjubiläums gebracht wird! — S T. in M: Freilich haben Sie recht im Betreff mancher moderner Pianisten — (Er's und Sie's): „Mein Herz ich will dich fragen: Was ist Klavierspiel, sag? Zehn Finger und kein Gedanke, zwei Fäuste und ein Schlag, das Poltern und das Hämmern hört man jetzt alle Tag"! — Dr. S in M: Wissen Sie nicht, was der alte Historiograph Lud Thim. Spittler schon 1810 sagt: „Nicht Talente, sondern Charakter und Grundsätze machen den Mann" —

In Nr. 9 der Urania sind in dem Häselerschen Artickel folgende Druckfehler zu berichtigen: Seite 137 muß es heißen bei der Hohlflöte: mit Stimmblechen, nicht Stimmlöchern Bei Mixtur 3fach: auf C, (nicht c) $\bar{c}\ \bar{g}\ \bar{c}$, auf c = $\bar{g}\ \bar{c}\ \bar{g}$, auf $\bar{c}$ ꝛc.; der Balg treibt, nicht bleibt. S. 138: die größte Pfeife steht (nicht stand); S. 139: Pfeifenrandes, nicht Pfeifenwerkes; Letzter Absatz: hinter Forderung! Da (nicht da). — Hübsch leserlich schreiben! —

Erfurt, Verlag der Körner'schen Buchhandlung. Druck von Otto Conrad in Erfurt.

(Beilage.)

URANIA.

Musik-Zeitschrift

für Orgelbau und Orgelspiel insbesondere, sowie für musikalische Theorie, kirchliche instruktive Gesang- und Clavier-Musik.

Herausgegeben von

A. W. Gottschalg.

Jährlich erscheinen 1 bis 2 Bände zu je 12 Nummern. Der Pränumerationspreis des Bandes beträgt nach wie vor 2½ Mark und ist das Blatt durch alle Buch- und Musikalienhandlungen sowie durch alle Postämter, ohne Preiserhöhung zu beziehen. Preis der einzelnen Nummer 37 Pfennige. Insertionsgebühren: 10 Pfennige die Zeile.

Litterarisches.

Wir wollen nicht verfehlen, alle Steuerzahler auf eine wichtige Broschüre aufmerksam zu machen, welche soeben unter dem Titel „Die preußische Klassensteuer von dem Königl. Kreissekretär E. Hagedorn" im Verlage von L. Schwann in Düsseldorf erschienen ist. (Preis 50 Pfg.) Das Werkchen hat den Zweck, dem Publikum in kurzen Umrissen darzulegen, ob die Steuerveranlagung den Vermögens- und Einkommensverhältnissen entsprechend erfolgt ist; was geschehen muß, wenn dies nicht der Fall und wie die Erhebung der Steuer stattfindet. Das Buch ist sehr klar und verständlich geschrieben und bis auf die neueste Zeit fortgeführt, denn es berücksichtigt auch schon das Gesetz vom 26. März 1883. Alles Unwichtige und Verwirrende ist fortgelassen und kann sich daher jeder schnell darin zurecht finden. Wir können das Heftchen jedem, der sich genauer über seine Steuerverhältnisse informieren will, bestens empfehlen. R. W.

Sieben Gesänge

aus »**Johannes der Täufer**« von **Wilh. von Born.**

Für **vierstimmigen** gemischten Chor, komponiert von

Michael Haller.

1½ Bogen **Hochquart.** Preis 1 Mark. Von uns direct, sowie durch alle soliden Buchhandlungen zu beziehen.

Paderborn. Bonifacius-Druckerei.

Wem an einer vollständigen Uebersicht **aller** neuen Erscheinungen auf dem Gebiete der musikalischen Literatur gelegen ist, abonnire für nur 50 Pf. vierteljährl. auf die

Musikalische Rundschau.

Verlag von **Richard Nosske** in **Leipzig.**

Verlag von **Richard Nosske** in **Leipzig.**

Pianoforte-Compositionen

von *F.* Krimmling:

op. 18. Traute Heimath. Idylle. 1 M.
op. 24. Glückliche Stunden. Gavotte. 1 M.
op. 29. Schiffers Traum. Tonbild. 1 M.
op. 30. Girrendes Täubchen. Salonstück. 60 Pf.

Von *Ferd.* Friedrich:

Frühlings Erwachen. (Von Em. Bach.) Fantasie — Transcription für Pianoforte. op. 376. 1 M.

Die vorstehenden Pianoforte-Compositionen können mittleren Spielern als sehr effectvoll angelentlichst empfohlen werden.

In demselben Verlag ist erschienen:

C. Feller, zwei Lieder für eine Mezzo-Sopran — oder Baritonstimme mit Begleitung des Pianoforte. (1. Die schöne Schenkin. — 2. Am Ammersee.) — Zwei reizende Lieder, von vortrefflicher Wirkung.

Verlag von **Richard Nosske** in **Leipzig.**

Neues Liederbuch für Männergesang-Vereine.

Soeben erschienen:

Vater Rhein.

Mehrstimmiges
Liederbuch für deutsche Männerchöre.

Herausgegeben
von
Jacob Alied.
op. 45.

Der Verfasser bietet mit dem „Vater Rhein" den Gesang-Vereinen eine neue Liedersammlung, die den verschiedenartigsten gesanglichen Bedürfnissen Rechnung trägt. Sie enthält Rhein-, Heimaths- und Wanderlieder, Vaterlandslieder, Lieder für die verschiedenen Tages- und Jahreszeiten, Naturlieder und Lieder verschiedenen Inhalts, Liebes-, Trink- und Gesellschaftslieder, solche, welche durch das Vereinsleben bedingt sind und Grablieder.

Der „Vater Rhein" wird ca. 150 Nummern umfassen und finden sich darunter gegen 60 Originalkompositionen von

Fr. Abt, Alfr. Dregert, Th. Zewitsch, Fr. Koenen, W. Rothe, A. Kunze, Ferd. Möhring, Rob. Musiol, P. Piel, J. Stein, M. Töpler, Nicolai v. Wilm, H. Wiltberger, A. Wiltberger u. A.

Trotz der großen Reichhaltigkeit dieses allen Gesangvereinen zu empfehlenden neuen Liederbuches ist der Preis zur Erleichterung der Anschaffung auf nur 1,80 Mark resp. 2,50 Mark für das gebundene Exemplar festsetzt.

Bei Bestellung von mindestens 12 Exemplaren 1 Exemplar für den Dirigenten gratis.

Bei größeren Partiebestellungen tritt eine entsprechende Preis-Ermäßigung ein.

Düsseldorf. **L. Schwann**'sche Verlagshandlung.

In der **L. Schwann**'schen Verlagshandlung zu **Düsseldorf** ist erschienen:

Erinnerungen
an
Flüeli in der Schweiz.
Acht Lieder für eine Singstimme mit Klavierbegleitung.

Componirt von
Fr. Koenen, Domkapellmeister.
Op. 30. *Preis* **2 M.**

Im Verlage von Gebr. **Carl & Nicolaus Benziger** in **Einsiedeln,** (Schweiz) ist soeben ganz neu erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Zehn Marienlieder
für
gemischte Stimmen
von
Ignaz Scheel.

Vom Hochwürdigsten Ordinariate Rottenburg gutgeheißen und für den Gebrauch bei Marien-Andachten empfohlen.

Elegante Ausgabe in Roth- und Schwarzdruck
16 Seiten in Quer 4.
Preis: In elegantem Umschlag broschirt
Mark 1. — = Fr. 1.25.

Diese zehn Marienlieder sind einfache und in ihrer Einfachheit warm zum Herzen sprechende Compositionen; die musikalische Sprache ist zart und innig. Ihre Ausführbarkeit unterliegt keinen Schwierigkeiten, so daß auch die kleinsten Chöre sie in ihr Repertoire aufnehmen können. Deshalb dürften an recht vielen Orten, besonders auf dem Lande, diese Lieder, wie unsere „Marienrosen", gerade für den Monat Mai gern gesehen werden.

Im Verlage von **Issleib & Ritzschel** in Gera erscheint:

Allgemeine
Thüringische
Schulzeitung,
Hauptorgan für die Lehrer der thüringischen Staaten.

(14. Jahrg. 1883.)

Wie schon der Titel sagt, das **gelesenste Fachblatt** innerhalb Thüringens, aber auch in den Nachbarstaaten Sachsen, Königreich Preußen (bes. Prov. Sachsen), Anhalt ꝛc. **viel verbreitet.** Erscheint **wöchentlich 1 mal,** bringt meistens **zwei,** manchmal auch **drei Leiter,** in denen alle Gebiete der Pädagogik, aber auch einschlägige Tagesfragen in echt freimüthigem Sinne behandelt werden; ferner eine aus **einem** Gusse gearbeitete freisinnige **politische Uebersicht,** Korrespondenzen über **allgemein interessirende** wichtige Vorkommnisse im Lehrerleben aus allen Staaten und Welttheilen, **eingehende** litterarische Besprechungen, praktische Winke, Vakanzen, Vermischtes, Annoncen.

Vierteljährl. **Abonnementspreis** bei allen **Postämtern** und Buchhandlungen 2 *M.* **Annoncengebühr** 15 ₰ für die 3gesp. Petitzeile. **Probenummern gratis.**

Soeben erschien in meinem Verlage:

Wahrheit und Dichtung

in den

Texten bedeutender Opern,

Erläuterung und Feststellung des mythologischen und historischen Hintergrundes dieser Gattung von Bühnenschöpfungen

von **Carl Pastor.**

1. Lieferung:

Die Bühnendichtungen v. Rich. Wagner.

4 Bogen 8. Br. 1 M.

Der Verfasser füllt mit dieser gehaltvollen, nach den besten Quellen bearbeiteten Schrift eine Lücke in unserer Literatur aus und hilft mit derselben das Verständniss der Opern fördern, so dass sie sowohl von Schauspielern, wie von den Theaterbesuchern wird gekauft werden.

Jede Lieferung ist auch einzeln käuflich. Das Ganze ist auf 7 Lfgn. berechnet.

Leipzig. **J. C. Findel.**

Im Verlage der **Körner**'schen Buchhandlung in **Erfurt ist erschienen:**

Fr. v. Schiller's Gedichte travestirt.

Beiträge zu komisch-humoristischen Vorträgen. (Sehr witzig und unterhaltend.)

Erstes Bändchen. (38 Stücke enthaltend.) Eleg. broch. **Pr. 1 Mk**

(Inhalt: 1. Der Taucher. 2. Schneider Fips. 3. Die Bürgschaft. (Moses Löw.) 4. Die Erscheinung im Kaffeesaale. 5. Der Kampf mit der Oebstlerin. 6. Würde der Schneider. 7. Wer wagt es. 8. Der Hanschen. 9. Durch jene hohle Gasse. 10. Der Kaffee. (Glocke.) 11. Hero und Leander. 12. Der mürrische Ehemann. (Die Waffen ruh'n.) 13. Die Ideale. 14. Willst Du nicht das Lämmlein. 15. Monolog. 16. Nadowessische Todtenklage. 17. Die Bürgschaft. 18. Ehelust. (Es reden und träumen.) 19 Hektor's Abschied. 20. Auch ich war in Arkadien. 21. Ritter Toggenburg. 22. Scene aus Maria Stuart. 23. Ode an die Freude. 24. Das Schnupftuch. 25. Der Taucher. (Berliner Dialect.) 26. Drei Dinge. 27. Der Magen. 28. Lebt wohl ihr Berge. 28. Die Waffen ruh'n. 30. Das liederliche Kleeblatt. 31. Lob der Hausfrau. 32. Der Feierbursche. 33. Der Bäcker. 34. Drei Worte. 35. Durst. 36. Kapuziner-Pedigt. 37. Die Schlacht. 37. Der Landtag.)

Zweites Bändchen. (42 Stücke enthaltend.) Eleg. broch. Pr. 1 Mk.

Inhalt: 1. Geburtstag. (Was rennt das Volk.) 2. Kapuzinerpredigt. 3. Lied an die Böse. 4. Gegen die Frauen. 5. Der Taucher. (Thüringisch.) 6. Der Postassistent. (Ritter von Toggenburg.) 7. Hanswurst, Doctor und Chor. (Auf, auf, Kameraden.) 8. Drei Worte des Wahns. 9. Im Büffet. (Will sich Hector.) 10. Würde der Frauen. 11. Der Ring des Polykrates. 12. Die Wurst. (Nach der Glocke.) 13. Schminklied. (Punschlied.) 14. Ingenieur Bauer. Wer wagt es. 15. Die gute alte Zeit. 16. Die Bürgschaft. 15. Monolog aus der Jungfrau. 18. Todtenklage. 19. Ode an den Reichthum. 20. Der Gang nach der Stadt. (Plattdeutsch.) 21. Die Theilung der Politik. 22. Des Perrückenmachers Klagen. 23. Der Handschuh. (Thüringisch.) 24. Das Mopshündchen. 25. Scene im Hades. (Herr Baron, ich rathe Euch!) 26. Die Redoutenfreunde. 27. Der Taucher (Jüdisch.) 28. Zu Drittel, dem alten Wucherer. 29. Kassandra. (Hanks Christine.) 30. Wein, du bist mir Götterfunken. 31. Er stand in seinem engen Stübchen. 32. Horch, die Glocken. 33. Es reden und träumen. 34. Die Hoffnung (für Schleswig-Holstein.) In einem Thal bei armen Hirten. 35. Der Wasserschlüpfer. 38. Gekränkte Liebe. 38. Räthsel. 39. Der Frieden von Villa Franca. 40. Hektor's Abschied. 41. Die drei Worte. 42. Parodielied.

Drittes Bändchen. (38 Stücke enthaltend.) Eleg. brosch. Pr. 1. Mk.

Inhalt: 1. Würde der Thiere. 2. Der Federheld. (Monolog aus Tell.) 3. Lamentation. (Todtenklage.) Jüdisch. 4. Drei Worte. 5. Meister Schmohl. 6. Der Mädchenjäger. 7. Der Christstollen. (Glocke.) 8. Esther und Itzig. (Jüdisch.) 9. Ehret die Frauen, mit Variationen. 10 Jocko's Abschied. 11. Dithyrambe. Die Göttinnen. 12. Ehret die Frauen sie flechten Zöpfe. 13. Genesius Flucht nach Nordhausen. 14. Drei Schneider und ein Schuster. 15. Der Leibrock. (Glocke.) 16 Der Ring des Polykrates. 17. Marquis Posa als Stier 18. Erwartung. (Hör' ich das Pförtchen.) 19. Der Reichthum. 20. Prolog, Jungfrau v. O. Schamroth nahet sich. 21. Zwei Dinge des Magens. 22. Worte des Wahns. 23. Bekehrung des Weiberhassers. 24. Bruder Lustig. 25. Der Haarzopf. 26. Morgengedanken eines Ehemannes. 27. Würde der Weiber.

Neues Liederbuch für Männergesang-Vereine.

Soeben erschienen:

Vater Rhein.

Mehrstimmiges
Liederbuch für deutsche Männerchöre.

Herausgegeben
von
Jacob Alied.
op. 45.

Der Verfasser bietet mit dem „Vater Rhein" den Gesang-Vereinen eine neue Liedersammlung, die den verschiedenartigsten gesanglichen Bedürfnissen Rechnung trägt. Sie enthält Rhein-, Heimaths- und Wanderlieder, Vaterlandslieder, Lieder für die verschiedenen Tages- und Jahreszeiten, Naturlieder und Lieder verschiedenen Inhalts, Liebes-, Trink- und Gesellschaftslieder, solche, welche durch das Vereinsleben bedingt sind und Grablieder.

Der „Vater Rhein" wird ca. 150 Nummern umfassen und finden sich darunter gegen 60 Originalkompositionen von

Fr. Abt, Alfr. Dregert, Th. Kewitsch, Fr. Koenen, W. Kothe, F. Kuntze, Ferd. Möhring, Rob. Musiol, P. Piel, J. Stein, M. Töpler, Nicolai v. Wilm, H. Wiltberger, A. Wiltberger u. A.

Trotz der großen Reichhaltigkeit dieses allen Gesangvereinen zu empfehlenden neuen Liederbuches ist der Preis zur Erleichterung der Anschaffung auf nur 1,80 Mark resp. 2,50 Mark für das gebundene Exemplar festsetzt.

Bei Bestellung von mindestens 12 Exemplaren 1 Exemplar für den Dirigenten gratis.

Bei größeren Partiebestellungen tritt eine entsprechende Preis-Ermäßigung ein.

Düsseldorf. **L. Schwann'sche** Verlagshandlung.

In der **L. Schwann'schen** Verlagshandlung zu **Düsseldorf** ist erschienen:

Erinnerungen
an
Flüeli in der Schweiz.
Acht Lieder für eine Singstimme mit Klavierbegleitung.

Componirt von
Fr. Koenen, Domkapellmeister.
Op. 30. Preis **2 M.**

Im Verlage von Gebr. **Carl & Nicolaus Benziger** in **Einsiedeln,** (Schweiz) ist soeben ganz neu erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Zehn Marienlieder
für
gemischte Stimmen
von
Ignaz Scheel.

Vom Hochwürdigsten Ordinariate Rottenburg gutgeheißen und für den Gebrauch bei Marien-Andachten empfohlen.

Elegante Ausgabe in Roth- und Schwarzdruck
16 Seiten in Quer 4.

Preis: In elegantem Umschlag broschirt
Mark 1. — = Fr. 1.25.

Diese zehn Marienlieder sind einfache und in ihrer Einfachheit warm zum Herzen sprechende Compositionen; die musikalische Sprache ist zart und innig. Ihre Ausführbarkeit unterliegt keinen Schwierigkeiten, so daß auch die kleinsten Chöre sie in ihr Repertoire aufnehmen können. Deshalb dürften an recht vielen Orten, besonders auf dem Lande, diese Lieder, wie unsere „Marienrosen", gerade für den Monat Mai gern gesehen werden.

Im Verlage von **Issleib & Ritzschel** in Gera erscheint:

Allgemeine
Thüringische
Schulzeitung,
Hauptorgan für die Lehrer der thüringischen Staaten.

(14. Jahrg. 1883.)

Wie schon der Titel sagt, das **gelesenste Fachblatt** innerhalb Thüringens, aber auch in den Nachbarstaaten Sachsen, Königreich Preußen (bes. Prov. Sachsen), Anhalt 2c. **viel verbreitet.** Erscheint **wöchentlich 1 mal,** bringt meistens **zwei,** manchmal auch **drei Leiter,** in denen alle Gebiete der Pädagogik, aber auch einschlägige Tagesfragen in echt freimüthigem Sinne behandelt werden; ferner eine aus **einem** Guße gearbeitete freisinnige **politische Uebersicht,** Korrespondenzen über **allgemein interessirende** wichtige Vorkommnisse im Lehrerleben aus allen Staaten und Weltteilen, **eingehende** litterarische Besprechungen, praktische Winke, Vakanzen, Vermischtes, Annoncen.

Vierteljährl. **Abonnementspreis** bei allen **Postämtern** und Buchhandlungen 2 *M.* **Annoncengebühr** 15 ₰ für die 3gesp. Petitzeile. **Probenummern gratis.**

Soeben erschien in meinem Verlage:

Wahrheit und Dichtung

in den

Texten bedeutender Opern,

Erläuterung und Feststellung des mythologischen und historischen Hintergrundes dieser Gattung von Bühnenschöpfungen

von **Carl Pastor.**

1. Lieferung:

Die Bühnendichtungen v. Rich. Wagner.

4 Bogen 8. Br. 1 M.

Der Verfasser füllt mit dieser gehaltvollen, nach den besten Quellen bearbeiteten Schrift eine Lücke in unserer Literatur aus und hilft mit derselben das Verständniss der Opern fördern, so dass sie sowohl von Schauspielern, wie von den Theaterbesuchern wird gekauft werden.

Jede Lieferung ist auch einzeln käuflich. Das Ganze ist auf 7 Lfgn. berechnet.

Leipzig. **J. G. Findel.**

Im Verlage der **Körner'schen** Buchhandlung in **Erfurt ist erschienen:**

Fr. v. Schiller's Gedichte travestirt.

Beiträge zu komisch-humoristischen Vorträgen. (Sehr witzig und unterhaltend.)

Erstes Bändchen. (38 Stücke enthaltend.) Eleg. broch. **Pr. 1 Mk**

(Inhalt: 1. Der Taucher. 2. Schneider Fips. 3. Die Bürgschaft. (Moses Löw.) 4. Die Erscheinung im Kaffeesaale. 5. Der Kampf mit der Oebstlerin. 6. Würde der Schneider. 7. Wer wagt es. 8. Der Hanschen. 9. Durch jene hohle Gasse. 10. Der Kaffee. (Glocke.) 11. Hero und Leander. 12. Der mürrische Ehemann. (Die Waffen ruh'n.) 13. Die Ideale. 14. Willst Du nicht das Lämmlein. 15. Monolog. 16. Nadowessische Todtenklage. 17. Die Bürgschaft. 18. Ehelust. (Es reden nnd träumen.) 19 Hektor's Abschied. 20. Auch ich war in Arkadien. 21. Ritter Toggenburg. 22. Scene aus Maria Stuart. 23. Ode an die Freude. 24. Das Schnupftuch. 25. Der Taucher. (Berliner Dialect.) 26. Drei Dinge. 27. Der Magen. 28. Lebt wohl ihr Berge. 28. Die Waffen ruh'n. 30. Das liederliche Kleeblatt. 31. Lob der Hausfrau. 32. Der Feierbursche. 33. Der Bäcker. 34. Drei Worte. 35. Durst. 36. Kapuziner-Pedigt. 37. Die Schlacht. 37. Der Landtag.)

Zweites Bändchen. (42 Stücke enthaltend.) Eleg. broch. Pr. 1 Mk.

Inhalt: 1. Geburtstag. (Was rennt das Volk.) 2. Kapuzinerpredigt. 3. Lied an die Böse. 4. Gegen die Frauen. 5. Der Taucher. (Thüringisch.) 6. Der Postassistent. (Ritter von Toggenburg.) 7. Hanswurst, Doctor und Chor. (Auf, auf, Kameraden.) 8. Drei Worte des Wahns. 9. Im Büffet. (Will sich Hector.) 10. Würde der Frauen. 11. Der Ring des Polykrates. 12. Die Wurst. (Nach der Glocke.) 13. Schminklied. (Punschlied.) 14. Ingenieur Bauer. Wer wagt es. 15. Die gute alte Zeit. 16. Die Bürgschaft. 15. Monolog aus der Jungfrau. 18. Todtenklage. 19. Ode an den Reichthum. 20. Der Gang nach der Stadt. (Plattdeutsch.) 21. Die Theilung der Politik. 22. Des Perrückenmachers Klagen. 23. Der Handschuh. (Thüringisch.) 24. Das Mopshündchen. 25. Scene im Hades. (Herr Baron, ich rathe Euch!) 26. Die Redoutenfreunde. 27. Der Taucher (Jüdisch.) 28. Zu Drittel, dem alten Wucherer. 29. Kassandra. (Hanks Christine.) 30. Wein, du bist mir Götterfunken. 31. Er stand in seinem engen Stübchen. 32. Horch, die Glocken. 33. Es reden und träumen. 34. Die Hoffnung (für Schleswig-Holstein.) In einem Thal bei armen Hirten. 36. Der Wasserschlüpfer. 38. Gekränkte Liebe. 38. Räthsel. 39. Der Frieden von Villa Franca. 40. Hektor's Abschied. 41. Die drei Worte. 42. Parodielied.

Drittes Bändchen. (38 Stücke enthaltend.) Eleg. brosch. Pr. 1. Mk.

Inhalt: 1. Würde der Thiere. 2. Der Federheld. (Monolog aus Tell.) 3. Lamentation. (Todtenklage.) Jüdisch. 4. Drei Worte. 5. Meister Schmohl. 6. Der Mädchenjäger. 7. Der Christstollen. (Glocke.) 8. Esther und Itzig. (Jüdisch.) 9. Ehret die Frauen, mit Variationen. 10 Jocko's Abschied. 11. Dithyrambe. Die Göttinnen. 12. Ehret die Frauen sie flechten Zöpfe. 13. Genesius Flucht nach Nordhausen. 14. Drei Schneider und ein Schuster. 15. Der Leibrock. (Glocke.) 16 Der Ring des Polykrates. 17. Marquis Posa als Stier 18. Erwartung. (Hör' ich das Pförtchen.) 19. Der Reichthum. 20. Prolog, Jungfrau v. O. Schamroth nahet sich. 21. Zwei Dinge des Magens. 22. Worte des Wahns. 23. Bekehrung des Weiberhassers. 24. Bruder Lustig. 25. Der Haarzopf. 26. Morgengedanken eines Ehemannes. 27. Würde der Weiber.

In unterzeichnetem Verlage erschienen soeben:

Weiss, Jul., 50 Choräle

in leichter Spielart
für **Violine** u. s. w.
bearbeitet.

Heft I.—IV. u. complet (in einem Hefte).

Für 1 Violine	à Heft	M. 1,—
	complet	» 3,—
Für 2 Violinen . . .	à Heft	M. 1,50
	complet	» 5,—
Für Piano	à Heft	M. 1,—
	complet	» 3,—
Für 1 Violine u. Piano	à Heft	M. 2,—
	complet	» 6,—
Für 2 Violinen u. Piano	à Heft	M. 2,50
	complet	» 8,—

Obige Sammlung enthält die besten und bekanntesten Choräle in sorgfältiger Auswahl und Bearbeitung, und dürften die Ausgaben **für 1 und 2 Violinen** besonders für **Seminarien** geeignet sein. Aber auch allen übrigen Lehranstalten, Lehrern u. s. w., überhaupt allen denen, die Sinn für derartige, ernste Musik haben, wird das Werk in irgend einer der verschiedenen Ausgaben, namentlich auch für **Piano**, gewiss eine vollkommene Gabe sein.

Julius Weiss,
Musik-Verlag,
Berlin SW., Ritterstr. 59.

Literarisches.

Carl Maria von Weber. Sein Leben und seine Werke. Dargestellt von Dr. **August Reißmann.** 8°. 14½ Bogen Text und 2 Bogen Notenbeilagen mit Portraits und Illustrationen. Preis geh. M. 6,₀₀ — fein geb. M. 7,₅₀. Berlin. Robert Oppenheim.

Dieses Werk schließt sich den weitverbreiteten Musikerbiographien (Bach, Händel, Schubert u. s. w.) desselben Verfassers an, indem es eine vollständige und möglichst treue Darstellung der künstlerischen Entwickelung des Meisters sowie seiner kunst- und kulturgeschichtlichen Bedeutung giebt.

Reißmann's Begabung, dem großen gebildeten Publikum gegenüber das Leben und Wirken der deutschen Tondichter geistvoll zur Darstellung zu bringen, besonders anpreisen, hieße Eulen nach Athen tragen. — Durch Beigabe des „Kyrie" und „Sanctus" aus Weber's (ungedruckter) G-dur-Messe erhält das Buch einen besonderen Werth auch für Musiker von Fach.

Allen Klavierspielern

zur Uebung und Unterhaltung zu empfehlen:

Piel, P. Drei Sonatinen. op. 10. Preis 3,50 M. Einzeln: Nr. 1 A dur 1,50 M., Nr. 2 G dur 1,50 M., Nr. 3 D dur 1 M.

— **Drei Sonatinen** op. 11. Preis 4,50 M. Einzeln: Nr. 1 A dur 1,50 M., Nr. 2 D dur 1,25 M., Nr. 3 F dur 2,25 M.

Der rühmlichst bekannte Componist liefert hier Werke, die sich in stylistischer Beziehung den Erzeugnissen der klassischen Meister, sowie den Vertretern der edlern modernen Musik würdig an die Seite stellen dürfen. Diese Sonatinen sind in ihrer Auffassung so originell und ansprechend, daß man sie als **Unterhaltungsstücke** gern spielen und spielen hören wird.

— **Zwei Märsche für Pianoforte** (op. 20) vierhändig. 1,50 M., jeder Marsch einzeln 1 M.

Für Männer-Gesangvereine:

Samml. mehrst. Männerchöre. Herausgegeben von **J. Blied.** Op. 37. 8°. I. Abt. 80 Pf., II. Abt. 1. u. 2. Heft à 80 Pf., III. Abt. 1 M., Compl. broch. 3,40 M., geb in ganz Leinw. 4,50 M., Einbanddecken dazu 75 Pf.

Die Blied'sche Sammlung von Männerchören ist bis jetzt von mehr als 40 Fachzeitschriften auf's wärmste empfohlen und infolge ihrer Vorzüge bereits bei vielen Gesang-Vereinen, Seminaren 2c. eingeführt.

Zu beziehen durch alle Buchhandlungen sowie von der Verlagshandlung

L. Schwann in **Düsseldorf.**

Im Verlage von **Issleib & Rietzschel** in Gera ist soeben erschienen:

Ueber

die Gemüthspflege

in der

Volksschule.

Vortrag von

Dr. Paul Möbius

Herzogl. sächs. Oberschulrath und Generalschulinspektor.

Preis 20 ₰

Dieser mit großem Beifall mehrfach gehaltene Vortrag ist auf **vieles Verlangen** nun im Drucke erschienen und für den billigen Preis von **20 ₰** durch jede Buchhandlung zu beziehen.

Ihrer Majestät der Königin Victoria
gewidmet.

Die Erlösung

Geistliche Trilogie

verfasst und componirt von

Charles Gounod.

Klavier-Auszug von Berthold Tours.
Die deutsche Uebersetzung von Josef Weyl.

Klavier-Auszug mit französischem und englischem Text.

Gross Format, eleg. gebunden netto 21 M.

Klavier-Auszug mit deutschem Text.

In Octav-Format netto 10 M.

Im Druck:

Clavier-Auszug ohne Text von Berthold Tours

und

Arrangement der Orchesterstimmen für Piano und Harmonium.

Alle Anfragen wegen Aufführung dieses Werkes, sowie wegen Anschaffung der Partitur, der Orchester- und Singstimmen sind an die Verlagshandlung zu richten.

Novello, Ewer und Co., London,
1, Berners Street, W.

Adressen

von Lehrern, welche **Harmonium-Unterricht** fachgemäß zu geben verstehen, **werden gesucht,** um solche in dem **neu erscheinenden Bd. II.** des Harmonium-Katalogs zu empfehlen.

Carl Simon, Musikhdlg.,
58. Friedrichstr., **Berlin W.**

---

50 der schönsten Tänze u. Märsche

von

Joh. Strauss.

Für Pianoforte zu 2 Händen in leichter Bearbeitung.

2 Bände à 1 M. 50 ₰

Verlag von Ernst Eulenburg
in Leipzig, Königstr. 23.

Billigste Volks-Ausgaben.

100 Lieder

beliebter und berühmter Componisten progressiv geordnet und mit Vortrags- und Athemzeichen versehen

von

Th. Hauptner.

Ausgabe für höhe und mittlere Stimme à 3 Mk.

Das Album enthält die beliebtesten Lieder von **Chopin, Curschmann, Beethoven, Fesca, Klein, Thiesen, Mendelssohn, Mozart, Haydn, Schubert und Weber.**

24 Potpourris aus den beliebtesten Opern.

Für Pianoforte zu 2 Händen in leichtester Bearbeitung

von

Fr. Spindler.

2 Bände à 1 Mk. 50 Pf.

Enthaltend die beliebtesten Opern von **Kreutzer, Lortzing, Donizetti, Mendelssohn, Weber, Méhul, Boieldieu, Mozart, Rossini, Herold, Bellini, Nicolai und Beethoven.**

Verlag von **Ernst Eulenburg**,
in **Leipzig**, Königstrasse 23.

Vierzig Heftchen

Komisch-humorist. Vorträge. Neuvermehrter Abdruck. Sehr dankbar u. v. erprobter Wirkung. Preis f. alle 40 Heftchen 80 Pf. Gegen 90 Pf. in Briefmarken Franco-Zusendung von der **Körner'schen Buchhandlung** in Erfurt.

Grosse interessante Sammlung von Holzschnitten

aus illstrirten Werken; in Folio, Quarto u. Form. minor.

Genre u. historische Bilder, Landschaften, Humoresken etc. etc. 200 Blätter. Pr. 1. M. 50 Pf.

Fr. v. Schillers Gedichte travestirt

38 Stücke. (Sehr witzig und unterhaltend.) 1 Mark.
(Gegen 1 M. 10 Pf. in Briefmarken erfolgt Franco-Zusendung.)